

ACTA FACULTATIS PHILOSOPHICAE
UNIVERSITATIS OSTRAVIENSIS



STUDIA GERMANISTICA

Nr. 28/2021



Recenzní rada/
Rezensionsrat:

Doc. Mgr. Hana Bergerová, Dr. (Univerzita J. E. Purkyně v Ústí n. L.)
Prof. PhDr. Václav Bok, CSc. (Jihočeská Univerzita v Českých Budějovicích)
Doc. Mgr. Renata Cornejo, Ph.D. (Univerzita J. E. Purkyně v Ústí n. L.)
Univ.-Prof. Dr. Peter Ernst (Universität Wien)
Prof. PhDr. Ingeborg Fialová, Dr. (Univerzita Palackého v Olomouci)
Dr. Renate Fienhold (Universität Erfurt)
Univ.-Prof. Dr. Wynfrid Kriegleder (Universität Wien)
Doc. PhDr. Jiřina Malá, CSc. (Masarykova univerzita v Brně)
Mgr. Martin Mostýn, Ph.D. (Ostravská univerzita)
Doc. PhDr. Karsten Rinas, Dr. (Univerzita Palackého v Olomouci)
Prof. Dr. Johannes Schwitalla (Universität Würzburg)
Prof. PhDr. Libuše Spáčilová, Dr. (Univerzita Palackého v Olomouci)
Doc. PhDr. František Štícha, CSc. (Ústav pro jazyk český AV ČR)
Mgr. Miroslav Urbanec, Ph.D. (Slezská univerzita v Opavě)
Doc. PhDr. Marie Vachková, Ph.D. (Univerzita Karlova v Praze)
Doc. et doc. Mgr. Iveta Zlá, Ph.D. (Ostravská univerzita)
Prof. PhDr. Iva Zündorf, Ph.D. (Masarykova univerzita v Brně)

Vědecká redakce/

Wissenschaftliche Redaktion:

Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Ludwig M. Eichinger (Universität Mannheim/
Ostravská univerzita)
Dr. Horst Ehrhardt (Universität Erfurt)
Prof. Dr. Mechthild Habermann (Universität Erlangen/Nürnberg)
Prof. Dr. hab. Marek Hałub (Uniwersytet Wrocławski)
Prof. Dr. Wolf Peter Klein (Universität Würzburg)
Prof. PhDr. Jiří Munzar, CSc. (Masarykova univerzita v Brně)
Prof. PhDr. Lenka Vaňková, Dr. (Ostravská univerzita)
Prof. Dr. DDDDr. h. c. Norbert Richard Wolf (Universität Würzburg)
Doc. PhDr. Pavla Zajícová, Ph.D. (Ostravská univerzita)

Výkonná redakce/

Verantwortliche Redakteure:

Prof. PhDr. Lenka Vaňková, Dr.
Prof. Dr. DDDDr. h. c. Norbert Richard Wolf

Technická redakce/

Technische Redaktion:

Mgr. Martin Mostýn, Ph.D.
MgA. Helena Hankeová

Obálka/Umschlag: Mgr. Tomáš Rucki

Časopis je zařazen do mezinárodních databází ERIH Plus, EBSCO a SCOPUS.

Die Zeitschrift ist in den internationalen Datenbanken ERIH Plus, EBSCO und SCOPUS registriert.

The journal is included on the international databases ERIH Plus, EBSCO and SCOPUS.

ISSN 2571-0273 (online)

© This work is licenced under the Creative Commons Attribution 4.0 International license for non-commercial purposes.

**ACTA FACULTATIS PHILOSOPHICAE
UNIVERSITATIS OSTRAVIENSIS**



**UNIVERSITY
OF OSTRAVA**

STUDIA GERMANISTICA

Nr. 28/2021

Inhalt

SPRACHWISSENSCHAFT

- Deutschsprachige Lexikographie in den böhmischen Ländern und der Sprachpurismus. Sommers und Demuths Wörterbücher vor dem Hintergrund der Verdeutschungspraxis
EVA JANEČKOVÁ..... 5
- Phraseologismen im Bereich der Sexualität. Eine lexikographische Analyse an deutschen und polnischen Beispielen
ALEKSANDRA LIDZBA, KRYSTIAN SUCHORAB..... 15
- Wissenstransfer in medizinischen Internetforen. Am Beispiel des Akustikusneurinoms
ELISABETTA LONGHI..... 29
- Tendenz zum präpositionalen Genitiv am Beispiel von *entsprechend*, *gemäß* und *nahe*
RADIM MAŇÁK 43
- Die Kuh vom Eis bringen*. Landwirtschaft als metaphorischer Herkunftsbereich für Phraseolexeme des Deutschen und Albanischen.
SONILA SADIKAJ 51
- Der Allgemeine deutsche Sprachverein und seine Zweigvereine in Mähren
LIBUŠE SPÁČILOVÁ 73
- Deutsch als Ausgangssprache für die Erneuerungsbewegung der wirtschaftlich-juristischen Fachsprache in Ungarn
BEÁTA SZÉP 89

LITERATURWISSENSCHAFT

- Die Theaterszene des Rosswalder Schlosses zwischen 1750 und 1760 und ihre literaturhistorischen Metamorphosen
IVETA ZLÁ..... 97

DIDAKTIK

- Zum Sprachstil in Wissensvermittlungsfernsehsendungen für Kinder im deutsch-tschechischen Vergleich. Ausgewählte Aspekte mit Fokus auf die Arbeit mit Fachwörtern
EVA POLÁŠKOVÁ..... 105

BUCHBESPRECHUNGEN

- Bülow, Lars / Johann, Michael (Hrsg.) (2019): Politische Internet-Memes. Theoretische Herausforderungen und empirische Befunde. Berlin: Frank & Timme.
MARIUSZ JAKOSZ..... 133
- Nadobnik, Renata / Skorupska-Raczyńska, Elżbieta (Hrsg.) (2021): *Deutsch und Polnisch im Kontakt mit anderen Sprachen. Beiträge anlässlich des Jubiläums „500 Jahre deutsch-polnische Sprachführer“*. [Schriften zur Vergleichenden Sprachwissenschaft, Bd. 33], Hamburg: Verlag Dr. Kovač.
MARCELINA KAŁASZNIK 135
- Štefaňáková, Jana (2020): *Rodovo symetrický jazyk v slovenskom a nemeckom jazykovom prostredí v kontexte európskej rodovej politiky a gender mainstreamingu*. Univerzita Mateja Bela v Banskej Bystrici: BELIANUM.
VÍT KOLEK..... 137

Deutschsprachige Lexikographie in den böhmischen Ländern und der Sprachpurismus Sommers und Demuths Wörterbücher vor dem Hintergrund der Verdeutschungspraxis¹

Eva JANEČKOVÁ

Abstract

German lexicography in the Bohemian Lands and language purism: Sommer's and Demuth's dictionaries in the context of Germanisation processes

This study focuses on two German dictionaries published in the Bohemian Lands during the 19th century, whose titles show their relatedness to language purism. In the first part of the study, both dictionaries are presented and compared based on various criteria such as their authors' motivation for publishing them and the presence of any aspects of Germanisation processes. The second part contains an analysis of two parts of the dictionaries; the aim is to examine the dictionary entries and identify the authors' personal stance on language purism.

Keywords: linguistic purism, Germanisation, lexicography

DOI: doi.org/10.15452/StudiaGermanistica.2021.28.0001

1. Einleitung

Das 19. Jahrhundert zeichnete sich auf dem Gebiet des heutigen Deutschlands durch ein steigendes Interesse für die eigene Muttersprache aus. Bereits am Anfang des Jahrhunderts wurde das Verdeutschungswörterbuch von Joachim Heinrich Campe herausgegeben, das zu den einflussreichsten Werken dieser Art zählt und weitere Autoren zur Verfassung ähnlicher Werke ermutigte (vgl. Polenz 1994:126–133, Schiewe 1988). Die sprachpuristische² Tätigkeit blieb jedoch noch lange Zeit auf die Arbeit von einzelnen Gelehrten beschränkt. Das änderte sich nach der Reichsgründung, seitdem diese Bestrebungen neuerdings vom Staat unterstützt wurden. Es stieg die Anzahl puristischer

¹ Der Beitrag entstand dank der finanziellen Unterstützung des MŠMT ČR, die der Palacký-Universität Olomouc gewährt wurde (IGA_FF_2020_029).

² In dieser Studie wird der Terminus „Fremdwortpurismus“, der sich oft auf eine radikale Verdeutschungsarbeit bezieht, vermieden und die mildere Bezeichnung „Sprachpurismus“ bevorzugt (vgl. Kirkness 1998: 407, Polenz 1994: 107 f.).

Arbeiten, deren Ziel in der Vermeidung nichtindigener Ausdrücke in der deutschen Sprache bestand und deren Titel die Termini „Verdeutschung“ oder „verdeutschend“ enthielten. Mit der Herausgabe solcher Arbeiten befasste sich nach seiner Gründung im Jahre 1885 insbesondere der Allgemeine Deutsche Sprachverein, der einen institutionellen Rahmen bot und organisierte Beschäftigung mit der Verdeutschungsarbeit ermöglichte.³ Des Weiteren gelang es dem Verein, zahlreiche Zweigvereine außerhalb des zentralen deutschen Sprachraums zu gründen, und dadurch deutsche Bevölkerung aus diesen Gebieten für die Verdeutschungsarbeit zu gewinnen. Das betraf auch die böhmischen Länder, wo der Höhepunkt der puristischen Bestrebungen zweifellos mit der Tätigkeit des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins zusammenhing.⁴

Dass es in den böhmischen Ländern auch vor dem Allgemeinen Deutschen Sprachverein Puristen gab, die sich für die Reinheit der deutschen Sprache einsetzten, wird in dieser Studie gezeigt: Zwei vergessene Wörterbücher, in deren Titeln die Wörter „Verdeutschung“ bzw. „verdeutschend“ vorkommen, werden einem Vergleich unterzogen. Es wird untersucht, inwieweit sich die Einstellung der Autoren zur Verdeutschungsarbeit in der Gestaltung ihrer Werke widerspiegelt und ob die Nachschlagewerke mit den Termini „Verdeutschung“ und „verdeutschend“ im Titel Auskunft über die puristischen Motive der Autoren geben.

Die Studie besteht aus einem theoretischen und einem praktischen Teil. Im ersten Teil wird der Einfluss der puristischen Tendenzen auf den Metateil des Wörterbuchs bzw. die Struktur der Artikel untersucht und nach den Verdeutschungsprogrammen und Motiven der Verdeutschungsarbeit gefragt. Der praktische Teil befasst sich mit der Analyse der Lemmata, die sich in den Wortstrecken E und L befinden.

2. Analyisierte Wörterbücher

Bevor auf die Analyse eingegangen wird, müssen zuerst die behandelten Wörterbücher sowie ihre Autoren kurz vorgestellt und in den Kontext der puristischen Bestrebungen in der damaligen Zeit eingeordnet werden. Außerdem wird auf eine mögliche Klassifizierung von fremdwortbezogenen Wörterbüchern hingewiesen.

Das erste behandelte Wörterbuch trägt den Titel ‚Neuestes wort- und sacherklärendes Verdeutschungswörterbuch aller jener aus fremden Sprachen entlehnten Wörter, Ausdrücke und Redensarten, welche die Teutschen bis jetzt, in Schriften und Büchern sowohl als in der Umgangssprache, noch immer für unentbehrlich und unersetzlich gehalten haben; verbunden mit einer Erklärung auch der weniger bekannten Kunstwörter und andern Ausdrücke der teutschen Sprache. Ein höchstnützlich Handbuch für Geschäftsmänner, Zeitungsleser und alle gebildete Menschen [!] überhaupt‘. Das Wörterbuch, das Johann Gottfried Sommer schrieb, wurde in Prag veröffentlicht. In diese Analyse wurde die zweite Auflage des Wörterbuchs aus dem Jahre 1819 einbezogen (vgl. Janečková 2020). Das zweite Wörterbuch, ‚Vollständigstes verdeutschendes und erklärendes Fremdwörter-Buch der deutschen Schrift- und Umgangssprache, mit Bezeichnung der richtigen Aussprache, Betonung, Abstammung, Rechtschreibung und Bildung der Wörter, so wie erklärendes Wörterbuch aller in der deutschen Sprache gebräuchlichen Wörter der Asthetik [!], Musik, Technik, Schiffahrtskunde, Botanik, Naturwissenschaft, Kriegswissenschaft, Eigennamen etc.‘, wurde von Joseph Demuth verfasst und von H. F. Pardatscher im Jahre 1853 im Verlag von Carl Winiker in Brünn veröffentlicht. Auch in diesem Fall handelte es sich nicht um die erste Auflage.⁵

³ Der Verein widmete sich der Pflege der deutschen Sprache, die sich nicht nur auf Verdeutschungsarbeit beschränkte. Er wurde von Hermann Riegel gegründet (vgl. Hauffen 1916/1917).

⁴ Es gab z. B. auch Zweige in Russland, England, Italien oder Belgien (vgl. Hauffen 1916/1917).

⁵ Die Werbung für das Wörterbuch wurde bereits im Jahre 1850 in der Zeitung ‚Bote für Tirol und Vorarlberg‘ publiziert und es gab auch eine Anmerkung in den Börsenblättern im Jahre 1852 (URL 1, URL 2). Sommers Wörterbuch wurde noch in den Jahren 1825, 1833 und 1839 herausgegeben (vgl. Janečková 2020). In den Börsenblättern gab es eine Werbung für Demuths Werk noch im Jahre 1855 (eig. eine Ausgabe aus dem Jahre 1854) und Carl Winiker warb für dieses Wörterbuch noch im Jahre 1872 (URL 3, URL 4).

Bereits der flüchtige Vergleich beider Werke liefert erste Unterschiede. Der Unterschied zwischen den Wörterbüchern besteht in ihrem Umfang und in der Struktur der Wörterbuchartikel. Sommers Wörterbuch beträgt etwa 551 Seiten. Im Metateil des Wörterbuchs befinden sich der ‚Vorbericht zur ersten Auflage‘, die ‚Vorrede zur zweiten Auflage‘, das Abkürzungsverzeichnis und eine Liste mit Druckfehlern und Verbesserungen. Die Lemmata im Wörterbuchteil sind in zwei Spalten aufgeteilt und es überwiegt die alphabetische Anordnung. Dagegen erstreckt sich Demuths Werk über 876 Seiten und die Lemmata sind in drei Spalten aufgeteilt. Die Anzahl der Lemmata übertrifft also Sommers Auswahl um ein Vielfaches (s. weiter). Im Metateil des Wörterbuchs kommen lediglich eine kurze Vorrede und das Abkürzungsverzeichnis vor. Die Lemmata sind auch hier überwiegend alphabetisch angeordnet.

Sommer gestaltete seine Wörterbuchartikel sehr einfach.⁶ Sie enthalten Äquivalente und Paraphrasen als die obligatorischen Bestandteile. Weniger häufig erscheinen dann die Angabe des Fachgebiets oder Phrasen, die mit dem betreffenden Lemma zusammenhängen. Demuth entschied sich für informativere Artikel, die darüber hinaus noch etymologische Angaben, v. a. im Falle der Lemmata aus dem Französischen auch die Aussprache und manchmal auch grammatische Angaben anbieten.

Nach der Periodisierung von Alan Kirkness (1998:410–413) entstanden diese Nachschlagewerke in unterschiedlichen Phasen des Purismus. Die ersten zwei Auflagen von Sommers Werk stammen aus der Übergangsphase 1789–1819, in der das Thema des Purismus v. a. in den akademischen Kreisen heftig diskutiert wurde, während es in der breiten Öffentlichkeit keine wichtige Rolle spielte. Demuths Wörterbuch entstand dagegen in der Zeit des verstärkten Interesses an der Verdeutschungspraxis, das mit dem Streben nach der Einigung der Deutschen zusammenhing.

Es handelt sich um keine Verdeutschungswörterbücher im engeren Sinne,⁷ d. h. Werke, in denen zu jedem Lemma lediglich Äquivalente (Verdeutschungen) aufgelistet werden, sondern die Wörterbuchartikel beinhalten sowohl Äquivalente als auch Paraphrasen. Aus diesem Grund gehören sie zu denjenigen Werken, die eine Kombination aus Verdeutschungs- und Fremdwörterbüchern darstellen⁸ (vgl. Sztandarska 2014:187 f., Janečková 2020:26 f.).

2.1. Die Autoren der Wörterbücher

Die Biographie von Johann Gottfried Sommer (geb. 1782 oder 1783 in Leuben bei Dresden, gest. am 11. oder 12.11.1848 in Prag) befindet sich in mehreren Nachschlagewerken aus dem 19. Jh. Es handelte sich anscheinend um eine bedeutende Persönlichkeit in der österreichischen Monarchie. In Dresden und später auch in Prag war Sommer Lehrer. In Prag war er als Professor für wissenschaftliche Gegenstände am Konservatorium tätig. Weiter redigierte er Zeitschriften und beteiligte sich u. a. an der Herausgabe des ‚Taschenbuchs zur Verbreitung geographischer Kenntnisse‘, da er sich neben seiner Lehrtätigkeit mit Geographie beschäftigte. Für die Verfassung des Wörterbuchs spielte ohne Zweifel sein Studium der modernen Sprachen eine wichtige Rolle (für Weiteres vgl. Janečková 2020:19).

Die Bestimmung der Autorschaft erweist sich im Falle des zweiten Wörterbuchs als schwieriger. Der Autor wurde nicht nur mit dem Namen „Joseph“ bezeichnet, sondern in Börsenblättern bzw. in einer Werbung erschien auch die Variante „C. Demuth“ (URL 3). Das Werk wird manchmal dem Tafelschreiberdirektor Karel Josef Demuth (geb. 11.3.1807 in Tabor, gest. 9.2.1889 in Prag) zugeschrieben, der zwischen den Jahren 1844 und 1862 in Brünn lebte. Trotzdem scheint es unwahrscheinlich, dass diese Tatsache in den Lexikoneinträgen zu seiner Person nicht vorgekommen

⁶ Eine einfachere Struktur der Artikel ist laut Kirkness (1990:1173) eines der Merkmale von Verdeutschungswörterbüchern.

⁷ Viele dieser Werke wurden vom Allgemeinen Deutschen Sprachverein initiiert und veröffentlicht (vgl. Hauffen 1916/1917). Dazu zählen insbesondere einen speziellen Fachbereich betreffende Verdeutschungshefte (vgl. Sztandarska 2017).

⁸ Das Wort „Verdeutschungswörterbuch“ bedeutet in dieser Phase der Untersuchung v. a. „Äquivalente enthaltend“ und nicht ‚zu den Arbeiten der Sprachpuristen gezählt‘. Das gilt insbesondere für Demuths Wörterbuch, das noch nie analysiert wurde.

wäre, zumal es sich um einen später in den Adelstand erhobenen Mann handelte, dessen Verdienste in seinen Biographien aufgezählt wurden (vgl. Otto 1905:286 f., AČP 1930:71 f.).

Dagegen kommt Josef Karel Demuth (geb. 1811, gest. 13.1.1867 in Brünn) für die Autorschaft des Wörterbuchs in Frage (URL 5). In seinem Leben wechselte er oft die Stelle. Er arbeitete u. a. als „Diurnist“, „Privatbeamter“, „Cursor“ (Bote) eines Schutzvereins oder als „Oberlandesgerichts-offizial“ (vgl. URL 6, URL 7, URL 8, URL 5). Eine wichtige Voraussetzung für die Verfassung eines Wörterbuchs hatte er dank seiner Stelle als „Collaborant am mährischen Wanderer“, einem Kalender (URL 9). In der Redaktion des Kalenders konnte er nützliche Kontakte herstellen, die später bei der Herausgabe des Wörterbuchs von Bedeutung sein konnten.⁹ Außerdem wurde der Kalender von Carl Winiker, dessen Verlag auch Demuths Wörterbuch veröffentlichte, mehrere Jahre lang verlegt. Weitere Beweise für die Verifizierung oder Ablehnung dieser Hypothese konnten leider nicht eruiert werden. Jedoch kann von der Voraussetzung ausgegangen werden, dass der Autor des zweiten Wörterbuchs im Gegensatz zu Sommer aus den böhmischen Ländern stammte.¹⁰

3. Einstellungen zum Sprachpurismus

Im Folgenden wird der Frage nachgegangen, ob sich die Autoren für den Sprachpurismus interessierten. Da in den Biographien keine näheren Informationen zur Beantwortung dieser Frage gefunden werden konnten, müssen Indizien dafür in den Metateilen ihrer Wörterbücher gesucht werden.

3.1. Motive der lexikographischen Arbeit bei Sommer und Demuth

Wie es später bei den radikaleren Mitgliedern des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins der Fall war, spielten nationalistische und patriotische Motive auch bei Sommer eine Schlüsselrolle (vgl. Bernsmeier 1977). Aus dem Vorbericht (URL 12:III–XII) und der Vorrede (URL 12:XIV–XVII) zu seinem Wörterbuch geht ein Unbehagen an der damaligen politischen Situation hervor, d. h. an der Bedrohung des deutschsprachigen Gebiets durch Napoleons Truppen. Des Weiteren zitiert er eine patriotisch gefärbte Äußerung von Friedrich Ludwig Jahn,¹¹ einem bekannten Sprachreiniger im Bereich der Sportlexik (für Weiteres vgl. Janečková 2020:19 f.).

Für Demuth und die Herausgeber seines Wörterbuchs scheint eine derartige Motivation nicht entscheidend zu sein. Zumindest hielten sie es nicht für wichtig, sie in der Vorrede (URL 12) anzuführen. Wie bereits im vorausgehenden Abschnitt angedeutet wurde, ging es ihnen v. a. um eine möglichst umfangreiche Lemmaliste, die Wörter aus verschiedenen Fachgebieten enthält.¹² Das Wörterbuch zielte folglich kaum ausschließlich auf ein Publikum, das nichtindigene Ausdrücke vermeiden möchte, sondern eher auf diejenigen Wörterbuchbenutzer, die Texte, in denen solche Wörter vorkommen, besser verstehen wollten.

3.2. Verdeutschungsprogramme

Der Vorbericht zur ersten Auflage (URL 12:III–XII) und die Vorrede zur zweiten Auflage (URL 12:XIV–XVII) zeigen, dass sich Sommer für die Verdeutschungsarbeit interessierte und mit seinem Werk einen Beitrag dazu leisten wollte. Er war mit den puristischen Bestrebungen seiner Zeit

⁹ Der Herausgeber seines Wörterbuchs, Heinrich Pardatscher, war als Redakteur tätig (URL 10).

¹⁰ An dieser Stelle möchte ich mich bei Bc. Lenka Schindlerová für ihre große Hilfe bei der Suche nach Josef Karel Demuth bedanken. Des Weiteren will ich allen tschechischen Archiven sowie Fachleuten, die mir bei der Suche behilflich waren, meinen Dank aussprechen.

¹¹ In diesem Zitat heißt es u. a.: „Klar wie des Teutschen Himmel, fest wie sein Land, ursprünglich wie seine Alpen, und stark wie seine Ströme, bleibe seine Sprache!“ (URL 12:XII).

¹² Nach den Herausgebern übertrifft Demuths Wörterbuch „die bedeutendsten Werke dieser Art fast um das Doppelte“ (URL 11).

gut vertraut, insbesondere mit der Arbeit von Joachim Heinrich Campe. Sommer bemühte sich, die Reihen der Sprachpuristen zu erweitern, und legte sein kurzes Verdeutschungsprogramm vor, in dem er die Grundprinzipien seiner Verdeutschungsarbeit und die Bildung der idealen Verdeutschungen vorstellte. Diese sollten am besten einsilbig und wortbildungsfähig sein. Nicht geeignet ist nach seinem Verständnis deshalb die Verdeutschung in Form eines Kompositums, bei dem es sich lediglich um eine wörtliche Übersetzung des fremdsprachigen Ausdrucks handelt. Die von ihm empfohlenen Quellen zur Bildung neuer Verdeutschungen sind ältere Sprachstufen des Deutschen, Dialekte und andere germanische Sprachen. Man sollte keine gelehrten Ausdrücke und Modewörter in Verdeutschungswörterbücher aufnehmen, sondern nur bereits etablierte Wörter. Wie ein Widerspruch klingt seine Forderung nach sachlichen und kurzen Einträgen, die zugleich viele Erklärungen für ungelehrte und ungebildete Benutzer enthalten müssen. Er legte außerdem spezielle Anforderungen an Sprachreiner fest. Idealerweise verdeutschte jeder Gelehrte nur die Wörter aus dem Fachgebiet, das er selbst versteht, z. B. er den Musikwortschatz.¹³

Die Vorrede des zweiten Wörterbuchs weist dagegen keinen Zusammenhang mit den puristischen Bestrebungen auf. Sie beschränkt sich auf die Hervorhebung der Anzahl der Lemmata und auf die Aufzählung der Fachgebiete, aus denen diese Lemmata stammen. Im Gegensatz zu Sommer sollten hier jedoch auch Fachwörter erscheinen. Der Autor dieses Werkes maß anscheinend, wie bereits angegeben, einer möglichst großen Lemmaliste eine Schlüsselrolle bei.

4. Zwischenfazit

Bereits der Blick auf die in den Abschnitten 2 und 3 behandelten Aspekte, die die beiden Autoren, ihre Einstellungen zum Purismus und die Wörterbuchstrukturen betreffen, zeigt recht unterschiedliche Umstände und Strategien, die Einfluss auf die lexikographische Arbeit beider Autoren hatten. Es gibt keine Belege dafür, dass Demuth bzw. die Herausgeber seines Wörterbuchs mit diesem Werk einen Beitrag zur puristischen Bewegung hätten leisten wollen. Vielmehr verdeutlicht das Wort „verdeutschend“, das sich im Titel des Wörterbuchs befindet, dass man im Wörterbuch nicht nur Paraphrasen, sondern auch Äquivalente der Lemmata findet. Die für den Sprachpurismus günstigere Entstehungszeit wirkte sich auf die Gestaltung des Wörterbuchs nicht aus.

Ein völlig anderes Bild ergibt sich aus den Informationen über Sommer. Er beabsichtigte offensichtlich, die puristischen Bestrebungen der damaligen Zeit durch sein Werk zu unterstützen. Aus dem Vorbericht und der Vorrede zu seinem Wörterbuch lassen sich ein kurzes Verdeutschungsprogramm und seine Motive der Verdeutschungsarbeit herauslesen. Das Grundwort im Kompositum „Verdeutschungswörterbuch“ erfüllt demnach die Aufgabe, auf den Zusammenhang mit den damaligen puristischen Bestrebungen hinzuweisen.¹⁴

Demuths Werk erfüllt deshalb anhand der theoretischen Informationen die Ziele eines Fremdwörterbuchs, während Sommers Werk mehr zu den puristisch orientierten Verdeutschungswörterbüchern tendiert. All diese Informationen sagen jedoch nichts darüber aus, ob bzw. wie diese Tatsachen die Gestaltung der Wörterbücher und die Lemmaliste beeinflussten.

5. Analyse der Lemmata

Am Beispiel der Lemmata, die zu den Wortstrecken E und L zählen, wird im Folgenden untersucht, ob die in den vorangehenden Abschnitten behandelten Tatsachen Einfluss auf die Gestaltung der Bedeutungsangaben hatten. Es werden besonders die Relation zwischen der Anzahl von Äquivalenten und Paraphrasen,¹⁵ die Form der Äquivalente, die Etymologie der Lemmata, und ggf. zusätzliche

¹³ Da Sommer die Verdeutschungen, die er in seinem Wörterbuch selbst bildete, nicht markierte, ist es fraglich, ob er diese Regel bei seiner Arbeit beachtete.

¹⁴ Für die theoretischen Überlegungen über die Funktion des Titels vgl. Janečková 2020.

¹⁵ Es wird davon ausgegangen, dass sich puristisch orientierte Lexikographen um eine möglichst große Anzahl von Verdeutschungen, die Wörter fremder Herkunft ersetzen sollen, bemühen.

Informationen, die in den Wörterbuchartikeln vorkommen, berücksichtigt. Zum Schluss wird auf die Verwendung der Fraktur und der Antiquaschrift eingegangen.

Da sich die Lemmata in den einzelnen Wortstrecken bei Sommer und Demuth nicht vollkommen decken, wurden in die Analyse v. a. diejenigen Lemmata einbezogen, die in den beiden Werken zu finden sind. Die Unterschiede, die sich in der Lemmmauswahl finden lassen, können jedoch bei der Bewertung der spezifischen Strategien der Autoren und ihrer Einstellungen zum Sprachpurismus eine bedeutende Rolle spielen. Aus diesem Grund wird nach den Analyseergebnissen noch denjenigen Lemmata Aufmerksamkeit geschenkt, die nur in jeweils einem Wörterbuch erscheinen.

5.1. Ergebnisse der Analyse

Aus der Analyse der festgelegten Kriterien resultieren klare Ergebnisse. In der Wortstrecke E lassen sich 1053 Lemmata finden, die in den beiden Wörterbüchern vorkommen. Aus der Analyse ergibt sich trotz der Differenzen zwischen den Wörterbüchern, dass es keine größeren Unterschiede bei der Anzahl der Äquivalente und Paraphrasen bei Sommer und Demuth gibt. Die Bedeutungsangabe in Form eines Äquivalents wurde in beiden Werken bevorzugt, wie Tab. 1 veranschaulicht. Wie beim Buchstaben L erscheinen hier außerdem kombinierte Bedeutungsangaben, die sowohl aus einem Äquivalent als auch einer Paraphrase bestehen.

E	Sommer		Demuth	
Äquivalent	674	64,01%	687	65,24%
Paraphrase	104	9,88%	97	9,21%
beides	275	26,12%	269	25,55%

Tab. 1: Lemmata der Wortstrecke E

Die Analyse von 452 Lemmata mit dem Anfangsbuchstaben L bestätigt die Tendenz, die beim Buchstaben E festgestellt wurde. Auch hier überwiegen in den Bedeutungsangaben die Äquivalente (s. Tab. 2).

L	Sommer		Demuth	
Äquivalent	236	52,21%	249	55,09%
Paraphrase	74	16,37%	52	11,50%
beides	142	31,42%	151	33,41%

Tab. 2: Lemmata der Wortstrecke L

Auch im Fall der konkreten Verdeutschungsvorschläge sieht die Lage nicht anders aus. Das Angebot an Äquivalenten ist in beiden Wörterbüchern sehr ähnlich. Nur manchmal erscheint in einem Wörterbuch ein anderes Äquivalent, häufig deshalb, weil der Autor dieses Wörterbuchs mehrere Bedeutungen eines Lemmas anführt. Nur ausnahmsweise trifft man auf völlig unterschiedliche Möglichkeiten. Es wurden keine ungewöhnlichen Verdeutschungen gefunden, die bei Gegnern des Sprachpurismus eine heftige Kritik bzw. Spott hätten bewirken können.¹⁶ Auffällig sind lediglich einige Wortbildungen mit dem Suffix *-ei*, die heutzutage nicht mehr benutzt werden, z. B. *Mondwandlei*, *Kundschafterei*, *Ausländerei*, *Briefstellerei* oder *Gesichtsschneiderei*. Ausgewählte Beispiele der Äquivalente befinden sich in Tab. 3.

¹⁶ Wie z. B. Verdeutschungen von Gegenständen aus anderen Kulturen oder die Verwendung von umständlichen Komposita, die Campe betrieb (vgl. Polenz 1994:131, nach Daniels 1959).

Lemma	Äquivalente bei Sommer	Äquivalente bei Demuth
<i>Effarirt/effarirt</i>	verstört, verblüfft	verstört, verblüfft
<i>Einrangiren/einrangiren</i>	einreihen, einordnen, einstellen	einreihen, einstellen
<i>Longimetrie</i>	Längenmessung, Längenmeßkunde	die Längenmessung ¹⁷
<i>Lithographie</i>	Steinbeschreibung	die Steinschreibung, die Steinzeichnung; der Steindruck
<i>Libertin</i>	Lüftling, Leichtfuß	ein Freigeist, Freidenker, Wüstling

Tab. 3: Lemmata und ihre Äquivalente

Bei beiden Autoren sind es v. a. Wörter aus dem Lateinischen, die hier als Lemmata erscheinen (bei E etwa 42%, bei L etwa 52%). Sommer widmete also dem Französischen keine größere Aufmerksamkeit, wie man aufgrund seines Wörterbuchvorspanns erwarten könnte (vgl. auch Janečková 2020). An den bis jetzt zusammengefassten Kriterien lässt sich die unterschiedliche Zielsetzung beider Publikationen nicht erkennen.

Da Demuths Wörterbuch eine viel umfangreichere Lemmaliste enthält, gibt es viele Ausdrücke, für die Sommer nur wenige Wörter aus einer Wortfamilie anführt, während Demuths Angebot breiter ist. So findet sich bei Sommer das Lemma *Encephalognomik*, aber nicht die Lemmata *Encephalopathik*, *Encephalotomie*. Manchmal ist es jedoch auch umgekehrt. Neben der Reduzierung der Lemmata aus derselben Wortfamilie schloss Sommer häufig sehr viele Ausdrücke aus, z. B. bietet Demuth zwischen *Enallage* und *en blanc* noch weitere 44 Lemmata, die bei Sommer nicht vorkommen. Außer nichtindigenen Wörtern dienen ab und zu auch einheimische Vokabeln als Lemmata. Besonders Demuth führt eine ganze Reihe von solchen Ausdrücken an, z. B. *Eigenlöhner*, *Eisenglas*, *Eichelsteine*, *Eieröl*, *Eiermulm*, sodass er manchmal auch den einheimischen bzw. längst eingebürgerten Wortschatz für erklärungsbedürftig hielt. Eine spezielle Kategorie der Lemmata stellen bei Demuth Personennamen, die nicht auf mythologische Gestalten verweisen (*Eberhard*, *Edmund*, *Eginhard* usw.),¹⁸ dar, während Sommer an den Anfang jeder Wortstrecke eine Liste mit Abkürzungen (wie *L. S.*, *Lb.* oder *etc.*) stellt, die bei Demuth nicht zu finden ist.

Einen auffallenden Unterschied zwischen den Nachschlagewerken stellt die Verwendung der Fraktur- und der Antiquaschrift dar. Diese scheint darauf hinzuweisen, wie fremd die Lemmata nach Sommer und Demuth waren, d. h. ob es sich nach ihrer Einschätzung um im Deutschen bereits adaptierte nichtindigene Ausdrücke handelte.¹⁹ Bei Demuth wurden die meisten Lemmata in Frakturschrift gesetzt, während die Antiquaschrift selten vorkommt. Das beweisen auch die Analyseergebnisse, nach denen die Antiquaschrift nur bei weniger als 200 Lemmata verwendet wurde. Der Rest (mehr als 1300 Lemmata) ist in Fraktur. Die Antiquaschrift erscheint insbesondere dann, wenn es sich bei den Lemmata um Phrasen handelt (z. B. *en faveur*, *ex animo* und *Lacrimae Christi*), oder bei Ausdrücken, bei denen anscheinend der Grad an Integration sehr niedrig war, z. B. *leges*, *licet* und *Esquire*.

Sommers Wörterbuch zeichnet sich dagegen durch eine präzisere Unterscheidung der einzelnen Adaptationsgrade aus. In den analysierten Wortstrecken finden sich etwa 550 unadaptierte und mehr als 1000 adaptierte Lemmata. Die Benutzung der Antiquaschrift betrifft neben vielen Phrasen (wie *Laesio enormis*, *Lettre de marque* und *Enfans perdus*) auch zahlreiche Substantive (z. B. *Eventail*, *Lever*, *Lictor*) und weniger andere Wortarten (*Largo*, *Ligato*, *Explicable*). Es gibt viele Verben mit der Endung *-iren*, die als Ableitungen aus den nichtadaptierten Substantiven in Fraktur gesetzt

¹⁷ Im Gegensatz zu Sommer verwendet Demuth in den Bedeutungsangaben viel häufiger den bestimmten oder unbestimmten Artikel. In dieser Studie wird auf diesen Aspekt nicht näher eingegangen.

¹⁸ Dagegen erscheinen Namen aus der griechischen und römischen Mythologie sowohl bei Sommer als auch bei Demuth. Eine kurze Analyse der Personennamen in Verdeutschungswörterbüchern lässt sich in Sztandarskas Studie finden (vgl. Sztandarska 2016).

¹⁹ Die typographische Gestaltung von Werken konnten sowohl Schriftsteller als auch Verleger beeinflussen (vgl. Killius 1999:428–440).

wurden, z. B. *Expromittiren*, *Ebranliren*, *Lucriren*. Der häufigere Einsatz der Antiquaschrift konnte ein wirksames Mittel der puristischen Bemühungen sein. Er hebt in gewissem Sinne die Notwendigkeit der Verdeutschungsarbeit hervor, indem das damalige Lesepublikum sah, wie viele nicht eingebürgerte Wörter es im Deutschen gab.²⁰

6. Schlussfolgerungen und Ausblick

Im Rahmen dieser Studie wurde der Zusammenhang zweier Wörterbücher, die in Böhmen und Mähren entstanden, mit den sprachpuristischen Tendenzen im deutschsprachigen Raum hinterfragt, da beide Werke „Verdeutschung“ bzw. „verdeutschend“ im Titel haben. Ein solcher Zusammenhang ist bei Johann Gottfried Sommer evident. Das bestätigt ein kurzes Verdeutschungsprogramm, das sich im Vorspann seines Wörterbuchs befindet, seine nationalistische Rhetorik und die Hervorhebung der Verdeutschungsarbeit anderer Gelehrter. Dagegen lässt sich schlussfolgern, dass im Falle von Joseph Demuth jegliche Beweise für sprachpuristische Motive seiner lexikographischen Arbeit fehlen. Er strebte anscheinend nach einem Werk, das den Benutzern möglichst viele Lemmata bieten sollte. In einem größeren Maß als Sommer berücksichtigte er in seinem Wörterbuch auch den einheimischen Wortschatz. Anhand dieser Beobachtungen, die sich v. a. auf den ersten Teil der Studie stützen, kann Demuths Werk folglich nicht für die Arbeit eines Sprachpuristen gehalten werden.

Die Auswertung anderer Aspekte der untersuchten Nachschlagewerke erweist sich als schwieriger. Die analysierten Wörterbücher unterscheiden sich durch die Struktur der Wörterbuchartikel. Demuths informativeren Artikeln, die neben den Bedeutungsangaben und der Angabe des Fachgebiets auch Etymologie und ggf. die Aussprache der Lemmata und grammatische Angaben enthalten, steht Sommers einfachere Gestaltung der Artikel gegenüber, in denen er sich auf die Bedeutung, das betreffende Fachgebiet und manchmal feste Phrasen beschränkt. Da es jedoch auch andere Wörterbücher gibt, z. B. von Joachim Heinrich Campe oder Johann Christian August Heyse, die trotz zusätzlicher Angaben traditionell zu Verdeutschungswörterbüchern gezählt werden, lassen sich anhand dieses Kriteriums die Wörterbücher nicht voneinander abgrenzen (vgl. URL 13, URL 14). Bemerkenswert ist allerdings der Einsatz der Fraktur- und Antiquaschrift bei Lemmata. Durch die häufige Verwendung der Antiquaschrift in Sommers Wörterbuch wird die Fremdheit der betreffenden nichtindigenen Ausdrücke hervorgehoben. Demuth verwendete die Antiquaschrift lediglich für feste Phrasen und außerdem bei Lemmata, die wohl nach Demuth keine Integration aufwiesen.²¹ Eine genauere Untersuchung dieses Aspekts in der Fremdwortlexikographie und der Vergleich mit Sommers und Demuths Werken könnte interessante Ergebnisse liefern.

Was trotz aller angeführten Unterschiede keine Veränderung erfuhr, ist die Form der Bedeutungsangaben. Sowohl die Relation zwischen der Anzahl von Äquivalenten und Paraphrasen als auch die Form der Äquivalente zeigen keine maßgeblichen Differenzen. Anhand der Wörterbuchstruktur ist es folglich kaum möglich, Fremd- und eher puristisch orientierte Verdeutschungswörterbücher voneinander abzugrenzen.²² Deshalb spielen Verdeutschungsprogramme und andere Informationen theoretischer Art, u. a. die eigene Rhetorik des Autors oder seine Biographie, bei der Klassifizierung eine bedeutende Rolle.

Die sprachpuristisch ausgerichtete deutschsprachige Lexikographie in den böhmischen Ländern, insbesondere die vor der Gründung des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins, bleibt jedoch weiterhin fast unerforscht. Angesichts der spezifischen bilingualen Sprachsituation in Böhmen und Mähren sollte die Suche nach weiteren Wörterbüchern, die dem von Sommer ähneln und von einem einheimischen Autor verfasst wurden, nicht aufgegeben werden.

²⁰ Ein Vergleich mit anderen lexikographischen Werken könnte zur Entdeckung weiterer bedeutender Kriterien der Schriftverwendung führen. So erscheinen z. B. alle Lemmata bei Campe in der Antiquaschrift (vgl. URL 13).

²¹ Da jedoch Demuths Wörterbuch etwa 30 Jahre nach Sommers Werk erschien, muss gleichzeitig mit einer möglichen Veränderung des Status der betreffenden Lemmata gerechnet werden.

²² Falls die Wörterbücher keine nicht gelungenen oder anders „verdächtigen“ Verdeutschungsvorschläge beinhalten, wie es z. B. bei Campe und manchmal bei Zesen der Fall war (vgl. Polenz 1994:121, 131 f.).

Literaturverzeichnis

Primärliteratur:

- URL 1: Bote für Tirol und Vorarlberg. Nr. 168, 25. 7. 1850, S. 832. <https://diglib.uibk.ac.at/obvui/bz/periodical/pageview/522470> [21.10.2020].
- URL 2: Börsenblatt für den deutschen Buchhandel, 2. 3. 1852, S. 276. https://www.boersenblatt-digital.de/pageview?tx_dlf%5Bdouble%5D=0&tx_dlf%5Bhighlight_word%5D=Demuth&tx_dlf%5Bid%5D=8695&tx_dlf%5Bpage%5D=4&cHash=ba4d91481a881fce69009786e3cc94a5 [21.10.2020].
- URL 3: Börsenblatt für den deutschen Buchhandel, 12. 1. 1855, S. 68. [https://www.boersenblatt-digital.de/pageview?tx_dlf\[highlight_word\]=Demuth&tx_dlf\[id\]=9534&tx_dlf\[page\]=8&cHash=9aa-1e9c632355249df6e2e21359e2bd3&fbclid=IwAR3qTpY_xyf78Z7JZTVmKqE-QTN32-dWozz419lr5onso8dEmJXI8F_DSo](https://www.boersenblatt-digital.de/pageview?tx_dlf[highlight_word]=Demuth&tx_dlf[id]=9534&tx_dlf[page]=8&cHash=9aa-1e9c632355249df6e2e21359e2bd3&fbclid=IwAR3qTpY_xyf78Z7JZTVmKqE-QTN32-dWozz419lr5onso8dEmJXI8F_DSo) [21.10.2020].
- URL 4: Oesterreichische Buchhändler-Correspondenz, Nr. 22, 1. 6. 1872, S. 208. <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=obc&datum=18720601&seite=8&zoom=33&query=%22Vollst%20%20A4ndigstes%20Bverdeutsches%20Bund%20Berk1%20C3%20A4rendes%22&ref=anno-search&fbclid=IwAR2BxTrmjTk0lbWU0h9gTdJp4CsWfiAuVEjraUC1Oxy6QTES4Xh5uti-5Uc> [21.10.2020].
- URL 5: Moravský zemský archiv v Brně (17111). Sterbematrik *Brno – Neposkvrněné početi P. Marie na Křenové* (1867–1888). <http://actapublica.eu/matriky/brno/prohlizec/8048/?strana=256&fbclid=IwAR39iGrH7nt97eTYNQh2lhc7YyDxPppqKiJvFk6UOW23V2xN7PSwU6wZ0Wg> [21.10.2020].
- URL 6: Archiv města Brna, fond A 1/59 Archiv města Brna – Sčítání lidu z let 1850–1910, rkp. č. 2689, f. 99v, Protokol o sčítání lidu z roku 1850, Josef Demuth, Bäckergasse 5. http://digiarchiv.brno.cz/archive/id/dd822d20-f3c5-4bf6-be8f-a64f7724e89b?datatext=1850***B%20C3%A4ckergasse***5***Demuth***Josef***A-L***99b***12 [21.10.2020].
- URL 7: Moravský zemský archiv v Brně (17156). Geburtsmatrik *Brno – Staré Brno u Nanebevzetí Panny Marie* (1848–1862), S. 36. <http://actapublica.eu/matriky/brno/prohlizec/8084/?strana=19> [21.10.2020].
- URL 8: Moravský zemský archiv v Brně (17155). Geburtsmatrik *Brno – Staré Brno u Nanebevzetí Panny Marie* (1832–1848), S. 509. <http://actapublica.eu/matriky/brno/prohlizec/8083/?strana=262> [21.10.2020].
- URL 9: Moravský zemský archiv v Brně (17162). Trauungsbuch *Brno – Staré Brno u Nanebevzetí Panny Marie* (1784–1947), S. 305. <http://actapublica.eu/matriky/brno/prohlizec/8088/?strana=154> [21.10.2020].
- URL 10: Archiv města Brna, fond A 1/59 Archiv města Brna – Sčítání lidu z let 1850–1910, rkp. č. 2705, f. 9r, Protokol o sčítání lidu z roku 1870, Heinrich Pardatscher, Rudolfgasse 25. http://digiarchiv.brno.cz/archive/id/74d8c4a1-9a1c-4fd0-843e-4f817c75a8b8?datatext=1870***Rudolfgasse***25***Pardatscher***Heinrich***P-R***9a***7 [21.10.2020].
- URL 11: DEMUTH, Joseph (1853): *Vollständigstes verdeutsches und erklärendes Fremdwörter-Buch der deutschen Schrift- und Umgangssprache, mit Bezeichnung der richtigen Aussprache, Betonung, Abstammung, Rechtschreibung und Bildung der Wörter, so wie erklärendes Wörterbuch aller in der deutschen Sprache gebräuchlichen Wörter der Aesthetik, Musik, Technik, Schifffahrtskunde, Botanik, Naturwissenschaft, Kriegswissenschaft, Eigennamen etc.* Brünn. <http://www.digitalniknihovna.cz/mzk/view/uuid:216cfbe0-cf50-11e2-8f90-005056827e51?page=uuid:a316c0c0-f0f4-11e2-a0b3-5ef3fc9bb22f> [21.10.2020].
- URL 12: SOMMER, Johann Gottfried (1819): *Neuestes wort- und sacherklärendes Verteutschungswörterbuch aller jener aus fremden Sprachen entlehnten Wörter, Ausdrücke und Redensarten, welche die Teutschen bis jetzt, in Schriften und Büchern sowohl als in der Umgangssprache, noch immer für unentbehrlich und unersetzlich gehalten haben; verbunden mit einer Erklärung auch der weniger bekannten Kunstwörter und andern Ausdrücke der teutschen Sprache. Ein höchstnützlich Handbuch für Geschäftsmänner, Zeitungleser, und alle gebildete Menschen*

überhaupt. Prag. <https://books.google.cz/books?id=Sn9cAAAACAAJ&printsec=frontcover&hl=cs#v=onepage&q&f=false> [21.10.2020].

ULR 13: CAMPE, Joachim Heinrich (1813): *Wörterbuch zur Erklärung und Verdeutschung der unserer Sprache aufgedrungenen fremden Ausdrücke: ein Ergänzungsband zu Adelung's und Campe's Wörterbüchern*. Braunschweig. <https://books.google.cz/books?id=xJNEAAAAACAAJ&printsec=frontcover&hl=cs#v=onepage&q&f=false> [21.10.2020].

ULR 14: Heyse, Johann Christian August (1840): *Kleines Fremdwörterbuch zur Verdeutschung und Erklärung aller in unserer Schrift- und Umgangssprache üblichen fremden Ausdrücke, mit Bezeichnung der Aussprache und Betonung, und Andeutung ihrer Herkunft : Ein reichhaltiger Auszug aus dem allgemeinen Fremdwörterbuche*. Hannover. <https://books.google.cz/books?id=Cf5IAAAAACAAJ&printsec=frontcover&hl=cs#v=onepage&q&f=false> [21.10.2020].

Sekundärliteratur:

AČP: *Almanach československých právníků. Životopisný slovník čs. právníků, kteří působili v umění, vědě, krásném písemnictví a politice od Karla IV. počínaje až na naše doby*. K III. sjezdu čs. právníků v Bratislavě s podporou české akademie a ministerstva spravedlnosti vydal JUDr. Michal Navrátil. Praha 1930.

BERNSMEIER, Helmut (1977): Der Allgemeine Deutsche Sprachverein in seiner Gründungsphase. In: *Muttersprache* 87, S. 369–395.

DANIELS, Karlheinz (1959): Erfolg und Mißerfolg der Fremdwortverdeutschung. Schicksal der Verdeutschungen von J. H. Campe. In: *Muttersprache* 69, S. 46–54, 105–114, 141–146, zitiert bei Polenz 1994, S. 131.

HAUFFEN, Adolf (1916/1917): Der Allgemeine Deutsche Sprachverein und Deutschböhmen I, II. In: *Deutsche Arbeit* 16, H. 7/8 und 9, S. 296–302, 345–351.

KILLIUS, Christina (1999): *Die Antiqua-Fraktur Debatte um 1800 und ihre historische Herleitung*. Wiesbaden.

KIRKNESS, Alan (1990): Das Fremdwörterbuch. In: HAUSMANN, Franz Josef / REICHMANN, Oskar / WIEGAND, Herbert Ernst / ZGUSTA, Ladislav (Hrsg.): *Wörterbuch. Ein internationales Handbuch zur Lexikographie*. 2. Teilband. Berlin; New York, S. 1168–1178.

KIRKNESS, Alan (1998): Das Phänomen des Purismus in der Geschichte des Deutschen. In: BESCH, Werner / BETTEN, Anne / REICHMANN, Oskar / SONDEREGGER, Stefan (Hrsg.): *Sprachgeschichte: ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung*. 1. Teilband. Berlin; New York, S. 407–416.

JANEČKOVÁ, Eva (2020): Sprachpuristische Bestrebungen des 19. Jahrhunderts am Beispiel des Verdeutschungswörterbuchs von Johann Gottfried Sommer. In: *Brünner Beiträge zur Germanistik und Nordistik* 34 (1), S. 17–29.

Otto: *Ottův slovník naučný*. Bd. 7: Dánsko – Dřevec. Praha 1893.

POLENZ, Peter von (1994): *Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart*. Band II: 17. und 18. Jahrhundert. Berlin; New York.

SCHIEWE, Jürgen (1988): *Sprachpurismus und Emanzipation. Joachim Heinrich Campes Verdeutschungsprogramm als Voraussetzung für Gesellschaftsveränderungen*. Hildesheim; Zürich; New York.

SZTANDARSKA, Katarzyna (2014): Zu Motiven der Verdeutschung von Fremdwörtern in den Spezialverdeutschungswörterbüchern. In: *Annales Neophilologiarum* 8, S. 187–202.

SZTANDARSKA, Katarzyna (2016): Vornamen in Wörterbüchern mit puristischen Zielen. In: *Studia Niemcoznawcze* LVIII, S. 613–624.

SZTANDARSKA, Katarzyna (2017): Verdeutschungshefte im Deutschen als Werkzeug im Kampf gegen Wörter fremder Herkunft. In: *Studia Niemcoznawcze* LX, S. 835–846.

Internetquellen:

ULR 15: *Duden*. <http://www.duden.de/> [21.10.2020].

ULR 16: *Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache*. <https://www.dwds.de/> [21.10.2020].

Phraseologismen im Bereich der Sexualität

Eine lexikographische Analyse an deutschen und polnischen Beispielen

Aleksandra LIDZBA, Krystian SUCHORAB

Abstract

Phraseology in terms of sexuality: a lexicographic analysis using German and Polish examples

People's sex life is very often, if not always, taboo in everyday life. The theming of this area of life is made possible by various linguistic means that allow one to speak about this content. Phraseological units also serve this purpose. The starting point of this article is the definition of phrasemes according to Burger (2015:11): "Firstly, they [phraseologisms] consist of more than one word; secondly, the words are not put together for this one occasion, but are combinations of words that we, as German speakers, know exactly in this combination (possibly with variants), similar to how we know German words as individual items". In addition, it is noteworthy that thanks to the characteristic of *idiomaticity* (cf. Fleischer 1982:30), this taboo is particularly reinforced.

At the center of our analysis are phrasemes related to sex life. The research material was taken from German and Polish dictionaries. The purpose of the presentation is to create a typology of thematic areas which are characterized with the help of phrasemes relating to sex life in German and Polish.

The article is based on the following definition of a taboo: "an unwritten law that forbids doing certain things based on certain beliefs within a society" (Duden 2015:1735).

Keywords: phrasemes, sex life, sexuality, sexual intercourse

DOI: doi.org/10.15452/StudiaGermanistica.2021.28.0002

1. Einleitung

In der Sprache werden alle Bereiche des menschlichen Lebens thematisiert. Einer der thematischen Bereiche ist die Sexualität. Diese Thematik wird aber selten, wenn überhaupt angesprochen, da das Sprechen über Sexualität zu den Tabuthemen gehört (vgl. Frietsch/Hanitzsch/John/Michaelis 2007; Knaut 2011; Schuch 2012; Rada 2013 u. a.). Aber im Sinne des Prinzips „Tabus sind da, um gebrochen zu werden!“ (URL 1) möchten wir uns auf die Problematik der Thematisierung der Sexualität im Lichte der deutschen und polnischen Phraseologie konzentrieren. Dank ihrer Merkmale erlauben nämlich Phraseologismen den Sprechern, etwas indirekt zu verbalisieren. Es handelt sich dabei v. a. um euphemistische Phraseologismen, mit deren Hilfe man einen Sachverhalt bzw. ein Thema mildernd zum Ausdruck bringen kann.

In unserem Beitrag werden deutsche und polnische Phraseologismen untersucht, die zur Thematisierung des Geschlechtsverkehrs dienen und die im weiteren Sexualismen genannt werden. Sie wurden deutschen und polnischen lexikographischen Werken¹ entnommen. Die Analyse hat zum Ziel, eine Typologie der thematischen Bereiche der auf den Geschlechtsverkehr Bezug nehmenden Phraseologismen zu erstellen und diese in beiden Sprachen zu vergleichen. Es handelt sich dabei um eine lexikographische Analyse.² Dabei gehen wir von der „Phraseologie im weiteren Sinne“ nach Burger (2015:14) aus: „Die Menge derjenigen Phraseme, die die folgenden zwei Eigenschaften aufweisen, bildet den Bereich der Phraseologie im weiteren Sinne: (1) Polylexikalität – das Phrasem besteht aus mehr als einem Wort, (2) Festigkeit – wir kennen das Phrasem in genau dieser (oder einer sehr ähnlichen) Kombination von Wörtern, und es ist in der Sprachgemeinschaft – ähnlich wie ein Wort – gebräuchlich“. Daher berücksichtigen wir auch solche Einheiten, die nicht alle phraseologischen Merkmale erfüllen.

2. Zum Wesen des Tabus

Sexualität ist heute immer noch ein Thema, das man öffentlich nicht aufgreift bzw. nicht aufgreifen darf. Obwohl das Sexualleben ein untrennbarer Teil unseres Lebens ist, herrscht die Überzeugung, dass es sich nicht geziemt, darüber zu sprechen. Deswegen werden bestimmte Wörter bzw. Wortkonstruktionen tabuisiert. Dabei soll man von dem lateinischen Begriff „*verbum proprium*“ ausgehen. Genau *verba propria* werden laut Dąbrowska tabuisiert. Sie schreibt darüber wie folgt (Dąbrowska 2013:12):

„Taka istniejąca nazwa jakiegoś zjawiska to nazwa wprost, czyli, używając terminu łacińskiego, *verbum proprium*. To właśnie *verbum proprium* jest objęte tabu, czyli stanowi wyraz, którego w danym kontekście nie chce się użyć, chociaż się go zna. [...] Jeśli objaśnieniami w tym opracowaniu są *verba propria*, to oznacza, że w definicjach pojawiać się muszą sformułowania, na które nałożone jest tabu językowe, a więc takie wyrazy, wyrażenia i zwroty, które są (mogą być) społecznie nie akceptowane. Nazwa wprost, stanowiąca określenie definiujące, może być więc wyrazem wulgarnym lub obscenicznym.”³

Im Weiteren sollte man auf den Terminus „Tabu“ eingehen. Im Duden wird er folgendermaßen erklärt: „1. Verbot, bestimmte Handlungen auszuführen, besonders geheiligte Personen oder Gegenstände zu berühren, anzublicken, zu nennen, bestimmte Speisen zu genießen. 2. ungeschriebenes Gesetz, das aufgrund bestimmter Anschauungen innerhalb einer Gesellschaft verbietet, bestimmte Dinge zu tun“ (URL 2). Darüber hinaus soll man auch darauf hinweisen, dass „man unter dem Begriff ‚Tabu‘ (engl. *taboo*) im Allgemeinen ein unausgesprochenes, in einer Kultur allgemeingültiges Verbot versteht. Der starke Gegensatz zu normativen Gesetzen besteht darin, dass ein Tabu kaum hinterfragt, ungerne diskutiert und deswegen selten genau umrissen ist“ (URL 3). Lauenstein gibt demnach eine neutrale Erklärung des Begriffs „Tabu“ an: „Die neutrale Definition von Tabu ist: ein soziales Gebot, an das man sich halten soll.“ (URL 1) Nickel (2003:77) schreibt über *das Tabu* folgendermaßen: „Der Begriff Tabu meint entweder ein einfaches Verbot oder die Weigerung, über bestimmte Dinge zu sprechen, nachzudenken oder zu diskutieren“. Tabu wird aber von Dąbrowska

¹ Siehe Quellen am Ende des Beitrags.

² Die Analyse des Vorkommens der von uns analysierten Einheiten im gegenwärtigen Deutsch und Polnisch ist nicht Gegenstand unseres Beitrags.

³ Dieser Name eines Phänomens ist ein direkter Name, also aus dem Lateinischen *verbum proprium*. Genau *verbum proprium* wird tabuisiert. Es ist ein Wort, das man in einem bestimmten Kontext nicht verwenden möchte, obwohl es [dem Sprechenden – K. S.] bekannt ist. [...] Wenn die Erklärungen in dieser Arbeit *verba propria* sind, bedeutet das, dass in ihren Definitionen Ausdrücke vorkommen müssen, die sprachlich tabuisiert werden, also solche Wörter, Phrasen und Ausdrücke, die gesellschaftlich unakzeptabel sind bzw. sein können. Der direkte Name, der die definitorische Bezeichnung ist, kann ein vulgäres oder obszönes Wort sein. – Übersetzung der polnischsprachigen Zitate ins Deutsche hier und im ganzen Text K. S.

(2013:11) breiter verstanden. Sie weist nämlich darauf hin, dass es bestimmte sprachliche Mittel gibt, um über Tabus sprechen zu können:

„[...] *współcześnie tabu* oznacza jakikolwiek zakaz społeczny, zakaz ‚w ogóle‘ Mówiąc o tabu językowym myśli się o społecznym zakazie wypowiedzania pewnych wyrazów. A skoro pewnych wyrazów wypowiedzieć z jakiegoś powodu nie wolno, a o danym zjawisku mówić trzeba lub ma się na to ochotę, w miejsce zakazanych stosuje się określenia zastępcze, nie łamiące tabu, czyli właśnie eufemizmy.“⁴

„Das Tabu“ ist also ein ungeschriebenes Verbot, dessen Brechen als unmoralisch und als Verstoß gegen die Konvention gilt. Eine bestimmte Sache wird ungerne thematisiert und die Berührung dieses Thema ruft oft eine Erregung bei anderen hervor.

3. Sprachliche Mittel zur Thematisierung der Sexualität im Bereich des Geschlechtsverkehrs

Themen, die mit Tabu belegt sind, werden mithilfe von verschiedenen sprachlichen Mitteln aufgegriffen. Laut Dąbrowska kann man u. a. solche Sprachmittel auflisten: umgangssprachliche Ausdrücke (vgl. Dąbrowska 2013:85 f.; 88), fachliche Termini (ebd.:86), Individualismen (ebd.:85, 87, 90), offizielle Ausdrücke (ebd.:88), Okkasionalismen (ebd.:88), Euphemismen (ebd.:89), Periphrasen (ebd.:89) umgangssprachliche vulgäre Euphemismen (ebd.:89), lateinische Lehnwörter (ebd.:92) und Metaphern (ebd.:93). Rada (2013:91) unterscheidet dagegen: Simplicia und Wortbildungskonstruktionen (Komposita, Ableitungen (Präfigierungen, Suffigierungen, Konversionen), Kurzwörter, Kontaminationen und Reduplikationen), aus denen okkasionelle und usuelle Euphemismen gebildet werden.

Im Mittelpunkt der vorliegenden Studie stehen „Euphemismen“ bzw. „euphemistische Phraseologismen“.

3.1. Phraseologismen

Der Terminus „Phraseologismus“ wird vom Burger folgendermaßen definiert: „Erstens bestehen sie [Phraseologismen – A. L., K. S.] aus mehr als einem Wort, zweitens sind die Wörter nicht für dieses eine Mal zusammengestellt, sondern es handelt sich um Kombinationen von Wörtern, die uns als Deutschsprechenden genau in dieser Kombination (eventuell mit Varianten) bekannt sind, ähnlich wie wir die deutschen Wörter (als einzelne) kennen“ (Burger 2015:11).

In der Forschungsliteratur zur Phraseologie werden bestimmte Merkmale des „Phraseologismus“ angegeben, und zwar Idiomatizität, Stabilität (auch Festigkeit genannt), Lexikalisierung, Reproduzierbarkeit und Polylexikalität. Diese werden im Folgenden erklärt:

- Idiomatizität – „das Fehlen eines derivationell-semantischen Zusammenhangs zwischen dem semantischen Äquivalent eines Gliedes des Verbandes und den anderen Bedeutungen desselben Wortes“ (Fleischer 1997:30).
- Stabilität – die Festigkeit „der phraseologischen Wortgruppen ist nicht allzu absolut zu nehmen und geradezu eine Herausforderung zum kreativen Aufbrechen und Spiel mit den festen Strukturen“ (Palm 1995:29). Burger erwähnt bei *Stabilität* auch den Begriff *Variation* und versteht darunter, dass „für viele Phraseme es nicht eine, vollständig fixierte Nennform gibt [...], sondern zwei oder mehrere sehr ähnliche Varianten“ (Burger 2015:22).

⁴ Heute bedeutet Tabu irgendein gesellschaftliches Verbot, ein Verbot „im Allgemeinen“. Wenn man über Tabu spricht, denkt man an ein gesellschaftliches Verbot, bestimmte Wörter auszusprechen. Und wenn einige Wörter aus irgendwelchen Gründen nicht geäußert werden dürfen, aber man braucht sie oder möchte darüber sprechen, werden an der Stelle der verbotenen Wörter Ersatzeinheiten gebraucht, die das Tabu nicht brechen. Das sind eben Euphemismen.

- Lexikalisierung – „Die Lexikalisierung der syntaktischen Konstruktion bedeutet, daß sie nicht mehr nach einem syntaktischen Strukturmodell in der Äußerung ‚produziert‘, sondern daß sie als ‚fertige‘ lexikalische Einheit ‚reproduziert‘ wird“ (Fleischer 1997:63).

Reproduzierbarkeit – „Die ‚Reproduzierbarkeit‘ der ‚fertigen‘ Konstruktion bei ihrer Verwendung in der Kommunikation, das heißt auch die in diesen Fällen erfolgte Speicherung als lexikalische Einheit, nicht nur die Tendenz zur Speicherung, wird nicht selten als das entscheidende Kriterium für die Zuordnung einer Wortverbindung zu den Phraseologismen überhaupt betrachtet“ (ebd.).

Polylexikalität – Burger schreibt, dass sie „relativ unproblematisch definierbar ist. Ob ein Ausdruck mehrere Wörter umfasst, ist in der Regel leicht entscheidbar, sofern man sich darauf einigen kann, was ein *Wort* ist. [...] die maximale Ausdehnung eines Phrasems ist üblicherweise nicht lexikalisch, sondern syntaktisch festgelegt: der Satz gilt als die obere Grenze phraseologischer Wortverbindungen“ (Burger 2015:15).

3.2. Euphemismen

Die Aufgabe von „Euphemismen“ ist es, bestimmte Ausdrücke mit anderen positiveren sprachlichen Einheiten zu ersetzen. Im Duden (URL 4) lässt sich eine folgende Definition des „Euphemismus“ finden: „beschönigende, verhüllende, mildernde Umschreibung für ein anstößiges oder unangenehmes Wort“.

Rada erklärt dagegen den Begriff „Euphemismus“ in Bezug auf den Terminus „Tabu“. Ihre Definition lautet:

„Sprachliche Tabus habe ich als sprachliche Norm, den Euphemismus als sprachliche Reaktion auf diese definiert. **Der Euphemismus** gilt als eine **gesellschaftliche bedingte und verlangte Ausdrucksweise**, die den als anstößig (weil tabu) empfundenen Aspekt eines Wortes bzw. Begriffes mildernd formuliert.“ (Rada 2013:65)

Die polnische Definition dieses Begriffs schlägt Dąbrowska (2013:11) vor:

„**Eufemizm** jest zatem zjawiskiem językowym, którego przyczyny pojawiania się są pozajęzykowe. Jest on zastępczą nazwą jakiegoś zjawiska, stosowaną zamiast nazwy wprost, która nie może być użyta, ponieważ skojarzenia z nią związane są negatywne. Określenie eufemistyczne powinno natomiast wzbudzać pozytywne (lub neutralne) konotacje.”⁵

Die Typologie der Euphemismen basiert sehr oft auf ihren Formen und Funktionen. Eine Typologie in Bezug auf Form bzw. Mittel, auf denen Euphemismen basieren, entwirft u. a. Dąbrowska (1994:333–366, zit. nach Waśniewska 2017:85, Hervorhebung im Original), die die folgenden Mittel unterscheidet: „*metonimia* [...], *peryfraza* [...], *antonomazja* [...], *litota* [...], *ironia* [...], *aposjopeza* [...], *aluzja* [...], *niedomówienie* [...]“⁶ Eine andere Typologie bezieht sich auf Funktionen der Euphemismen. Die Hauptfunktionen werden u. a. von Nefedova (vgl. 2019:288) unterschieden. Das sind *Verhüllung* und *Verschleierung*. Im Lichte dessen kann man auf die Zweiteilung der Euphemismen im Rahmen der funktionellen Typologie hinweisen. Das sind laut Bąk (2012:33) „verhüllende“ und „verschleiernde“ Ausdrücke. Luchtenberg (1985:152, zit. nach Bąk 2012:33) „[rechnet – K. S.] zu den Kriterien der Abgrenzung [...] primär die Erkenntnis, dass die verhüllenden Euphemismen als *gesellschaftlich anerkannt gelten* und *zum allgemeinen Wortschatz gehören*“. Dagegen „[soll] der verschleiernde Euphemismus [...] idealerweise eine Ad-hoc-Bildung sein, an der die kommunikative Absicht zu euphemisieren, nicht bzw. nicht auf den ersten Blick erkennbar sein sollte“ (ebd., vgl. auch Rada 20013; Forster 2009). Laut solcher Abgrenzung unterscheidet Rada (2013:91) zwischen

⁵ Euphemismus ist daher ein sprachliches Phänomen, dessen Erscheinungsursachen außersprachlich sind. Er ist ein Ersatzname eines Phänomens, der statt des direkten Namens, der nicht verwendet werden kann, weil er negativ assoziiert wird, gebraucht wird. Der euphemistische Ausdruck sollte jedoch positive (oder neutrale) Konnotationen hervorrufen.

⁶ Metonymie [...], Periphrase [...], Antonomasie, [...], Litotes [...], Ironie [...], Aposiopese [...], Anspielung [...] Unklarheit bzw. Verschweigen

usuellen und okkasionellen Euphemismen. Überdies nennt sie bestimmte sprachliche Einheiten, die zu den okkasionellen und usuellen Euphemismen gehören.

Dabei soll man auch betonen, dass „die verhüllenden Euphemismen unbewusste Reaktionen auf Tabuisierungen sind, während die Verschleierung mit der bewussten Täuschungsabsicht sind oder der Intention der Beeinflussung einhergeht“ (vgl. Dietl 1996; Forster 2009:74, zit nach. Bąk 2012:33).

Im Lichte dessen kann man darauf hinweisen, dass „Euphemismen“ dem Ausdruck der Höflichkeit dienen, „weil sie als Meliorativa negativ konnotierte Sachverhalte durch positive Ausdrucksweise aufwerten und direkte pejorative Bezeichnungen ersetzen“ (Nefedova 2019:288). Nefedova (ebd.) schreibt auch, dass man „unter Euphemismus [...] einen sprachlichen Ausdruck [versteht – K. S.], der eine Person, eine Personengruppe, einen Gegenstand oder einen Sachverhalt beschönigend, mildern oder in verschleiender Absicht benennt“.

Im Fokus dieses Beitrags stehen „euphemistische Phraseologismen“. Darunter kann man Wortverbindungen verstehen, die die Funktionen der „Euphemismen“ erfüllen. Nevedova (2019: 288 f.) legt diesen Terminus folgendermaßen aus: „Euphemistische Phraseologismen sind lexikalisierte Wortverbindungen mit beschönigender Bedeutung, die verhüllende Funktion haben“. Es gilt auch die Worte von Bąk zu erwähnen, der zu „euphemistischen Phraseologismen“ und ihrer Charakteristik wie folgt schreibt: „Das Merkmal der Lexikalisierung trifft auf alle usuellen Euphemismen zu, die Polylexikalität ist für alle Euphemismen in Form einer Wortverbindung charakteristisch, die usuellen Euphemismen in Form einer Wortverbindung sind als **euphemistische Phraseologismen** [...]“ (Bąk 2012:93). Dabei kann man auch nach Dietz (vgl. 1999:263) betonen, dass solche Einheiten darin bestehen, dass sie mithilfe von Umschreibung einen negativ assoziierten bzw. konnotierten Sachverhalt/Umstand verhüllen, um den Gesprächspartnern zu schonen. Fleischer (1982:203) hebt auch hervor, dass „euphemistische Phraseologismen [...] zum Teil als ‚gehoben‘ gekennzeichnet [sind – K. S.]“. Das heißt, dass sie übliche Sachverhalte auf solche Art und Weise zum Ausdruck bringen, dass sie mehr poetisch bzw. schöpfend klingen.

Im Weiteren werden feste Wortverbindungen im Deutschen und Polnischen präsentiert, die das Sexualleben, genauer den Geschlechtsverkehr, euphemistisch thematisieren.

4. Analyse des Materials

Das gesamte Material wurde lexikographischen Werken beider Sprachen entnommen. Die deutschen Quellen waren die folgenden Wörterbücher: ‚Wörterbuch der deutschen Umgangssprache‘ von Küpper (1966) und ‚Sex im Volksmund‘ von Borneman (2013). Polnische Beispiele wurden aus folgenden Werken exzerpiert: ‚Słownik eufemizmów polskich, czyli w rzeczy mocno, w sposobie łagodnie‘ von Dąbrowska (2013), ‚Słownik polskich przekleństw i wulgaryzmów‘ von Grochowski (1995) und ‚Mały słownik erotyzmów polskich‘ von Kociemba-Żulicka (2011). Aufgrund des umfangreichen Materials werden nur repräsentative Beispiele präsentiert.

Die Arbeit hat zum Ziel, einen Überblick über phraseologische Wendungen anzubieten, die sich auf Sexualleben beziehen, und darauf hinzuweisen, dass sowohl deutsche als auch polnische Sprache den Sprechern ermöglicht, über verschiedene Geschlechtsverkehrstypen / -arten zu diskutieren. Der Beitrag gilt als eine Einführung in weitere Forschung, in der sprachliche Mittel zur Thematisierung von anderen thematischen Bereichen des genannten Feldes genauer untersucht und präsentiert werden.

Die folgende Tabelle stellt deutsche und polnische Beispiele dar, die verschiedene Geschlechtsverkehrstypen auf idiomatische Art und Weise beschreiben.

Deutsch	Polnisch
1. Bezeichnungen für	
<i>a. Masturbieren</i>	
<i>sexueller Kurzschluß</i> – ‚Onanie‘ (WU2:175) <i>ein Händedruck unter Männern</i> – ‚gegenseitige Masturbation zwischen Männern‘ (EB:83)	<i>jezuicki koncert na cudze ręce</i> – ‚doprowadzenie partnera do orgazmu przez pieszczony jego genitaliów; eufemizm, okazjonalizm‘ (MSEP:118) <i>gra w kulki</i> – ‚masturbacja; potoczne‘ (MSEP:159) <i>marszczyć Freda</i> – ‚o mężczyźnie: masturbować się; potoczne, rubaszne‘ (MSEP:159)
<i>b. Geschlechtsverkehr</i>	
	<i>kanapowe ekscesy</i> ‚lekceważąco o stosunku seksualnym; okazjonalizm‘ (MSEP:118) <i>szybki numerek</i> ‚pogardliwie o stosunku seksualnym pozbawionym gry wstępnej; eufemizm wulgarny‘ (MSEP:140) <i>tradycyjne metody osiągnięcia błogosławionego stanu</i> ‚stosunek płciowy. Okazjonalizm zawierający eufemizm – <i>błogosławiony stan</i> ‘ (SEP:103) <i>zabawa z wenerą</i> ‚stosunek płciowy. Staropolskie‘ (SEP:105) <i>histeryczne psie zwarcie</i> ‚gwałtowny stosunek seksualny w pozycji „od tyłu”‘; eufemizm‘ (MSEP:116)
<i>c. Oralverkehr</i>	
<i>geschlossener Kreis</i> – ‚„69“ (Fellatio-Cunnilinctus)‘ (EB:75)	<i>ustny egzamin</i> ‚stosunek oralny; eufemizm zrozumiały jedynie w odpowiednim kontekście‘ (MSEP:143 f.) <i>deep throat</i> ‚wkładanie penisa podczas stosunku oralnego aż do gardła; potoczne zapożyczenie z języka angielskiego‘ (MSEP:112) <i>doustny masaż penisa</i> ‚stosunek oralny; okazjonalizm‘ (MSEP:113) <i>FOCH</i> ‚bardzo odważne pieszczoty oralne; potoczny eufemizm wulgarny, zrozumiały jedynie w odpowiednim kontekście‘ (MSEP:115)
<i>d. Analverkehr</i>	
<i>Schuß ins Schwarze</i> – ‚Pedicatio‘ (EB:171)	<i>od tyłu</i> ‚stosunek doodbytniczy; eufemizm zrozumiały jedynie w kontekście‘ (MSEP:128)
<i>e. Homosexueller Geschlechtsverkehr</i>	
<i>Wurst wider Wurst</i> – ‚homosexueller Geschlechtsverkehr‘ (EB:213) <i>zweispaltiger Verkehr</i> – ‚lesbischer Verkehr‘ (EB:218) <i>vierfältiger Verkehr</i> – ‚lesbischer Verkehr (2 × 2 Falten)‘ (EB:205) <i>warme Küche</i> – ‚homosexueller Verkehr‘ (EB:113)	
<i>f. Geschlechtsverkehr mit mehreren Personen (gleichzeitig)</i>	
– <i>Dreieck</i>	
<i>Klappstulle mit Ei</i> – ‚trioalistischer Verkehr mit dem Mann in der Mitte‘ (EB:104)	<i>jazda na dwa baty</i> ‚stosunek seksualny jednej kobiety z dwoma mężczyznami; wulgaryzm‘ (MSEP:118)

<p><i>Klappstulle mit Ementaler</i> – ‚triolistischer Verkehr mit der Frau in der Mitte‘ (EB:104) <i>Klappstulle mit Riesenbockwurst</i> – ‚triolistischer Verkehr mit dem Mann, der einen besonders großen Penis besitzt‘ (EB:104) <i>Klappstulle mit Schokolade</i> – ‚triolistischer Verkehr mit einem Neger oder einer Negerin in der Mitte‘ (EB:104)</p>	<p><i>magiczny trójkąt</i> ‚stosunek seksualny, w którym mężczyzna odczuwa satysfakcję głównie ze współżycia z dwiema kobietami; okazjonalizm‘ (MSEP:121) <i>zabawa we troje</i> ‚stosunek płciowy polegający na osiągnięciu satysfakcji głównie przez kontakty trójosobowe; eufemizm potoczny‘ (MSEP:148)</p>
– <i>Geschlechtsverkehr zu viert</i>	
<p><i>kleiner Klumpatsch</i> – ‚Geschlechtsverkehr zu viert‘ (EB:106)</p>	
– <i>Gruppensex</i>	
<p><i>großer Klumpatsch</i> – ‚Geschlechtsverkehr einer größeren Gruppe‘ (EB:106) <i>dicke Lotte</i> – ‚88 Mitglieder (Gruppensex)‘ (EB:122) <i>bunte Reihe</i> – ‚Sexgruppe beim Gruppensex‘ (EB:153) <i>Zustände wie im alten Rom</i> – ‚Orgien‘ (EB:217)</p>	<p><i>eksperyment płciowy</i> ‚zorganizowanie orgii; eufemizm okazjonalny‘ (MSEP:114) <i>seksualny happening</i> ‚publiczna zabawa o charakterze seksualnym; eufemizm‘ (MSEP:137) <i>sex party</i> ‚przyjęcie połączone z odbywaniem stosunków seksualnych; eufemizm‘ (MSEP:137)</p>
– <i>Promiskuität (Polyamorie)</i>	
	<p><i>urzędowanie z wenerycznie chorymi kobietami</i> ‚pogardliwie o stosunkach seksualnych z kobietami chętnie zmieniającymi partnerów; eufemizm‘ (MSEP:143)</p>
g. <i>Virtueller Geschlechtsverkehr / Cybersex</i>	
	<p><i>seks zabawa</i> ‚wirtualny seks; potoczne, okazjonalizm‘ (MSEP:136)</p>
h. <i>Betasten</i>	
<p><i>Tennis des kleinen Mannes</i> – ‚Hodenspiel‘ (EB:193)</p>	
i. <i>Geschlechtsverkehr innerhalb der Familie / Inzest</i>	
<p><i>Liebe im trauten Heim</i> – ‚Geschlechtsverkehr innerhalb der Familie‘ (EB:87) <i>im Kreise der Seinigen</i> – ‚Kreisorgie mit den eigenen Kindern‘ (EB:112) <i>Stimme des Blutes</i> – ‚Neigung zum Inzest‘ (EB:186) <i>Glück im Winkel</i> – ‚Inzest‘ (EB:212)</p>	
j. <i>Anal-Genitalverkehr</i>	
<p><i>hinten und vorn</i> – ‚anal und genital‘ (EB:91) <i>vorn und hinten</i> – ‚genital und anal‘ (EB:91)</p>	
2. Masturbieren	
a. <i>sich selbst masturbieren</i>	
<p><i>den Bimbam läuten</i> – ‚einen Mann masturbieren; sich selbst befriedigen‘ (EB:37)⁷ <i>dem Bruder die Hand geben</i> – ‚masturbieren‘ (EB:44) <i>die Hand ins Feuer legen, mit dem Feuer spielen</i> – ‚masturbieren‘ (EB:63) <i>den Finger auf die offene Wunde legen</i> – ‚masturbieren (Frau)‘ (EB:64)</p>	<p><i>jechać na ręcznym</i> – ‚masturbować się; potoczne‘ (MSEP:159) <i>samotna rozkosz</i> – ‚masturbacja; okazjonalizm‘ (MSEP:160) <i>ktos bije gruchę / jedzie / strzela / śmiga gruchę</i> – ‚o mężczyźnie: ktoś onanizuje się‘ (SPPW:75) <i>ktos trzepie / wali kapucyna</i> – ‚o mężczyźnie: ktoś</p>

⁷ Abkürzungen in Klammern beziehen sich auf Quellen und Wörterbücher, die am Ende des Beitrags angegeben werden.

<p><i>mit der Gitarrespielen</i> – ,masturbieren (Frau)‘ (EB:77) <i>die Hand im Spiel haben</i> – ,masturbieren‘ (EB:83) <i>mit beiden Händen zugreifen</i> – ,zweihändig masturbieren‘ (EB:84) <i>die Maus melken</i> – ,masturbieren‘ (EB:127) <i>jemandem Tribut zollen</i> – ,für jemanden masturbieren‘ (EB:196)</p>	<p>onanizuje się‘ (SPPW:81) <i>ktos bije / rąbie / trzepie / wali konia</i> – ,o mężczyźnie: ktoś onanizuje się‘ (SPPW:82) <i>manipulować przy ptaszku</i> ,o mężczyźnie: masturbować się; potoczne, rubaszne‘ (MSEP:159) <i>obkapturzać mnicha</i> – ,o mężczyźnie: masturbować się, potoczne, grubiańskie‘ (MSEP:159 f.) <i>trzepać kaszalota</i> – ,o mężczyźnie: masturbować się; wulgarny eufemizm potoczny‘ (MSEP:160)</p>
<i>b. jemanden masturbieren</i>	
<p><i>die Wurst abpellen</i> – ,einen Mann masturbieren‘ (EB:16) <i>das dritte Ei suchen</i> – ,mit dem Hoden spielen, masturbieren (Mann)‘ (EB:52) <i>jemandem die Hand reichen</i> – ,jemanden masturbieren‘ (EB:83) <i>die Hände voll zu tun haben</i> – ,jemanden masturbieren, der sich nicht leicht befriedigen läßt‘ (EB:83) <i>mit der Harfe spielen, an der Harfe zupfen, die Harfe zupfen</i> – ,eine Frau masturbieren‘ (EB:85) <i>die Harmonika fingern, auf dem Harmonika klimpfen, mit der Harmonika spielen</i> – ,eine Frau masturbieren‘ (EB:85) <i>das Loch massieren</i> – ,eine Frau masturbieren‘ (EB:121) <i>einem Mann die Stange halten</i> – ,ihn masturbieren‘ (EB:183) <i>nach den Sternen greifen</i> – ,Männer masturbieren‘ (EB:185) <i>er kocht ihr ein Süppchen</i> – ,er masturbiert sie‘ (EB:190)</p>	<p><i>wytrzepać kapucyna</i> – ,o kobiecie: pieścić ręką penisa aż do osiągnięcia przez partnera pełnej satysfakcji; wulgaryzm potoczny o względnie niskim stopniu nacechowania‘ (MSEP:147)</p>
3. Geschlechtsverkehr haben	
<p><i>mit der Geige geigen</i> – ,mit der beischlafwilligen Freundin coitieren [...]‘ (WU2: 117) <i>eine Nummer abziehen</i> – ,koitieren‘ (EB:18) <i>den Acker pflügen</i> – ,koitieren‘ (EB: 18) <i>den Apparat unter Strom stellen</i> – ,koitieren‘ (EB:23) <i>sie bimmelt pünktlich wie ’n Wecker</i> – ,sie hat bei jedem Koitus prompt einen Orgasmus‘ (EB:37) <i>das Brötchen schmieren</i> – ,koitieren‘ (EB:44) <i>den Bruder taufen</i> – ,koitieren‘ (EB:44) <i>Öl ins Feuer gießen, feuerbohren</i> – ,koitieren‘ (EB:63) <i>auf der G-Saite spielen</i> ,koitieren‘ (EB:80) <i>den Kopf ins Loch stecken</i> – ,koitieren‘ (EB:109) <i>die Liebesgrotte erforschen</i> – ,koitieren‘ (EB:120) <i>Pfeile schießen</i> – ,mit einer Frau koitieren‘ (EB:144) <i>das Eisen schmieden, so lange es heiß ist</i> – ,koitieren, wenn man Lust hat‘ (EB:167) <i>die Trompete polieren</i> – ,koitieren‘ (EB:196) <i>das Vogelhaus lackieren</i> – ,koitieren‘ (EB:205)</p>	<p><i>baraskkować z panienkami</i> ,o mężczyźnie: odbywać stosunki seksualne z kobietami; potoczne‘ (MSEP:108) <i>borsuczyć się</i> ,odbyć stosunek seksualny; eufemizm wykorzystujący metaforykę zwierzęcą‘ (MSEP:108) <i>dawać dupy</i> ,o kobiecie: zgodzić się na stosunek seksualny; pospolity wulgaryzm potoczny‘ (MSEP:112) <i>dorwać się do babskiego miodu</i> ,o mężczyźnie: odbyć stosunek seksualny z kobietą; potoczne, rubaszne‘ (MSEP:113) <i>grzeszyć / zgrzeszyć z kimś uczynkiem</i> ,mieć z kimś stosunek płciowy. Czasem żartobliwe‘ (SEP:92) <i>ktos zakisil / zamoczył ogóra</i> ,o mężczyźnie: ktoś odbył stosunek seksualny‘ (SPPW:106) <i>nadziać na męski rożen</i> ,o mężczyźnie: odbyć stosunek seksualny; żartobliwy eufemizm, indywidualizm Z. Nienackiego‘ (MSEP:125) <i>poruchać serdecznie</i> ,odbyć stosunek seksualny; wulgaryzm o wysokim stopniu nacechowania, w tym kontekście nacechowany pozytywnie‘ (MSEP:131) <i>poznawać sekrety kobiecości</i> ,o mężczyźnie:</p>

	<p>odbywać stosunek seksualny z kobietą' (MSEP:131) <i>wbijać się w wilgoć gleby</i> ,o mężczyźnie: odbyć stosunek seksualny; eufemizm wykorzystujący ludową metaforę roślin w mówieniu o sprawach erotycznych' (MSEP:144)</p>
4. Oralverkehr	
<p><i>an der Banane lecken</i> – ,fellieren' (EB:31) <i>eins auf die Nase bekommen</i> – ,sich den Penis flagellieren lassen' (EB:34) <i>am Bonbon lutschen</i> – ,fellieren' (EB:40) <i>die Düse säubern</i> – ,cunnilingere' (EB:53) <i>den Gaumen kitzeln</i> – ,fellieren' (EB:72) <i>einen langen Hals machen</i> – ,fellieren' (EB:82) <i>es steht ihr bis zum Hals</i> – ,sein Penis blockiert [sic!] ihr das Reden' (EB:82) <i>ins Kontor schlagen</i> – ,die Genitalien flagellieren' (EB:109) <i>das Mark aus den Knochen saugen</i> – ,fellieren' (EB:126) <i>nach Trüffeln suchen</i> – ,cunnilingere; fellare' (EB:197)</p>	<p><i>łajdaczyć się po francusku</i> ,odbywać stosunek oralny; eufemizm wulgarny' (MSEP:121) <i>ciągnąć faję</i> ,o kobiecie: odbywać stosunek oralny; wulgaryzm potoczny' (MSEP:110) <i>obciągać druta</i> ,o kobiecie: odbyć stosunek oralny; wulgaryzm o bardzo wysokim stopniu nacechowania' (MSEP:127) <i>stawiać gruchę</i> ,o kobiecie: pieścić męski członek aż do osiągnięcia orgazmu przez mężczyznę; wulgaryzm obyczajowy' (MSEP:139) <i>kochać się języczkiem</i> ,odbyć stosunek oralny; eufemizm' (MSEP:119) <i>ktoś dmucha kogoś / komuś w puzon</i> ,o partnerze aktywnym: ktoś drażni ustami i językiem lechtaczkę i srom, chcąc doprowadzić kobietę do orgazmu' (SPPW:56)</p>
5. Analverkehr	
<p><i>jemandem den Arsch anscharfen</i> – ,jemanden in die Pedicatio einführen' (EB: 24) <i>den kalten Bauern begraben</i> – ,anal koitieren' (EB:33) <i>den Braunen wuzzeln</i> – ,anal koitieren' (EB:40) <i>den Darm streichen</i> – ,anal koitieren [...]' (EB:48) <i>den Gasometer ausputzen</i> – ,anal koitieren' (EB:72) <i>durch die Hintertür hereinkommen</i> – ,anal koitieren' (EB:91) <i>ins Schwarze treffen</i> – ,anal koitieren' (EB:173) <i>einen Stein im Brett haben</i> – ,anal koitiert werden' (EB:185)</p>	<p><i>dać w dupę</i> ,odbyć z kimś stosunek analny; wulgaryzm o bardzo wysokim stopniu nacechowania' (MSEP:112) <i>posuwać od tyłu</i> ,odbyć stosunek analny; wulgaryzm potoczny' (MSEP:131) <i>załatwiać od tyłu</i> ,odbyć stosunek doodbytniczy; grubiańskie, potoczne' (MSEP:149)</p>
6. Homosexueller Geschlechtsverkehr	
<p><i>den Daumen auf den Beutel halten</i> – ,homosexuellen Verkehr betreiben; einen Mann masturbieren' (EB:49) <i>einem einen Schlag einhacken</i> – ,einen Mann anal koitieren' (EB:55) <i>einen auf die Butten schmeißen</i> – ,einen Mann anal koitieren' (EB:167) <i>die Schublade aufbrechen (aufschließen, sprengen vollpacken)</i> – ,einen Mann anal koitieren' (EB:171) <i>einem einen stecken</i> – ,einen Mann anal koitieren' (EB:184)</p>	<p><i>przespać się z przyjacielem</i> ,odbyć stosunek homoseksualny; eufemizm potoczny' (MSEP:233) <i>wylądować z kimś w łóżku</i> ,odbyć przygodny stosunek seksualny (tu: stosunek homoseksualny); potoczne' (MSEP:236)</p>
7. Geschlechtsverkehr mit mehreren Personen (gleichzeitig)	
<i>a. Dreieck</i>	
<p><i>unter einen Hut bringen</i> – ,sich von zwei Männern gleichzeitig koitieren lassen' (EB:96) <i>siamesisch verkehren</i> – ,mit zwei Männern oder</p>	

<p>zwei Frauen koitieren (nach den siamesischen Zwillingen von 1811)‘ (EB:177) <i>in die Zange nehmen</i> – ‚beim triolistischen Verkehr in die Mitte nehmen‘ (EB:215) <i>zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen</i> – ‚zwei Frauen gleichzeitig befriedigen‘ (EB:217)</p>	
<i>b. Gruppensex</i>	
<p><i>einen Ball geben</i> – ‚eine Orgie veranstalten‘ (EB:31) <i>durch die Bank gehen</i> – ‚mit einer Gruppe von Männern koitieren (sowohl hetero- wie homosexuell)‘ (EB:31) <i>mehrere Eisen im Feuer haben</i> – ‚von mehreren Männern gleichzeitig koitiert werden‘ (EB:56) <i>durch die Schnur gehen</i> – ‚mit allen anwesenden Partnern koitieren (Gruppensex)‘ (EB:169) <i>Spalier laufen</i> – ‚mit allen anwesenden Männern koitieren (Gruppensex)‘ (EB:179)</p>	<p><i>żyć ze wszystkimi jak zwierzęta</i> ‚uczestniczyć w orgii; indywidualizm charakterystyczny dla Z. Nienackiego‘ (MSEP:151)</p>
8. Betasten	
<p><i>unter den Arm greifen</i> – ‚einem Mann an die Hoden fassen‘ (EB:24) <i>die Augen in die Hand nehmen</i> – ‚die Brüste berühren‘ (EB:27) <i>ei ei machen</i> – ‚streicheln, liebkosen‘ (EB:54) <i>ihr Herz in die Hand nehmen</i> – ‚ihren Busen auffassen‘ (EB:89) <i>die dritte Klöte suchen</i> – ‚mit den Hoden spielen‘ (EB:105) <i>die Kirchturmglöckchen läuten</i> – ‚mit den Hoden spielen‘ (EB:117) <i>ins Volle greifen</i> – ‚an den Busen fassen‘ (EB:206)</p>	
9. Anale Masturbation	
<p><i>im Bergwerk krabbeln</i> – ‚anal koitieren, anal masturbieren‘ (EB:35) <i>die schwarze Kammer auswischen</i> – ‚im Anus masturbieren‘ (EB:99) <i>den Schlauch ausbeuteln</i> – ‚im After masturbieren‘ (EB: 165) <i>im Tunnel rangieren</i> – ‚im After masturbieren‘ (EB:198) <i>am Zwetschenkern zupfen</i> – ‚im After masturbieren‘ (EB:218)</p>	
10. Geschlechtsverkehr im Bordell/mit Prostituierten	
<p><i>am Eckstein stempeln</i> – ‚mit einem Straßenmädchen koitieren‘ (EB:54, 185) <i>einen Bolzen stemmen</i> – ‚mit einer Prostituierten schlafen‘ (EB:185)</p>	
11. Geschlechtsverkehr innerhalb der Familie / Inzest	
<p><i>seinen eigenen Kohl bauen</i> – ‚seinen Sexualverkehr auf Mitglieder der eigenen Familie beschränken‘ (EB:108) <i>auf eigener Scholle säen</i> – ‚mit seinen Kindern koitieren‘ (EB:169)</p>	

12. Anal-Genitalverkehr	
<i>auf den Damm gehen</i> – ‚gleichzeitig anal und genital koitieren oder koitiert werden‘ (EB:48) <i>die Köpfe zusammenstecken</i> – ‚eine Frau gleichzeitig genital und anal koitieren‘ (EB:110)	
13. Anal-Oralverkehr	
<i>Braunkohl ausheben</i> – ‚anilingere‘ (EB:41) <i>den Keller säubern</i> – ‚anilingere‘ (EB:101) <i>am Mostrich naschen</i> – ‚Kot essen, anilingere‘ (EB:131) <i>die Rosette küssen</i> – ‚anilingere‘ (EB:156) <i>die Zwetsche polieren</i> – ‚anilingere‘ (EB:218)	
14. Penis-Penis-Verkehr	
<i>Kopf an Kopf stehen</i> – ‚mit einem Penis den anderen berühren‘ (EB:110)	
15. Busen-Sex	
<i>den Balkon aushobeln</i> – ‚intermammal koitieren‘ (EB:30) <i>auf der Balustrade schaukeln</i> – ‚intermammal koitieren‘ (EB:31) <i>die Fenster putzen</i> – ‚intermammal koitieren‘ (EB:62) <i>die Haubitzen ausschmieren</i> – ‚intermammal koitieren‘ (EB:85) <i>Milch in die Meierei spritzen</i> – ‚intermammal koitieren‘ (EB:128) <i>die Puffer ausschleifen</i> – ‚intermammal koitieren‘ (EB:149) <i>die Schwimmer wässern</i> – ‚intermammal koitieren‘ (EB:174) <i>die Titten plätten</i> – ‚intermammal koitieren‘ (EB:194) <i>das Vorgebirge bereiten, im Vorgebirge rangieren</i> – ‚intermammal koitieren‘ (EB:206) <i>im Wonnebibber rutschen</i> – ‚intermammal koitieren‘ (EB:213)	
16. Promiskuität (Polyamorie)	
	<i>łajdaczyć się</i> ‚odbywać stosunki seksualne z różnymi partnerami; potoczne‘ (MSEP:120) <i>puszczać się</i> ‚o kobiecie: odbywać często stosunki seksualne z różnymi partnerami; wulgaryzm potoczny o niskim stopniu nacechowania‘ (MSEP:134) <i>trwonić nasienie po wiejskich dziewczuchach</i> ‚odbywać stosunki seksualne z wieloma partnerkami; okazjonalizm‘ (MSEP:142) <i>wskoczyć do łóżka</i> ‚o kobiecie: często i chętnie odbywać stosunki seksualne z nowymi partnerami; eufemizm‘ (MSEP:146) <i>zaliczać kogoś</i> ‚o kobiecie: odbywać częste stosunki seksualne z różnymi partnerami; eufemizm potoczny‘ (MSEP:149)

Tab. 1. Deutsche und polnische Phraseologismen zur Beschreibung der Geschlechtsverkehrstypen

5. Schlussfolgerungen

Aufgrund des dargestellten Materials kann man feststellen, dass sich sowohl deutsche als auch polnische Phraseologismen aus dem Bereich der Sexualität auf diverse Geschlechtsverkehrsarten beziehen.

Beispiele, die *Masturbieren* beschreiben, lassen sich in beiden Sprachen finden. Darunter werden sowohl die Selbstbefriedigung als auch die Befriedigung anderer Personen unterschieden. Einheiten, die sich auf Tiere beziehen, sind sowohl im Deutschen als auch im Polnischen vorhanden, z. B.: *die Maus melken*, *manipulować przy ptaszku* und *trzepać kaszalota*. Im Falle solcher Beispiele kann man auch bemerken, dass die Genitalien mit Namen der Tiere bezeichnet werden. Deutsche Beispiele wecken Assoziationen u. a. mit Instrumenten (z. B.: *die Harmonika fingern*, *auf dem Harmonika klimpfen*, *mit der Harmonika spielen* und *mit der Harfe spielen*, *an der Harfe zupfen*, *die Harfe zupfen*) und Essen (z. B.: *die Wurst abpellen* und *er kocht ihr ein Süppchen*). Die polnischen Beispiele beziehen sich u. a. auf die Ähnlichkeit der Bewegung beim Masturbieren und bei der Handbremse in einem Auto, z. B.: *jechać na ręcznym*. Überdies kann man im Polnischen auf die Wendung *obkapturzać mnicha* hinweisen. Hier wird das Aussehen des Mönchs (Kapuze und Kahlkopf) mit dem Aussehen des Penis (Vorhaut und Glans Penis) verglichen.

Die Gruppe Geschlechtsverkehr enthält die größte Anzahl der Beispiele sowohl im Deutschen als auch im Polnischen. In beiden Sprachen wird der Bereich *Essen* thematisiert z. B.: *das Brötchen schmieren* und *ktoś zakisil / zamoczył ogóra*. Hier werden die Genitalnamen mithilfe von Lebensmittelnamen ersetzt. Die deutschen Wendungen beziehen sich auf Musik bzw. Instrumente, das sind u. a. *mit der Geige geigen*, *auf der G-Saite spielen* und *die Trompete polieren*. Eines der interessantesten Beispiele ist auch *den Apparat unter Strom stellen*, das Bezug auf die Verbindung eines Geräts zum Laden nimmt, was mit einem Geschlechtsverkehr assoziiert werden kann. Im Polnischen kann man Entlehnungen aus der Tierwelt finden, z. B.: *borsuczyć się*. Das Beispiel *poruchać serdecznie* präsentiert eine interessante Verbindung, weil das Verb *ruchać* bzw. *poruchać* negativ geladen ist. Es wurde aber mit dem Adverb *serdecznie* zusammengestellt. Dank dieser Verbindung wird die ganze Phrase gemildert und hat keinen so stark negativen Beiklang mehr.

In der Gruppe Oralverkehr kann man auch auf solche Bereiche hinweisen, die in den beiden Sprachen thematisiert werden, u. a. Essen bzw. Lebensmittel (z. B.: *an der Banane lecken*, *am Bonbon lutschen*, *nach Trüffeln suchen* und *stawiać gruchę*). Auch in dieser Gruppe werden Genitalien mithilfe von Lebensmitteln genannt. Sowohl im Polnischen als auch im Deutschen kann man Beispiele finden, die sich auf das Organ beziehen, das das Schlüsselorgan beim Oralverkehr ist, nämlich Hals bzw. Mund, und zwar *einen langen Hals machen*, *es steht ihr bis zum Hals*, *lajdaczyć się po francusku* und *obciągać druta*.

Man kann bemerken, dass das Beispiel *deep throat*, das sich im polnischen Wörterbuch finden ließ, eine Entlehnung aus dem Englischen ist. Das deutsche Beispiel *geschlossener Kreis* bezieht sich auf den zweiseitigen Oralverkehr und visualisiert die Sexposition 69, die wie ein Kreis aussieht. Im Polnischen soll man auf die Abkürzung *FOCH* aufmerksam machen, deren volle Form *Fachowe Obciążanie Chuja* ist und eine vulgäre Komponente enthält.

Idiomatische Wendungen, die sich auf den Analverkehr konzentrieren, enthalten in beiden Sprachen Lexeme oder Metaphern, die sich auf den Hintern beziehen, z. B.: *den Braunen wuzzeln*, *durch die Hintertür hereinkommen*, *dać w dupę* und *od tyłu*. Im Deutschen kann man auch einen Phraseologismus finden, dessen Bedeutung in die sexuelle Bedeutung umgewandelt wurde, nämlich *ins Schwarze treffen*, wobei das Schwarze für Anus steht.

Es gibt auch Einheiten, die den homosexuellen Verkehr zum Ausdruck bringen. In dieser Gruppe kann man aber ein Missverhältnis zwischen der Kreativität der analysierten Sprachen beobachten. Im Deutschen beziehen sich die Beispiele auf die Geschlechtsorgane, die von anderen Lexemen ersetzt werden, z. B.: *Wurst wider Wurst* und *zweispaltiger Verkehr*. In polnischen Beispielen wird der homosexuelle Verkehr nur in den Wörterbuchdefinitionen angegeben. Die Beispiele selbst wecken keine Assoziationen mit diesem Geschlechtsverkehrstyp.

Es gibt auch Phraseme, die Bezug auf Geschlechtsverkehr mit mehreren Personen nehmen. Darunter kann man den Geschlechtsverkehr zu dritt, zu viert und Gruppensex unterscheiden. In allen Untergruppen ist die Disproportion zwischen den analysierten Sprachen sichtbar, wenn es um Kreativität und die Wortschatzmenge geht. In der Gruppe *Dreieck* soll man auf das deutsche Beispiel *zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen* hinweisen, der die Bedeutung auf den sexuellen Bereich überträgt. In den polnischen Beispielen kann man beobachten, dass das Lexem *trójka* verwendet wird, das auf die Anzahl der am Geschlechtsverkehr teilnehmenden Personen hinweist. In der Untergruppe *zu viert* gibt es nur ein deutsches Beispiel, nämlich *kleiner Klumpatsch*. Es gibt keine polnischen Beispiele, die sich auf den Geschlechtsverkehr zu viert beziehen. In der Untergruppe *Gruppensex* kann man Beispiele in beiden Sprachen finden. Im Deutschen lassen sich Beispiele unterscheiden, die die Vorstellungskraft der Menschen bildlich beeinflussen oder sich auf alte Zeiten beziehen, z. B.: *mehrere Eisen im Feuer haben* und *Zustände wie im alten Rom*. Im Polnischen gibt es u. a. Beispiele, die Bezug auf Partys bzw. Veranstaltungen nehmen, z. B.: *seksualny happening* und *sex party*.

Darüber hinaus kann man auf verschiedene Beispiele hinweisen, die nur in der deutschen Sprache vorkommen und diverse Geschlechtsverkehrstypen beschreiben. Darunter befindet sich u. a. *Betasten*. Hier gibt es Beispiele mit der Komponente *Hand*, z. B.: *die Augen in die Hand nehmen* und *ihr Herz in die Hand nehmen*. Man kann auch verschiedene Typen von Masturbation unterscheiden, d. h. eine gegenseitige Masturbation von Männern, die mit dem Händedruck assoziiert wird, z. B.: *ein Händedruck unter Männern*, und eine anale Masturbation, wobei das Hintern bzw. der Anus durch andere Lexeme ersetzt wird, z. B.: *im Tunnel rangieren*.

Im Deutschen gibt es auch Beispiele, die sich auf den Geschlechtsverkehr in einem Bordell beziehen (*einen Bolzen stemmen*) oder innerhalb einer Familie (*Liebe im trauten Heim*). Man soll darauf aufmerksam machen, dass das Beispiel *Liebe im trauten Heim* einen euphemistischen Charakter aufweist.

Man kann auch deutsche Einheiten finden, die den Anal-Genitalverkehr, Anal-Oralverkehr, Penis-Penis-Verkehr und Busen-Sex beschreiben. In all diesen Gruppen ist es charakteristisch, die Geschlechtsorgane, den Hintern und die Körperteile metaphorisch zu benennen, d. h.: *hinten und vorn*, *die Rosette küssen*, *Kopf an Kopf stehen* und *den Balkon aushobeln*.

Es gibt auch einige Gruppen, die nur in der polnischen Sprache zu finden sind. Die polnischen Beispiele beschreiben auch den Geschlechtsverkehr mit mehreren Personen, aber es geht nicht um den gleichzeitigen Verkehr, sondern um ausschweifendes Leben. Darunter befinden sich folgende idiomatische Einheiten: *kurwić się*, *puszczać się* und *trwonić nasienie po wiejskich dziewuchach*. Darüber hinaus wird Cybersex im Polnischen auf idiomatische Art und Weise zum Ausdruck gebracht. Hier kann man u. a. das folgende Beispiel angeben: *seks zabawa*.

Zusammenfassend kann man feststellen, dass sich sowohl in deutschen als auch in polnischen Wörterbüchern viele Beispiele auf die Ähnlichkeit der Geschlechtsorgane mit anderen Gegenständen beziehen. Man kann auch bemerken, dass fast alle Wendungen aus vielen Alltagsbereichen in einem bestimmten Kontext und mit einer bestimmten Intention eine sexuelle Bedeutung tragen können. In diesem Zusammenhang kann man vor allem darauf aufmerksam machen, dass sich viele Beispiele auf das Essen bzw. Lebensmittel, die Musik und Instrumente oder die Tierwelt beziehen. In deutschen Nachschlagewerken sind dagegen viele Phraseologismen zu finden, deren primäre Bedeutung um die Bedeutung aus dem sexuellen Bereich erweitert wird. Überdies lässt es sich beobachten, dass in den untersuchten deutschsprachigen lexikalischen Werken mehrere vielfältigere und kreativere Wendungen enthalten sind und diese mehreren idiomatischen Wendungen bieten, die Sex beschreiben. Auf der anderen Seite beobachtet man viele phraseologische Einheiten, die eine wörtliche Lesart haben, die aber in Bezug auf Sexualität eine völlig neue Bedeutung gewinnen.

Literaturverzeichnis

Primärliteratur:

EB = BORNEMAN, Ernest (2013): *Sex im Volksmund. Der obszöne Wortschatz der Deutschen*. Berlin.

MSEP = KOCIEMBA-ŻULICKA, Justyna (2011): *Mały słownik erotyzmów polskich*. Ostrów Wielkopolski.

SEP = DĄBROWSKA, Anna (2013): *Słownik eufemizmów polskich, czyli w rzeczy mocno, w sobie łagodnie*. Warszawa.

SPPW = GROCHOWSKI, Maciej (1995): *Słownik polskich przekleństw i wulgaryzmów*. Warszawa.

WU2 = KÜPPER, Heinz (1966): *Wörterbuch der deutschen Umgangssprache*. Bd. 2. Hamburg.

Sekundärliteratur:

BAK, Paweł (2012): *Euphemismen des Wirtschaftsdeutschen aus Sicht der anthropozentrischen Linguistik*. Frankfurt a. M.

BURGER, Harald (2015): *Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen*. Berlin.

DĄBROWSKA, Anna (1994): *Eufemizmy współczesnego języka polskiego*. Wrocław.

DĄBROWSKA, Anna (2006): *Eufemizmy współczesnego języka polskiego*. Wrocław.

DIETL, Cora (1996): Euphemismus. In: UEDING, Gert (Hrsg.): *Historisches Wörterbuch der Rhetorik*, Bd. 3. Tübingen, S. 1–10.

DIETZ, Hans-Ulrich (1999): *Rhetorik in der Phraseologie: zur Bedeutung rhetorischer Stilelemente im idiomatischen Wortschatz des Deutschen*. Tübingen.

FLEISCHER, Wolfgang (1982): *Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache*. Leipzig.

FLEISCHER, Wolfgang (1997): *Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache*. Tübingen.

FORSTER, Iris (2009): *Euphemistische Sprache im Nationalsozialismus: Schichten, Funktionen, Intensität*. Bremen.

FRIETSCH, Ute / HANITZSCH, Konstanze / JOHN, Jennifer / BEATRICE, Michaelis (Hrsg.) (2007): *Geschlecht als Tabu: Orte, Dynamiken und Funktionen der De/Thematisierung von Geschlecht*. Bielefeld.

KNAUT, Tina (2011): *Berichterstattung über Sexualität: Zwischen Tabuisierung und Pornografisierung Eine Literaturanalyse zum gegenwärtigen Stand der Diskussion*. Hamburg.

NEFEDOVA, Ljubov (2019): Höfliche Unhöflichkeit im Deutschen und Russischen. In: GONDEK, Anna / SZCZEK, Joanna (Hrsg.): *Deutsche Phraseologie und Parömiologie der (Un)Höflichkeit, Sektionsbeiträge der internationalen EUROPHRAS- Tagung in Białystok/Polen, 10.–12. September 2018*. Hamburg, S. 283–297.

NICKEL, Volker (2003): Das Tabu in der Werbung. In: DEPENHEUER, Otto (Hrsg.) *Recht und Tabu*. Wiesbaden.

PALM, Christine (1997): *Phraseologie: Eine Einführung*. Tübingen.

RADA, Roberta (2013): *Tabus und Euphemismen in der deutschen Gegenwartssprache: mit besonderer Berücksichtigung der Eigenschaften von Euphemismen*. Budapest.

SCHUCH, Hans Waldemar (2012): Auflösungserscheinungen und Normalisierungseinpflügungen – Reden über den Sex. In: *Integrative Therapie, Vol 38. No. 2 (Oktober 2012)*. Wien, S. 103–166.

WAŚNIEWSKA, Małgorzata (2017): ‘Misja pokojowa’ czy ‘krwawa jatka’: eufemizmy i dysfemizmy w dyskursie medialnym na przykładzie relacji z wojny w Syrii w polskiej prasie. In: *tekst i dyskurs – text and dyskurs 10*, 2017.

Internetquellen

URL 1: Lauenstein, Mercedes (2017): *Nicht jedes Tabu muss gebrochen werden! Denn sie können uns auch schützen*. <https://www.jetzt.de/gutes-leben/wie-wichtig-sind-tabus> (11.11.2017) [22.04.2020].

URL 2: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Tabu> [22.4.2020].

URL 3: <https://www.ikud.de/glossar/tabu-begriffsherkunft-definition.html> [22.4.2020].

URL 4: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Euphemismus> [23.4.2020].

Wissenstransfer in medizinischen Internetforen

Am Beispiel des Akustikusneurinoms

Elisabetta LONGHI

Abstract

The transfer of knowledge in medical internet forums, using the example of acoustic neuroma

More and more patients are seeking advice on medical internet forums, which give them the chance to communicate easily with other laypeople as well as with doctors. Examining a forum on acoustic neuroma, this paper investigates the features of this specific type of medical discourse, in particular how the medium influences the way of communicating information, as well as the changing role of laypeople and moderators in the online environment.

Keywords: transfer of knowledge, internet forums, medical discourse, informed laypeople, acoustic neuroma

DOI: doi.org/10.15452/StudiaGermanistica.2021.28.0003

1. Einleitung

Internetforen sind eine internetbasierte Kommunikationsform, die sich seit ihrem Entstehen großer Beliebtheit erfreut: Bereits 2008 zählte Michael Ebner (vgl. Ebner 2008:9) allein im deutschsprachigen Raum mehrere Tausend und heute kann von einem weiteren Zuwachs ausgegangen werden. Dieser große Erfolg ist nicht zuletzt auf die bidirektionale bzw. multidirektionale Interaktion unter den Forumsteilnehmern zurückzuführen, die zugleich Textrezipienten und -Produzenten sein können, wie in einem räumlich und zeitlich versetzten Gespräch (mehr dazu unter 6.3).

Die Etymologie spricht für sich: Das Wort „Forum“ stammt aus dem Lateinischen und bedeutet ursprünglich Marktplatz auch im Sinne von Versammlungsort, nicht unbedingt nur zu kommerziellen Zwecken. Analog zu den römischen Foren bilden auch die modernen, webbasierten Internetforen einen Treffpunkt für Unterhaltungen über die verschiedensten Themen (vgl. Czauderna 2014:20; Born 2010:172).

Unter Internetforen versteht Ebner (2008) ebenso wie Hass (vgl. 2014:17) einfach Diskussionsforen, als ob es sich hierbei um Synonyme handeln würde. Eigentlich sind diese Bezeichnungen jedoch nicht völlig gleichzusetzen, vielmehr bildet „Internetforen“ eher einen Oberbegriff, in dem das Bestimmungswort lediglich das Kommunikationsmedium nennt und nicht auf die differenzierten Anforderungen an ein solches Medium eingeht. Innerhalb der Internetforen lässt sich näher betrachtet zwischen Diskussions- und Hilfeforen unterscheiden (vgl. Ehrhardt 2009:118 f.), wenn man

die teils divergierenden Zwecke berücksichtigt. Vereinfacht dargestellt dienen Diskussionsforen dem Meinungsaustausch unter Menschen mit ähnlichen Interessen, Hilfeforen dagegen primär dem Informationsaustausch zugunsten von Ratsuchenden, die ein Problem haben.

Medizinische Internetforen sind in der Regel Hilfeforen, die es Patienten ermöglichen, sich mit anderen Laien und/oder mit Fachexperten in Verbindung zu setzen, wobei die fragstellenden Mitglieder von ihren Kommunikationspartnern kompetente Ratschläge oder sogar eine fachliche Beratung erwarten. Das Internetforum wird somit zu einer nicht institutionalisierten Online-Arztpraxis.

2. Medizin im Netz

Abgesehen von den zahlreichen Ressourcen für Profis, von Fachzeitschriften bis hin zu medizinischen Datenbanken, bietet das Netz eine Menge an populärwissenschaftlichen Inhalten im Gesundheitsbereich. Der Laie, der Informationen einholen möchte, steht vor einer großen Auswahl und nutzt diese auch gerne.

Im Mai 2010 wurde vom Marktforschungsinstitut Skopos eine Umfrage durchgeführt, aus der sich ergab, dass sich fast 80 Prozent der Befragten über Gesundheitsfragen im Netz informierten (vgl. ‚Deutsches Ärzteblatt‘, 30/2010). Heute, mehr als 10 Jahre später, wäre ein noch höherer Prozentsatz nicht wunderlich. Mittlerweile sind auch virtuelle Sprechstunden per E-Mail, Telefon oder Videochat gängig geworden (vgl. ‚Deutsches Ärzteblatt‘, 47/2012 sowie ‚ÄrzteZeitung‘ 2020) und neben kostenpflichtigen Dienstleistungen bieten Ärzte nicht selten unentgeltliche Beratungen an: Wieso sie es tun bzw. tun sollen, erklärt wieder das ‚Deutsche Ärzteblatt‘ mit einem expliziten Verweis auf Internetforen. Da diese laut der genannten Umfrage bereits 2010 angeblich von circa 40 Prozent der Patienten besucht wurden (vgl. ‚Deutsches Ärzteblatt‘, 45/2010), bestehe die reelle Gefahr, dass Fake-News im medizinischen Bereich verbreitet werden, was negative Auswirkungen auf die alltägliche ärztliche Praxis haben könne, so das ‚Deutsche Ärzteblatt‘, das ganz ausdrücklich vor „selbsternannten Experten“ warnt. „Deshalb ist es ein Gebot der Vernunft, wenn Ärzte sich als kompetente Teilnehmer an seriösen Foren betätigen, dort fachkundig antworten und Fehlinformationen zurechtrücken“ (‚Deutsches Ärzteblatt‘, 45/2010).

Die gravierende Frage, was seriöse Foren ausmacht und sie von unseriösen abgrenzt, ist nicht leicht zu beantworten, nicht zuletzt, weil oft keine scharfe Trennlinie gezogen werden kann. Sicher herrscht eine große Vielfalt an medizinischen Internetforen und das auffälligste Klassifikationskriterium ist das thematische Spektrum.

3. Was für ein Wissen?

3.1. Themenkreis

Die bekanntesten deutschsprachigen Foren, die im Folgenden aufgelistet sind, umfassen das gesamte Fachgebiet der Medizin:

- das Deutsche Medizin-Forum (URL 1);
- das Forum med1 (URL 2);
- das Forum von DocInsider (URL 3);
- das Forum der Webseite von Onmeda (URL 4);
- das Unterforum Medizin der Experten- und Ratgeber-Community wer-weiss-was (URL 5).

Andere sind auf bestimmte Themen bzw. Erkrankungen spezialisiert und haben dementsprechend weniger Mitglieder: Normalerweise interessieren sich z. B. für seltene Krankheiten nur hochspezialisierte Fachärzte und diejenigen, die daran leiden oder deren Freunde bzw. Angehörige betroffen sind.

So ist es auch für das IGAN-Forum (URL 6), das dem Akustikusneurinom gewidmet ist, einem seltenen Hirntumor, der zwar langsam wächst und keine Metastasen bildet, aber trotzdem über kurz

oder lang erst zu lästigen und später zu lebensbedrohenden Beschwerden führen kann. Das IGAN-Forum wird der spezielle Untersuchungsgegenstand des vorliegenden Beitrags sein, weil es einerseits aufgrund seiner textlinguistischen Merkmale exemplarisch wirkt, andererseits fast ein Unikum ist, mit dessen Untersuchung sich zukunftsweisende Tendenzen beobachten lassen.

3.2. Wissensvertiefung durch das IGAN-Forum Akustikusneurinom

Das IGAN-Forum fällt in die Kategorie der Online-Selbsthilfegruppen (Kleinke 2015:415–417), „IGAN“ steht nämlich für „Interessengemeinschaft Akustikusneurinom“, eine „freie, nicht organisierte Selbsthilfegruppe [...] **ohne Rechtsform, ohne Satzung, ohne formeller [sic!] Beitrittserklärung und ohne Mitgliedsgebühr**“ [fett im Original], wie in der programmatischen Selbstdarstellung zu lesen ist (URL 7). Der bewusste Verzicht auf jegliche Formalitäten sowie das Fehlen von Werbeanzeigen, die dagegen in vielen anderen Foren grassieren (vgl. ‚Deutsches Ärzteblatt‘, 45/2010), sollen den ungezwungenen Austausch von unabhängigen Informationen fördern.

Das IGAN-Forum ist jedenfalls nie die erste Informationsquelle für die Interessenten, die, wie oben erklärt, entweder Fachleute oder Betroffene sind. Von Seiten ihrer Adressaten können Beitragende immer ein gewisses Vorwissen präsupponieren, denn auch ratsuchende Patienten sind mehr oder weniger informierte Laien, die sich erst nach der Diagnose eines Akustikusneurinoms im Forum informieren. Diese Rahmenbedingungen versprechen schon einen höheren Fachlichkeitsgrad als es normalerweise der Fall ist, was vor allem auf der lexikalischen Ebene deutlich wahrzunehmen ist. Selbst Laien bedienen sich in ihren Beiträgen eines ausgesprochen professionellen Wortschatzes, der durch genaue Fachbezeichnungen für Körperteile, Beschwerden und Therapien sowie im Fach geläufige Abkürzungen gekennzeichnet ist, wie folgende Beispiele veranschaulichen sollen:

- Körperteile › Hirnstamm, Mundast, Schädelbasis, Kleinhirnbrückenwinkel u. v. a.;
- Krankheiten und Beschwerden › intracochleäres Schwannom, Okosklerose (Verknöcherung der Gehörknochen), Facialisparese, Synkinesien, Hypoglossus-Facialis-Anastomose, Tinnitus, Trigeminusneuralgie, Tieftonsenke, Hyporeflexie u. v. a.;
- Therapien › Cross-Face Nerve Graft, also die „Kopplung des n. facialis der gesunden Seite mit dem n. suralis, der vom Unterschenkel entnommen wird“, CyberKnive, Gamma Knive, Reizstromtherapie u. v. a.;
- Abkürzungen › AKN bzw. AN (Akustikusneurinom), OP (Operation), UK (Universitätsklinik), MRT (Magnetresonanztomografie), HNO (Hals-Nasen-Ohren) u. v. a.

Aus dieser Liste wird deutlich, dass sich sogenannte Laien auch nicht vor englischen und lateinischen Fachausdrücken scheuen. Die Erklärungen für Okosklerose und Cross-Face Nerve Graft wurden jeweils von den sehr gut informierten Patientinnen Loddi (14.02.2020) und Lotta88 (06.05.2012) gegeben und solche Strategien der sprachlichen Wissensvermittlung, d.h. anaphorische Kurzdefinitionen anhand von Parenthesen, elliptischen Zwischensätzen und synonymen Dubletten (vgl. Magris 2009:91–96), befinden sich auch in anderen, gleichfalls von Laien verfassten Forumsbeiträgen: Dadurch kommt zum Vorschein, dass sich die Schreibenden der Fachlichkeit bzw. Schwierigkeit mancher Ausdrücke wohl bewusst sind.

Es liegt auf der Hand, dass sie die Fachtermini von fachkundigen Personen übernommen haben, die sie konsultierten, bevor sie sich ans Schreiben machten. Nicht umsonst verweisen die Anführungszeichen bei Lotta88 auf den intertextuellen Charakter der von ihr bloß zitierten Erläuterung zum Cross-Face Nerve Graft. Wie schon angedeutet, ist die Nutzung des IGAN-Forums kein Ersatz für den tatsächlichen Arztbesuch, der in der Regel schon stattgefunden hat. Anders verhält es sich mit anderen medizinischen Internetforen, wo Diagnosen sehr gefragt sind und in ziemlich hohem Maße improvisiert erstellt werden. Gerade die Themen, die bei einem Arztbesuch marginal bleiben, sind im IGAN-Forum besonders häufig vertreten, darunter an erster Stelle die physischen und psychischen Empfindungen der Patienten, die gerne ihre Erfahrungen austauschen. Das sind Informationen, die Ärzte nicht geben können, es sei denn, sie leiden selbst an der Krankheit, weil

letztendlich nur Betroffene wissen, wie es sich anfühlt, mit einem Akustikusneurinom zu leben: *Das kapiert aber kaum ein Nicht-Betroffener* (Sina1, 18.02.2019).

Die Situation lässt sich folgendermaßen zusammenfassen: Das von Profis in Präsenz erteilte wissenschaftliche Wissen wird online um von Leidensgenossen geliefertes Alltagswissen ergänzt, von besser informierten Laien laienhaft aufbereitet und mit praktischen Infos (z. B. Namen und Adressen von Ärzten und Kliniken) versehen. Im virtuellen Raum werden auch diejenigen Wissenslücken gefüllt, die in der Arztpraxis aus Zeitmangel entstanden sind: „Ärzte haben heute weniger Zeit für ihre Patienten als vor wenigen Jahren. Die Patienten bleiben oft mit Fragen und Zweifel zurück.“ (Marc Shaffu:1).

Zeitmangel und ungünstige Bedingungen sind nicht die einzigen Gründe, weshalb sich viele Patienten nach dem Arztbesuch über ihre Krankheit noch nicht im Klaren sind: Manche Fragen werden notwendigerweise erst im Nachhinein gestellt, wenn der erste Schock der unerwarteten Diagnose überwunden ist. Hierzu äußert der Moderator ANFux seine Empfehlungen:

Ich habe vollstes Verständnis für die Gefühle nach Erhalt der Diagnose „Tumor“ und antworte in diesen Stunden bzw. Tagen auch individuell per VN. Aber bitte – in diesen ersten Stunden ist Besinnen angesagt, Ruhe finden, dann sich informieren und erst dann andere fragen. Und davor die Befragten informieren! (ANFux, 11.02.2012)

Die gut überlegten, passenden Fragen betreffen dann häufig die Therapieentscheidung und die Arzt- und Klinikauswahl, die schon auf der programmatischen Seite des Forums zu den Hauptthemen zählen. Da die Ärzte in manchen Fällen darüber uneinig sind, ob die Operation, die Bestrahlung oder das sogenannte Warten unter Beobachtung (watch and see) die beste Lösung sei, fühlen sich die Patienten zwangsläufig verunsichert und wollen im Forum die jeweiligen Pros und Kontras abwägen, um eine bewusstere Entscheidung treffen zu können.

4. Motivation(en)

Die Einholung einer Zweitmeinung gilt als einer der Hauptgründe für die Beteiligung an einem medizinischen Internetforum sowie im Allgemeinen für die Gesundheitskommunikation im Internet (vgl. u.a. Rossmann/Stehr 2010:347 f.). Das IGAN-Forum ist in dieser Hinsicht keine Ausnahme, denn einige Nutzer äußern ausdrücklich ein solches Bedürfnis, z. B. Loddi und Lotta88:

Nun suche ich nach Erfahrungen und ggf. auch nach weiteren Experten für die Einholung einer Zweitmeinung. (Loddi, 16.02.2020)

Ich nehme an, dass Herr Dr. Eisenhardt sich gut damit auskennt, trotzdem hätte ich gern eine zweite Meinung. Wenn also jemand Erfahrungen diesbezüglich hat oder mir jemanden in diesem Fachgebiet empfehlen kann, bin ich dankbar für jeden Ratschlag. (Lotta88, 06.05.2012)

Die Anonymität der virtuellen Umgebung – die Beiträge werden unter Pseudonymen verfasst – erleichtert auch das Zulassen von starken Emotionen und unbändigen Ängsten, die in der realen Welt oft verdrängt werden (sollen):

Es ist einfach weit verbreitet Dinge [sic!] herunterzuspielen. Ich erfahre auch aus dem Freundes- und Familienkreis immer wieder Gegenwind und Hypochondravorwürfe. Die Ärzteschaft reiht sich da nahtlos ein. (hatANGst, 04.07.2018)

Vielen Dank für das gute Zureden; mien [sic!] Umfeld kann sich nicht da reinversetzen; entweder sind sie überfordert und können damit nicht umgehen, oder haben totales Mitleid. Wirklich gut, dass ich mich hier nicht alleine fühlen muss. (Plumps, 12.11.2010)

Die bisherigen Untersuchungen zu diesem Thema bestätigen das Bedürfnis nach emotionaler Unterstützung: „Vor allem bei chronischen Krankheiten bietet der medienvermittelte Austausch mit

ebenfalls Betroffenen mitunter mehr Unterstützungspotenzial als das nahe soziale Umfeld“ (Rossmann/Stehr 2010:350). Das Forum wird moderiert und somit sorgt man auch dafür, dass dieser unrationelle Beweggrund für die Teilnahme am Forum nicht die Oberhand über die rationelle Informationssuche bekommt.

Die Moderatoren sind informierte Laien, die ihre Tätigkeit als eine altruistische Dienstleistung im Namen der Solidaritätsethik verstehen und unter dem IGAN-Motto „Hilfe zur Selbsthilfe“ agieren. Sie sind selbst Betroffene, also Patienten, so wie auch Guido Fluri, der schweizerische Unternehmer, der 2007 die IGAN gründete und ihre Finanzierungen ebenfalls als „reines humanitäres Engagement“ definiert. Auf der Webseite der IGAN stellt sich der Gründer persönlich vor (URL 8) und betont dabei den Wissenstransfer als Hauptzweck der Organisation und ihrer Online-Plattform, in die eben auch das Forum integriert ist.

Da es sich um eine Selbsthilfegruppe handelt, steht die Patientenperspektive im Mittelpunkt, trotzdem sind auch Fachleute in die Initiative involviert. Bemerkenswert ist im Forum die grundsätzlich positive Einstellung – mit nur wenigen Ausnahmen (s. das obige Beispiel) – den Ärzten gegenüber, auch dort, wo nach einer zweiten Meinung gefragt wird, z. B. möchte Lotta88 die fachliche Kompetenz von Dr. Eisenhardt keineswegs anzweifeln, ganz im Gegenteil. Dieses kooperative Patienten-Arzt-Verhältnis ist keine Selbstverständlichkeit, denn in anderen medizinischen Internetforen wird vor allem Kritik gegen vermeintlich inkompetente Ärzte laut (vgl. ‚Die Zeit‘, 14/2008).

Die Zusammenarbeit zwischen Experten und Laien setzt die Reziprozität voraus. Der IGAN stehen zwar „führende Fachärzte der Schädelbasischirurgie beratend und unterstützend zur Seite“ (URL 7), so dass die Zuverlässigkeit der vermittelten Informationen gesichert ist, aber ihrerseits finanziert die Organisation Forschungsprojekte zur Diagnose und Therapie des Akustikusneurinoms. Und das ist nicht alles: Sogar die Richtung des Wissenstransfers ist bidirektional.

5. Wissenstransfer: von wem zu wem?

Als Hilfeforum ist das IGAN-Forum eigenartig, wenn man bedenkt, dass der Status der Beitragenden hier sehr fließend ist und die herkömmliche Dichotomie von Ratsuchenden und Ratgebern dadurch aufgehoben wird. Fandrych/Thurmair (2011:250) beschreiben die für Beratungstexte typische Situation auf folgende Weise:

„Allen beratenden Texten [...] gemeinsam ist die Grundkonstellation, dass sich aufgrund einer kooperativen Basis ein Ratsuchender an eine zweite Person mit der Bitte um Hilfestellung in einer problematischen Situation wendet. Diese Beratung kann institutionalisiert sein oder nicht, die raterteilende Person kann ein Experte / eine Expertin sein bzw. eine einschlägige Ausbildung haben oder auch nicht.“

Dass auch (informierte) Laien als Ratgeber fungieren, ist also nichts Neues (Antos 2001:21), und vor allem bei Hilfeforen von Selbsthilfegruppen kann es passieren, dass Nicht-Experten sich gegenseitig helfen, d.h. sich Ratschläge geben. Manchmal fehlt die Kontrolle durch Experten/innen überaus, die im IGAN-Forum dagegen garantiert ist. Fachleute sollen hier allerdings nicht lediglich den Informationsfluss überwachen, was noch den Textsortenkonventionen entspräche. Fast revolutionär klingt folgende Aussage von Guido Fluri: „Mit Tausenden von Betroffenen-Berichten nutzen auch immer mehr Mediziner die Hinweise der Betroffenen über das Forum.“ Mit anderen Worten profitieren selbst Ärzte vom Informationsaustausch, Experten und Laien lernen voneinander, weil sie über Kenntnisse verfügen, die sich wechselseitig ergänzen (sollen), um das Akustikusneurinom besser verstehen zu können, was das gemeinsame Ziel darstellt. Die Feststellung, dass die tradierten starren Rollen nunmehr aufgebrochen sind, wird durch einen Forumsbeitrag bestätigt, dessen Verfasser zugleich Arzt und Patient ist:

Selbst als Kollege habe ich so viele unterschiedliche Zahlen und Meinungen gehört. Im Forum haben viele Beiträge und Zahlen mein Verständnis erheblich gefördert. Ich hoffe, dass wir notgedrungen durch unsere Beschwerdebilder weiter dazu beitragen können. (wally, 06.05.2012)

Interessant ist im letzten Satz das inklusive „wir“, das sich auf die Gemeinschaft der Patienten bezieht, vielleicht ein Zeichen dafür, dass sich wally hier mehr Patient als Arzt fühlt. Allerdings vereinigen sich in ihm das Fachwissen des Arztes und das Allgemeinwissen des Patienten, die normalerweise in verschiedenen Personen, also getrennt aufbewahrt sind. Der Informationsaustausch im Forum erweist sich auch als ein Versuch, diese Wissenskluft zu überbrücken, aber dazu ist eine erfolgreiche Kommunikation vonnöten.

6. Forum als Informationsplattform

Forumsnutzer müssen sich immer an Verhaltens- bzw. Kommunikationsregeln halten, die aber oft nicht so klar und deutlich zur Sprache kommen wie im IGAN-Forum, in dem insbesondere der Moderator ANFux eine Art Netiquette entwickelt, damit eine effektive Wissensvermittlung erfolgt. Seine Anweisungen sind vor allem in einem Beitrag vom 11.02.2012 enthalten, der mehrmals im Forum erscheint, in allen elf Rubriken ganz oben als erstes Thema, wie in der folgenden Abbildung zu sehen ist:



Abb. 1: Rubrik ‚Entscheidung Operation oder nicht?‘ des IGAN-Forums (URL 9)

Das Thema heißt „Bitte lesen – vor dem Schreiben!“ und umfasst zwei Arten Empfehlungen an die Forumsmitglieder, die einerseits auf eine allgemeine Regel des gesunden Menschenverstandes (zuerst lesen, dann schreiben) hingewiesen, andererseits mit tiefgehenden Überlegungen zur Spezifik des Forums als Informationsplattform konfrontiert werden.

6.1. Zuerst lesen, dann schreiben

Nichts anderes als Commonsense sind die Aufforderungen von ANFux, zuerst die schon veröffentlichten Postings zu lesen und erst danach ein neues Thema zu eröffnen, falls die gesuchten Informationen nicht gefunden worden sind. Das Forum ist außerdem gut überschaubar, denn es ist mit einer Suchfunktion versehen und notfalls werden Beiträge neu zugeordnet bzw. an andere Stellen platziert, damit die Übersichtlichkeit erhalten bleibt.

Übrigens ist das Forum nicht die einzige Informationsquelle auf der IGAN-Plattform, ihm vorangestellt ist nämlich eine Reihe von sogenannten Themenseiten, die so systematisch wie laien-

gerecht sehr ausführliche Auskünfte über das Akustikusneurinom erteilen. Mit den Themenseiten sollte man auf jeden Fall anfangen, um sich auf die Inhalte des Forums vorzubereiten.

6.2. Hierarchie der Textfunktionen

Wenn der Forumsnutzer nach gründlichem Lesen der vorliegenden Texte auch mal zum aktiven Beitragsschreiber werden will, empfiehlt ihm ANFux, die besondere Zielsetzung des Forums zu beachten, das er – getreu dem Betreiber – als „Informationsplattform“ konzipiert. Dieses Anliegen von ANFux kann mittels der Sprachfunktionen im Sinne von Jakobson (1960) erläutert werden, obwohl der Moderator als linguistischer Laie nie von „Textfunktionen“ spricht. Rein intuitiv erkennt er drei Funktionen im Forum, phatische, emotive und referentielle, wobei die letztere die allerwichtigste sei.

6.2.1. Die phatische Funktion

Die Pflege sozialer Kontakte erfolgt durch sprachliche Mittel wie Anrede, Grußformel und Unterschrift, die nach dem Moderator nie fehlen dürfen, „wie es beim Chatten üblich sein kann“. Auf die phatische Funktion ist auch Small-Talk zurückzuführen, also Glückwünsche vor einer Operation, Gratulationen danach, Höflichkeiten im Allgemeinen, die den menschlichen Beziehungen guttun und ins Forum hineingehören, solange sie nicht zu viel Platz einnehmen bzw. von der informativen Hauptfunktion der Texte ablenken: „In einigen Situationen, wie bspw. dem Gratulieren nach einer Operation oder dem ‚Alles Gute‘ am Vortag der OP kann man und sollte man auch mit ein paar Sätzen plaudern“, gibt ANFux zu, aber das Forum soll in erster Linie auf den Wissenstransfer ausgerichtet bleiben. Als Nebenfunktion, die nicht nur akzeptabel, sondern sogar erwünscht ist, gilt auch die emotive Funktion, unter der Bedingung, dass sie sich innerhalb bestimmter Grenzen hält.

6.2.2. Die emotive Funktion

„Angst“ ist eines der Wörter, die im Forum am meisten vorkommen, mehrmals wiederholt, gesteigert durch Adjektive und Adverbien sowie verstärkt durch Ausrufezeichen und Großschreibung wie im folgenden Beitrag, in dem die emotive Funktion brisant hervortritt:

Ich war total verwirrt, ich? ich bin doch erst 20? ich rauche nicht, trinke fast nie? ich mache regelmäßig Sport. DAS KANN NICHT SEIN? Am meisten beschäftigt mich die Angst gerade. Es macht mir wirklich höllische Angst. (Rayisa, 29.06.2015)

Als Mensch und Betroffener zeigt ANFux ein gewisses Verständnis für solche Angstausschübe, denn er weiß wohl, was für Emotionen und Gefühle ein Akustikusneurinom mit sich bringt, trotzdem fühlt er sich als Moderator gezwungen, immer wieder auf das Informationsgebot zu bestehen. Er sieht nämlich eine exzessive Emotivität als Gefahr, die den Hauptzweck der Informationssuche zu beeinträchtigen droht.

6.2.3. Die referentielle Funktion

Wenn die Angst immer ein schlechter Ratgeber ist („Das ist nicht nur ein wohlfeiler Spruch“, elf, 12.05.2016), bedarf eine fachliche Beratung einer gewissen Vorbereitung, um zustande kommen zu können:

Wer geht zum Arzt, ohne sich bewusst gemacht zu haben, wie er dem Arzt sein Problem schildert? Wohl kaum jemand. Wie bereitet man sich darauf vor? Am besten mit schriftlichen Notizen. Was sollte man notieren? Alles Abnormale, das erstmalige Spüren, die weitere Entwicklung, Zeit und Stärke von Symptomen, eben alles, was einen bewegt. Fragen, ganz ehrlich alle, die einen bedrängen, möglichst geordnet. Und nicht anders ist es, wenn man Rat in einem medizinischen Forum sucht!! (ANFux, 11.02.2012)

Ein wissenschaftliches Denken auf empirischer Basis wird hier von Ratsuchenden verlangt, die in der Beschreibung ihrer Beschwerden um Sachlichkeit und Präzision bemüht sein sollen, damit ihnen mit nützlichen Informationen geholfen werden kann. Mit anderen Worten tragen zur Selbsthilfe des Mottos nur Postings bei, die ihrerseits schon einen hohen Grad an Informativität aufweisen und auf diese Weise dementsprechend gezielte Antworten ermöglichen.

Die Nutzer finden in den Themenseiten zuerst mal allgemeine Informationen und können dann, wenn nötig, durch die Interaktion im Forum auf sie zugeschnittenes Fachwissen erwerben. „Das passgenaue Zuschneiden von Botschaften auf die Besonderheiten und Bedürfnisse des Einzelnen“ nennen Rossmann/Stehr „Tailoring“ (2010:353).

Wie gesagt legt ANFux sein besonderes Augenmerk auf die erste Stufe des Wissenstransfers, auf das Fragen, und verdeutlicht durch ein negatives Beispiel, das er extra zu diesem Zweck erfunden hat, die kommunikativen Defekte mancher Beiträge:

„Seit zwei Tagen weiß ich, dass ich einen Tumor habe. Ich bin völlig kopflos. Was kann ich jetzt tun? Gibt es in der Nähe meines Wohnortes eine gute Klinik?“ (ANFux, 11.02.2012)

Besonders auffällig sind hier die terminologische Ungenauigkeit und die Dominanz der emotiven statt der referentiellen Funktion. Das angegebene Beispiel ist mit einem Kommentar versehen, der die Folgen seiner kommunikativen Defizite hervorhebt:

Was passiert nach so einem Beitrag? Es beginnt ein langes Ping-Pong zwischen Forumsmitgliedern, die helfen wollen und dem Ratsuchenden, dem Stück für Stück die Informationen aus der Nase gezogen werden müssen, die man braucht, um ihm einen qualitativ hochwertigen Rat geben zu können. (ANFux, 11.02.2012)

Die Kommunikationsstörung, die ANFux feststellt, besteht im Grunde genommen in einem Verstoß gegen die Textsortenkonventionen, die in ihm einigermaßen intuitiv vorhanden sind, obwohl er auch hier nie den textlinguistischen Terminus „Textsorte“ verwendet (vgl. Lux 1981:4 f.; Sandig 1987:120). Am Anfang des genannten Beitrags „Bitte lesen – vor dem Schreiben!“ steht folgende Anmerkung: „Das IGAN-Forum ist kein Chatroom für Plaudertaschen. Es ist eine Informationsplattform für wirklich Ratsuchende.“ Dadurch, dass „Chatroom“ und „Informationsplattform“ fett gedruckt sind, wird die implizite Gegenüberstellung der Textsorten ‚Plauder-Chat‘ und ‚Hilfeforum‘ unterstrichen, die sowohl inhaltlich als auch stilistisch verschiedene Merkmale aufweisen.

Die terminologische Ungenauigkeit und das Vorherrschen der phatischen und der emotiven Funktion setzt ANFux in Verbindung mit Chats, während die referentielle Funktion und die entsprechende Ausdrucksweise typisch für das Forum sind. Mit „Plaudertaschen“ meint der Moderator Forumsmitglieder, die im Forum plaudern möchten, als wäre es ein Chat: Ihr misslungenes Kommunikationsverhalten veranlasst ihn dazu, an alle zu appellieren mit der Bitte um Einhaltung der Textsortenkonventionen, die auch Stilnormen mit einbeziehen: „[...] appelliere ich an alle Nutzer des Forums, den Charakter des Forums als Informationsplattform zu einem ernsten Thema zu wahren, das auch in einem angemessenen Stil.“

Die appellative Textfunktion, die durch das performative Verb ‚appellieren‘ signalisiert wird, bleibt ihm als Moderator vorbehalten, denn ansonsten beabsichtigen die Beiträge der anderen Verfasser keine besondere Wirkung jenseits des regen Informationsaustausches, der von vornherein zu den Zielsetzungen des Forums gehört. Das Antworten als erwartete Reaktion auf das vorherige Fragen ist für das Forum textkonstitutiv, ganz anders als die gelegentlichen Persuasionsversuche, die ab und zu im Forum auftauchen, die sehr appellierend klingen und eben deswegen von den Moderatoren getadelt werden, weil jeder am Ende für sich entscheiden soll.

6.3. Laienhaftes Textsortenwissen

In seinem Appell skizziert ANFux die Grundrisse einer textlinguistischen Unterscheidung, die weit über die Textfunktion hinausgeht; was er unter „einem angemessenen Stil“ versteht, kann

nämlich aus dem Vergleich mit der Chat-Plauderei herausgearbeitet werden, die ANFux für die Chat-Kommunikation schlechthin hält. Die Realität sieht viel komplexer aus: „Chats sind Kommunikationsformen, die je nach Teilnehmergruppe, kommunikativer Zwecksetzung und Thema für unterschiedliche Funktionen genutzt werden können und auch sprachlich unterschiedlich geprägt sein können“ (Fandrych/Thurmair 2011:284), was ohnehin auch für Foren gilt, denn wie schon erwähnt sind nicht alle Foren Hilfeforen.

Die „vorwiegend phatisch-unterhaltenden Plauder-Chats“ (Fandrych/Thurmair 2011:284), die ANFux mit seinen Anmerkungen meint, sind nur eine markante Ausprägung des Chats, dessen prototypische Erscheinung (Spitzmüller 2009:79–80), die linguistische Laien intuitiv vor Augen haben, wenn sie an Chats denken. Diese, wenn auch naive, jedoch weitverbreitete Auffassung von Chats kann herangezogen werden, um im Gegensatz dazu bestimmte Eigenschaften der medizinischen Internetforen besser herauszuarbeiten.

Als Ausgangspunkt für den Vergleich kann der Begriff der konzeptionellen Mündlichkeit dienen. In Anlehnung an Koch/Oesterreicher (1986) äußert sich Ehrhardt folgendermaßen zu Foren: „Es handelt sich medial um geschriebene Kommunikation, konzeptionell lassen sich aber durchaus auch Merkmale von Mündlichkeit finden“ (Ehrhardt 2010:177). Das gilt umso mehr für Chats, die ein Plus an Mündlichkeit aufweisen, so dass sie als „getippte Gespräche“ (Storror 2001) definiert worden sind.

Gesprochensprachliche Merkmale wie Tilgungen, Klitisierungen, Assimilationen und Regionalismen sind typisch für Chats (Fandrych/Thurmair 2011:298), in Foren allerdings seltener, wie auch im IGAN-Forum festgestellt werden kann. Auch elliptische Sätze sind in Foren nicht so massiv vorhanden wie in Chats, was in den asynchronen Rezeptions- und Produktionsbedingungen begründet ist:

„Unmittelbare Antworten können vorkommen, sind aber nicht die Regel und werden von Nutzern auch nicht im gleichen Ausmaß wie im Falle von Chats erwartet. Die Teilnehmer von Foren können sich also vergleichsweise viel Zeit für die Planung und Formulierung ihrer Beiträge nehmen“ (Ehrhardt 2009:138).

Eben aus diesem Grund fällt im IGAN-Forum die nächstsprachliche Stilprägung der Spontaneität weg, die Beiträge sind in den meisten Fällen wohl überlegt und durchschnittlich länger oder sogar viel länger als in Chats, orthographische Normen werden im Grunde genommen beibehalten und auch sonstige Kennzeichen der Schriftsprache sind anzutreffen, unter anderem eine geordnete Argumentationsfolge, die bei einigen Beitragenden besonders markant ist. Im Kontinuum zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit stehen Foren dem Schriftlichkeitspol sowieso etwas näher als Chats, und noch näher dann, wenn wir medizinische Hilfeforen und Plauder-Chats als respektive Vertreter betrachten.

Exemplifiziert wird der angemessene Stil, für den ANFux plädiert, gerade durch seine Postings, in denen er eine durchaus korrekte, aber noch gemeinsprachliche Syntax mit einem teilweise sehr fachlich ausgeprägten Wortschatz verbindet. Dass diese Postings einen vorbildlichen Charakter haben, erweist sich aus der relativ hohen Einheitlichkeit im sprachlichen Ausdruck, die im Forum tatsächlich zu bemerken ist: Die Laien haben die Fachlexik von den Ärzten übernommen, die ihrerseits – bewusst oder unbewusst – auf die Verdichtung der hochspezialisierten Fachtexte verzichten (auch in ihren Beiträgen fehlen weitgehend typische Formen des Nominalstils wie erweiterte Partizipialattribute).

Im IGAN-Forum ist eine Online-Community tätig, die sich auch stilistisch eine eigene Identität erschaffen hat. Aus den programmatischen Richtlinien von ANFux lässt sich folgender Schluss ziehen: Da die Wissensvermittlung über die Sprache erfolgt, sind auch für einen Laien linguistische Betrachtungen zu einer effektiven Wissensvermittlung unentbehrlich. Deswegen geht das Bemühen um sprachliche Sorgfalt Hand in Hand mit dem Aufbau des Forums als Wissensplattform.

7. Fazit und Ausblick

Das Internetforum ist nicht per se ein geeigneter Ort für den Wissenstransfer. Es kann unter bestimmten Umständen ein solcher werden, sofern sich die Nutzer an die kommunikativen Regeln halten, die ANFux in seinem griffigen Beitrag so laienhaft wie klar darstellt. Das neue Medium bietet bloß neue Möglichkeiten, die die Gemeinschaft der Forumsteilnehmer zu ihren Zwecken nutzt.

Die Untersuchung des IGAN-Forums hat bei aller Beschränktheit des verwendeten Korpus den Weg zur Herausbildung einer neuen Textsorte gezeigt, die medizinisches Hilfeforum genannt werden kann und jünger ist als andere Erscheinungen derselben Kommunikationsform, wie z. B. das Diskussionsforum, das schon öfter Forschungsgegenstand von textlinguistischen Analysen war. Während das Internetforum „allein durch situative bzw. mediale Merkmale definiert“ (Brinker 2001:139), also eine Kommunikationsform ist, ist die auf Wissensvermittlung abzielende Textsorte der medizinischen Hilfeforen auch kommunikativ-funktional und sprachthematisch festgelegt. So weit textklassifikatorisch, wobei nur noch zu bemerken bleibt, dass die hier umrissenen Beobachtungen anhand von vielen weiteren Textexemplaren überprüft werden sollten, zudem Online-Textsorten stets im raschen Wandel begriffen sind. Erst weitere Untersuchungen können den vorgeschlagenen Klassifikationsversuch bestätigen oder relativieren.

Die Relevanz der Wissensvermittlung im IGAN-Forum eröffnet auch aus soziologischer Sicht neue Perspektiven. Kein Wunder, denn im raschen Wandel ist nicht zuletzt die Gesellschaft, die online kommuniziert. Textsorten sind soziale Phänomene, die mit der Entwicklung der Gesellschaft interagieren und diese Entwicklung sogar vorantreiben können. Das Forum zeugt von einem neuen Verhältnis zwischen Ärzten und Patienten, das nicht mehr hierarchisch konzipiert wird. „Diese Veränderung im Arzt-Patienten-Verhältnis wird als Wandel von der patriarchalischen Medizin zur partnerschaftlichen Medizin bezeichnet“ (Wiese 2001:227). Eckkrammer (2001:400) spricht in diesem Sinne von einer „Demokratisierung des medizinischen Wissens“, das notwendigerweise mit seiner Popularisierung einhergeht. Das IGAN-Forum beweist diesen Trend, aber manchmal reicht es weit darüber hinaus und schlägt epistemologisch neue Bahnen.

ANFux schreibt: „Wenn wir als Selbsthilfevereinigung ein respektierter Partner der Ärzte sein wollen, und für die AN-Ratsuchende eine echte Hilfe, dann müssen wir uns weiterbilden“ (14.10.2010). Mit anderen Worten sollen sich betroffene Laien um Wissenserwerb bemühen, wenn sie die eigene Krankheit in den Griff bekommen wollen. Ihre Annäherung an das Fach erfordert allerdings von der Arztseite die Verständlichmachung der fachlichen Inhalte durch populärwissenschaftliche Strategien wie die Reduktion der Informationsfülle, die im Forum wie oben angedeutet durch einen niedrigen Verdichtungsgrad der Informationen auf syntaktischer Ebene erreicht wird.

Obwohl die Beziehung zwischen den Interaktanten als partnerschaftlich beschrieben wird, unterstreichen diese Worte von ANFux de facto die wissensbasierte Überlegenheit der Fachleute, die den Laien sozusagen eine helfende Hand reichen, damit sie ein höheres Wissensniveau erlangen und dann als informierte Laien auch ihren Leidensgenossen helfen können. Bisher haben alle Untersuchungen zur Fachkommunikation zwischen Experten und Laien diese Vertikalität des Fachwissens als selbstverständlich vorausgesetzt (vgl. beispielsweise Busch 1994 und Wichter 2009).

Im IGAN-Forum kommt überdies eine andere Vorstellung ansatzweise zum Vorschein, die das Fachwissen der Experten und das Alltagswissen der Laien (vgl. Palm 2001:349) gegenüberstellt, ohne jedoch das letztere als minderwertig zu betrachten, ganz im Gegenteil: Als zwei unterschiedliche Wissenssysteme sollen sie im Forum zusammentreffen. Die Wissenskluft wird nicht negiert, aber anders, sozusagen horizontal, gedeutet, indem das Potential des Laienwissens betont wird. An folgender Stelle statuiert ANFux selbst die Wissenschaftlichkeit des Alltagswissens, wenn solches Alltagswissen von Betroffenen „nüchtern, analytisch und konstruktiv“, also emotionslos dargelegt wird:

Das Notieren aller Auffälligkeiten, die später als Symptome bezeichnet werden, den Zeitpunkt des ersten und ihres wiederholten Auftretens, die Begleitumstände, die Beeinflussbarkeit, die Heftigkeit und Dauer – kurz, alles, was zur Beschreibung und Charakterisierung beitragen kann, ist es wert,

notiert zu werden. Warum? Es hilft dem Arzt, die Krankheit, d.h. ihr Stadium, ihre Schwere, einzuschätzen, einzustufen. Und das hilft auch dem Patienten. Ich sage immer salopp, rd. 50% des Wissens erlangt der Arzt vom Patienten. Je mehr der Patient sich notiert, um so größer ist absolut dieser Anteil. (ANFux, 24.08.2009)

ANFux und wally, beide zugleich Ärzte und Betroffene, halten das Allgemeinwissen der Patienten für so beachtenswert, dass es ihrer Ansicht nach die Schwerpunkte der medizinischen Forschung und Praxis mitbestimmen sollte:

Ich bin überzeugt, dass die Zeit reif ist, Schwindel zu einer ernst zu nehmenden Beeinträchtigung der Lebensqualität zu erheben. Das ist unsere Forderung, die der Patienten. Das anzuerkennen, ist Sache der Ärzte und Therapeuten. Und Lösungen suchen, Schwindel zu beseitigen und in manchen Situationen gar nicht erst entstehen zu lassen – das ist unser aller Anliegen. Wobei wir beobachten, mütenden und mitmachen müssen, die entscheidenden Schritte sind jedoch von den Ärzten zu erhoffen. (ANFux, 06.12.2010)

Ich bin nach vielen Gesprächen mit Neurologen und Neurochirurgen der Meinung, dass so ‚subjektive‘ Beschwerden wie Kopfschmerz, Schwindel, Tinnitus und Hyperakusis dringend in den Fokus der postoperativen Verlaufsbeobachtung gestellt werden muss [sic!]. [Unterstreichungen im Original] (wally, 27.10.2012)

Seitdem wally an dieser seltenen Krankheit leidet, kann er sich in seine Patienten einfühlen, was früher überhaupt nicht der Fall war: *Kurz zu mir: ich bin selber Allgemeinarzt in eigener Praxis und erlebe seit vielen Jahren ‚komische Menschen und Geschichten‘. Nun fühle ich mich selber komisch und erkenne die Schwierigkeit dies zu benennen [...]* (03.10.2010). Seine Einstellung hat sich so grundlegend verändert, dass er jetzt die Erfahrung der Betroffenen, d.h. ihre Wahrnehmung der Beschwerden, eher als einen Wissensschatz als eine Hürde ansieht.

Es gilt also, um die Krankheit besser zu verstehen, diesen Wissensschatz nicht unberücksichtigt zu lassen, und vor wichtigen Entscheidungen mal auch auf das „Bauchgefühl“ zu hören, das wally als „verlässlich[es]“ qualifiziert. Die Anerkennung des Bauchgefühls als Wissensgrundlage ist ohne Zweifel der bedeutendste Ausdruck des Patienten-Empowerments, das zuerst im Online-Forum – nicht in der realen Welt – stattfindet und sich von da aus auch in der realen Welt immer mehr ausbreiten wird.

Literaturverzeichnis

Primärliteratur:

Internetportal und Forum zum Hirntumor Akustikusneurinom. *Im Fokus der Interessengemeinschaft Akustikusneurinom IGAN*. <https://www.akustikusneurinom.info> [09.01.2021].

Sekundärliteratur:

ANTOS, Gerd (2001): Transferwissenschaft. Chancen und Barrieren des Zugangs zu Wissen in Zeiten der Informationsflut und der Wissensexplosion. In: WICHTER, Sigurd / ANTOS, Gerd (Hrsg.): *Wissenstransfer zwischen Experten und Laien. Umriss einer Transferwissenschaft*. Bern, S. 3–33.

BERG, Volker (2010): Medizinische Internetforen: Ärzte als kompetente Teilnehmer. In *Deutsches Ärzteblatt*, Jg. 107, Heft 45. Zugänglich unter: <https://www.aerzteblatt.de/archiv/79214/Medizinische-Internetforen-Aerzte-als-kompetente-Teilnehmer> [09.01.2021].

BORN, Günter (2010): *Nett, Sie online zu treffen*. München.

BRINKER, Klaus (2001): *Linguistische Textanalyse. Eine Einführung in Grundbegriffe und Methoden*, 5., durchgesehene und ergänzte Auflage. Berlin.

BUSCH, Albert (1994): *Laienkommunikation: Vertikalitätsuntersuchungen zu medizinischen Experten-Laien-Kommunikation*. Frankfurt am Main.

- CZAUDERNA, André (2014): *Lernen als soziale Praxis im Internet: Objektiv hermeneutische Rekonstruktionen aus einem Forum zum Videospiel Pokémon*. Wiesbaden.
- EBNER, Michael (2008): *Internetforen: verwenden – einrichten – betreiben*. Norderstedt.
- ECKKRAMMER, Eva Martha (2016): *Medizin für den Laien: Vom Pesttraktat zum digitalen Ratgeber-text*. Berlin.
- EHRHARDT, Claus (2009): „Internetforen: Kommunikation und Diskussionskultur oder „Forenbeiträge schreiben ist quasi das fast-Food der Schreiberi“. In: MORALDO, Sandro (Hrsg.): *Internet. kom. Neue Sprach- und Kommunikationsformen im WorldWide Web*. Roma, S. 109–155.
- EHRHARDT, Claus (2010): „Internet-Diskussionsforen: Eine Kommunikationsform im deutsch-italienischen Vergleich“. In: FOSCHI Albert, Marina / HEPP, Marianne/ NEULAND, Eva / DALMAS, Martine (Hrsg.): *Text und Stil im Kulturvergleich. Pisaner Fachtagung zu interkulturellen Wegen Germanistischer Kooperation*. München, S. 170–191.
- FANDRYCH, Christian / THURMAIR, Maria (2011): *Textsorten im deutschen. Linguistische Analysen aus sprachdidaktischer Sicht*. Tübingen.
- HASS, Jan (2014): *Social Media – Die Macht der Internetforen in der Caravanbranche. Eine Analyse der Relevanz und des Nutzungsverhaltens von Endkunden*. Hamburg.
- JAKOBSON, Roman (1960): *Closing Statements: Linguistics and Poetics*, in *Style in Language*, edited by Thomas A. Sebeok, Cambridge, Massachusetts, S. 350–377.
- KLEINKE, Sonja (2015): „Internetforen: Laiendiskurs Gesundheit“. In: BUSCH, Albert / SPRANZ-FOGASY, Thomas (Hrsg.): *Handbuch Sprache in der Medizin*. Berlin; Boston, S. 405–422.
- KOCH, Peter / OESTERREICHER, Wulf (1986): Sprache der Nähe – Sprache der Distanz. Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Spannungsfeld von Sprachtheorie und Sprachgeschichte. In: *Romanistisches Jahrbuch*, Jg. 36, S. 15–43.
- KRÜGER-BRAND, Heike E. (2010): Gesundheitskommunikation: Internet wichtigster Infokanal. In: *Deutsches Ärzteblatt*, Jg. 107, Heft 30. Zugänglich unter: <https://www.aerzteblatt.de/archiv/77740#lit> [09.01.2021].
- KRÜGER-BRAND, Heike E. (2012): Online-Arztpraxis: Virtuelle Sprechstunde per Video-Chat. In: *Deutsches Ärzteblatt*, Jg. 109, Heft 47. Zugänglich unter: <https://www.aerzteblatt.de/archiv/132853/Online-Arztpraxis-Virtuelle-Sprechstunde-per-Video-Chat> [09.01.2021].
- LUX, Friedemann (1981): *Text, Situation, Textsorte. Probleme der Textsortenanalyse, dargestellt am Beispiel der britischen Registerlinguistik. Mit einem Ausblick auf eine adäquate Textsortentheorie*. Tübingen.
- MAGRIS, Marella (2009): Medizinische Fachbegriffe in der populärwissenschaftlichen Vermittlung: Ein Vergleich zwischen Deutsch und Italienisch. In: TAINO, Piergiulio / BRAMBILLA, Marina/ BRIEST, Tobias (Hrsg.), *Eindeutig uneindeutig. Fachsprachen – ihre Übersetzung, ihre Didaktik*. Frankfurt am Main, S. 89–103.
- PALM, Jörg (2001): Wissenstransfer zwischen Experten und Laien in Beratungsgesprächen. In: WICHTER, Sigurd / ANTOS, Gerd (Hrsg.): *Wissenstransfer zwischen Experten und Laien. Umriss einer Transferwissenschaft*. Bern, S. 347–364.
- REINBOLD, Fabian (2008): Internetforen: Der Aufstand der Web-Patienten. In *Die Zeit*, Nr. 14. Zugänglich unter: <https://www.zeit.de/2008/14/T-Dienstleistungen> [12.11.2029]
- ROSSMANN, Constanze / STEHR, Paula (2010): Gesundheitskommunikation im Internet. Erscheinungsformen, Potenziale, Grenzen. In: SCHWEIGER, Wolfgang / BECK, Klaus (Hrsg.), *Handbuch Online-Kommunikation*. Wiesbaden, S. 338–363.
- SANDIG, Barbara (1987): Textwissen. Beschreibungsmöglichkeiten und Realisierungen von textmustern am Beispiel der Richtigstellung. In: ENGELKAMP, Johannes / LORENZ, Kuno / SANDIG, Barbara (Hrsg.), *Wissenspräsentation und Wissensaustausch. Interdisziplinäres Kolloquium der Niederländischen Tage in Saarbrücken April 1986*. St. Ingbert, S. 115–155.
- SHAFFU, Marc, *Die Rolle von Patienteninformationssystemen in der Arzt-Patient-Beziehung: eine Fallstudie auf Basis digitaler Medien in der Dermatologie*, epubli.

- SPITZMÜLLER, Jürgen (2009): „Chat-Kommunikation: Interaktion im virtuellen Raum als multidisziplinäres Forschungsfeld“. In: MORALDO, Sandro (Hrsg.), *Internet.kom. Neue Sprach- und Kommunikationsformen im WorldWide Web*. Roma, S. 71–107.
- STORRER, Angelika (2001): Getippte Gespräche oder dialogische Texte? Zur kommunikationstheoretischen Einordnung der Chat-Kommunikation. In: LEHR, Andrea / KAMMERER, Matthias / KONERDING, Klaus-Peter / STORRER, Angelika / THIMM, Caja / WOLSKI, Werner (Hrsg.): *Sprache im Alltag. Beiträge zu neuen Perspektiven in der Linguistik. Herbert Ernst Wiegand zum 65. Geburtstag gewidmet*. Berlin, S. 439–465.
- URBANEK, Margarethe (2020): E-Rezept: Online-Arztpraxis wird an Apotheken angebunden. In: *ÄrzteZeitung*, 11.02.2020. Zugänglich unter: <https://www.aerztezeitung.de/Wirtschaft/Online-Arztpraxis-wird-an-Apotheken-angebunden-406616.html> [09.01.2021].
- WIESE, Ingrid (2001): Aspekte des Wissenstransfers im Bereich der Institution Gesundheitswesen. In: WICHTER, Sigurd / ANTOS, Gerd (Hrsg.): *Wissenstransfer zwischen Experten und Laien. Umriss einer Transferwissenschaft*. Bern, S. 3–33.
- WICHTER, Sigurd (1995): Vertikalität von Wissen. Zur vergleichenden Untersuchung von Wissens- und insbesondere Wortschatzstrukturen bei Experten und Laien. In: *Zeitschrift für germanistische Linguistik. Deutsche Sprache in Gegenwart und Geschichte*, Jg. 23, Heft 3. Berlin, S. 284–313.

Internetquellen:

- URL 1: <https://www.medizin-forum.de> [09.01.2021].
- URL 2: www.med1.de [09.01.2021].
- URL 3: www.docInsider.de [09.01.2021].
- URL 4: www.onmeda.de [09.01.2021].
- URL 5: www.wer-weiss-was.de [09.01.2021].
- URL 6: <https://www.akustikusneurinom.info/forum3/> [09.01.2021].
- URL 7: <https://www.akustikusneurinom.info/cms/Was-ist-und-was-will-die-IGAN/> [09.01.2021].
- URL 8: <https://www.akustikusneurinom.info/cms/Guido-Fluri/> [09.01.2021].
- URL 9: <https://www.akustikusneurinom.info/forum3/viewforum.php?f=1> [09.01.2021].

Tendenz zum präpositionalen Genitiv am Beispiel von *entsprechend*, *gemäß* und *nahe*

Radim MAŇÁK

Abstract

The tendency towards the prepositional genitive using the examples of *entsprechend*, *gemäß* and *nahe*

This article focuses on the use of the prepositional genitive instead of the dative for the prepositions *entsprechend*, *gemäß* and *nahe*. The aim of this study is to evaluate the frequency of genitives with these prepositions in current newspaper texts and to determine requirements for further research. The selected prepositions are described lexicographically, and the frequency of their genitive and dative usage is evaluated in a corpus developed by the author of this paper within DeReKo.

Keywords: prepositions, genitive, dative, language change

DOI: doi.org/10.15452/StudiaGermanistica.2021.28.0004

1. Einleitung

Der Wechsel des präpositionalen Kasus vom Dativ zum Genitiv hat in den letzten Jahrzehnten das wissenschaftliche Interesse erweckt. Jennifer Engemann (2013:118–119) untersuchte z. B. den Wechsel vom Dativ zum Genitiv in der Präpositionsreaktion. Sie stellte fest, dass der präpositionale Genitiv nicht im Rückgang begriffen ist und nicht auf die Schriftsprache beschränkt ist. Weiter wurde bestätigt, „dass die ‚neue‘ Genitivreaktion standardsprachlich eher akzeptiert wird als die ‚neue‘ Dativreaktion bei Genitivpräpositionen“. Als Gründe für den Wechsel nennt sie Grammatikalisierung, Sprachoptimierung, Prestigefaktoren und Unsicherheit im Sprachgebrauch. Di Meola erforschte die Genitivreaktion der dativischen Präpositionen *entgegen*, *nahe*, *entsprechend* und *gemäß* mit dem Schluss, dass „selbst in kontrollierter Schriftsprache die Genitivreaktion keine Seltenheit darstellt“ (Di Meola 1999:346). In einer weiteren Studie zu den semantisch irrelevanten Rektionsschwankungen konstatiert er, dass Rektionsschwankungen bei fast allen Typen der Präpositionen belegt sind und die Norminstanzen auf die Rektionsveränderungen mit einer gewissen Verzögerung reagieren. Interessant ist auch die Erkenntnis, dass „die Tendenz zum Genitiv deutlich stärker als die Tendenz zum Dativ“ ist (Di Meola 2009:217–218).

Der Prozess der stufenartigen Wende vom Dativ zum Genitiv bei der Präposition *entsprechend* wird von Klein (2018:269) anschaulich dargelegt.

Das entspricht meinem Plan.	Dativ	Alt: syntaktische Konstruktion
... meinem Plan entsprechend.	Dativ	syntaktische Konstruktion / Postposition (?)
... entsprechend meinem Plan.	Dativ	Neu: Dativ-Präposition
... entsprechend meines Plans.	Genitiv	Ganz neu: Genitiv-Präposition

Tab. 1: Entwicklung von *entsprechend* (Klein 2018:269)

Mein Artikel stellt eine Studie über die Tendenz des Wechsels vom präpositionalen Dativ zum präpositionalen Genitiv anhand dreier Präpositionen vor. Für die vorliegende Untersuchung wurden die Dativpräpositionen *entsprechend*, *gemäß* und *nahe* gewählt, die auch in den zentralen Arbeiten zu dieser Frage behandelt werden, so dass ein Vergleich zwischen den dort gemachten Feststellungen möglich wird.

Die Duden-Grammatik (2016b:623) führt folgende Präpositionen an, die ursprünglich mit Dativ verbunden werden, bei denen es jedoch zur Genitivreaktion kommt: *entgegen*, *gemäß*, *laut*, *mitsamt*, *samt*, *entsprechend*, *nahe*, *dank*. Di Meola (2014:139) ergänzt vor allem noch: *inmitten*, *binnen*, *trotz*, *gegenüber*, *ähnlich*, *gleich*. Den Anstoß für die Wahl gab die Literaturrecherche und die in den früheren Studien untersuchten Präpositionen. Sowohl in der Duden-Grammatik (2016b) als auch bei Di Meola (2014) werden die von mir ausgewählten Präpositionen behandelt. Auf der Basis der in diesem Beitrag vorgelegten Ergebnisse sollen auch weitere ursprüngliche Dativpräpositionen untersucht werden, die zur Verwendung mit Genitiv neigen.

Das Ziel der vorliegenden Studie ist, die Häufigkeit der genitivischen Rektion bei den ausgewählten Präpositionen in aktuellen Zeitungstexten auszuwerten und damit gleichzeitig die Voraussetzungen für die weitere Forschung zu legen.

2. Korpus und Methode der Untersuchung

Die Untersuchung erfolgt in folgenden Phasen.

Die erste Phase besteht in der lexikographischen Beschreibung der gewählten Präpositionen. Die Rektion der Präpositionen wird in ‚Duden-Online‘, ‚Wahrig. Wörterbuch der deutschen Sprache‘ und in den Wörterbüchern der Zweifelsfälle,¹ namentlich in ‚Duden. Das Wörterbuch der sprachlichen Zweifelsfälle‘ aus dem Jahr 2016, und in ‚Wahrig. Richtiges Deutsch leicht gemacht‘ aus dem Jahr 2009, überprüft. Dieses Vorgehen reflektiert den Tatbestand, dass die Erforschung von Standardsprachlichkeit „nicht nur eine usus-orientierte, objektsprachliche Dimension, sondern auch eine kodex-orientierte, metasprachliche Komponente“ (Klein 2013:29) hat.

In der zweiten Phase wird eine korpusbasierte Untersuchung durchgeführt, die den aktuellen Gebrauch dokumentiert. Mit diesem Vorgehen wird Kleins (2013:27) Feststellung entsprochen, „dass die Frage danach, was gegenwärtig als standardsprachlich bzw. nicht-standardsprachlich zu gelten hat, vernünftigerweise nur usus-orientiert zu beantworten ist.“

Das Korpus wurde aus den Ausgaben von Zeitungstexten (vor allem Tageszeitungen) vom August 2019 zusammengestellt. In der folgenden Tabelle 2 sind die Zeitungen aufgelistet, die das Korpus der vorliegenden Untersuchung ausmachen. Bei der Zuordnung der Region, aus der die jeweilige Zeitung stammt, wurde auf die im Variantenwörterbuch (Ammon/Bickel/ Lenz 2016:LIII) präsentierte Karte zurückgegriffen.

Zeitung	Sitz	Region
Berliner Morgenpost	Berlin	Deutschland-Nord
Berliner Zeitung	Berlin	Deutschland-Nord
die tageszeitung	Berlin	Deutschland-Nord

¹ Die Bedeutung dieser Wörterbücher für die Untersuchung kann dadurch akzentuiert werden, dass Klein (2014:234) Zweifelsfälle-Wörterbücher von Duden und Wahrig zum Kernkodex der Sprache ordnet.

Hamburger Morgenpost	Hamburg	Deutschland-Nord
Hannoversche Allgemeine	Hannover	Deutschland-Nord
Nordkurier	Neubrandenburg	Deutschland-Nord
Rhein-Zeitung	Koblenz	Deutschland-Mitte
Süddeutsche Zeitung	München	Deutschland-Süd
Mannheimer Morgen	Mannheim	Deutschland-Süd
Nürnberger Nachrichten	Nürnberg	Deutschland-Süd
Nürnberger Zeitung	Nürnberg	Deutschland-Süd
Die Presse	Wien	Österreich
Niederösterreichische Nachrichten	St. Pölten	Österreich
Neue Zürcher Zeitung	Zürich	Schweiz
St. Galler Tagblatt	St. Gallen	Schweiz
Tages-Anzeiger	Zürich	Schweiz

Tab. 2: Aufbau des Korpus (Autor dieses Artikels)

Ziel dieser Untersuchung ist es, die Rektion der ausgewählten Präpositionen in standardsprachlichen Texten zu ermitteln. Der redaktionelle Teil überregionaler Zeitungen gilt als typischer Ort von Texten, die einer standardsprachlichen Norm folgen: „Standardsprachlichkeit manifestiert sich demgemäß durch die kommunikative Funktion zur Konstruktion des höchsten Grades an Öffentlichkeit, wie es durch überregionale Presstexte geschieht“ (Scherr/Niehaus 2013:76).² Die Texte aus den überregionalen Zeitungen wurden in dem verwendeten Korpus noch um Texte aus Regionalzeitungen ergänzt.

Die korpuslinguistische Analyse des präpositionalen Kasus wurde in folgenden Schritten durchgeführt:

1. Korpussuche.

Die Zahl der Treffer war in manchen Fällen groß. Um die manuelle Bearbeitung der Treffer zu ermöglichen, wurde nur eine begrenzte Zahl von ihnen bearbeitet. Wenn die Zahl der Treffer 1000 nicht überschritt, wurden alle gefundenen Treffer bewertet. Wenn dagegen die Zahl der Treffer 1000 überschritt, wurden die Treffer in Cosmas zufällig sortiert und die ersten 1000 Treffer analysiert. Diese Vorgehensweise gewährleistet, dass in der Auswahlmenge von 1000 Treffern eine ähnliche Verteilung des gesuchten Phänomens wie in der ganzen Treffermenge vorliegt.

2. Manuelle Aussortierung der Treffer.

Die Treffer mussten manuell aussortiert werden, um falsche Treffer zu vermeiden. Es geht dabei vor allem um Feminina, bei denen nicht entschieden werden kann, ob es sich um den Dativ oder den Genitiv handelt.

3. Erstellung einer Excel-Datenbank.

Es wurde eine Excel-Datenbank der Treffer gebildet, wobei den Treffern klassifizierende Zeichen zugeordnet wurden. Diese Zeichen ermöglichen eine effiziente Sortierung und Analyse der Treffer.

3. Ergebnisse

Die Präposition *entsprechend* wird von Duden-Online (©2020) und Wahrig (2009:468) als Präposition mit Dativ eingestuft. Duden (2016a:288) lässt mehr Variation zu, indem dieses Nachschlagewerk dieser Präposition meist den Dativ zuweist; der Genitiv sei ein Zeichen der Hyperkorrektheit.³

² Auch für die vorgesehenen diachronen Untersuchungen wäre die Zeitungssprache seit dem 18. Jh. ein geeignetes Objekt (Niehaus 2016:19).

³ In Wahrig (2018:306) wird die Form *entsprechend* als Partizip Präsens von *entsprechen* und als Adjektiv betrachtet, eine explizite Angabe als Präposition fehlt.

Die empirischen Ergebnisse sind weniger eindeutig als die lexikographische Beschreibung, es findet sich ein bemerkenswerter Anteil genitivischer Verwendungen. Die dativische Rektion überwiegt mit 83 Fällen, in 25 Fällen steht der Genitiv.

Der Genitiv erscheint im Singular:

*Saubere Einweggläser oder kleine Glasflaschen mit Schraubdeckel, wiederverwendbare Metallstrohhalme, Ösen (am besten im Durchmesser des Strohhalmes) mit entsprechendem Ösenwerkzeug, Hammer, Metallbohrer (**entsprechend des Ösendurchmessers**) und feines Schleifpapier.* (Nordkurier 30.8.2019:22)

*Unbestritten dürfte sein, dass ein zentrales Krankenhaus mit rund 320 Betten **entsprechend des neuen Krankenhausplanes** wirtschaftlicher arbeiten kann, als ein Krankenhaus mit zwei Standorten in einer Entfernung von 15 Kilometern.* (Rhein-Zeitung 17.8.2019:20)

Etwas häufiger findet sich die genitivische Rektion im Plural:

*Die Bahn müsse Gepäckstücke der Umsteiger **entsprechend der hohen Sicherheitsanforderungen** des Luftverkehrs aufnehmen und zuverlässig an die Airlines übergeben, verlangte BDL-Hauptgeschäftsführer Matthias von Randow während einer Onlinepressekonferenz.* (Berliner Zeitung 17.8.2019:7)

*Die Kreuzschiffahrt gilt unter anderem wegen des Einsatzes von Schweröl und **entsprechend hoher Emissionswerte** als umweltschädlich.* (Berliner Zeitung 13.8.2019:7)

Mit einem Anteil von fast einem Viertel genitivischer Belege weicht der Befund der Korpusanalyse von der Regelung der Wörterbücher ab. Meiner Meinung nach kann eine so große Vertretung des Genitivs nicht als vereinzelter Fehler erklärt werden, sondern sie zeigt auf einen Wechsel vom Dativ zum Genitiv, der von den Wörterbüchern aufgrund der Korpusbefunde nicht berücksichtigt werden konnte.

Die Präposition **gemäß** regiert laut Duden-Online (©2020), Wahrig (2018:406), Wahrig (2009:465) und Duden (2016a:359) den Dativ. Die genitivische Verwendung wird von Wahrig (2009) als standardsprachlich nicht korrekt und von Duden (2016a:359) als Zeichen der Hyperkorrektheit eingestuft.

Nach der Aussortierung der unerwünschten Treffer (vor allem Feminina, bei denen Genitiv und Dativ zusammenfallen), sehen die Ergebnisse wie folgt aus. Hier überwiegt im Zeitungskorpus die Dativ-Rektion mit 304 Fällen ganz eindeutig; nur in 29 Fällen tritt ein Genitiv auf. Weitere 191 Treffer könnten aufgrund ihrer fehlenden Markierung im Singular sowohl den Genitiv wie den Dativ indizieren, wegen dieser Ambiguität werden sie in den weiteren Vergleich nicht einbezogen.⁴

Als Beispiele der Genitiv-Rektion im Singular (insgesamt 9 Fälle) können folgende Sätze angeführt werden:

*Von den militärischen Gebäuden der Nazis ist nichts mehr zu sehen, sie wurden **gemäß des Potsdamer Abkommens** allesamt gesprengt.* (Süddeutsche Zeitung 29.8.2019:35)

***Gemäss des Zeitungsberichts** im „Toggenburger Tagblatt“ sollte im Mitteilungsblatt der Gemeinde Kirchberg bezüglich Hochwasserschutzprojekt in Gähwil Klarheit in Bezug auf das weitere Vorgehen geschaffen werden.* (St. Galler Tagblatt 19.8.2019)

Auch bei dieser Präposition ist die Genitivverwendung im Plural etwas häufiger (20 Fälle), und zwar mit bestimmtem Artikel oder Pronomen vor dem Substantiv, oder auch in Konstruktionen ohne Artikel:

*Doch mit der Registrierung, der Kontrolle und der Vergabe des Kredits ist der Prozess nicht abgeschlossen: Die Daten müssen **gemäß der Geldwäsche-Verordnungen** laufend überprüft und aktuali-*

⁴ Es ist hier auch von Bedeutung, dass bei artikellosem Gebrauch der regierten Substantive keine Kasusmarkierung eintritt.

siert werden. (Die Presse 23.8.2019:17)

Gemäß dieser Umfragen wären in beiden Bundesländern nach der Wahl am 1. September nur Koalitionen mit mindestens drei Parteien möglich. (Berliner Morgenpost 28.8.2019:3)

Man erwartete, dass das Land Rheinland-Pfalz, **gemäß gesetzlicher Vorgaben**, wie bei anderen Privatschulen auch einen Teil des Kaufpreises übernehmen würde. (Rhein-Zeitung 13.8.2019:13)

Seit 2009 war zusammen mit Denkmalschützern der Originalzustand des barocken Parks **gemäß alter Pläne** wieder hergestellt worden. (Nordkurier 15.8.2019:4)

Im Vergleich mit dem Befund bei der Präposition *entsprechend* ist der Anteil der genitivischen Rektion bei *gemäß* ziemlich niedrig, er liegt bei 9 %. Es ist fraglich, ob bei solch einem geringen Wert von einem Wechsel gesprochen werden sollte. Angesichts des dezidiert standardsprachlichen Charakters des verwendeten Korpus und des Prestige-Niveaus der Zeitungstexte nehme ich an, dass auch dieses Ergebnis als Indiz für den Wechsel vom Dativ zum Genitiv gewertet werden kann.

Die Präposition **nahe** wird von Duden-Online (©2020), Wahrig (2018:679), Wahrig (2009:468) und auch Duden (2016a:651) einstimmig als Präposition mit Dativ eingestuft.

Die Korpusdaten aus dem Zeitungskorpus zeigen jedoch keine so eindeutigen Ergebnisse. Die Verwendung mit dem Dativ wurde in 83 Fällen festgestellt, die Verwendung mit dem Genitiv in 46 Fällen. Eine neutrale Form im Singular, die sich als Nominativ, Dativ und Akkusativ bzw. als Genitiv mit einer fehlenden s-Markierung interpretieren lässt, wurde in 116 Fällen identifiziert. Diese Formen wurden in den weiteren Genitiv/Dativ-Vergleich nicht einbezogen.

Die Rektionsvariation zwischen dem Genitiv und Dativ kann an den folgenden zwei Beispielen dokumentiert werden:

*Auch der Ausländerbeauftragte Gerd Mackenroth hat Maaßen eingeladen, nach Riesa, in einen Hotelsaal **nahe dem Bahnhof**.* (Hannoversche Allgemeine 19.8.2019:2)

*Auch der Landes-Ausländerbeauftragte Gerd Mackenroth hat Maaßen eingeladen, nach Riesa in einen Hotelsaal **nahe des Bahnhofs**.* (Berliner Zeitung 20.8.2019:3)

Es geht um eine weitgehend identische Formulierung, die in zwei verschiedenen Zeitungen publiziert und unterschiedlich korrigiert wurde. Die Verwendung verschiedener Kasus im gleichen Satzkontext zeugt von einer Kasus-Variation ohne semantische oder kontextuelle Differenzierung.

Es wurden 39 Belege der genitivischen Rektion im Singular identifiziert:

*Der Fundort der Leichen liegt etwa acht Kilometer entfernt von der Stelle **nahe des Städtchens Gillam**, an der vor zweieinhalb Wochen das Fluchtauto der Teenager gefunden worden war.* (Süddeutsche Zeitung 9.8.2019:10)

*Danach sollten mit dem Bahnhofsausbau jeweils beide Endpunkte der Unterführung – einmal in der Teterower Straße und einmal **nahe des Bahnhofsgebäudes** – mit Fahrstühlen versehen werden.* (Nordkurier 23.8.2019:15)

*Er verfügt über einen Garten, liegt **nahe eines Spielplatzes** und ist verkehrstechnisch gut erreichbar.* (St. Galler Tagblatt 16.8.2019)

*Nicht so in der kargen und bis heute eher unberührten Region **nahe eines Kaltzeitgletschers**.* (Süddeutsche Zeitung 12.8.2019:14)

Wenn auch in geringerem Ausmaß, finden sich doch auch 7 Fälle für den Genitiv im Plural:

*Mitte Mai war **nahe der Pyramiden** von Giseh zudem ein Sprengsatz explodiert, als ein Bus mit Touristen vorbeifuhr.* (Nordkurier 6.8.2019:8)

*Deshalb wurden von 2011 an sogar lokale Oppositionsgruppen unterstützt, die **nahe der von Israel annektierten Golanhöhen** gegen Assads Soldaten kämpften, sie bekamen Geld und leichte*

Waffen, wie Israels ehemaliger Generalstabschef Gadi Eisenkot offenbarte. (Süddeutsche Zeitung 3.8.2019:13)

Die Diskrepanz zwischen der Regelung in den Wörterbüchern und den empirischen Ergebnissen ist im Fall der Präposition *nahe* am deutlichsten. Mehr als ein Drittel der Belege mit eindeutiger Rektion kann dem Genitiv zugeordnet werden, was die Annahme eines Rektionswechsels bestätigen lässt.

4. Zusammenfassung und Diskussion

Die zur lexikografischen Beschreibung verwendeten Wörterbücher stehen in relativem Einklang, was die Einstufung der untersuchten Präpositionen zum Kasus betrifft. Die Korpusanalyse bringt jedoch ein anderes Bild über den Usus in den deutschsprachigen Zeitungstexten, wo die Genitivrektion dieser Präpositionen relativ etabliert ist.

Die quantitative Analyse zeigt, dass die Präposition *nahe* den höchsten Anteil der genitivischen Rektion aufweist, was die Daten von Duden (2016b) bestätigt, jedoch im Kontrast zu Di Meola (2014) steht, der der Präposition *gemäß* die höchsten Anteile zuweist. Im Einklang mit Duden (2016b) wurde festgestellt, dass die genitivische Rektion öfter im Plural als im Singular erscheint.

Präposition	Genitiv-Anteil	Genitiv-Anteil nach Duden-Grammatik (2016b:623)	Genitiv-Anteil nach Di Meola (2014:209)
entsprechend	23,1 % (n = 25) Sg. 20,5 % (n = 9) Pl. 25,0 % (n = 16)	Sg. 12 % Pl. 28 %	11 %
gemäß	8,7 % (n = 29) Sg. 5,0 % (n = 9) Pl. 13,2 % (n = 20)	Sg. 14 % Pl. 22 %	25 %
nahe	35,7 % (n = 46) Sg. 33,3 % (n = 39) Pl. 58,3 % (n = 7)	Sg. 31 % Pl. 81 %	8 %

Tab. 3: Genitiv-Anteil der Dativ-Präpositionen (eigene Forschung, DeReKo)

Wenn der Aspekt der Arealität betrachtet wird, zeigt sich, dass die genitivische Rektion öfter im Norden des deutschsprachigen Gebiets als im Süden erscheint. Bei der Präposition *nahe* ist diese Tendenz jedoch schwächer ausgeprägt, weil sie in der Region Deutschland-Nord schwächer vertreten ist als in den Regionen Deutschland-Mitte und Deutschland-Süd.

Präposition	Genitiv-Anteil in D-Nord	Genitiv-Anteil in D-Mitte	Genitiv-Anteil in D-Süd	Genitiv-Anteil in AU	Genitiv-Anteil in CH
entsprechend	29,6 % (n = 8)	27,3 % (n = 9)	22,2 % (n = 4)	16,7 % (n = 2)	11,1 % (n = 2)
gemäß	46,7 % (n = 7)	38,7 % (n = 12)	13,0 % (n = 3)	16,7 % (n = 3)	1,6 % (n = 4)
nahe	30,4 % (n = 17)	48,3 % (n = 14)	60,0 % (n = 9)	26,7 % (n = 4)	14,3 % (n = 2)

Tab. 4: Genitiv-Anteil der Dativ-Präpositionen nach der Region (eigene Forschung, DeReKo)

Die identifizierten Zeichen der Unsicherheit in der Verwendung des Kasus auch bei geschulten Schreibern deuten darauf hin, dass es sich bei den untersuchten Fällen der präpositionalen Rektion um Zweifelsfälle handelt, die Anzeichen von Sprachwandel sein können. Bei der Suche nach der Erklärung dieses Phänomens kann der Charakter des verwendeten Korpus berücksichtigt werden. Die Zeitungstexte können als Modelltexte betrachtet werden, die mit einem bestimmten Prestige

verbunden werden. In diesem Kontext ist das höhere Prestige von Bedeutung, das der Genitiv als Präpositionalkasus besitzt. Das könnte der Grund für die Akzeptanz der genitivischen Rektion in den Zeitungstexten sein, auch wenn diese Rektion der Regelung in den Wörterbüchern nicht entspricht.

Es wurde weiter festgestellt, dass die Wörterbücher bei der Reflexion der realen Kasusverwendung in Verzug geraten sind und nicht den aktuellen Stand der Verwendung widerspiegeln.

Die hier gewählte methodische Vorgehensweise erwies sich als anwendbar für die weitere geplante Forschung. Die manuelle Aussortierung und Bearbeitung der Treffer stellen zwar eine zeitliche Herausforderung dar und sind anfällig für Fehler in Hinblick auf den Human Factor, ermöglichen jedoch die Aufnahme unterschiedlicher Satzkonstruktionen mit Präposition (z. B. mit dem Adjektiv und ohne Artikel vor dem Substantiv) in die Korpusstudie.

Zudem kann auch diese kleine Studie schon etwas zur terminologischen Klärung beitragen. In der bisherigen Fachliteratur wird nur selten zwischen Wechsel und Schwankung unterschieden. Auch wenn ich bei meiner Korpusanalyse einige Male auf einen möglichen Rektionswechsel hingewiesen habe, ist das erste Ergebnis einer solchen Korpusarbeit wohl nur die Sichtbarkeit einer Schwankung zwischen zwei Möglichkeiten.

Demgegenüber wäre ein Wechsel ein sprachgeschichtlicher Vorgang, bei dem ein geregelter Kasus durch einen anderen abgelöst wird. Um einen solchen Wechsel festzustellen, wäre ein diachron organisiertes Korpus notwendig.⁵

Literaturverzeichnis

Primärquellen:

Das Deutsche Referenzkorpus DeReKo. Mannheim. Zugänglich unter: <https://cosmas2.ids-mannheim.de/cosmas2-web/> [28.8.2020].

Sekundärliteratur:

AMMON, Ulrich / BICKEL, Hans / LENZ, Alexandra N. (Hrsg.) (2016): *Variantenwörterbuch des Deutschen. Die Standardsprache in Österreich, der Schweiz, Deutschland, Liechtenstein, Luxemburg, Ostbelgien und Südtirol sowie Rumänien, Namibia und Mennonitensiedlungen*. Berlin.

DI MEOLA, Claudio (1999): *Entgegen, nahe, entsprechend und gemäß*. Dativpräpositionen mit Genitivrektion. In: *Zeitschrift für germanistische Linguistik*, Nr. 3, S. 344–351. Zugänglich unter: <https://www.degruyter.com/view/journals/zfgl/27/3/article-p309.xml> [28. 8. 2020].

DI MEOLA, Claudio (2009): Rektionsschwankungen bei Präpositionen – erlaubt, verboten, unbeachtet. In: KONOPKA, Marek / STRECKER, Bruno: *Deutsche Grammatik – Regeln, Normen, Sprachgebrauch*. Berlin, S. 195–221.

DI MEOLA, Claudio (2014): *Die Grammatikalisierung deutscher Präpositionen*. Tübingen.

DUDEN (2016a): *Das Wörterbuch der sprachlichen Zweifelsfälle: Richtiges und gutes Deutsch*. Berlin.

DUDEN (2016.): *Die Grammatik: Unentbehrlich für richtiges Deutsch*. Berlin.

DUDEN (©2020): *Duden-Online*. Zugänglich unter: <https://www.duden.de/> [28.8.2020].

EICHINGER, Ludwig M. / ROTHE, Astrid (2014): Der Fall der Fälle. Entwicklungen in der nominalen Morphologie In: PLEWNIA, Albrecht / WITT, Andreas (Hrsg.): *Sprachverfall? Dynamik – Wandel – Variation (= Institut für Deutsche Sprache Jahrbuch 2013)*. Berlin; Boston, S. 71–97.

ENGEMANN, Jennifer (2013): Veränderungen in der Präpositionsrektion: Der Wechsel vom Dativ (bzw. Akkusativ) zum Genitiv. In: *Triangulum. Germanistisches Jahrbuch 2012 für Estland, Lettland und Litauen*, S. 97–125. Zugänglich unter: http://www.daad.lv/images/Triangulum/triangulum_2012.pdf [16.8.2020]

KLEIN, Wolf Peter (2013): Warum brauchen wir einen klaren Begriff von Standardsprachlichkeit und wie könnte er gefasst werden? In: HAGEMANN, Jörg / KLEIN, Wolf Peter / STAFFELDT, Sven (Hrsg.): *Pragmatischer Standard*. Tübingen, S. 15–33.

⁵ Vgl. Eichinger/Rothe (2014): eine Diachronie über das 20. Jahrhundert hin sowie das ganze im Artikel zitierte Akademie-Projekt, in dem Eichinger (2013) die Flexion behandelt.

- KLEIN, Wolf Peter (2014): Gibt es einen Kodex für die Grammatik des Neuhochdeutschen und, wenn ja, wie viele? Oder: Ein Plädoyer für die Sprachkodexforschung. In: PLEWNIA, Albrecht / WITT, Andreas (Hrsg.): *Sprachverfall? Dynamik – Wandel – Variation* (= Institut für Deutsche Sprache Jahrbuch 2013). Berlin; Boston, S. 219–242.
- KLEIN, Wolf Peter (2018): *Sprachliche Zweifelsfälle im Deutschen: Theorie, Praxis, Geschichte*. Berlin.
- NIEHAUS, Konstantin (2016): *Wortstellungsvarianten im Schriftdeutschen: über Kontinuitäten und Diskontinuitäten in neuhochdeutscher Syntax*. Heidelberg.
- SCHERR, Elisabeth / NIEHAUS, Konstantin (2013): ... weil man den Gebrauchsstandard erheben wird wollen. Variabilität und funktionale Äquivalenz in der Standardsyntax am Beispiel der „Zwischenstellung“ in Verbalkomplexen. In: HAGEMANN, Jörg / KLEIN, Wolf Peter / STAFFELDT, Sven (Hrsg.): *Pragmatischer Standard*. Tübingen, S. 75–84.
- WAHRIG (2009): *Richtiges Deutsch leicht gemacht*. Güterloh.
- WAHRIG (2018): *Wörterbuch der deutschen Sprache*. München.

Die Kuh vom Eis bringen

Landwirtschaft als metaphorischer Herkunftsbereich für Phraseolexeme des Deutschen und Albanischen

Sonila SADIKAJ

Abstract

Die Kuh vom Eis bringen. Agriculture as a metaphorical source domain for phraseolexemes in German and Albanian

The aim of this contrastive study is to examine the source domain “agriculture” as an image donor for a large number of phraseological units in German and Albanian and to address the question which agricultural terms belong to the phraseological inventory in both languages and which metaphorical target domains are linguistically structured by them. This language combination consists of two Indo-European languages whose peoples have not been in direct contact with each other in the course of history. Identifying differences and similarities in this regard would be of great interest – especially the latter, because phraseological universals could be discovered in the similarities between these not very closely related languages and peoples.

Keywords: Phraseology, cognitive metaphor theory, agriculture, metaphorical source domain, metaphorical target domain

DOI: doi.org/10.15452/StudiaGermanistica.2021.28.0005

1. Einleitung

Ziel dieser kontrastiven Untersuchung ist es, den Herkunftsbereich „Landwirtschaft“ als Bildspender für eine große Zahl von Phraseolexemen des Deutschen und Albanischen unter die Lupe zu nehmen. Dabei wird näher auf die Frage eingegangen, welche landwirtschaftlichen Bezeichnungen (Agrikulturismen) in beiden Sprachen zum phraseologischen Inventar gehören und wo es Unterschiede gibt. Die albanische Wirtschaft war lange Zeit von der Agrikultur abhängig, wohingegen Deutschland als exemplarischer Vertreter des deutschsprachigen Raumes zu den führenden Industrieländern gehört. Wird durch diese Tatsache die Gesamtzahl des phraseologischen Bestandes aus dem Herkunftsbereich „Landwirtschaft“ in beiden Sprachen beeinflusst?

Es wäre interessant, der Frage nachzugehen, inwieweit sich der deutsche und der albanische Phraseme-Bestand hinsichtlich ihrer landwirtschaftlichen Herkunft und mit Blick auf die Zielbereiche der metaphorischen Projektion – also auf die Benennung von Begriffen, Einstellungen,

Beurteilungen usw. – voneinander unterscheiden und ob bei diesem Vergleich Gemeinsamkeiten festzustellen sind. Letztere wären von großem Interesse, weil gerade durch die gemeinsamen Bezeichnungsquellen der Phrasemkomponenten in diesen beiden nicht sehr verwandten Sprachen phraseologische Universalien entdeckt werden könnten. Außerdem wird durch diesen Beitrag beabsichtigt, eine auf phraseologische Agrikulturismen bezogene Forschungslücke für das deutsch-albanische Sprachenpaar teilweise zu füllen.

2. Der kognitive Ansatz in der Phraseologieforschung und die Metaphertheorie

Phraseologismen (Redewendungen, Phraseme, Phraseolexeme) sind, was die Nomination angeht, nicht wie andere sprachliche Zeichen arbiträr, sondern sie beruhen auf einer (nicht immer durchsichtigen) Motivation. Das heißt zwischen ihnen und dem Bezeichneten liegt eine (meist metaphorische) Verbindung vor. Sie bringen vor allem „mentale Größen [...] wie Emotionen, Einstellungen, (negative) Verhaltensweisen“ zum Ausdruck und gehören sozusagen zum „mental Lexikon“ einer Sprache (Palm 1997:1).

Bekanntlich zeichnen sich Phraseologismen durch folgende Hauptmerkmale aus: a) Polylexikalität (Burger 2003:15), b) Festigkeit (ebd.:16)/Stabilität (Fleischer 1997:30, 68), c) Idiomatizität (ebd.:31; Fleischer 1997:68) und d) Lexikalisierung /Reproduzierbarkeit (ebd.:63, 68), worauf eine Einteilung in Phraseologie im „engeren“ und im „weiteren“ Sinne basiert.

In diesem Beitrag werden hauptsächlich metaphorische Phraseologismen untersucht, die mindestens ein Autosemantikon (Substantiv oder Verb) aus dem landwirtschaftlichen Wortschatz enthalten und in ihrer literalen Bedeutung meistens Vorgänge und Tätigkeiten des agraren Lebens beschreiben, die aber metaphorisch auf das menschliche Verhalten und Wertesystem abzielen.

Somit ist diese Arbeit im Rahmen der kognitiven Linguistik bzw. in der kognitiven Metaphertheorie verankert. Laut Baldauf (1997) „konzentriert sich die kognitive Sprachwissenschaft [innerhalb der Kognitionswissenschaft] auf die Erforschung mentaler Strukturen und Prozesse, die für die Sprachfähigkeit des Menschen ausschlaggebend sind“ (Baldauf 1997:30).

Die Metapher als „verkürzter Vergleich“ ist laut Aristoteles die Übertragung der Bedeutung eines Wortes nach den Regeln der Analogie. Die Konzepte, die miteinander verglichen werden, sind nicht identisch, jedoch liefert das Bildgeberkonzept einen Teil seiner Semantik für die metaphorische Übertragung.

Der kognitiven Metaphertheorie von Lakoff und Johnson zufolge ist die „gesamte kognitive und sprachliche Erfassung der Wirklichkeit“ durch den menschlichen Geist metaphorisch strukturiert. (Burger 2003:87) So verstehen und konzeptualisieren Menschen abstraktere Begriffe (wie z. B. LEBEN) durch metaphorische Projektion anhand von konkreteren Begriffen (wie z. B. WEG) und sind dann imstande, im täglichen Sprachgebrauch metaphorische Ausdrucksweisen (z. B. *Zum ersten Mal in seinem Leben war er an einem Kreuzweg angekommen.*) mithilfe von kognitiven Mechanismen automatisch sofort zu entschlüsseln. Im obigen Beispiel wird das Konzept LEBEN metaphorisch als *Weg* angesehen.

Bezogen auf die kognitive Metaphertheorie übernehmen wir hier die Begriffe *Ausgangsbereich / Herkunftsbereich / Bildspendebereich* sowie *Zielbereich / Bildempfängerbereich*, die sich seit einigen Jahrzehnten in der kognitiven Semantik und der kognitiv basierten Phraseologieforschung etabliert haben. (Vgl. dazu Lakoff/Johnson 1980; Liebert 1992; Baldauf 1997; Roos 2001.)

Im vorliegenden Beitrag sollen lediglich die Zielbereiche der agrikulturnen Phraseologismen aufgeführt werden, ohne auf einzelne metaphorische Konzepte einzugehen, denn eine solche Herangehensweise würde bei der hohen Zahl der exzerpierten Phraseme den Rahmen dieser Arbeit sprengen.

3. Das Korpus der Agrikultur-Phraseme

Dieser kontrastiven Untersuchung liegt ein phraseologisches Korpus zugrunde, dem renommierte phraseologische Wörterbücher der deutschen und der albanischen Sprache als Quelle dienten. Für

das Deutsche wurden ‚Duden Band 11. Redewendungen‘ (2002) und Schemanns ‚Deutsche Idiomatik‘ (1993) exzerpiert. Die Suche im DUDEN ergab ca. 140 Phraseme mit mindestens einer landwirtschaftlichen Komponente und im Schemann-Wörterbuch waren es ca. 280 Phraseme aus der Agrikultur. Dieser Bestand wurde hinsichtlich Überschneidungen überprüft und insgesamt gab es in den zwei Wörterbüchern ungefähr 280 unterschiedliche Phraseolexeme aus dem Agrarbereich.

Für die Untersuchung der albanischen Phraseolexeme wurde das phraseologische Wörterbuch von Jani Thomai herangezogen, weil es bis jetzt das einzige seriöse und umfangreiche lexikografische Werk auf diesem Gebiet ist.

Da Albanien traditionell ein Agrarland gewesen ist, war zu erwarten, dass es im Albanischen mehr landwirtschaftliche Phraseme als im Deutschen gibt. Und tatsächlich ergab die Suche im Thomai-Wörterbuch ca. 435 Phraseologismen aus diesem Bereich.

Laut offiziellen Quellen waren im Jahr 2016 in Albanien, das eine Bevölkerung von rund 2,8 Millionen Einwohnern hat, immer noch 50,7 % aller Erwerbstätigen¹ in der Land- und Forstwirtschaft sowie in der Fischerei beschäftigt, während aktuell im Jahr 2021 ihre Zahl auf 37,4 % gesunken ist.² Betrachtet man die Situation in Deutschland, so waren 2016 circa 576.000³ und im Jahr 2019 rund 639.000⁴ Erwerbstätige im Sektor der Land- und Forstwirtschaft und der Fischerei tätig, was laut Statistischem Bundesamt (Destatis) 1,4% aller Erwerbstätigen ausmacht.

Obwohl die Diskrepanz zwischen den beiden Ländern bezüglich der Beschäftigungszahlen in der Agrarwirtschaft groß ist, lässt sich feststellen, dass im entsprechenden Phraseme-Bestand vieles ähnlich ist und die Zahl der Agrikultur-Phraseme im Albanischen ca. 1,5-mal höher als im Deutschen ist. Das sprachliche Erbe, das sich in Phrasemen widerspiegelt und fortlebt, ist bekanntlich sehr alt und das darin vertretene gesellschaftliche Wertesystem ist konservativ und fest mit der mentalen und seelischen Kultur eines Volkes verbunden.

Was die Gebräuchlichkeit der hier exzerpierten deutschen Phraseologismen angeht, so gibt die Duden-Redaktion im Vorwort an:

„Dieses Duden-Wörterbuch verzeichnet die heute geläufigen und überregional bekannten Redewendungen, Redensarten und Sprichwörter der deutschen Sprache. Es gibt ihre Bedeutung an und illustriert ihren Gebrauch mit Beispielen und einer Vielzahl von Zeitungs-, Literatur- und Internetbelegen.“ (Duden Bd. 11, 2002)

Im albanischen Phraseologie-Wörterbuch von Jani Thomai, das aus 1166 Seiten besteht und ungefähr 11.000 phraseologische Einheiten enthält, findet man keine Angaben über die Geläufigkeit der Phraseme, wohl aber Satz-Beispiele hauptsächlich aus der schöngeistigen Literatur und aus der allgemeinen Publizistik. Momentan liegt leider auch kein digitales Korpus der albanischen Sprache vor, sodass korpusbasierte Untersuchungen zur Frequenz von Phrasemen unmöglich sind.

Dieser Beitrag ist mit einem Anhang versehen, in dem das gesamte Korpus der landwirtschaftlichen Phraseolexeme, die im Duden- und Schemann-Wörterbuch exzerpiert wurden, verzeichnet ist. Da das entsprechende albanische Korpus aus dem Thomai-Wörterbuch viel größer ist, wurde hier aus Platzgründen nur eine Auswahl davon angehängt. Jedoch befinden sich im beigelegten albanischen Korpus Phrasem-Beispiele für alle in Tabelle 2 unten aufgeführten Begriffe. Beide Korpora sind alphabetisch sortiert, um Interessenten die Suche nach Beispielen zu erleichtern.

¹ Vgl. <http://agroweb.org/archive/?id=10&l=2640> [21.03.2021].

² Vgl. <https://fjala.al/2021/02/22/mblidhet-kkie-balla-sektori-bujqesise-siguron-20-te-pbb-dhe-rreth-37-4-te-punesimitotal/> [21.03.2021].

³ Vgl. <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/242856/umfrage/bedeutung-der-landwirtschaft-nach-anzahl-der-erwerbstaetigen/#:~:text=Die%20Statistik%20zeigt%20die%20Anzahl,Landwirtschaft%20in%20Deutschland%20rund%20576.000.> [20.03.2021].

⁴ Vgl. <https://www.topagrar.com/management-und-politik/news/weniger-erwerbstaetige-in-der-landwirtschaft-11781944.html> [20.03.2021].

4. Herkunftsbereich „Landwirtschaft“ als Bildspender für Phraseolexeme

„Phraseologie ist ein Sprachbereich, in dem einerseits die ethnopsychologischen Besonderheiten einer bestimmten Gesellschaft abgebildet sind, andererseits der Einfluss der Sprache auf die Ausprägung der Mentalität der jeweiligen Gesellschaft deutlich dargestellt ist.“ (Tushych 2013:58)

Die Herkunftsbereiche der metaphorischen Projektion im Bereich der Phraseologie sind zahlreich und sehr unterschiedlich, alle beziehen sich jedoch auf elementare und Jahrhunderte alte Objekte, Pflanzen, Tiere, Lebewesen, Prozesse, Tätigkeiten und Ereignisse des menschlichen Alltags und vor allem auf den menschlichen Körper, weil diese konkret und selbstverständlich, also erfahrungsnah für die Menschen sind.

Rajchstejn (zit. nach Dobrovol'skij 1988) hat diese Erscheinung als „der doppelte Anthropozentrismus“ des phraseologischen Systems bezeichnet:

„Beim Vergleich der wichtigsten universellen Tendenzen in den Assoziationssphären' und in den größten signifikativ-referentiellen Bereichen, die von der Phraseologie gedeckt werden, offenbart sich eine bestimmte Gesetzmäßigkeit, und zwar sind die beiden Bereiche semantisch auf den Menschen orientiert.“ (Dobrovol'skij 1988:43)

Aus diesem Grund spiegeln sich im Phraseologismenbestand eines Volkes seine Mentalität, seine Denkweise, seine Kultur und gesellschaftliche Entwicklung wider und deshalb entstammt ein nicht geringer Teil der Phraseolexeme und Sprichwörter den Bereichen *Landwirtschaft* und *Wettererscheinungen*⁵, die eigentlich den ursprünglichen Arbeitsbereichen und Alltagsphänomenen des Menschen entsprechen.

4.1. Deutsche Agrikulturismen in der Phraseologie

Wenn wir eine Bestandsaufnahme der landwirtschaftlichen Begriffe führen, die in deutschen Phrasemen auftreten, erkennt man drei Hauptquellen oder Herkunftsbereiche: 1. Tiere und tierische Produkte (auch Tierhaltungsorte), 2. Pflanzen und pflanzliche Produkte sowie 3. landwirtschaftliche Werkzeuge. Vereinzelt erscheinen auch die Nomen *Bauer*, *Boden*, *Stall* und das Verb *dreschen*, die zu keiner der oben erwähnten Kategorien gehören (*sich benehmen wie ein Bauer*; *auf Bauernfang ausgehen*; *auf fruchtbaren Boden fallen*; *aus dem Boden schießen*; *das beste Pferd im Stall*; *leeres Stroh dreschen*). Es handelt sich vorwiegend um Substantive, die landwirtschaftliche Realien bezeichnen.

Die untenstehende, alphabetisch sortierte Tabelle verschafft einen besseren Überblick über alle zu den obigen Kategorien gehörenden Begriffe. Zahlreiche Phrasenbeispiele sind im angehängten, ebenfalls alphabetisch sortierten Korpus zu finden.

Tiere und Tierprodukte	Pflanzen	Werkzeuge
<i>Bock</i>	<i>Äpfel</i>	<i>Harke</i>
<i>Ei / Eierschalen</i>	<i>Birnen</i>	<i>Joch</i>
<i>Ente</i>	<i>Baum</i>	<i>Karre</i>
<i>Esel</i>	<i>Bohne</i>	<i>Pflug</i>
<i>Feder</i>	<i>Bohnenstroh</i>	
<i>Gans</i>	<i>Erbse</i>	
<i>Gaul</i>	<i>Ernte</i>	

⁵ Vgl. JESENSEK (2013:59). Einige Beispiele für Bauernregeln und Wettersprüche: „Ziehen die wilden Gäns' und Enten fort, ist der Winter bald am Ort; Späte Rosen im Garten, der Winter läßt warten; Fällt das Laub sehr bald, wird der Herbst nicht alt; Im März kalt und Sonnenschein, wird's eine gute Ernte sein.“

<i>Geiß</i>	<i>Frucht</i>	
<i>Glucke</i>	<i>Gemüse</i>	
<i>Hahn</i>	<i>Gras</i>	
<i>Hammelbein</i>	<i>Hafer</i>	
<i>Henne/Huhn</i>	<i>Hanf</i>	
<i>Herde</i>	<i>Heu</i>	
<i>Horn/Hörner</i>	<i>Hopfen</i>	
<i>Kalb</i>	<i>Kartoffel</i>	
<i>Kleinvieh</i>	<i>Kastanien</i>	
<i>Kuh</i>	<i>Kohl</i>	
<i>Küken</i>	<i>Korn</i>	
<i>Lamm</i>	<i>Kraut</i>	
<i>Mist</i>	<i>Malz</i>	
<i>Ochsen</i>	<i>Radieschen</i>	
<i>Pferd</i>	<i>Rüben</i>	
<i>Ross</i>	<i>Schrot</i>	
<i>Sau</i>	<i>Spreu</i>	
<i>Schaf / Schäfchen</i>	<i>Stroh</i>	
<i>Schwein</i>	<i>Weizen</i>	
<i>Stier</i>		

Tab. 1: Deutsche Agrikulturismen in der Phraseologie

4.2. Albanische Agrikulturismen in der Phraseologie

Die für das Deutsche typischen Bildgeberbereiche sind auch in der albanischen Sprache präsent, das Albanische erweist aber noch zwei zusätzliche Herkunftsbereiche, was eigentlich bei der im Vergleich zum Deutschen höheren Zahl der landwirtschaftlichen Phraseme nicht überraschend ist.

So wurden im Albanischen fünf große Begriffsspenderbereiche ermittelt:

1. Tiere und Tierprodukte; 2. Pflanzen und pflanzliche Produkte; 3. Grund, Boden und Tierhaltungs-orte/-plätze; 4. Landleute sowie 5. landwirtschaftliche Werkzeuge und einige Verben zu landwirtschaftlichen Tätigkeiten.

Der Übersichtlichkeit halber – da die untenstehende Tabelle des Albanischen sehr umfangreich ist – sind die jeweiligen Phrasembeispiele im albanischen Korpus im Anhang zu finden. Wie vorhin erwähnt, wurde nicht das gesamte albanische Korpus angehängt, wohl aber Beispiele für jeden unten aufgeführten Agrarbegriff. Auch hier geht es um Substantive und Verben, die als Autosemantika zu den Hauptkomponenten der Agrikultur-Phraseme gehören.

Tiere und Tierprodukte	Pflanzen und pflanzliche Produkte	Grund, Boden und Tierhaltungsorte	Landleute	Werkzeuge und agrare Tätigkeiten
<i>Bagëti</i> (Vieh)	<i>Arrë</i> (Walnuss, Walnussbaum)	<i>Ahur</i> (Scheune, Stall)	<i>Bari</i> (Hirt)	<i>Drapër</i> (Sichel)
<i>Bri/brirët</i> (Horn,Hörner)	<i>Bar i egër</i> (Unkraut)	<i>Arë</i> (Acker)	<i>Bostanxhi</i> (Melonenzüchter)	<i>Frerë</i> (Pl.) / <i>freri</i> (Sg.) (Zügel)
<i>Buall / lëkurë bualli</i> (Büffel/Büffelhaut)	<i>Bathë</i> (Saubohne)	<i>Brazdë</i> (Ackerfurche)		<i>Kapistër, kapistall</i> (Halfter)
<i>Cjap</i> (r Bock)	<i>Bostan</i> (Melone)	<i>Çiflig</i> (Gut, Grundstück, Großgrundbesitz)		<i>Kazmë</i> (Hacke, Kreuzhacke)
<i>Dash</i> (Widder)	<i>Byk</i> (Spreu)	<i>Gard</i> (Zaun)		<i>Këmborë</i> (Glocke, Viehglocke)
<i>Dem</i> (Stier)	<i>Drithë</i> (Getreide)	<i>Hambar</i> (Getreidespeicher/-scheune)		<i>Kofin</i> (Lastkorb, Traubenkorb)
<i>Dele</i> (Schaf)	<i>Eggra</i> (Taumel-Lolch, Rauschgras)	<i>Hulli</i> (Furche)		<i>Kosë</i> (Sense, Mahd)
<i>Derr</i> (Schwein)	<i>Farë</i> (Samen)	<i>Katua</i> (Stall)		<i>Kosh</i> (Korb)
<i>Dhen</i> (Widder und Schafe)	<i>Fasule</i> (Bohne)	<i>Katund</i> (Dorf)		<i>Lopatë</i> (Schaufel)
<i>Dhi</i> (Ziege)	<i>Fik</i> (Feige)	<i>Kotec</i> (Hühnerstall)		<i>Potkua</i> (Hufeisen)
<i>Dosë</i> (Sau)	<i>Grurë</i> (Weizen)	<i>Kullotë</i> (Weide)		<i>Qerre</i> (Wagen, Karren)
<i>Edh/kec</i> (Zicklein, Geißlein)	<i>Groshë</i> (Bohnen)	<i>Livadh</i> (Wiese)		<i>Samar/shalë</i> (Sattel)
<i>Gomar</i> (Esel)	<i>Hardhi</i> (Weinstock, Rebe)	<i>Lëmë</i> (Tenne, Dreschplatz)		<i>Shat</i> (herzförmige Hacke)
<i>Gjel</i> (Hahn)	<i>Hudhra</i> (Knoblauch)	<i>Plis</i> (Erdscholle, Sode, Rasenstück)		<i>Zgjedhë</i> (Joch)
<i>Lëkurë</i> (Leder, Pelz)	<i>Jonxhë</i> (Luzerne, Schneckenklee)	<i>Stan</i> (Sennhütte, Pferch für Schafe)		<i>bluan</i> (mahlen)
<i>Mizë</i> (Fliege)	<i>Kastravec</i> (Gurke)	<i>Stallë</i> (Stall)		<i>korr</i> (ernten, absichern)
<i>Mushkë</i> (Maultier, Mauleselin)	<i>Kashtë</i> (Stroh)	<i>Ugar</i> (Brache)		<i>kullot</i> (weiden, grasen, Vieh hüten)
<i>Lopë</i> (Kuh)	<i>Kallëz, kalli</i> (Ähre, Kolben)	<i>Vathë</i> (Pferch, Schafhürde)		<i>mbjell</i> (säen, pflanzen, besäen)
<i>Ka/u</i> (Ochse)	<i>Kokrra</i> (Früchte)			<i>prashit</i> (hacken, aufllockern, aufgraben)
<i>Kalë</i> (Pferd, Ross)	<i>Kungull</i> (Kürbis, Zucchini)			<i>qeth/qeth shelegët</i> (Schafe scheren)
<i>Kaposh/ këndes</i> (Hahn)	<i>Labot</i> (Melde, Gartenmelde)			<i>pjell</i> (werfen, Junge kriegen, Eier legen)
<i>Klloçkë</i> (Glucke, Bruthenne)	<i>Lakër, lakra</i> (Pl) (Kraut, Kohl)			

<i>Kope</i> (Herde)	<i>Lëvozhgë</i> (harte Schale)			
<i>Lafshë gjeli</i> (Hahnenkamm)	<i>Man</i> (Maulbeere)			
<i>Mëz</i> (Fohlen, Füllen)	<i>Mel</i> (Hirse)			
<i>Mish</i> (Fleisch)	<i>Miell</i> (Mehl)			
<i>Pelë</i> (Stute)	<i>Presh</i> (Porree, Lauch)			
<i>Pleh</i> (Mist, Dung)	<i>Qepë</i> (Zwiebel)			
<i>Plesht</i> (Floh)	<i>Rrënjë</i> (Wurzel)			
<i>Pulë</i> (Huhn)	<i>Rrush</i> (Traube)			
<i>Pupla</i> (Feder)	<i>Shegë</i> (Granatapfel)			
<i>Qen</i> (Hund)	<i>Tagji</i> (Pferdefutter)			
<i>Qetë</i> (die Ochsen)	<i>Thekër</i> (Roggen)			
<i>Qengj</i> (Lamm)	<i>Thanë</i> (Kornelkirsche)			
<i>Qumësht</i> (Milch)				
<i>Sheleg</i> (einjähriges Lamm)				
<i>Ujk</i> (Wolf)				
<i>Tufë</i> (Herde)				
<i>Viç</i> (Kalb)				
<i>Vezë</i> (Ei)				
<i>Zagar</i> (Jagdhund)				
<i>Zog</i> (Küken, Vogel)				

Tab. 2: Albanische Agrikulturismen in der Phraseologie

Die obige tabellarische Darstellung des Agrikultursimenbefundes für beide Sprachen ermöglicht einen unmittelbaren Vergleich im Hinblick darauf, welche Agrikulturismen im Phraseminventar beider Sprachen vorhanden sind und was unterschiedlich oder sprachspezifisch ist.

5. Zielbereiche der metaphorischen Projektion bei landwirtschaftlichen Phraseologismen

Die hier untersuchten agrikulturellen Phraseolexeme fungieren als wertende Bezeichnungen für menschliches Alltagsgeschehen und Verhalten sowie für die Beschreibung des Charakters und der besonderen Fähigkeiten der Menschen. Spezifische und typische, allgemein bekannte Eigenschaften von Bauern und Bauernhof-Tieren werden metaphorisch auf die Eigenschaften und Verhaltensmustern von bestimmten Personen projiziert. Ebenso beziehen sich landwirtschaftliche Lebensverhältnisse und Tätigkeiten metaphorisch auf gewisse Situationen im menschlichen Alltag und auf zwischenmenschliche Beziehungen.

In beiden folgenden Unterkapiteln werden durch ausgewählte Beispiele diejenigen metaphorischen Zielbereiche des Deutschen und Albanischen dargestellt, die am stärksten durch landwirtschaftliche Phraseme versprachlicht werden. Bei der relativ großen Zahl der Agrikultur-Phraseme in beiden Sprachen wurde in diesem Beitrag, was die Belegung mit konkreten Beispielen angeht, selektiv vorgegangen. Das heißt, es gibt eine große Menge an einzelnen metaphorischen Zielbereichen,

die durch solche Phraseme sprachlich konzeptualisiert werden, im Beitrag sind jedoch nur jene aufgelistet, die im Sprachgebrauch bekannter und häufiger sind, sowie solche, die durch mehrere verschiedene Phraseme metaphorisch strukturiert sind.

5.1. Die wichtigsten metaphorischen Zielbereiche im Deutschen

a) Menschliches Verhalten und menschlicher Charakter

In dieser Kategorie werden folgende Verhaltensmuster und menschliche Eigenschaften phraseologisch versprachlicht: Sorgfalt, Ehebetrug, Dummheit, Sturheit, Ungeduld, Empfindlichkeit, Trägheit, Geld- oder Habgier.

Sorgfalt:

wie auf Eiern gehen; jn. behandeln/anfassen wie ein rohes Ei;

Ehebetrug:

jm. die Hahnenfedern aufsetzen; jn. zum Hahnrei machen;

Dummheit:

eine weiche Birne haben (etwas beschränkt sein); dumm wie Bohnenstroh; jm. ist die ganze Ernte verhagelt; Stroh/Sägemehl im Kopf haben; das größte Rindvieh auf Gottes Erdboden; dastehen wie der Ochs vorm Berg; bei den Eseln in die Schule gegangen sein;

Sturheit:

störrisch wie ein Maulesel; einen Bock haben; jn. stößt der Bock;

Ungeduld:

jetzt ist der Bock (aber) fett; jetzt/da ist genug Heu drunten;

Trägheit:

eine lahme Ente sein;

Empfindlichkeit:

das Gras wachsen hören; empfindlich sein wie ein rohes Ei;

Geld- oder Habgier:

das Goldene Kalb anbeten (Ursprung: Bibel, mit Agrarhintergrund)

Übermut:

Jn. sticht der Hafer; herumstolzieren wie der Hahn auf dem Mist;

Zielstrebigkeit:

Den Stier bei den Hörnern packen;

b) Alltagsgeschehen

Bei diesem Zielbereich geht es um Situationen und Ereignisse wie Problemlösung, Unterwerfung, Tod und Sterben.

Problemlösung:

die Kuh vom Eis bringen/kriegen; die Kuh ist vom Eis;

Unterwerfung:

sich unter js. Joch beugen (müssen); im Joch gehen; ein schweres Joch zu tragen haben;

Tod und Sterben:

sich die Kartoffeln von unten ansehen; sich schon die Radieschen von unten ansehen/besehen; ins Gras beißen müssen; schreckliche Ernte halten; jd. hört keinen Hahn mehr krähen; schon das Gras von unten sehen/wachsen hören/betrachten.

Die letzten Phraseolexeme, die den negativen Bereich *Tod und Sterben* stilisiert ausdrücken, fungieren gleichzeitig als Euphemismen, um den Schrecken des Todes zu verhüllen.

c) **Finanzielle Verhältnisse**

Wie schon bekannt, gehören Tierzucht und Ackerbau zu den ältesten Beschäftigungen des Menschen um sich am Leben zu halten, und demzufolge ist es leicht nachzuvollziehen, dass landwirtschaftliches Hab und Gut als Reichtum betrachtet wird bzw. Mangel an Bauernhoftieren und Tierprodukten mit Armut in Verbindung steht.

Armut:

von den Federn aufs Stroh kommen; keinen Dukatenesel (im Keller) (stehen) haben; das Ei unterm Huhn verkaufen müssen;

Finanzielle Sicherheit:

sein Heu im Trockenem haben; sein Schäfchen ins Trockene bringen; sein Huhn im Topf(e) haben; an der Krippe sitzen.

5.2. Die wichtigsten metaphorischen Zielbereiche im Albanischen

a) **Menschliches Verhalten und menschlicher Charakter**

Die einzelnen hierzu gehörenden Phraseologismen zielen metaphorisch auf eine Reihe von Konzepten und Eigenschaften des menschlichen Verhaltens und Charakters wie z. B.: Klugheit, Angeberei, Dummheit, Sorgfalt, Ehebetrug, Unentschlossenheit/Dilemma, Übertreibung, Geschicktheit, Verwirrtheit, Verblüfftheit, blindes Verhalten, Sturheit, Ungeduld, Empfindlichkeit, Trägheit, Geld- oder Habgier, Mangel an Reife, Laster, schlechter Mensch, Leichtsinns, Feigheit, Mangel an Fleiß, Egoismus. Aus Platzgründen kann man hier, wie weiter oben erwähnt, leider nicht für jede einzelne Eigenschaft Beispiele aufführen, deshalb sind nur die wichtigsten aufgelistet.

Hinter jedem Phrasem ist in Klammern die entsprechende deutsche (wortwörtliche) Übersetzung angegeben, um einen Eindruck davon zu gewinnen, wie diese Phraseme strukturiert sind und was sie versprachlichen. Natürlich gibt es für viele albanische Phraseme auf semantischer Ebene deutsche phraseologische Entsprechungen, die aber nicht (alle) aus der Landwirtschaft stammen. Da es in diesem Beitrag nicht um eine translato-logische Arbeit und auch nicht um eine Untersuchung zur Bedeutungsäquivalenz von Phrasemen geht, wird für jedes Beispiel nur die literale Übersetzung angeboten, um den Herkunftsbegriff und den entsprechenden Zielbereich sprachlich zu beleuchten. Die Frage der übersetzungsrelevanten Äquivalenz verdient entsprechende Aufmerksamkeit, die Gegenstand weiterer zukünftiger Untersuchungen sein sollte.

Klugheit:

i shet kastraveca bostanxhiut (dem Melonenzüchter Gurken verkaufen wollen); *bluan imët* (fein mahlen); *s'ia ha dhelpira pulat* (jm. kann der Fuchs keine Hühner wegfressen); *s'ha pulë të ngordhur* (jd. isst kein totes Huhn);

Angeberei:

eja baba të të tregoj arat (Komm Vater, ich zeige dir die Äcker! = Das Ei will klüger sein als die Henne); *mëson veza pulën* (Das Ei will die Hennen belehren = Das Ei will klüger sein als die Henne); *e ka ngritur lafshën përjetë* (Jd. hat den Hahnenkamm nach oben gestreckt); *si kaposhi majë plehut* (herumstolzieren wie der Hahn auf dem Mist);

Dummheit:

Bagëti e trashë (Rindvieh); *bluan trashë* (grob mahlen); *i mungojnë dhitë* (jm. fehlen die Ziegen = jd. hat nicht alle Tassen im Schrank); *për t'u lidhur në grazhd* (jd. soll an den Stall festgebunden werden = jd. ist blöd); *kungull pa fara* (Kürbis ohne Samen); *i ka lëpirë lopa trutë* (ihm/ihr hat die Kuh das Gehirn geschleckt); *tre mel e dy grurë* (drei Samen Hirse und zwei Samen Weizen = nicht sehr klug); *si delja qorre pas këmborëve* (wie das blinde Schaf hinter den Glocken);

i humbi batha (js. Saubohnen sind verloren gegangen); *dikush është gjel pa kokë* (Hahn ohne Kopf sein);

Ehebetrug:

i vë brirë (jm. Hörner aufsetzen = jn. zum Hahnrei machen);

Geschicktheit:

i vë fre pleshit (dem Floh Zügel aufsetzen); *të vjedh potkonjtë* (jd. kann einem sogar die Hufeisen stehlen); *e merr vezën në bark të pulës* (jd. kann das Ei vom Bauch der Henne herausnehmen); *të vjedh vezët nën kllloçkë* (jd. kann sogar die Eier unter der Bruthenne klauen),

Übertreibung:

e bën mizën buall (aus der Fliege einen Bullen machen = aus einer Mücke einen Elefanten machen); unpassendes Verhalten

Si kërraçi para gomarit (wie das Eselfüllen vor dem Esel); *si mëzi para pelës* (wie das Fohlen vor der Stute);

Sturheit:

e ka kokën mushkë (einen Kopf wie die Mauleselin haben);

Ungeduld:

si pula kur i vjen veza (wie das Huhn, wenn es Eier legen soll);

nuk e lë vezën të ftohet (jd. wartet nicht, bis das Ei kalt wird);

e shkund manin në prill (den Maulbeerbaum schon im April abschütteln);

Habgier/Neid:

pula e botës i duket më e majme (ein fremdes Huhn erscheint fetter);

Leichtsinn/Mangel an Reife:

ka dy farëza në kokë (jd. hat nur zwei Samenkörner im Kopf); *kashtë mbi ujë* (jemand ist wie Stroh über Wasser = leicht),

Mangel an Fleiß:

e majm kaun ditën që do ta therë (das Kalb/den Ochsen erst an dem Tag mästen, an dem man es schlachten will);

e lë kashtën në lëmë (das Stroh auf dem Dreschplatz lassen); *korr e nuk lidh* (ernten und nicht binden);

b) Emotionaler Zustand

Hier geht es vorrangig um den Ausdruck von Angst- und Schamgefühlen.

si dhentë në shtrungë/vathë (wie Schafe im Pferch = ängstlich);

si pulë e lagur (wie ein nasses Huhn = beschämt);

c) Wertesystem (schlechter Mensch)

In den zwei folgenden Beispielen wird der Mensch metaphorisch als ein Samen konzeptualisiert, vermutlich in der Vorstellung, dass alles in der Natur seinen Ursprung in einem Samen hat.

farë e kalbur (verwelkter Samen = schlechter Mensch);

farë e keqe (schlechter Samen = schlechter Mensch);

d) Alltagsgeschehen

Es werden alltägliche Situationen versprachlicht wie z. B. Problemlösung, Unterwerfung, Tod und Sterben, beschränkte Möglichkeiten, Nicht-Gelingen, Betrunktheit, Mangel an Qualität, erfolgloses Handeln.

Problemlösung:

e nget arën me tre qe (den Acker mit nur drei Ochsen bearbeiten = jd. denkt, er kann die Probleme von anderen lösen);

Unterwerfung:

i hodhi kapistrën (jm. das Halfter über den Kopf werfen); *hyri në zgjedhë* (unter dem Joch gehen/sich ins Joch spannen lassen); *e vuri në zgjedhë* (jn. ins Joch spannen),

Tod und Sterben:

e hëngri tagjinë (jemand hat sein Pferdefutter ganz aufgeessen = jd. ist gestorben); *i nguli brirët* (jd. hat seine Hörner in die Erde gesteckt); *i ktheu potkonjtë nga dielli* (die Hufeisen in Richtung Sonne wenden); *e hëngri kullotën* (jd. hat seine Weide aufgeessen);

Diese euphemistischen Phraseologismen, die den Tod figürlich verhüllen, haben im Albanischen auch eine negative Konnotation, weil sie eher für Menschen verwendet werden, die man nicht besonders gemocht oder geschätzt hat. Wahrscheinlich deshalb vergleicht man sie mit Tieren und man vermittelt metaphorisch Bilder von sterbenden Bauernhoftieren.

Über Menschen, die man hochschätzt oder die man geliebt hat, gibt es andere euphemistische Phraseologismen, die aber nicht aus der Agrar-Welt stammen, sondern respektvolle Bilder vor Augen führen (z.B. *ndërroi jetë* = jemand ist zu einem anderen Leben übergegangen; *mbylli sytë përgjithmonë* = jd. hat seine Augen für immer geschlossen; *na la* = jd. hat uns verlassen).

Misslingen, erfolgloses Handeln:

mbjell bostan e dalin kastraveca (jd. hat Melonen gesät und daraus sind Gurken gesprossen); *s' i ka bathët mirë* (um jemandes Saubohnen steht es nicht gut = jemandes Geschäfte gehen schlecht); *mbill farë e korr farë* (Samen säen und wieder Samen ernten); *i ngeci plori në rrënjë* (jemandem ist sein Pflug bei einer Wurzel stecken geblieben);

Trunkenheit:

i ka hipur cjamin (jemand reitet auf einem Ziegenbock = jd. ist betrunken);

e) der Mensch in der Gesellschaft

Viele Bezeichnungen für landwirtschaftliche Realien stehen in Phrasemen symbolisch für den Menschen⁶ und durch eine Reihe von Phrasemen wird die Stellung des Menschen in der Gesellschaft beschrieben, die Art und Weise, wie er von seinen Mitmenschen wahrgenommen und geschätzt wird und wie es um seine Macht im sozialen Umfeld steht. Somit entstehen Zielbereiche wie: Einsamkeit, Alleinsein, Abgeschiedenheit, jn. zurechtweisen, unpassender Mensch (auffallender Mensch), Mensch ohne Einfluss, Abneigung jm. gegenüber, Mangel an Autorität, Verleumdung, Erfolglosigkeit.

Einsamkeit:

bathë e mbirë në udhë (Saubohne, die auf dem Weg gesprossen ist = einsam); *u nda nga kopeja* (jd. trennt sich von der Herde); *mbeti si bartu pa bagëti* (wie der Hirt ohne Schafe); *gardh i shkullur* (herausgezogener Zaun);

etw./jn. zurechtweisen

e vuri në brazdë (etw./jn. in die Ackerfurche hineinbringen); *ia mbathi potkonjtë* (jm. Hufeisen anziehen);

unpassender Mensch/auffallender Mensch:

si dhia në mes të dhëve (wie die Ziege unter den Schafen);

Verleumdung:

mbars mushkën (sagen, dass die Mauleselin schwanger ist); *e bën kaun me viç* (sagen, dass der Ochse ein Kalb gebären wird);

Mensch ohne Einfluss/Autorität:

nuk i merr ujë lopata (js. Schaufel nimmt kein Wasser auf);

⁶ Siehe die folgenden Beispiele: *bathë e mbirë në udhë* (dt. wortwörtlich: *Saubohne auf dem Weg* mit der Bedeutung *einsamer Mensch*. Die Saubohne steht für den Menschen); *gardh i shkullur* (dt. wortwörtlich: *herausgezogener Zaun* ebenfalls mit der Bedeutung *einsamer Mensch*. Der herausgezogene Zaun steht für einen einsamen Menschen.) usw.

f) Finanzielle Verhältnisse (Armut, finanzielle Sicherheit, Wohlergehen)

Armut:

bluan egjër (Taumel-Lolch mahlen = nichts zu mahlen haben); *me një gjel plaçka* (mit einem Hahn Kleider = jd. hat wenig; hat so wenig, dass sogar ein Hahn seine Kleider transportieren kann); *i ushtojnë hambarët* (js. Scheunen dröhnen = die Scheunen sind leer); *(e ruan) si i varfri kaun* (etwas hüten/sparen wie der Arme seinen Ochsen);

finanzielle Sicherheit:

si pula në grurë (wie das Huhn auf der Weizen-Wiese = wie der Vogel im Hanf sitzen); *i bën vezë dhe gjeli* (bei jm. legt auch der Hahn Eier);

Wohlergehen:

është në shalë të kalit/është kaluar (jd. sitzt auf dem Pferdesattel);
i vijnë dhentë pa çoban (jds. Schafe kommen allein/ohne Hirt nach Hause);

g) etw. Unmögliches verlangen

kërkon qumësht nga çjapi (den Bock melken wollen);
kërkon dy lëkurë nga një dele (von einem einzigen Schaf zwei Pelze verlangen);
më sa hyn bualli në vrimën e gjilpërës (wenn der Bulle durch das Nadelloch kann = unmöglich);
kur të pjellë këndesi (wenn der Hahn Eier legen kann = nie); *kur të flasin lopët* (wenn die Kühe sprechen = nie).

6. Zusammenfassung und Ausblick

Beim Vergleich der metaphorischen Zielbereiche von landwirtschaftlichen Phraseologismen für das Sprachenpaar Deutsch-Albanisch konnte man feststellen, dass es große Übereinstimmungen gibt. Die Ähnlichkeiten betreffen die Tatsache, dass das Ziel der Projektion hauptsächlich der Mensch, sein Charakter, sein Tun und Handeln sowie seine Stellung in der Gesellschaft sind.

Eine weitere Gemeinsamkeit besteht darin, dass die meisten Konzepte, die dadurch sprachlich strukturiert werden, überwiegend negativ besetzte Konzepte sind, wie z. B. Tod, Sterben, Unterwerfung, Verleumdung, Sturheit, Dummheit, Leichtsinn, Armut, Verwirrtheit, Einsamkeit, Ungeduld, Misslingen, Habgier, Ehebetrug, Trunkenheit. Bekanntlich zählt die Eigenschaft der Phraseolexeme, Negatives auszudrücken, zusammen mit dem vorhin erwähnten „doppelten Anthropozentrismus“ zu den außersprachlich bedingten phraseologischen Universalien (vgl. Dobrovol'skij 1988:27).⁷

Die Unterschiede bestehen in der Art und Weise, wie derselbe Zielbereich sprachlich strukturiert ist und darin, welches metaphorische Bild dem Hörer oder Leser vermittelt wird. Wenn man z. B. den Zielbereich *Tod/Sterben* unter die Lupe nimmt, so stehen die meisten Agrarphraseme im Deutschen mit der Vorstellung in Verbindung, dass der Mensch dabei unter der Erde liegt (*sich die Kartoffeln von unten ansehen; sich schon die Radieschen von unten ansehen/besehen; ins Gras beißen müssen; schon das Gras von unten sehen/wachsen hören/betrachten*), während im Albanischen der Mensch symbolisch mit den sterbenden Bauernhoftieren verglichen wird, was dazu führt, dass solche Phraseme eher für unbeliebte Personen verwendet werden (*e hëngri tagjinë* [jemand hat sein Pferdefutter ganz aufgegessen] *i nguli brirët* [jd. hat seine Hörner in die Erde gesteckt]; *i ktheu potkonjtë nga dielli* [die Hufeisen in Richtung Sonne wenden]).

Bedingt durch außersprachliche Faktoren wie traditionelle Wirtschaftsmuster und geschichtliche Hintergründe finden Agrikulturismen in der albanischen Phraseologie einen breiteren Raum im Vergleich zum deutschen Phrasemebestand. Dementsprechend höher ist im Albanischen auch die Zahl der Zielbereiche und der spezifischen metaphorischen Konzepte.

Von großem Interesse wäre die Untersuchung der agrikulturellen Phraseme hinsichtlich ihrer Übersetzbarkeit und ihrer semantischen Äquivalenz in beiden Sprachen, was in weiteren wissenschaftlichen Arbeiten genauer und ausführlicher behandelt werden sollte.

⁷ Zu stilistischen Untersuchungen von (vor allem somatischen) Phraseologismen vgl. auch Sadikaj (2010).

Literaturverzeichnis

Primärliteratur:

- ALSLEBEN, Brigitte (Hrsg.) (2002): Duden Band 11. Redewendungen. Wörterbuch der deutschen Idiomatik. 2., neu bearbeitete und aktualisierte Auflage. Mannheim.
- SCHEMANN, Hans (1993): *Deutsche Idiomatik. Die deutschen Redewendungen im Kontext*. Stuttgart.
- THOMAI, Jani (1999): *Fjalor frazeologjik i gjuhës shqipe*. Hg. Akademia e shkencave e Shqipërisë. Shtëpia botuese „Shkenca“, Tiranë.

Sekundärliteratur:

- BURGER, Harald (2003): *Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen*. 2. überarbeitete Auflage. Berlin.
- DOBROVOESKIJ, Dmitrij (1988): *Phraseologie als Objekt der Universalienlinguistik*. Leipzig.
- FLEISCHER, Wolfgang (1997): *Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache*. 2. durchgesehene und ergänzte Auflage. Tübingen.
- JESENSEK, Vida (2013): *Phraseologie. Kompendium für germanistische Studien*. Maribor. Zugänglich unter: <http://www.ff.uni-mb.si/dotAsset/40662.pdf> [15.12.2020].
- LAKOFF, George / JOHNSON, Mark (2003): *Metaphors we live by*. Chicago.
- LIEBERT, Wolf-Andreas (1992): *Metaphernbereiche der deutschen Alltagssprache. Kognitive Linguistik und die Perspektiven einer Kognitiven Lexikographie*. Frankfurt a. M.
- NORDÉN, Magnus (1994): *Logische Beziehungskonzepte und Inferenzprozeduren. Zu einer semantisch-kognitiven Theorie der verbalen Idiome im Deutschen*. Universitetet i Umeå.
- PALM, Christine (1997): *Phraseologie. Eine Einführung*. 2. Auflage. Tübingen.
- SADIKAJ, Sonila (2010): *Metaphorische Konzepte in somatischen Phraseologismen des Deutschen und Albanischen. Eine kontrastive Untersuchung anhand von Herz- und Hand-Somatismen*. Dissertation, Würzburg. Zugänglich unter:
- TUSHYCH, Yaroslava (2013): *Ethnokulturelle Elemente in der Phraseologie (Untersuchung anhand folgender Sprachen: Ukrainisch, Tschechisch, Deutsch und Russisch)*. Zugänglich unter: <https://d-nb.info/1067675175/34> [26.04.2021].

Internetquellen:

- URL1: <http://agroweb.org/archive/?id=10&l=2640> [21.03.2021].
- URL2: <https://fjala.al/2021/02/22/mblidhet-kkie-balla-sektori-bujqesise-siguron-20-te-pbb-dhe-rreth-37-4-te-punesimit-total/> [21.03.2021].
- URL3: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/242856/umfrage/bedeutung-der-landwirtschaft-nach-anzahl-der-erwerbstaetigen/#:~:text=Die%20Statistik%20zeigt%20die%20Anzahl,Landwirtschaft%20in%20Deutschland%20rund%20576.000.> [20.03.2021].
- URL4: <https://www.topagrar.com/management-und-politik/news/weniger-erwerbstaetige-in-der-landwirtschaft-11781944.html> [20.03.2021].
- URL5: <http://www.opus-bayern.de/uni-wuerzburg/volltexte/2010/5066/> [20.03.2021].
- URN: urn:nbn:de:bvb:20-opus-50663 [20.03.2021].

Anhang:

Das deutsche Korpus

Duden Band 11. Redewendungen. Wörterbuch der deutschen Idiomatik. 2., neu bearbeitete und aktualisierte Auflage. Mannheim 2002	Schemann, Hans (1993): Deutsche Idiomatik. Die deutschen Redewendungen im Kontext. Stuttgart. Ernst Klett Verlag für Wissen und Bildung.
A	B
Äpfel mit Birnen vergleichen; Äpfel und Birnen zusammenzählen	sich benehmen wie ein Bauer

für einen Apfel und ein Ei	auf Bauernfang ausgehen
B	stinken wie ein Bock
was der Bauer nicht kennt, frisst er nicht	jn. stösst der Bock
die dümmsten Bauern haben die dicksten Kartoffeln	dumm wie ein Bock sein
einen alten Baum soll man nicht verpflanzen	ein geiler Bock sein
eine weiche Birne haben	ein sturer Bock sein
jn. stößt der Bock	einen Bock haben
jetzt ist der Bock fett	jetzt ist der Bock (aber) fett
einen Bock haben	den Bock zum Gärtner machen
einen Bock schießen	die Böcke von den Schaffen sondern/trennen/scheiden
den Bock zum Gärtner machen	auf fruchtbaren Boden fallen
den Bock melken	aus dem Boden schießen
die Schafe von den Böcken scheiden/trennen	nicht die Bohne verstehen/begreifen
nicht die / kein Bohne	nicht die Bohne wert sein
Bohnen in den Ohren haben	Bohnen im Kopf haben - keine Grütze im Kopf haben
dumm wie Bohnenstroh	jm. blaue Bohnen in den Leib schicken
D	Bohnen in den Ohren haben
du sollst dem Ochsen, der da drescht, nicht das Maul verbinden	eine Bohnenstange sein
leere Phrasen dreschen	dürr wie eine Bohnenstange
leeres Stroh dreschen	dumm wie Bohnenstroh sein
E	wie Buttermilch und Spucke aussehen
das Ei will klüger sein als die Henne	D
ungelegte	keinen Dukatenesel (im Keller) (stehen) haben
das Ei unterm Huhn verkaufen müssen	
ein Ei legen	E
wie aus dem Ei gepellt/geschält	empfindlich sein wie ein rohes Ei
etw. behandeln/anfassen wie ein rohes Ei	jn. behandeln/anfassen wie ein rohes Ei
wer gackert, muss auch ein Ei legen	mit jm. umgehen wie mit einem rohen Ei
wie auf Eiern gehen	sich gleichen/sich ähnlich sehen wie ein Ei dem anderen
[nicht] das Gelbe vom Ei sein	etw. für ein Ei und ein Butterbrot kaufen/bekommen
sich gleichen wie ein Ei dem anderen	j. ist gerade erst aus dem Ei gekrochen
das Huhn, das goldene Eier legt, schlachten	aussehen/(herumlaufen) wie aus dem Ei gepellt/geschält
auf etw. sitzen, wie die Glucke auf den Eiern	das Ei will mal wieder klüger sein als die Henne
noch die Eierschalen hinter den Ohren haben	das Ei unterm Huhn verkaufen müssen
etw. an der Erbse haben	ein Ei legen
jm. ist die ganze Ernte verhagelt	jm. ein Ei ins Nest legen
schreckliche Ernte halten (Tod und Verderben bringen)	(noch) ungelegte Eier (für jn.) sein
der Esel geht voran	über ungelegte Eier gackern (sich um ungelegte Eier kümmern)
jn. hat der Esel im Galopp verloren	wie auf Eiern gehen
den Sack schlagen und den Esel meinen	eine Ente (Quatsch)
F	eine lahme Ente sein
Federn lassen [müssen]	schnattern wie eine Ente
aus den Federn	schwimmen wie eine bleierne Ente
in die/den Federn	etwas an der Erbse haben
sich mit fremden Federn schmücken	ein Erbsenhirn haben
von den Federn aufs Stroh kommen	ein Esel sein

G	störrisch wie ein Esel
wer gackert, muss auch ein Ei legen	stur wie ein Esel
einem geschenkten Gaul, sieht/schaut/guckt man nicht ins Maul	jn. hat der Esel im Galopp verloren
das leckt/schleckt keine Geiß weg	zu etw. passen wie der Esel zum Lautenschlagen
junges Gemüse	von etw. so viel verstehen wie der Esel vom Lautenschlagen
auf etw. sitzen wie die Glucke auf den Eiern	ein Esel in der Löwenhaut sein
über etw. wächst Gras	einen Esel nicht von einem Ochsen unterscheiden können
wo er hinhaut, da wächst kein Gras mehr	zum Esel fehlen jm. nur die Ohren, den Kopf hat er
das Gras wachsen hören	einen Esel im Wappen führen
ins Gras beißen	ein Esel im Wolfspelz sein
Graupen im Kopf haben	bei den Eseln in die Schule gegangen sein
H	F
jn. sticht der Hafer	ab in die Federn!
Hahn im Korbe sein	raus aus den Federn!
nach jm., etw. kräht kein Hahn	früh aus den Federn müssen/wollen...
wenn der Hahn kräht auf dem Mist, ändert sich das Wetter, oder es bleibt, wie es ist	jn. aus den Federn holen
jm. die Hammelbeine lang ziehen	nicht aus den Federn kommen können
jdn. bei/an den Hammelbeinen nehmen	aus den Federn kriechen
jm. zeigen, was eine Harke ist	in die Federn kriechen
das Ei/Küken will klüger sein als die Henne	Federn lassen müssen
mit der Herde laufen; der Herde folgen	sich mit fremden Federn schmücken
jetzt/da ist genug Heu drunten	noch in den Federn stecken/liegen
sein Heu nicht auf derselben Bühne haben	von den Federn aufs Stroh kommen – vom Pferd auf den Esel kommen
sein Heu im Trockenen haben	eine verbotene Frucht
Geld wie Heu/Mist haben	eine Frucht der Liebe sein
an jm. ist Hopfen und Malz verloren	jm. wie eine reife Frucht in den Schoß fallen
da lachen ja die Hühner	reiche Frucht tragen
ein blindes Huhn findet auch einmal ein Korn	die Früchte seiner Arbeit ernten
das Huhn, das goldene Eier legt, schlachten	seine Früchte tragen
mit den Hühnern aufstehen, zu Bett gehen/schlafen gehen	an die Futterkrippe kommen
das Ei unterm Huhn verkaufen müssen	an der Futterkrippe sitzen
mit jm. ein Hühnchen zu rupfen haben	
K	G
ein Kalb anbinden/machen	eine dumme/blöde/alberne Gans
das Kalb machen	daherwatscheln wie eine Gans
wenn wir dich nicht hätten und die/keine kleinen Kartoffeln [müssten wir dauernd große essen]	schnattern wie eine Gans
rin/rein in die Kartoffeln, raus aus den/ aus die Kartoffeln	jm. geht der Gaul durch
Kartoffeln gehören in den Keller	einem geschenkten Gaul guckt man nicht ins Maul
die dümmsten Bauern haben die dicksten Kartoffeln	den Gaul beim/am Schwanz aufzäumen
jn. fallen lassen wie eine heiße Kartoffel	auf den falschen Gaul setzen
[für jn.] die Kastanien/Kartoffeln aus dem Feuer holen	auf den richtigen Gaul setzen
seinen Kohl anbauen/bauen	das/etw. wirft den stärksten Gaul um

das macht den Kohl/das Kraut auch nicht fett	jm. wie einem kranken/(lahmen) Gaul zureden
die Flinte ins Korn werfen	die Gäule gehen mit jm. durch
ein blindes Huhn findet auch einmal ein Korn	die Gäule scheu machen
von echtem Schrot und Korn	junges Gemüse
gegen jn., etw. ist kein Kraut gewachsen	quer durch den Gemüsegarten
wie Kraut und Rüben	dünn gesät sein
ins Kraut schießen	ins Gras beißen müssen
man wird alt wie eine Kuh und lernt immer noch dazu	über etw. ist (längst) Gras gewachsen
die Kuh vom Eis bringen/kriegen	wo j. hinsieht, da wächst kein Gras mehr
die Kuh fliegen lassen	schon das Gras von unten sehen/wachsen hören/ betrachten
irgendwo, bei jm. fliegt die Kuh	j. tut so, als hörte er das Gras wachsen
dastehen wie die Kuh vorm neuen Tor	über etw. Gras wachsen lassen
dastehen wie die Kuh, wenns donnert	H
L	jn. sticht wohl der Hafer
wie ein Lamm [das zur Schlachtbank geführt wird]	danch kräht kein Hahn (mehr)
sanft wie ein Lamm	ich bin doch nicht vom Hahn betrampelt
unschuldig wie ein [neugeborenes] Lamm	jm. den (roten) Hahn aufs Dach setzen
O	von etw. so viel verstehen, wie der Hahn vom Eierlegen
du sollst dem Ochsen, der da drischt, nicht das Maul verbinden	Hahn im Korb(e) sein
einen Ochsen auf der Zunge haben	j. hört keinen Hahn mehr krähen
den Ochsen hinter den Pflug/den Pflug vor den Ochsen spannen	herumstolzieren wie der Hahn auf dem Mist
P	jm. die Hahnenfedern aufsetzen – jn. zum Hahnrei machen
das beste Pferd im Stall	beim ersten Hahnenschrei wach werden / aufstehen
das Pferd am/beim Schwanz aufzäumen	jm. die Hammelbeine langziehen
die Pferde scheu machen	wie der Vogel im Hanf sitzen
mit jm. Pferde stehlen können	jm. zeigen, was eine Harke ist
aufs falsche/richtige Pferd setzen	sein Heu im trockenen haben
immer sachte/langsam mit den jungen Pferden	bei jm. ist Hopfen und Malz verloren
unter den Pflug kommen/unter dem Pflug sein	sich die Hörner abstoßen
R	jm. Hörner aufsetzen – jn. zum Hahnrei machen
sich die Radieschen von unten ansehen	Hörner tragen
Ross und Reiter nennen	jm. die Hörner zeigen
jm. Zureden wie einem kranken Ross	jn. mit Hörnern kronen
auf dem / (s)einem hohem Ross sitzen	Huhn
sich aufs hohe Ross setzen	ein dummes/albernes Huhn
vom hohen Ross heruntersteigen	ein fideles/ulkiges/lustiges Huhn
hoch zu Ross	ein komisches Huhn
S	ein leichtsinniges Huhn
wie eine gesengte Sau	ein vergeßliches Huhn
keine Sau	ein verrücktes Huhn
die wilde Sau spielen	ein versoffenes Huhn
die Sau rauslassen	das Huhn, das goldene Eier legt, schlachten
eine Sau durchs Dorf treiben	danach kräht kein Huhn und kein Hahn (mehr)
unter aller Sau	wie ein Huhn hin- und herlaufen

jn., etw. zur Sau machen	ein blindes Huhn findet auch mal ein Korn sein Huhn im Topf(e) haben
Ich werde zur Sau!	mit jm. noch ein Hühnchen zu rupfen haben
zum Saufüttern	da lachen ja die Hühner
sein Schäfchen ins Trockene bringen	mit den Hühnern aufstehen
sein Schäfchen im Trockenen haben	J
kein Schwein	unter dem Joch der Fremdherrschaft
Schwein haben	sein Joch abschütteln
wo haben wir den zusammen Schweine gehütet?	sich unter js. Joch beugen (müssen)
den Schweinen wird alles Schwein	sich ins / in das Joch der Ehe spannen lassen
bluten/schreien wie ein gestochenes Schwein	im Joch gehen
den Stier bei den Hörnern packen	ein Joch auf js. Schultern legen
Stroh/Sägemehl im Kopf haben	jn. ins Joch spannen
leeres Stroh dreschen	ein schweres Joch zu tragen haben
von den Federn aufs Stroh kommen	K
W	glotzen wie ein gestochenes Kalb
js. Weizen blüht	dreinschauen wie ein gestochenes Kalb
die Spreu vom Weizen trennen/sondern/scheiden	das Goldene Kalb anbeten (Bibel)
	ein Kalb Moses
	wie ein Kalb aus der Wäsche gucken
	die Karre steckt im Dreck
	die Karre in den Dreck fahren
	(jm.) die Karre (wieder) aus dem Dreck ziehen
	die Karre (einfach) laufen lassen
	seine Karre ins Trockene schieben
	die Karre ist verfahren
	jm. an den Karren fahren
	den Karren (wieder) flottmachen
	vom Karren gefallen sein
	unter den Karren kommen
	jn. vor seinen Karren spannen
	alle vor denselben/den gleichen Karren spannen
	aus dem Karren in den Wagen gespannt werden
	mit jm. an einem Karren ziehen
	jn. fallen lassen wie eine heiße Kartoffel
	Kartoffeln abgießen
	sich die Kartoffeln von unten ansehen
	rin in die Kartoffeln, raus aus den/die Kartoffeln
	Kleinvieh macht auch Mist
	seinen Kohl bauen - seinen Kohl pflanzen
	sich an die Krippe drängen
	an die Krippe kommen
	an der Krippe sitzen
	dumme/blöde Kuh
	eine heilige Kuh sein
	eine melkende Kuh sein
	dastehen wie die Kuh vorm Berg
	von etw. so viel verstehen, wie die Kuh vom Brezelbacken
	dastehen wie eine Kuh, wenn's donnert

	die Kuh ist vom Eis
	die Kuh vom Eis bringen/kriegen
	die Kuh fliegen lassen
	die Kuh des kleinen Mannes
	dastehen wie die Kuh vorm /am Scheunentor
	zu etw. taugen wie die Kuh zum Seiltanzen
	von etw. so viel verstehen wie die Kuh vom Sonntag
	blinde Kuh mit jm. spielen
	dastehen wie die Kuh vorm/am neuen Tor
	das geht auf keine Kuhhaut
	(so) ein Küken
	L
	fromm wie ein Lamm sein
	geduldig wie ein Lamm sein
	sanft wie ein Lamm sein
	unschuldig wie ein Lamm sein
	sich wie ein Lamm zur Schlachtbank führen lassen
	M
	störrisch wie ein Maulesel
	jn. melken – jn. zur Ader lassen
	O
	schuften wie ein Ochs
	dastehen wie der Ochs vorm Berg
	von etw. so viel verstehen wie der Ochs vom Klavierspielen
	zu etw. taugen wie der Ochs zum Seilchenspringen
	die Ochsen kälbern
	den Ochsen hinter den Pflug spannen
	einen Ochsen auf der Zunge haben
	P
	jm. ist die Petersilie verhagelt
	schuften wie ein Pferd
	das Pferd von hinten aufzäumen
	vom Pferd auf den Esel kommen
	das hält kein Pferd aus
	du suchst das Pferd und reitest drauf
	das Pferd beim/am Schwanz aufzäumen
	alles auf ein Pferd setzen
	sich aufs hohe Pferd setzen
	auf dem hohem Pferd sitzen
	das beste Pferd im Stall sein
	das Pferd vor den falschen Wagen spannen
	einem Pferd in die Zügel fallen
	jm. wie einem kranken Pferd zureden
	auf tote Pferde einprügeln
	die Pferde gehen mit jm. durch
	man hat schon Pferde kotzen sehen
	die Pferde scheu machen
	mit jm. kann man Pferde stehlen
	immer sachte mit den jungen Pferden

	R
	sich schon die Radieschen von unten ansehen/besehen
	ein (ausgemachtes) Rindvieh sein
	das größte Rindvieh auf Gottes Erdboden sein
	eine freche Rübe
	Rübe ab
	jm. eins auf die Rübe geben
	die Rübe hinhalten
	eins auf die Rübe kriegen
	S
	die Saat geht auf
	aus der Saat des Hasses kann nichts Gutes gedeihen
	eine gefährliche Saat säen
	eine arme Sau (sein)
	eine faule Sau
	das ist unter aller Sau
	davon rennen wie eine gesengte Sau
	fahren wie eine gesengte Sau
	schreiben wie eine gesengte Sau
	bluten / brüllen wie eine gestochene Sau
	keine Sau – kein Mensch
	jn./etw. zur Sau machen
	die Sau rauslassen
	das habe ich schon einer andren Sau versprochen
	ein (ausgemachtes) Schaf sein
	geduldig wie ein Schaf sein
	ein gutmütiges Schaf sein
	das schwarze Schaf (der Familie)
	ein verirrtes Schaf sein
	ein verlorenes Schaf
	sein Schäfchen zu scheren wissen
	sein(e) Schäfchen ins Trockene bringen
	sein(e) Schäfchen im Trockenen haben
	die Schafe von den Böcken sondern/scheiden/trennen
	Schafe zählen
	wie ein Scheunendrescher (fressen)
	Schwein
	bluten wie ein Schwein
	Schwein haben
	ein Schwein (sein)
	ein armes Schwein
	besoffen wie ein Schwein
	ein faules Schwein
	kein Schwein
	da haben wir das falsche Schwein geschlachtet
	j. wird das Schwein schon töten
	sich wie die Schweine benehmen
	haben wir etwa zusammen Schweine gehütet?
	brüllen wie ein Stier
	den Stier bei den Hörnern packen

	wie ein Stier auf jn. losgehen
	wie Stroh brennen
	wie nasses Stroh brennen
	leeres Stroh dreschen
	Stroh im Kopf haben
	wie Stroh schmecken
	U
	Unkraut vergeht nicht
	das Unkraut mit der Wurzel ausreißen

Das albanische Teilkorpus:

Quelle:

THOMAI, Jani (1999): *Fjalor frazeologjik i gjuhës shqipe*. Hg. Akademia e shkencave e Shqipërisë. Shtëpia botuese „Shkenca“, Tiranë. (Phraseologisches Wörterbuch der Albanischen Sprache, Hg.: Akademie der Wissenschaften Albanien)

A
pastroj ahuret e Augjisë
e nget arën me tre qe
e shkund arrën që në korrik
eja baba të të tregoj arat
B
bagëti e trashë
bar i egër
mbeti si bariu pa bagëti
bathë e mbirë në udhë
bathë shtatëjavëshe
s'i ka bathët mirë
bluan imët
mbjell bostan e dalin kastraveca
e vuri në brazdë
erdhi në brazdë
i hanë brirët
nguli brirët
i vë brirë
e kap demin për brirësh
e bën mizën buall
ndaj bykun nga gruri
C
i ka hipur cjamin
shkoi si cjamin tek kasapi
Ç
e ka bërë Çiflig
D
i thotë derrit dajë
u bë shelegu dash
si delja qorre pas këmborëve
sikur i kanë vranë demin
i ktheu potkonjtë nga dielli
mban drapërin në thes e majën jashtë

i gjeti mushka drutë
ndaj delet nga dhinë
derr në thes
sheh drithin e jo thesin
kërkon dy lëkurë nga një dele
DH
si dhentë pa bari
ndaj dhentë nga dhinë
E
qeth edhat
bluan egjër
F
farë e keqe
ka dy farëza në kokë
nuk më ftohen fasulet
(shkojnë) si fiku me arren
mban frerët
e mban në fre
ia shtrëngoi frerin
i vë fre pleshtit
sa frëngu pulën
G
gardh i shkullur
e korr livadhin me gërshërë
s'di nga lidhet gomari
për t'u lidhur në grazhd
është groshë shtatëjavëshe
e ka grurë
mbjell grurë e korr egjër
ndaj grurin nga egjra
GJ
dikush është gjel pa kokë
me një gjel placka
i pjell edhe gjeli

H
i ushtojnë hambarët
e bën murrizin hardhi
doli nga hullia
J
e fut lopën në jonxhën e tjetrit
K
e do si kau kashtën
E majm kaun ditën që do ta therë
ta bësh dhëmbin sa të kalit
ra nga kali
kalë karroce
kalli pa bukë (bletë shkëmbi)
e tërheq për kapistalli/kapistre
ia shtrëngoi kapistrën
si kaposhi majë plehut
i shet kastraveca bostanxhiut (i tregon babait arat)
kashtë mbi ujë
iu bë barku katua
kur të pjellë këndesi
si kërrici para gomarit (si mëzi para pelës)
ra kllockë
si kofini pas të vjelave
u nda nga kopeja
i vuri kosën (sëpatën)
kotec derrash (pulash)
mban dy kunguj nën një sqetull
kullot në errësirë
ia fut katundit
i vuri kazmën
nuk ia var këmborën
korrr e nuk lidh
kotec derrash (pulash)
me kuc e me mac
e hëngri kullotën
L
u bë labot
e ka ngritur lafshën përpjetë
e zuri ndër lakra
kërkon dy lëkurë nga një dele
ka veshur lëkurën e qengjit
e hëngri livadhin
e ka gjuhën lopatë
nuk i merr ujë lopata
sa të hanë lopët (sa të hanë qentë)
i ka lëpirë lopa trutë
i dolën lakrat në shesh
ka lakra në kokë
e bëri lëmë
e ka lëmë (dikush)

s'ka dalë nga lëvozhga
është mbyllur në lëvozhgën e vet
M
e shkund manin në prill (e shkund arrën që në korrik)
ku mbillet s'korret
mbjell e nuk korrr
tre mel e dy grurë
del si mëzi para pelës
mbars mushkën
cfarë mbjell edhe korrr
mbjell erën e korrr furtunën
P
mbath pleshtin me potkonj
e mbulon diellin me plis
i ngeci plori në rrënjë
i ranë potkonjtë
i ktheu potkonjtë nga dielli
prashit në erë
me presh në dorë
bie me pulat
u bë pulë
si pula kur i vjen veza
pula e botës i duket më e majme
si pulë e lagur
zog pa pupla
Q
ka një këmbë në qerre një në ugar
ka veshur lëkurën e qengjit
ngul qepë e shkull hudhra
kërkon qumësht nga cjapi
Rr
si rrushi e koshi
rrush i pabërë
sheh rrushi rrushin e piqet
S
stallë derrash (thark derrash)
ai stan atë bulmet ka
stan me lepuj
ku ha pula strall (ku ha pula gur)
(është) kërcu mbi samar
ia bëri samarin copë; ia theu samarin
Sh
është në shalë të kalit
mban dy shalqinj në një sqetull
qeth shelegët
s'merr shat
e fut në hambar pa e shoshitur
nuk e vë në shpatull të pulës
T

i shartuar në trung
e hëngri tagjinë
u nda nga tufa
TH
sharton thanën me shegë
ra në thekër
mbjell thekër e i del grurë
të jep një thelë e të merr një pelë
U
e bëri ugar (e vuri në udhë)
e hedh farën në ujë
i ka rrënjët mbi ujë
mbeti si ujku në thekër
V
doli nga vatha
e futi në vathë
mëson veza pulën
s'bën vezë të kuqe
i bën vezë dhe gjeli
nuk e lë vezën të ftohet
e merr vezën në bark të pulës
të vjedh vezët nën klockë
e bën kaun me vic
kur të qethen vicat
Z
mbeti si zagari në thekër
hyri në zgjedhë
si zogjtë e klockës
s'më lenë zilet e mia të dëgjoj këmborët e botës

Der Allgemeine deutsche Sprachverein und seine Zweigvereine in Mähren¹

Libuše SPÁČILOVÁ

Abstract

The General German Language Society (Der Allgemeine deutsche Sprachverein) and its affiliated societies

In the first part, the study presents a brief characteristics of the development of the Modern High German language after 1650 from the point of view how other languages influenced its vocabulary and analyses numerous loan words. The second part deals with the origins and the first activities of the General German Language Society (from 1885 on) which became the leader in the field of the institutionalised ideological fight against foreign words in the central German language area. The third part introduces the research results of the affiliate societies which were founded in Moravia, one of the part of the Lands of the Bohemian Crown. Both the information in the journal of the General German Language Society and archive documents in three Moravian archives (in Brno, Jihlava and Nový Jičín – the only Moravian cities where affiliate societies were founded) show that their existence was rather a peripheral issue in these cities. As opposed to this, affiliated societies were very active in the cities of northern Bohemia. At the end of the study, the author considers the reasons which caused this kind of situation in Moravia.

Keywords: General German Language Society, foreign word, affiliated societies, Moravia, Modern High German language

DOI: doi.org/10.15452/StudiaGermanistica.2021.28.0006

1. Einleitung

Die Tätigkeit des Allgemeinen deutschen Sprachvereins (im Weiteren ADSV) ist heutzutage nur selten Objekt linguistischer Untersuchungen; daher haben auch manche Germanisten und Studierende Germanistik in Tschechien nur eine ungenaue Vorstellung von den Aktivitäten dieses Vereins. Insbesondere ist nicht bekannt, dass es auch außerhalb des Deutschen Reichs Zweigvereine des ADSV gab, so auch in den böhmischen Ländern. Diese Studie setzt sich zum Ziel, die Aktivitäten des ADSV kurz zu skizzieren und das Wirken der Zweigvereine auf dem Territorium Mährens,

¹ Diese Studie entstand im Rahmen des Forschungsprojekts IGA_2020_029 „Der deutsche Sprachpurismus und dessen Widerspiegelung in der Lexikographie und deutschsprachigen Periodika in Böhmen und Mähren“, das in den Jahren 2020–2021 an der Philosophischen Fakultät der Palacký-Universität Olomouc realisiert wird.

einem Bestandteil der böhmischen Länder, vorzustellen. Zugleich will sie die Fragen beantworten, wie intensiv die Aktivität dieser Zweigvereine in Mähren war.

2. Die neuhochdeutsche Sprache nach dem Jahre 1650

In Deutschland entwickelte sich vom späteren 16. Jahrhundert bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts eine partielle Vielsprachigkeit; neben Latein, Italienisch und Spanisch war vor allem Französisch eine häufig gebrauchte Sprache. Diese damals modische Vielsprachigkeit wurde auch durch viele literarische Übersetzungen unterstützt, in denen fremdsprachliche Ausdrücke oft beibehalten blieben und die so einen bedeutenden Beitrag zur Sprachmischung leisteten. Zu den Hauptgründen dieser sprachlichen Übernahmen gehörten mehrere Faktoren: die überseeischen Entdeckungen, die damit zusammenhängenden Kolonisierungen und die damit zusammenhängende adressatenspezifische Sprachenwahl im Geschäftsverkehr – beispielsweise kommunizierten süddeutsche Kaufleute mit Venetianern und Genuesern auf Italienisch (vgl. Polenz 1994:59). Diese sprachlichen Veränderungen wurden als eine Beeinträchtigung des Zustands und des Gebrauchs der deutschen Sprache wahrgenommen. Die Ursachen dafür, warum die deutsche Sprache damals unterdrückt und verstümmelt wurde, fasste der deutsche Dichter und Begründer des Pegnesischen Blumenordens Georg Philipp Harsdörffer (1607–1658) um die Mitte des 17. Jahrhunderts in der Schrift *Der Teutsche Secretarius* in sechs Punkten zusammen (Harsdörffer 1656:142–143):

1. [...] *der Gottesdienst [ist] vor Jahren im Latein verrichtet worden [...].*
2. *Die zweite Ursache schreibe ich den Gelehrten zu / welche was besonders haben / und ihnen mit ihrem eingeschalteten Latein / ein hohes Ansehen machen wollen: sogar / dass die Gewohnheit bei Gerichten einführt [...].*
3. *Hierzu ist das leidige Kriegswesen geschlagen / welches uns eines teils Italienische / anders teils Französische Wörter aufgetrunken [...].*
4. *Ferners haben zu dieser Sprachverderbung nit wenig geholfen die Kauf- und Handelsleute, welche fremde Waren / fremde Wörter / das italienische Buchhalten [...] eingeführet / und eine besondere Art zuschreiben angenommen [...].*
5. *Die fünfte Ursach ist denen beizumessen / welche die deutsche Sprache zu erheben und auszuüben vermeinen / der Sache aber zu wenig oder zu viel gethan [...].*
6. *Sechstens könnte auch für eine wichtige Ursache angeführet werden / daß sie neulich erst / von dreissig / vierzig Jahren hero / etlich wenige beflissen / der Grund sinkenden deutschen Sprache mit gesamt Handbietung unter die Arme zu greifen [...].“*

Im 17. Jahrhundert beginnt zugleich die Geschichte der deutschen Sprachreinigung und Sprachpflege, die damals eng mit der Gründung und Tätigkeit der Sprachgesellschaften verbunden ist. Mitglied der ersten und bedeutendsten dieser Gesellschaften, der Fruchtbringenden Gesellschaft, später in Palmenorden umbenannt, war auch Georg Philipp Harsdörffer,² der im Jahre 1644 in seiner ‚Schutzschrift für die Teutsche Spracharbeit‘ die Ziele der Spracharbeit vorstellte, die sich in folgenden Schlüsselwörtern widerspiegelten: Sprachreinheit, Sprachschönheit, Sprachrichtigkeit, vollständige Wörterbücher als Sammlungen aller Stammwörter, Fachwörterbücher als Sammlungen von Fachwörtern und Übersetzungen ohne Fremdwörter (vgl. Eggers 1986:245). Neben dem Ausdruck Sprachreinigung wurde in der deutschen Sprachgeschichte auch der Terminus Sprachpurismus verwendet.³

² Vgl. ausführlicher in der Monographie von Markus Hundt (2000).

³ Dieser Begriff kommt dem modernen Begriff ‚Sprachkritik‘ nahe; gemeint ist der allgemeine Sprachpurismus seit der Humanistenzeit und eine sprachnationalistische Triebkraft bei der Entstehung von Nationalbewusstsein und Nationalstaat in Deutschland. Der in diesem Sinne benutzte Sprachpurismus muss begrifflich und historisch vom Begriff ‚Fremdwortpurismus‘ unterschieden werden, der „für den seit der Napoleonzeit frühnationalistisch belebten, nach der Reichsgründung 1871 vereinspolitisch institutionalisierten ideologischen Kampf gegen sog. ‚Fremdwörter‘ reserviert wird“ (vgl. Polenz 1999:264–265).

Gegen Ende des 17. Jahrhunderts ist vor allem der französische Einfluss angewachsen. Die Verwendung der Gallizismen im Deutschen kann man in der Alamodezeit unter und nach Ludwig XIV. finden; in den Jahren 1650–1770 orientierten sich Repräsentanten des Adels und des höheren Bürgertums nach der Mode (fr. *à la mode*) von Paris und dem französischen Hof. Entlehnte Ausdrücke erschienen in vielen Gebieten des Alltagslebens – im Bereich Kleidung und Haartracht (*Mode, Kostüm, Weste, Parfüm, frisieren, Perücke*), Küche (*Bouillon, Omelette, Ragout, Torte, Serviette, Tasse, delikat*), Wohnkultur (*Balkon, Salon, Hotel, Gardine, Sofa, Büffet*) und Gesellschaftsleben (*amüsieren, Maskerade, Billard, Karusell, Promenade*), aber auch bei den Anredeformen (*Madam, Mademoiselle*) und Verwandtschaftswörtern (*Papa, Mama, Onkel, Tante, Cousin, Cousine*). Die Gefahr für das Deutsche bestand nicht mehr „nur in der ‚Sprachmengerei‘, in dem Eindringen einer, wenn auch großen, so doch immerhin beschränkten Fremdwörtermenge in den deutschen Wortschatz, sondern in der völligen Verdrängung des Deutschen aus dem gesellschaftlichen Verkehr der Gebildeten“ (Polenz 2009:101). Französische Kulturschemata blieben bis zur wilhelminischen Zeit weiterhin wichtig, worin einer der Gründe bestand, warum die Sprachreinigung im ausgehenden 19. Jahrhundert und Anfang des 20. Jahrhunderts so aktuell war.

In der deutschen Sprachgeschichte entfaltete sich der Sprachpurismus in drei Phasen. Für die erste Phase, die vom 17. bis zum 18. Jahrhundert verlief und in der die Spracharbeit unterstützt wurde, war es wichtig, eine selbstständige deutsche Literatur, die gegen die Vorherrschaft des Lateinischen und Französischen wirken konnte, zu entwickeln (Kirkness 1998:408). In der sog. Übergangsphase von 1789 bis 1819 wurde der Purismus, der weiterhin kein großes Echo in der Öffentlichkeit fand, viel in akademisch gebildeten Kreisen, vor allem in Berlin und Braunschweig, diskutiert (Kirkness 1998:410). Hauptrepräsentant der Sprachreinheitsbestrebungen war damals Joachim Heinrich Campe (1746–1818),⁴ der – durchaus aufklärerisch gestimmt – sich intensiv der Verdeutschung von Fremdwörtern widmete und mehr als 3000 neue Wörter entstehen ließ. Sein Verdeutschungswörterbuch (Campe 1801,² 1813) steht am Anfang einer späteren Tradition von Sonderwörterbüchern zur Erklärung und Verdeutschung der Fremdwörter, die im ausgehenden 19. Jahrhundert kulminierte.⁵ Nach der Konstituierung einer nationalistischen Richtung, deren Vertreter z. B. der „Turnvater“ Friedrich Ludwig Jahn (1778–1852) war, diente der Purismus zu einem (kultur-)politischen Zweck – die Fremdwörter wurden als Symptome des verderblichen fremden Einflusses auf Deutschland wahrgenommen. Seit dem 19. Jahrhundert entwickelte sich der Purismus in Deutschland immer mehr unter nationalistischen Vorzeichen (Kirkness 1998:412). Während die Bewegung in der zweiten Etappe zu Beginn des 19. Jh. eher Sache einzelner Interessierter war, kam es in der dritten Etappe, die ihren Anfang in den 70er Jahren des 19. Jahrhunderts hatte, im Deutschen Reich zur Institutionalisierung des Purismus, was u. a. die Reinigung der Amtssprache des Bauwesens, der Eisenbahn, der Postsprache etc. mit sich brachte. Die Fremdwortjagd wurde seit der Mitte der 80er Jahre des 19. Jh. zu einer verbreiteten Volksbewegung (Kirkness 1998:413).⁶

⁴ Campe wirkte als Verleger in Braunschweig, wo später auch Herman Riegel tätig war.

⁵ Zu Campes durchgesetzten Verdeutschungsvorschlägen gehörten z. B. *altertümlich* (anstelle von antik), *Erdgeschoß* (anstelle von *Parterre*), *Ergebnis* (anstelle von *Resultat*) oder *Feingefühl* (anstelle von *Delikatesse*). Unter seinen Vorschlägen, die nicht erfolgreich waren, kommen beispielsweise *Weiberhof* (anstelle von *Harem*), *Zwangsgläubiger* (anstelle von *Katholik*), *Scheidekunst* (anstelle von *Chemie*), *Gesundheitsprobe* (anstelle von *Quarantäne*) vor (vgl. Polenz 1994:131–132).

⁶ Im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts verstärkten puristische Bestrebungen nicht nur in Deutschland, sondern auch in den böhmischen Ländern, denn Sprachpurismus gab es auch in der tschechischen Schriftsprache. In einer Periodisierung, die von Miloš Weingart im Jahre 1934 vorgeschlagen wurde, besteht der tschechische Sprachpurismus aus neun Etappen; Milan Jelínek präzisiert diese Gliederung und findet insgesamt zwölf Phasen (vgl. Jelínek 2007:541–542). Gerhard Engelhardt befasste sich in seiner Studie ‚Český a německý purismus z konce 19. století‘ [Der tschechische und der deutsche Purismus vom Ende des 19. Jahrhunderts] mit der Frage, ob es sich um einen reinen Zufall oder um eine Folge der Kontakte zwischen den tschechischen und deutschen Puristen handelte (vgl. Engelhardt 2001:235).

3. Die Gründung des Allgemeinen deutschen Sprachvereins

Der Sprachpurismus war eng mit der Tätigkeit der Sprachgesellschaften (17. Jh.) und der Deutschen Gesellschaften (18. Jh.) verbunden. Ein wichtiges Ereignis in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts auf diesem Gebiet stellte die Gründung des Allgemeinen deutschen Sprachvereins dar. Die Initiative dazu übernahm in den 80er Jahren der Braunschweiger Kunsthistoriker und Museumsdirektor Herman Riegel (1834–1900), der im Jahre 1883 die Schrift ‚Ein Hauptstück von unserer Muttersprache‘ mit dem Untertitel ‚Mahnruf an alle national gesinnten Deutschen‘ verfasste und sich dadurch als Wortführer der Fremdwortbekämpfung präsentierte. In seiner Schrift charakterisierte er den damaligen Zustand der deutschen Sprache und dabei führte er mehrere Beispiele aus der Belletristik an, um der Öffentlichkeit die starke Beeinflussung der deutschen Sprache durch das Französische zu zeigen; beispielsweise verwies er auf die deutschen Bauerngeschichten ‚Erzählungen aus dem Ries‘ von Melchior Meyr (1810–1871) und zählte viele in diesen Texten vorkommende Entlehnungen auf wie *respectabel*, *existiren*, *ignoriren*, *Refrain*, *Galanterie*, *alteriren*, *Plaisir*, *Repräsentant*, *Contrast*, *commod*, *geniren*, *expliciren*, *Scrupel* usw. (Riegel 1883:7).

Riegels puristische Bestrebungen waren zum Teil in seiner regionalen Herkunft begründet – er stammte aus dem nahe an der französischen Grenze gelegenen Breisgau, und die Frankreichfeindschaft motivierte manche seiner Äußerungen:

„Ich eifere nicht blind gegen die Fremdwörter überhaupt, wohl aber mit Nachdruck gegen das Übermaß und die Geschmacklosigkeit in der Anwendung derselben, namentlich der französischen. Mein Grundsatz ist: Kein Fremdwort für das, was deutsch ausgedrückt werden kann“ (Riegel 1883:4–5).

In seiner Programmschrift charakterisiert er kurz und bündig sein Vorhaben – er möchte „keine blinde Reinigungswut, sondern eine vernünftige, überlegte und allmähliche Besserung“ der deutschen Sprache initiieren (Riegel 1883:6). Mit seinem Rundschreiben im August 1885 wandte er sich an bedeutende Repräsentanten des öffentlichen Lebens, und mit zwanzig wichtigen Persönlichkeiten versandte er im August 1885 einen Aufruf zur Gründung eines Sprachvereins. Er regte damit die Entstehung des ADSV an, der an frühere puristische Leistungen der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts anknüpfen sollte.

Beispielsweise führte der Reichspostmeister Heinrich von Stephan im Jahre 1874/75 für das neu gegründete Institut der Reichspost insgesamt 671 neue Posttermini ein und ersetzte dadurch französische Ausdrücke wie *postlagernd* ← *poste restante* oder *Einschreiben* ← *recomandé* (Blume 2013:10); als ein anderes Beispiel für eine Sprachreinigung kann man den Germanisten und Gymnasiallehrer Hermann Dunger (1843–1912) anführen, der 1882 das ‚Wörterbuch von Verdeutschungen entbehrlicher Fremdwörter der von dem Großen Generalstabe, im Postwesen und in der Reichsgesetzgebung angenommenen Verdeutschungen‘ herausgab (z. B. *Weltbürger* ← *Kosmopolit*; *Bittsteller*, *Bewerber* ← *Petent*; *Wörterbuch*, *Wortsammlung* ← *Vokabular*; Dunger 1882, passim). Die Autoren konkreter Vorschläge für Verdeutschungen gingen pragmatisch vor und berührten fast alle wichtigen Gebiete des öffentlichen Lebens – u. a. das militärische Fachvokabular, das Rechtswesen und das Eisenbahnwesen.

Ein bedeutendes Ereignis stellte die Gründung des ersten Zweigvereins des ADSV dar. Hermann Dunger initiierte am 10. September 1885 in Dresden die Entstehung einer solchen Organisation. Dieser Tag gilt als das offizielle Gründungsdatum des ADSV. Nach zwei Jahren seiner Existenz, im Jahre 1887, hatte der Sprachverein 6500 Mitglieder und 91 Zweigvereine im ganzen Reich. Der neu gegründete ADSV lässt sich „bei rein systematischer Bestimmung“ [...] ähnlich wie z. B. die Fruchtbringende Gesellschaft des Barock als Sprachgesellschaft bezeichnen (Gardt 1998:332).⁷ Herbert Blume zufolge war der Sprachverein „ein Kind des Nationalismus der wilhelminischen Epoche“ (Blume 2013:3). Eine wichtige Tat war die Herausgabe der ‚Zeitschrift des Allgemeinen

⁷ Andreas Gardt (1998:332) geht von der Voraussetzung aus, Sprachgesellschaften sind „diejenigen Sozietäten, bei denen die Sprache im Fokus aller Aktivitäten steht“.

deutschen Sprachvereins‘ ab dem Jahre 1886.⁸ Die erste Nummer der Zeitschrift veröffentlichte auf der ersten Seite die Hauptziele des Vereins:

- „Der allgemeine deutsche Sprachverein ist ins Leben getreten, um
1. die Reinigung der deutschen Sprache von unnöthigen fremden Bestandtheilen zu fördern,
 2. die Erhaltung und Wiederherstellung des echten Geistes und eigentümlichen Wesens der deutschen Sprache zu pflegen – und
 3. auf diese Weise das allgemeine nationale Bewußtsein im deutschen Volke zu kräftigen“ (§ 1 der Satzungen; Zeitschrift des ADSV, I. Jg., Nr. 1, 1886, Sp. 1; im Weiteren ZADSV I, 1, 1886, Sp. 1).

Für die Mitglieder des ADSV war die avisierte Reinigung des Deutschen eine nationale Aufgabe, wie Herman Riegel im Kapitel ‚Der Kampf gegen die Fremdwörter eine nationale Pflicht‘ in seiner im Jahre 1887 in Dresden veröffentlichten Schrift *Die Sprachreinigung und ihre Gegner* betonte (vgl. Riegel 1887:75). Sie sollten sich neben der Reinigung auch der Pflege ihrer Muttersprache widmen. Im Vereinsmotto, das „*Gedenke auch, wenn du die deutsche Sprache sprichst, dass du ein Deutscher bist.*“ lautete, spiegelt sich die nationalistische Richtung wider.

Der Fremdwortpurismus war während der Existenz des ADSV stärker auf die geschriebene Sprache gerichtet (Blume 2013:15); der ADSV besaß einen eigenen Verlag, dessen Tätigkeit mit der Fremdwortbekämpfung verbunden war. Im Folgenden werden ein paar Beispiele für eine aktive Beteiligung der Repräsentanten des ADSV an der Spracharbeit dieser Art angeführt. Es wurden Verdeutschungsbücher verfasst,⁹ die als Ratgeber bei der außerschulischen Förderung des Sprachgebrauchs dienten, aber auch für Schule und Haus, Unteroffiziere, den öffentlichen Dienst, Hochschulen und weitere potenzielle Benutzer bestimmt waren. Das erste Verdeutschungsbuch des ADSV trägt den Titel ‚Deutsche Speisekarte. Verdeutschung der in der Küche und im Gasthofswesen gebräuchlichen entbehrlichen Fremdwörter‘ (= Verdeutschungsbücher des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins, Band 1). An der Entstehung der vierten Auflage dieses Werks im Jahre 1900 waren der Leiter des Dresdner Zweigvereins Hermann Dunger und der Dresdner Koch Ernst Löbnitzer beteiligt, die im ersten Kapitel ‚Fremdwörterei in der Gasthofs- und Küchensprache‘ auf interessante Weise ihre Bestrebungen, deutsche Äquivalente im Bereich der französischen Küche vorzuschlagen, u. a. am Beispiel einer kurzen Textprobe begründen:¹⁰

„Selbst für die gewöhnlichsten Gerichte der bürgerlichen Küche, die nicht aus Frankreich zu uns gekommen sind, wählt man französische Bezeichnungen. Es heißt nicht Eierkuchen, sondern Omelette, nicht Mus oder Brei, sondern Purée, nicht Lende, sondern Filet. Gekochtes Rindfleisch – pfui, wie gemein! Auf dem ‚Menu‘ erscheint es als Boeuf bouilli oder naturel. Wenn man in einem Speisehaus eine Tasse Fleischbrühe bestellt, so kann man sicher darauf rechnen, daß der Kellner zuerst verdutzt sich besinnt und dann mit einem halb mitleidigen halb verächtlichen Blick erwidert: ‚Ah – eine Tasse Bouillon!‘“ (Dunger – Löbnitzer 1900:4).

⁸ Die Zeitschrift erschien bis 1924, seit 1925 wird anstelle dieses Periodikums die Zeitschrift ‚Muttersprache‘ herausgegeben.

⁹ Albrecht Greule betont, dass die Verdeutschungsbücher nicht mit erklärenden Fremdwörterbüchern verwechselt werden dürfen (vgl. Greule 1986:30). Katarzyna Sztandarska unterscheidet drei Typen von Wörterbüchern mit Fremdwort-Lemmata: In erklärenden Fremdwörterbüchern kann der Benutzer neben grammatischen und phonetischen Informationen auch Angaben über Herkunft und Erklärung von Wörtern fremder Herkunft finden. Das Ziel von Verdeutschungswörterbüchern, in denen weder grammatische noch phonetische Angaben zur Verfügung stehen, besteht darin, fremdsprachliche Ausdrücke durch heimische Äquivalente zu ersetzen. Im dritten Typ, in Fremd- und Verdeutschungswörterbüchern, d. h. in erklärend-verdeutschenden Wörterbüchern, in denen weder grammatische noch phonetische Angaben zur Verfügung stehen, werden Fremdwörter erklärt und deutsche Äquivalente für sie angeboten. Sztandarska behandelt noch Verdeutschungshefte mit der Verdeutschungsfunktion, in denen sowohl grammatische als auch phonetische Informationen fehlen (Sztandarska 2017:836–838).

¹⁰ Das Buch erschien zum ersten Mal im Jahre 1888 und bis 1900 wurden vier Auflagen veröffentlicht, was von dem großen Erfolg dieser Publikation zeugt. An der Herausgabe in den Jahren 1888, 1891 und 1897 beteiligten sich Hermann Dunger und Hofküchenmeister Friedrich Baumann (†1889).

Die Autoren informieren im Vorwort, dass es nur in wenigen Fällen zu Neubildungen kommt, dass bei Fremdwörtern mehr als eine Verdeutschung gegeben wird und dass bei verbreiteten Fremdausdrücken neben den deutschen Ersatzwörtern fremde Formen in deutscher Schreibung erscheinen (Dunger – Löbnitzer 1900:VII–VIII), z. B. bei der verdeutschten Form *Bisquit* auch *biscuit*, bei *Likör* auch *Liqueur*, bei *Bole* auch *Bowle*. Eine kleine Lemma-Probe zeigt, dass die Autoren den Benutzern neben deutschen Äquivalenten (1) auch Informationen im Bereich der Dialektologie und Wortgeographie (2) zur Verfügung stellten:

(1) <i>Asperge</i>	<i>Spargel.</i>
<i>Asperges à la crème</i>	<i>Spargel in Rahm.</i>
<i>Asperges au gratin</i>	<i>überkrusteter Spargel.</i>
<i>Asperges en branches</i>	<i>Stangenspargel.</i>
<i>Asperges frites</i>	<i>gebackener Spargel.</i>
<i>Asperges vertes</i>	<i>grüner Spargel.</i>
<i>Pointes d'asperges</i>	<i>Spargelköpfe, Spargelgemüse.</i>

(Dunger – Löbnitzer 1900:52)

<i>Sabayon</i>	<i>Weinschaum, Weinsoße, =tunke, =guß, =beiguß, Eierwein.</i>
----------------	---

(Dunger – Löbnitzer 1900:75)

(2) <i>Filet</i>	<i>Lende, Rückenstück, Geflügelbrust; (längliches) Schnitzel von Fleisch, Fisch usw.</i>
<i>Filet de bœuf</i>	<i>Rindslende, Lendenbraten, Mürbebraten, Lummer (Kassel, Münster i. W.), Lummel (Posen), Marbraten (Görlitz), Lungenbraten (Österreich), Schlachtbraten (Stuttgart).</i>
<i>Filet mignon</i>	<i>Lendchen (von Kalb, Wild usw.).</i>
<i>Filet sauté</i>	<i>geschwungene (geschmorte) Schnitte, Schmorschnitte.</i>

(Dunger – Löbnitzer 1900:60–61)

Manchmal zeigen sich die vorgeschlagenen Neubildungen, die die Tatsache nicht ganz zutreffend benennen, als wenig praktikabel:

<i>Maccaroni</i>	<i>Röhrnudeln.</i>
<i>Mayonnaise</i>	<i>Mayonnäse, 11 saurer Ölguß.</i>
<i>Nectarine</i>	<i>glatter (nackter) Pfirsich, Honigpfirsich.</i>

(Dunger – Löbnitzer 1900:66–67)

Auch weitere Verdeutschungsbücher waren thematisch orientiert – das zweite Verdeutschungsbuch wurde dem Handel gewidmet, das dritte betraf die Verdeutschung der im täglichen Verkehr gebrauchten Fremdwörter, das vierte war das Namenbüchlein von Ferdinand Knull; den fünften Band ‚Die Amtssprache: Verdeutschung der hauptsächlichsten im Verkehre der Gerichts- und Verwaltungsbehörden gebrauchten Fremdwörter‘ gab Karl Bruns heraus, der sechste umfasste das Berg- und Hüttenwesen, der siebente ist der Schule gewidmet, der achte der Heilkunde und der neunte der Tonkunst, dem Bühnenwesen und Tanz. Der zehnte Band betrifft Sport und Spiel, im elften Band kam das Versicherungswesen an die Reihe, das zwölfte betrifft das deutsche Buchgewerbe, die Buchdruckerei, Schriftgießerei, Steindruckerei etc., das dreizehnte Verdeutschungsbuch bringt der Öffentlichkeit Verdeutschungen fremdsprachlicher studentischer Ausdrücke – Vorschläge und Anregungen¹² und das vierzehnte Verdeutschungsbuch dient Mathematikern.

¹¹ Vorgeschlagen wurde auch der fremde Ausdruck, in leicht verdeutschter Form.

¹² Der 13. Band wurde wahrscheinlich im Jahre 1922 herausgegeben. Anke Heier merkt in ihrem Buch im Literaturverzeichnis bei diesem Titel an, dass die Information über den 13. Band der Verdeutschungsbücher des Allgemeinen deutschen Sprachvereins in einer Werbung im 14. Verdeutschungsbuch für die Größenlehre oder Mathematik im Jahr 1936 veröffentlicht wurde (vgl. Heier 2012:541).

Die Pflege betraf, wie der vierte Band zeigt, auch Vornamen, die nach dem Motto *Deutschen Kindern deutsche Namen* vergeben werden sollten. Dabei konnte ein Namenverzeichnis von Ferdinand Khull behilflich sein. Das Motto war als Wunsch aller völkisch fühlenden „Volksgenossen“ zu verstehen.

Der deutsche Fremdwortpurismus, dem der Nationalismus im späten 19. Jahrhundert als Nährboden diente, war im öffentlichen Sprachgebrauch wirkungslos (Blume 2013:19). Viele vorgeschlagene Ausdrücke wie z. B. *Haarkünstler*, *Haarschneider* oder *Haarkräusler* für *Friseur* (Lohmeyer 1915:41), *Raum-* oder *Festmeter* für *Kubikmeter* (Lohmeyer 1915:78) oder *Wärme(grad)*, *Luftwärme* für *Temperatur* setzten sich in der Umgangssprache nicht durch.

Universitätsgermanisten unterstützten die Tätigkeit des ADSV kaum, Ausnahmen bildeten beispielsweise Otto Behaghel oder Friedrich Kluge, die aber keine Mitglieder waren. Zu den Gegnern des Vereins gehörten z. B. der Rechtsgelehrte und Übersetzer Otto Gildemeister, der Historiker und Politiker Hans Delbrück, der Rechtsgelehrte Gustav Rümelin und der Kunsthistoriker und Roman-schriftsteller Herman Grimm, der Neffe Jacob Grimms. Auf ihre Angriffe reagierte Hermann Dunger in seiner bereits erwähnten Schrift *Die Sprachreinigung und ihre Gegner* (Dresden 1887). Gegen die Tätigkeit des ADSV sprachen sich im Jahre 1889 in der sog. *Erklärung der 41* auch 41 Persönlichkeiten aus dem universitären Gebiet und dem Kreis der Schriftsteller aus, z. B. Theodor Fontane, Gustav Freytag oder Wilhelm Dilthey, die eine Erklärung gegen diesen Verein unterschrieben. Sie waren grundsätzlich nicht gegen die Sprachreinigung, sie kritisierten aber die Tatsache, dass sich der Vorstand des ADSV mit einem Brief an den preußischen Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten Dr. von Goßler mit folgender Bitte gewandt hatte:

„Euer Exzellenz wolle hochgeneigtest in einem Erlasse an die unterstehenden Schulbehörden des preußischen Staates auf die dargelegten Bestrebungen des allgemeinen deutschen Sprachvereins beistimmend hinweisen, die Ersetzung der entbehrlichen Fremdwörter durch gute deutsche Ausdrücke empfehlen, sowie auch besonders die Lehrer des Deutschen anregen, die rein lehrmäßige Behandlung der Muttersprache in der heranwachsenden Jugend zu ergänzen, damit so der deutsche Unterricht geläutert, vertieft und zu einem bedeutsamen Mittel geistiger und nationaler Erziehung ausgestattet werde“ (ZADSV II, 1, 1889, Sp. 15).

Die Initiatoren der sog. *Erklärung der 41* kritisierten die Tatsache, dass die Sprachreinigung durch Vereine und staatliche Organisationen organisiert werden sollte, und vertraten die Meinung, der ADSV versuche, die Sprache „von oben zu regeln“.¹³

4. Der ADSV und seine Zweigvereine

Im Jahre 1890 zählte der ADSV im Deutschen Reich etwa 12 000 Mitglieder; etwa ein Drittel davon – 3 500 – umfasste den Handels- und Gewerbestand; Mitglieder waren weiter 1400 Kaufleute, 800 Rechtsgelehrte, 550 Fabrikanten, 330 Buchhändler und Drucker. Nicht überraschend ist die Vertretung von 2 500 Lehrern, davon waren 200 Hochschullehrer und über 1 000 Lehrer von Gymnasien und Realgymnasien, über 1 300 von Mittel-, Volks-, Mädchen- und Fachschulen (vgl. ZADSV III, 7, 1890, Sp. 100).

Adolf Hauffen¹⁴ zufolge wurden bis 1916 insgesamt 330 Zweigvereine gegründet, im Jahre 1916 zählt der Gesamtverein an die 37 000 Mitglieder – nicht nur im In-, sondern auch im Ausland, im

¹³ In dieser Studie geht es nicht darum, die ganze Geschichte des ADSV zu präsentieren, sondern nur einen historischen Rahmen für die Tätigkeit der Zweigvereine in Mähren zu schaffen. Abschließend ist noch zu bemerken, dass der ab 1923 Deutsche Sprachverein genannte ADSV eine Blütezeit während des I. Weltkrieg und in der Weimarer Republik erlebte; im Jahre 1947 wurde die Gesellschaft für deutsche Sprache gegründet, ihre Zeitschrift *Muttersprache* wird bis heute herausgegeben.

¹⁴ Adolf Hauffen wurde 1894 zum Obmann des Zweigvereins in Prag gewählt (ZADSV IX, 5, 1894, Sp. 103). Er studierte Deutsch, Geschichte und Geographie an der Universität in Wien, Deutsch und Englisch in Leipzig, Deutsch in Graz und Berlin. Er war an der deutschen Universität in Prag als Privatdozent (1889–1896), außerordentlicher Professor

italienischen Teil der Schweiz, in Belgien, Luxemburg und in anderen Ländern, so z. B. eben auch in Böhmen und Mähren. Jeder Zweigverein erhielt 25 Satzungen des ADSV, in denen auch Satzungen für die Tätigkeit der Zweigvereine erfasst wurden (Landesarchiv Brünn, B14 ml., Kartonnummer 51). In Österreich entstanden nach Hauffens Angaben 32 Zweigvereine mit über 3200 Mitgliedern; der erste Zweigverein in Österreich wurde am 4. September 1886 in Krems an der Donau gegründet (Hauffen 1916/17: 300). In Böhmen entstanden insgesamt 15 Zweigvereine, und zwar in Teplitz-Schönau (Teplice),¹⁵ Reichenberg (Liberec),¹⁶ Karlsbad (Karlovy Vary), Eger (Cheb),¹⁷ Leipa (Česká Lípa),¹⁸ Prag (Praha),¹⁹ Gablonz (Jablonec), Budweis (Budějovice),²⁰ Leitmeritz (Litoměřice), Haida (Nový Bor),²¹ Komotau (Chomutov), Aussig (Ústí nad Labem), Franzensbad (Františkovy Lázně), Teschen-Bodenbach (Děčín) und Obersiedlitz-Krammel (Novosedlice-Kramoly). In Gablonz hat sich ein bereits bestehender älterer Sprachverein, der etwa 150 Mitglieder zählte, dem ADSV als Zweigverein angeschlossen (ZADSV III, 5, 1888, Sp. 77). Der stärkste Zweigverein in Böhmen, in Reichenberg, wurde im Jahre 1887 gegründet und entwickelte eine äußerst aktive Vortragstätigkeit. Sein Schriftleiter Karl Sedlak wurde im Jahre 1889 zum Mitglied des Gesamtvorstands des ADSV ernannt, und seitdem hatten die böhmischen Zweigvereine in diesem Kollegium ihre Vertretung (ZADSV IV, 6, 1889, Sp. 101). Der ADSV verfolgte aufmerksam die Tätigkeit der Zweigvereine, auch derjenigen in den böhmischen Ländern, und brachte darüber regelmäßige Informationen auf Seiten seiner Zeitschrift, die als gutes Beispiel für andere Zweigvereine dienen sollten. So hat beispielsweise der Vorstand des Teplitzer Zweigvereins im Jahre 1890 beschlossen, Sprachabend zu veranstalten, „an denen volkstümliche Vorträge abgehalten werden sollten, um so der Bevölkerung von Teplitz und Umgebung Gelegenheit zu bieten, sich von den Bestrebungen und Zielen des Allgemeinen deutschen Sprachvereins persönlich zu überzeugen“ (ZADSV VI, 5, 1891, Sp. 74). Gehalten wurden Vorträge über die Mundarten, Volksüberlieferungen und Dichter, die in der Region lebten; Alexander Tragl²² hielt in Leipa einen Vortrag über dortige Ortsnamen, Josef Just einen Vortrag über heimische mundartliche Ausdrücke (Hauffen 1916/17: 350), Michael Mottal in Teplitz präsentierte einen Vortrag über „die Entstehung des Fremdwörterunfugs in der deutschen Sprache“ (ZADSV VI, 5, 1891, Sp. 74), ähnlich war die Lage in Leitmeritz, wo der Schriftführer des Zweigvereins Hähnel einen Vortrag „über die Lehnwörter und Fremdwörter im Deutschen“ hielt (ZADSV V, 6, 1890, Sp. 93). Das folgende Beispiel kann belegen, dass der Gesamtvorstand des ADSV der Tätigkeit der Zweigvereine sorgsame Aufmerksamkeit widmete: Im Jahre 1891 wurde auf Seiten der Zeitschrift des ADSV der Schriftführer des Zweigvereins in Teplitz Michael Mottal für seine unermüdliche Tätigkeit für die Vereinskasse mit der Begründung gelobt, er habe in der Zeitung „Teplitz-Schönauer Anzeiger seine Stimme über ‚Sprachreinigung‘ erhoben und einen Ruf an die Bevölkerung *Redet deutsch!* ergehen lassen,“ was als besonders empfehlenswertes Exempel dargestellt wurde (ZADSV VI, 6, 1891, Sp. 94).

(ab 1896) und ordentlicher Professor für Deutsche Sprache und Literatur (1919–1930) tätig. Im Jahre 1894 wurde er Obmann des Zweigvereins in Prag, diesen Posten bekleidete er bis 1898 (Vodrážková 2007:104), später auch in den Jahren 1900–1923. Weitere Mitglieder des Prager Zweigvereins waren seit 1888 Hans Lambel und August Sauer.

¹⁵ Der Zweigverein wurde – so die Zeitschrift des ADSV – relativ früh, im Jahre 1886, unter Führung Herman Frohnes gegründet (ZADSV I, 4, 1886, Sp. 67).

¹⁶ Über die Gründung des Zweigvereins des ADSV in Reichenberg informiert die Zeitschrift des ADSV in der Nummer vom 1. 2. 1887 (ZADSV I, 9, 1887, Sp. 147).

¹⁷ Die Zeitschrift des ADSV meldet die Gründung der Zweigvereine in Eger und Karlsbad im Jahre 1888 (ZADSV III, 2, 1888, Sp. 29).

¹⁸ Die Information über die Gründung des Zweigvereins brachte die Zeitschrift des ADSV im April 1888, bei der Gründung anwesend war Karl Sedlak aus Reichenberg (ZADSV III, 4, 1888, Sp. 63).

¹⁹ Die Zeitschrift des ADSV brachte einen kurzen Bericht über den Zweigverein in Prag am 1. 12. 1887, an der Spitze des Zweigvereins stand Dr. Sedlak aus Reichenberg (ZADSV I, 17, 1887, Sp. 287).

²⁰ Vgl. die Information vom 1. 5. 1888 (ZADSV III, 5, 1888, Sp. 77).

²¹ Vgl. die Information vom 1. 10. 1889 (ZADSV IV, 10, 1889, Sp. 167).

²² Alexander Tragl war Schuldirektor des Gymnasiums in Böhmisches Leipa, später in Kaaden. Er gab im Jahre 1896 die Studie über die ‚Leipaer Familiennamen‘ im Jahresbericht des k. k. Staats-Ober-Gymnasiums in Böhmisches Leipa heraus.

Die ausgewählten Vertreter von Zweigvereinen hatten wahrscheinlich die Möglichkeit, jedes Jahr an der Tagung der Hauptversammlung des ADSV²³ teilzunehmen. Mähren war nie vertreten, wovon beispielsweise die siebente Hauptversammlung des ADSV im August 1894 zeugt, in der unter den anwesenden Vertretern der Zweigvereine keiner aus Mähren war.²⁴ Nur selten anwesend waren die böhmischen Zweigvereine; Belege stammen aus Leipa, Leitmeritz, Prag und Reichenberg, so erfahren wir, dass in der siebenten Hauptversammlung Professor Menzl den Zweigverein Reichenberg und der Postrat Dr. Dehms aus Potsdam den Zweigverein Teplitz vertrat (ZADSV IX, 9, 1894, Sp. 171–172).

Es ist nicht das Ziel dieser Studie, die Tätigkeit der böhmischen Zweigvereine detailliert vorzustellen.²⁵ Eine kurze Charakteristik wurde in dieser Studie deswegen vorgelegt, um eine Basis für eine nähere Beschreibung der Tätigkeit in den mährischen Zweigvereinen zu schaffen. Aus diesen kurzen Informationen ergibt sich, dass manche böhmischen Zweigvereine vor allem in der Vortragstätigkeit aktiv waren, die sich auf den Fremdwortpurismus und auf die Präsentation der deutschen Kultur in der betreffenden Region, auch beispielsweise der Mundarten, konzentrierte.

4.1. Die Zweigvereine des ADSV in Mähren

In Mähren führt Adolf Hauffen drei Städte an, in denen Zweigvereine gegründet wurden – Neutitschein (Nový Jičín), Brünn (Brno) und Iglau (Jihlava). Bei Neutitschein findet sich die Bemerkung, dass der Zweigverein bald wieder eingegangen sei, bei Brünn die Information, dass „die gründende Versammlung vom 24. Februar 1893 gleichzeitig das Ende dieses Zweigs bedeutete“, wobei Hauffen das Bedauern ausdrückte, dass „die Hauptstadt Mährens, deren Stadtvertretung deutsch ist, es bis heute zu keinem Zweigverein gebracht hat“ (vgl. Hauffen 1916/17:300). Da in der Fachliteratur nichts Näheres zu einer weiteren Entwicklung dieser mährischen Zweigvereine gefunden wurde, war es notwendig, eine Untersuchung mit dem Bestreben zu führen, die Informationen Hauffens zu präzisieren und eventuell zu ergänzen. Es gibt nur wenige Archivquellen zu diesem Thema – ein bescheidener Bestand wird im Landesarchiv Brünn aufbewahrt; der Bestand im Iglauer Staatlichen Bezirksarchiv ist noch geringer, und aus dem Staatlichen Bezirksarchiv Neutitschein kam eine negative Antwort in dem Sinne, es gebe keinen selbstständigen Bestand, nur vereinzelte Informationen über den Zweigverein des ADSV in Neutitschein. Die erhaltenen Belege in den drei genannten Archiven sind zwar bescheiden, trotzdem wird ein Versuch gemacht, wenigstens einige Personen vorzustellen, die in diesen Zweigvereinen tätig waren, und wenn es die Quellen erlauben, auf ein paar Momente in der Tätigkeit der Zweigvereine hinzuweisen.

Als Beleg für ein bilinguales Milieu in diesen drei mährischen Städten wird am Anfang die Anzahl der Deutschen und/oder der Tschechen im Jahre 1880 angegeben. Die Stadt Brünn zählte 1880 insgesamt 109 339 Einwohner, davon 48 591 Deutsche (HSBM 1998:74); in Iglau lebten 19 269 Deutsche und 3 715 Tschechen (HSBM 1998:219) und Neutitschein wies insgesamt 10 274 Einwohner auf, davon 1095 Tschechen (HSBM 1998:409).

Die bescheidensten Informationen finden wie bereits angeführt für den Zweigverein in Neutitschein. Die Zeitschrift des ADSV brachte am 1. August 1889 in der Rubrik „Aus den Zweigvereinen“ die Nachricht, dass bei einem in Neutitschein veranstalteten Sängerefest 23 neue Mitglieder für den Verein gewonnen werden könnte, so dass der Zweigverein in dieser Stadt 112 Mitglieder zählte (ZADSV IV, 8/9, 1889, Sp. 149). Hauptmitglieder des Zweigvereins waren der Obmann Johann Tuschina, Direktor der Neutitscheiner Realschule, der Obmann-Stellvertreter Rainer Hosch, Buchhändler und Verleger in Neutitschein; Schriftwart war Karl Peschke, Lehrer und Kustod des im Jahre 1889 eröffneten Neutitscheiner Museums, Zahlmeister Dr. Johann Berthold Wolf, Vizepräsident

²³ Die Hauptversammlungen fanden jedes Jahr in einem anderen deutschen Ort statt, z. B. 1887 in Dresden, 1888 in Kassel, 1894 in Koblenz usw.

²⁴ Vertreten waren die böhmischen Zweigvereine Eger, Leipa, Leitmeritz, Prag, Reichenberg (ZADSV IX, 9, 1894, Sp. 171–172).

²⁵ Diese Aufgabe wird Eva Janečková in einem selbstständigen Aufsatz übernehmen, der vorbereitet wird.

des Kreisgerichts in Neutitschein, und Ausschussmitglieder waren Friedrich Hirth, ein Lehrer an der dortigen Realschule und der erste Kustod im Neutitscheiner Museum,²⁶ Dr. Florian Schimann, in den Jahren 1900–1901 Bürgermeister in Neutitschein, Rudolf Weiß d. Ä., Inhaber der Tuch- und Wollwarenerzeugung *Franz Jakob Weihs Sohn*, der auch Mitglied des Männergesangvereins²⁷ in Neutitschein war; in den Jahren 1887–1897 stand er an der Spitze dieses Chors und in den Jahren 1870–1909 war er Mitglied des Stadtrates. Derzeit gibt es keine weiteren Informationen mehr über die Tätigkeit des Neutitscheiner Zweigvereins. Daher ist nur zu konstatieren, dass der Zweigverein wahrscheinlich keine großen Aktivitäten auf dem Gebiet des Fremdwortpurismus entwickelte; vielmehr konzentrieren sich die Mitglieder des Ausschusses auf eine heimatkundliche Arbeit, indem sie sich beispielsweise an der Tätigkeit des Museums aktiv beteiligten, um „das allgemeine nationale Bewußtsein im deutschen Volke zu kräftigen“ (§ 1 der Satzungen, ZADSV I, 1, 1886, Sp. 1). Diese Aktivität war aber keine spezielle Aufgabe dieses Sprachvereins, sondern sie erscheint in der Tätigkeit auch anderer regionaler deutscher Vereine im Lande. Das Bestehen des Zweigvereins in Neutitschein dauerte bis 1894; in diesem Jahr wurde er aufgelöst (ZADSV X, 2, 1895, Sp. 37).

Ein kleines Rätsel stellt der Zweigverein in der mährischen Stadt Brünn dar. Die Information über die Gründung der dortigen Organisation wurde in der Zeitschrift des ADSV am 1. Juni 1890 mit der Anmerkung veröffentlicht, dass dies auf Anregungen eines gewissen Prof. Habermann von der technischen Hochschule geschah (ZADSV V, 7, 1890, Sp. 116). Diese Tatsache wurde auch noch an einer anderen Stelle in dieser Zeitschrift, im „Geschäftlichen Teil“, abgedruckt, wo betont wurde, dass es zur Gründung durch Professor Habermann von der technischen Hochschule auf Veranlassung von Dr. Thießen aus Berlin kam (ZADSV V, 7, 1890, Sp. 115), was die Vorstellung evoziert, Berlin hätte großes Interesse an der Gründung eines Zweigvereins in der Hauptstadt Mährens gehabt. Dass dieser Versuch nicht erfolgreich war, belegt eine Nachricht in der Zeitschrift des ADSV vom 1. April 1893. Wir erfahren, dass die begründende Versammlung eines neuen Zweigvereins am 24. Februar 1892 stattfand; auf diesem Treffen legte Dr. Gustav Gottlieb Trautenberger einen Überblick über die Entstehungsgeschichte des Zweigvereins vor; später zeigte sich, dass sich sowohl der frühere als auch dieser zweite Zweigverein nicht als lebensfähig erwiesen. Nach diesen zwei erfolglosen Versuchen kam es erst im Anschluss an einen Vortrag über die deutsche Sprache, der vom Geschichtslehrer im Brünnner Untergymnasium Julius Miklan abgehalten wurde, zu einer vorbereitenden Versammlung am 27. Mai 1892, die nach der Genehmigung der Satzungen endlich zur Gründung des Zweigvereins führte (ZADSV VII, 4, 1893, Sp. 61). Es hat auch weiterhin unausgesetzter Bemühungen bedurft, um in dieser Stadt den Zweigverein am Leben zu halten, wobei angemerkt wird „ähnlich wie in der Stadt Konstanz“, so die Zeitschrift des ADSV (VII, 4, 1893, Sp. 70). Am 5. Oktober 1892 legten Dr. Gustav Trautenberger Senior und Dr. Stefan Licht als Vertreter des Vorbereitungsausschusses die Satzungen des Zweigvereins zur Bescheinigung vor; am 4. November 1892 genehmigte das Ministerium des Innern die Bildung des Zweigvereins Brünn und Umgebung nach Inhalt der Statuten und den Anschluss dieses Vereins an den Allgemeinen deutschen Sprachverein. Erst am 24. Februar 1893 wurde der Brünnner Zweigverein konstituiert (LAB, B14 ml., Kartonnummer 51, Urkundenummer 7.730/1893). Dieser Brünnner Fall zeigt, wie kompliziert es war, in der habsburgischen Monarchie einen Verein zu gründen. Das österreichische Vereinsgesetz enthielt manche komplizierte Bestimmung, beispielsweise die einzuholende Genehmigung des k. k. Ministeriums des Innern (vgl. ZADSV I, 5, 1886, 74). In Anbetracht dieses Aufwandes ist es so überraschender, dass der Brünnner Zweigverein seit 1894 keine Tätigkeit mehr entwickelte; die Jahresversammlung konnte nicht mehr abgehalten werden, so Josef Matzura, der k. k. Professor und Schatzmeister des Vereins.²⁸ Am 3. März 1897 löste sich der Brünnner Zweigverein infolge Mangels

²⁶ Fritz Hirth war Autor des populären *Liederbuchs für deutsche Studenten*, um 1890 wurde die 11. Auflage herausgegeben, und des *Liederbuchs für deutsche Studenten und Turner*. Er war auch Gauobmann des mährisch-schlesischen Turngaus (vgl. <http://www.znaim.eu/8-Vereine/Bruenn> und die voelkische Turnbewegung [13.03.2021]).

²⁷ Männergesangvereine wurden vor allem in der Zeit ab 1830 gegründet. Der Gesang brachte patriotische, nationale und freiheitliche Texte leichter zu Gehör; sie konnten zur politischen Meinungsbildung benutzt werden (Polenz 1999:66).

²⁸ Das Protokoll über die freiwilligen Auflösung des Brünnner Zweigvereins wurde am 13. Februar 1897 an der k. k. Polizei-

an Mitgliedern freiwillig auf (LAB, B14 ml., Urkundennummer 9.939/1897). Diesen kurzen Bericht veröffentlichte am 10. März 1897 die Brüner Zeitung (vgl. Brüner Zeitung 56, 10. 3. 1897, 4).

Was wissen wir von den Brüner Hauptvertretern des Zweigvereins? Dr. phil. et Lic. theol. Gustav Gottlieb Trautenberger (1836–1902) war ein evangelischer Geistlicher, Senior des mährischen Seniorrats, Kirchenhistoriker und eine bedeutende Persönlichkeit der deutschen Kultur im Brunn der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts. Er erwarb die akademischen Grade an den Universitäten Tübingen und Wien. Dr. Stefan von Licht (1860–1932), Politiker der Deutschen Nationalpartei, war als Rechtsanwalt in Brunn tätig (vgl. Österreichisches biographisches Lexikon 1972, 184). Es waren – ähnlich wie in Neutitschein – Repräsentanten des öffentlichen Lebens, der eine war Rechtsanwalt und der andere ein evangelischer Geistlicher, keiner von ihnen war Linguist und Fremdwortkämpfer. Germanistik und Geschichte studiert hatte an der Wiener Universität der dritte Mann des Brüner Zweigvereins, Josef Matzura (1851–1936), der an der deutschen Staatsgewerbeschule in Brunn tätig war. Aber auch er konzentrierte sich eher auf eine heimatkundliche Tätigkeit und verfasste im Jahre 1891 einen illustrierten Führer durch die Beskiden (vgl. Österreichisches biographisches Lexikon 1815–1950, Bd. 6, 155). Für die Fremdwortbekämpfung interessierte er sich gar nicht.

Der dritte mährische Zweigverein des ADSV entstand in Iglau. Am 25. Juni 1893 wendeten sich Robert Honsig, Josef Vorreiter und Carl Langer als Mitglieder des Gründungsausschusses mit einem Brief an die k. k. mährische Statthalterei mit dem Antrag, die vorgelegten Statuten eines Zweigvereins des Allgemeinen deutschen Sprachvereins, die nach dem Vorbild der Statuten des Hauptvereins verfasst wurden, zu genehmigen. Im Juli 1893 kam eine abschlägige Antwort von der k. k. mährischen Statthalterei in Brunn nach Iglau mit der Begründung, der Zweigverein müsse zuerst gegründet werden und erst danach könnten die Satzungen bestätigt werden. Aus diesem Grund verfassten die Mitglieder des Gründungsausschusses ein neues Gesuch, das mit sieben Beilagen an das k. k. Ministerium des Innern / die k. k. Statthalterei nach Brunn abgeschickt wurde:

„Die ergebenst Gefertigten gedenken in Iglau in Mähren einen Zweigverein des allgemeinen deutschen Sprachvereins zu gründen, legen zu diesem Behufe den Satzungsentwurf dieses zu gründenden Zweigvereins vor und stellen die ergebenste Bitte:

Das Hohe k. k. Ministerium des Inneren geruhe die Gründung des Zweigvereins Iglau des allgemeinen deutschen Sprachvereins zu bewilligen. Den Rechtsbestand des allgemeinen deutschen Sprachvereins bescheinigen die ergebenst Gefertigten durch Vorlage der Satzungen dieses Vereines, welchem eine Übersicht der in Österreich bereits befindlichen Zweigvereine beigegeben ist, aus welcher erhellt, daß auch in Mähren, und zwar in Neu-Titschein ein Zweigverein dieses Vereines, sowie mehrere Zweigvereine in den anderen Kronländern der öster.-ung. Monarchie bestehen.“

Iglau, am ...²⁹ Juli 1893

Josef Vorreiter, Schriftleiter

Robert Honsig, Oberlehrer

Carl Langer

Die Gründung des Zweigvereins und die Satzungen wurden laut Erlass des k. k. Ministeriums des Innern vom 17. August 1893 (Zahl 19846) genehmigt (Zuschrift des ersten Gemeinderates der königlichen Stadt Iglau vom 14. 9. 1893, Zahl 10751/pol. – Iglau, Archiv).³⁰ Das Motto oder der Leitspruch des Iglauer Zweigvereins war *Kein Fremdwort für das, was gut deutsch ausgedrückt werden*

direktion Brunn aufgenommen, bei dieser Gelegenheit erklärte der Säckelwart des Zweigvereins Professor an der k. k. deutschen Gewerbeschule Josef Matzura, dass der Zweigverein seit 1894 keine Tätigkeit infolge Mangels an Mitgliedern mehr entwickelte und die Jahresversammlung nicht stattfinden konnte. Die Worte von Josef Matzura belegt ein Schreiben vom 27. Oktober 1894 von Julius Miklan, dem k. k. Professor, an die k. k. Polizeidirektion. Miklan informiert über den Rücktritt des Obmanns Ignaz Pokorny, des Regierungs- und Schulrats, über die Tatsache, dass auch er – Miklan – sich zurückzog, und empfiehlt der Direktion, sich mit der Frage, ob der Brüner Zweigverein noch bestehen wird, an Josef Matzura zu wenden (LAB, B26, Kartonnummer 2460, Sign. 97).

²⁹ Eine leere Stelle für das aktuelle Datum wurde nicht ausgefüllt. Wahrscheinlich wurde der Brief am 30. 7. verfasst, am 31. 7. 1893 wurde er zugestellt (LAB Brno, B26, Kartonnummer 2460, Sign. 97).

³⁰ Über die Gründung des Zweigvereins in Iglau informierte auch die Zeitschrift des ADSV (vgl. ZADSV IX, 9, 1894, Sp. 163).

kann (Deutscher Volkskalender für die Iglauer Sprachinsel 10, 1896, 146). Der Zweigverein, der die offizielle Bezeichnung *Zweigverein zu Iglau und Umgebung in Mähren* trug, hatte im Jahre 1893 20 und im Jahre 1894 23 Mitglieder (ZADSV IX, 12, Sp. 225). Könnte uns die Frage „Wer waren die Iglauer Männer an der Spitze der Organisation?“ etwas über die Tätigkeit des Iglauer Zweigvereins sagen? Robert Honsik (1840–1924)³¹ war Oberlehrer an der Knabenvolksschule in Iglau und neben einem Posten im Zweigverein bekleidete er auch den des Vorstandes der Iglauer Ortsgruppe des Deutschen Schulvereins.³² Josef Vorreiter (1848–1920) war Professor am Iglauer Staatsgymnasium, durch die Heirat mit Hermine Rippl wurde er Mitglied der bekanntesten Iglauer Druckerfamilie; sein Schwiegervater gab die Zeitung ‚Mährischer Grenzbote‘ heraus und Josef Vorreiter war 41 Jahre lang als deren Redakteur tätig (Knápková 2010:28–29, 451). Carl Langer (1828–1911) war Stadtverordneter und Mitglied des Bezirksschulrates.³³ Im Jahre 1896 war eines der Mitglieder auch Josef Trübwasser (Deutscher Kalender 1896:146), der Dramatiker und Schriftsteller (1867–1902) war und einen Artikel über deutschen Vornamen verfasste (Unsere Vornamen. In: Deutsche Wacht, 27. 4. 1903, 1–3), daneben auch kleine literarische Texte, aber keine linguistischen Arbeiten (Knápková 2010:443). Diese Angaben zeigen, dass eher eine heimatkundliche Arbeit auf dem Gebiet der Kultur den Schwerpunkt der Tätigkeit des Zweigvereins bildete, kaum eine sprachpuristische.

Unter den sporadischen Belegen für die Tätigkeit des Iglauer Zweigvereins werden im Iglauer Archiv die offiziellen Einladungen zur Jahresversammlung in den Jahren 1903–1920 aufbewahrt, die an den Gemeinderat der königlichen Stadt Iglau geschickt wurden. Das avisierte Programm der Jahresversammlung, die in der Iglauer Sängerkapelle stattfand, war immer gleich: Tätigkeitsbericht, „Geldgebarungbericht“, Wahl des Ausschusses und Freie Anträge. Es gab wahrscheinlich Probleme mit der Anzahl der Teilnehmer an diesen Jahrestreffen, was folgender Nachtrag in der Einladung vom Jahre 1905, wonach die Jahresversammlung um 19 Uhr eröffnet werden sollte, andeutet: „*Sollte die Versammlung um 7 Uhr nicht beschlußfähig sein, findet dieselbe um 8 Uhr ohne Rücksicht auf die Zahl der anwesenden Mitglieder, statt*“ (StBA Iglau, AMJ, 1755).

Nur ein Beleg zeigt etwas aus der Tätigkeit der Ortgruppe. Es ist ein Beschluss vom 13. 12. 1916, mit dem die „*Abhaltung einer auf Vereinsmitglieder beschränkten Versammlung des Deutschen Böhmerwaldbundes und des Allgemeinen deutschen Sprachvereines für den 18. Mai in der Sängerkapelle bewilligt*“ wurde. Diese Tätigkeit betraf zwar nicht die Sprachreinigung, aber ihr Ziel war eine „*Kräftigung des allgemeinen nationalen Bewusstseins im deutschen Volke*“ (StBA Iglau, AMJ, 1755).

Während der ganzen Tätigkeit des Iglauer Zweigvereins blieb Robert Honsig an der Spitze und wurde in den Akten als Vorsitzender, Obmann oder erster Sprachwart, im letzten Brief an den Stadtrat zudem als Schuldirektor in Rente bezeichnet. In diesem letzten Brief vom 3. Mai 1920 informierte Honsig über die Auflösung des Zweigvereins (StBA Iglau, AMJ, 1755).

An drei Beispielen wurde versucht, die Geschichte der mährischen Zweigvereine des ADSV zu skizzieren. Da die Belege wenig ergiebig sind, war eine ausführlichere Beschreibung der Tätigkeit nicht möglich. Aus dem bescheidenen Überblick ergibt sich der Schluss, dass die Zweigvereine des ADSV in Mähren eher am Rande des städtischen Vereinswesens standen. Die Ausschussmitglieder waren geehrte Bürger mit einer geschätzten sozialen Stellung – Lehrer an Mittelschulen, Juristen, evangelische Würdenträger, die sich aber eher auf die heimatkundliche Tätigkeit konzentrierten. Es stellt sich noch die Frage, wie viele Mitglieder eigentlich die Zweigvereine in Mähren hatten, wieviel Prozent der Einwohner deutscher Abstammung Mitglieder der Zweigvereine im Vergleich mit anderen Zweigvereinen im Land und außerhalb der böhmischen Länder waren.³⁴

³¹ Vgl. <https://www.jihlava.cz/honsig-robot/d-498703> [10.03.2021].

³² Vgl. <https://www.jihlava.cz/honsig-robot/d-498703> [10.03.2021].

³³ Vgl. <https://www.jihlava.cz/langer-karl/d-498743> [10.03.2021].

³⁴ Die Angaben entstammen der Zeitschrift des ADSV (IX, 12, 1894, Sp. 225–226).

Stadt	Einwohnerzahl in Tausenden (1894)	Mitgliederzahl des ADSV (1894)	%
Berlin	1578,7	80	0,005
Braunschweig	101	245	0,242
Dresden	276,5	270	0,098
Frankfurt am Main	179,9	160	0,089
Münster	49,3	174	0,353
Innsbruck	23,3	175	0,751
Wien	1365	91	0,007
Budweis	28,4	40	0,140
Eger	18,6	50	0,269
Prag	183	67	0,037
Reichenberg in Böhmen	31	175	0,565
Teplitz	18	92	0,511
Gablonz an d. N.	14,6	90	0,616
Leipa	10,4	38	0,365
Leitmeritz	11,3	39	0,345
Brünn	Keine Angaben im Jahre 1894 vorhanden.		
Iglau	23,7	23	0,097
Neutitschein	10,2³⁵	33	0,323

Tab. 1: Mitgliederzahl des ADSV im Vergleich zur Einwohnerzahl in ausgewählten deutschen, böhmischen und mährischen Städten

In Iglau war eine ähnliche Vertretung der Einwohner in Prozenten wie in Dresden – in Iglau 0,097 %, in Dresden 0,098 %; in Neutitschein registrieren wir eine ähnliche Vertretung wie in Münster (Neutitschein 0,323 %, in Münster 0,353 %). Die Angaben in Iglau und Neutitschein sind, was die Vertretung der deutschen Bevölkerung in Zweigvereinen des ADSV betrifft, mit manchen Städten im Deutschen Reich vergleichbar. Es stellt sich die Frage, warum die Zweigvereine nur in drei mährischen Städten und nicht in anderen Städten Mährens mit deutscher Bevölkerung gegründet wurden, beispielsweise in Olmütz, wo 6 123 Tschechen und 12 879 Deutsche im Jahre 1880 und 6 194 Tschechen und 12 664 Deutsche im Jahre 1890 lebten (Nešpor 1936:261). Ist an ungenügendem Interesse der Deutschen in den mährischen Städten, einen solchen Zweigverein zu gründen, eine reiche Tätigkeit anderer Vereine auf dem Territorium der Stadt schuld? Beispielsweise waren in Olmütz im Jahre 1886 insgesamt 67 und im Jahre 1887 insgesamt 70 Vereine tätig, unter anderen der Männergesangsverein, Musikverein, Verein der Deutschen in Mähren, Geschworeneneverein, Ortsgruppe Olmütz und Umgebung des deutschen Schulvereins, Verein zur Stiftung eines deutschen Vereinshauses, Club der deutschen Lehrer in Olmütz, Frauen- und Mädchenortsgruppe des deutschen Schulvereins, Verein deutscher Lehrer und Schulfreunde des Landbezirks Olmütz, Deutscher Schulkreuzer-Verein, Bundesgruppe Olmütz des Bundes der Deutschen Nordmährens und weitere mehr (Statistisches Jahrbuch der königlichen Hauptstadt Olmütz 1888:507 ff.). Daraus resultieren wahrscheinlich zersplitterte Interessen der Deutschen.

In Iglau war die Anzahl der Vereine niedriger; auf dem städtischen Territorium und in der Umgebung entwickelten die Tätigkeit z. B. der Deutsche Lehrerverein F. A. Diesterweg, Deutscher Böhmerwaldbund, Deutscher Schulverein, Frauen- und Mädchenortsgruppe, Deutscher Schulverein, Ortsgruppe Nr. 105 und andere. Diese Tatsache könnte auch eine Rolle spielen.

³⁵ Die Einwohnerzahl in Neutitschein stammt aus dem Jahre 1880 (vgl. ZADSV IX, 12, 1894, Sp. 226).

5. Schlussfolgerungen

Bereits ein paar Blicke in die Zeitschrift des ADSV – in die Rubrik „Aus den Zweigvereinen“ – zeigen, dass die Zweigvereine auf dem Territorium des Deutschen Reichs und auch einige Zweigvereine in Böhmen eine reichhaltige Vortragstätigkeit organisierten, z. B. wurde in Gera im Jahre 1898 ein Vortrag zum Thema ‚Schriftsprache und Volksmundart‘, in Grimma einer zum Thema *Das Fremdwortübel* und in Kassel zum Thema ‚Einführung einer deutschen Speisekarte‘ gehalten (vgl. ZADSV XIII, 10, 1898, Sp. 204), im Jahre 1899 in Berlin-Chalottenburg ein Vortrag ‚Das Fremdwort in der Sprache des Heeres‘ und in Chemnitz der Vortrag des Verlagsbuchhändlers Voigtländer aus Leipzig über ‚Fremdworttorheiten‘ (ZADSV XIV, 5, 1899, Sp. 105). Aus Reichenberg kam eine interessante Nachricht im Juli 1898: „Um das Vorgehen des A. D. Sprachvereins bezüglich der Gasthofsprache zu unterstützen, hat der Zweigverein Anschreiben an Gasthofbesitzer drucken lassen, die eine Liste der in der Küchensprache entbehrlichen Fremdwörter enthalten“ (ZADSV XIII, 7, 1898, Sp. 141). Eva Janečková zufolge entwickelte sich in Reichenberg eine interessante Vortragstätigkeit, beispielsweise wurden die Vorträge ‚Das Fremdwort im deutschen Hause‘ im Jahre 1887 von Karl Sedlak, ‚Geschichte der Sprachreinigung‘ im Jahre 1897 von Anton Bielau und *Kaufmannsdeutsch* im Jahre 1907 von Arthur Ziegler gehalten (vgl. Janečková 2021, im Druck). Solche Informationen über die Vortragstätigkeit der Zweigvereine in den drei mährischen Städten wurden nicht gefunden. Wahrscheinlich entwickelten die Zweigvereine in Böhmen eine intensive Tätigkeit infolge eines größeren Einflusses des Deutschen Reichs, das in der Nachbarschaft lag. Reichenberg befand sich fast an der Grenze zum Deutschen Reich, während die drei mährischen Städte in der Mitte Mährens lagen. Eine Rolle konnte auch ein größerer Einfluss des österreichischen Deutsch in Mähren spielen, so dass ein direkter Einfluss des ADSV in Mähren nicht so groß war. Die geringe Aktivität der Zweigvereine bleibt eine Episode am Rande der Geschichte der Deutschen in Mähren.

Bereits im Jahre 1886 veröffentlichte die Zeitschrift des ADSV einen interessanten Beitrag von Aurelius Polzer aus Horn in Niederösterreich, der darüber nachdachte, warum es für Österreich kaum von Interesse ist, die Gründung von Zweigvereinen zu unterstützen. Unter anderen führt er an:

„Ich besorge nun, daß durch die Gründung von Zweigvereinen des Allgemeinen deutschen Sprachvereins unsere Kräfte zersplittert und unsere anderen nationalen Vereine geschädigt werden könnten. Und in diesen schon bestehenden Vereinen [...] liegt doch der Schwerpunkt unserer Vertheidigung gegen die Gegner der deutschen Nation. [...]. [W]ir hätten in Österreich viel wichtigere Dinge auf dem Felde des nationalen Kampfes zu thun, als unsere Sprache zu reinigen und zu retten“ (ZADSV I, 5, 1886, Sp. 74–75).

Es scheint, dass diese Gründe auch in Mähren das größte Hindernis auf dem Weg zur Gründung von Zweigvereinen waren. Wenn es gelang, einen solchen Verein zu gründen, war die Aktivität der Mitglieder zu gering oder es gab sogar überhaupt kein Interesse, sich aktiv an der Vereinstätigkeit zu beteiligen.

Literaturverzeichnis

Primärliteratur:

Brünner Zeitung Nr. 56, 1897, 10. 03.

MLB = Mährisches Landesarchiv Brno, Bestand B14 ml., Kartonnummer 51, Urkundenummer 7.730/1893; Kartonnummer 72, Urkundenummer 9.939/1897; Bestand B26, Kartonnummer 2460, Sign. 97.

StBA Iglau = Staatliches Bezirksarchiv Iglau, Bestand Archiv der Stadt Iglau (AMJ), Pol. Reg. 1891–1923, Inventarnummer 1755.

Zeitschrift des ADSV, 1886–1908. Zugänglich unter: https://de.wikisource.org/wiki/Zeitschrift_des_allgemeinen_deutschen_Sprachvereins [20.3.2021].

Sekundärliteratur:

- BAHLCKE, Joachim / EBERHARD, Winfried / POLÍVKA, Miloslav (1998, Hrsg.): *Böhmen und Mähren*. Stuttgart.
- BLUME, Herbert (2013): Erfolge und Misserfolge des lexikalischen Purismus in Deutschland zur Zeit des Allgemeinen deutschen Sprachvereins und heute. In: *Archiv Muttersprache* 3, 2013. Zugänglich unter: <https://gfds.de/erfolge-und-misserfolge-des-lexikalischen-purismus-in-deutschland-zur-zeit-des-allgemeinen-deutschen-sprachvereins-und-heute> [26.02.2021].
- Deutscher Kalender für die Iglauer Sprachinsel*. Herausgegeben und verlegt vom Deutschen Vereine für Iglau und Umgebung 10, 1896. Iglau.
- DUNGER, Hermann / LÖSSNITZER, Ernst (1900): *Deutsche Speisekarte. Verdeutschung der in der Küche und Gasthofswesen gebräuchlichen entbehrlichen Fremdwörter*. 4., stark vermehrte Auflage. Berlin. (= Verdeutschungsbücher des ADSV 1)
- EGGERS, Hans (1992): *Deutsche Sprachgeschichte. Band 2: Das Frühneuhochdeutsche und das Neuhochdeutsche*. Reinbek bei Hamburg.
- ENGELHARDT, Gerhard (2001): Český a německý purismus z konce 19. století. In: *Naše řeč* 84, 2001, S. 235–244.
- GARDT, Andreas (1998): Die Sprachgesellschaften des 17. und 18. Jahrhunderts. In: BESCH, Werner / BETTEN, Anne / REICHMANN, Oskar / SONDEREGGER, Stefan (Hrsg.): *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung*. 2., vollständig neu bearbeitete und erweiterte Auflage. 1. Teilband. Berlin; New York, S. 332–348.
- GREULE, Albrecht / AHLVERS-LIEBEL, Elisabeth (1986): *Germanistische Sprachpflege*. Darmstadt.
- HARSDÖRFFER, Georg Philipp (1656): *Der Teutsche Secretarius. Das ist: Allen Cantzleyen, Studir- und Schreibstuben nütliches, fast nothwendiges und zum drittenmal vermehrtes Titular- und Formularbuch*. Nürnberg.
- HAUFFEN, Adolf (1916/1917): Der Allgemeine Deutsche Sprachverein und Deutschböhmen I,II. In: *Deutsche Arbeit* 16, H. 7/8 und 9, S. 296–302, 345–351.
- HEIER, Anke (2012): *Deutsche Fremdwortlexikologie zwischen 1800 und 2007. Zur metasprachlichen und lexikographischen Behandlung äußeren Lehnguts in Sprachkontaktwörterbüchern des Deutschen*. Berlin; Boston.
- HUNDT, Markus (2000): *Spracharbeit im 17. Jahrhundert*. Studien zu Georg Philipp Harsdörffer, Justus Georg Schottelius und Christian Gueintz. Berlin; New York.
- JELÍNEK, Milan (2007): Purismus. In: PLESKALOVÁ, Jana / KRČMOVÁ, Marie / VEČERKA, Radoslav / KARLÍK, Petr (Hrsg.): *Kapitoly z dějin české jazykovědné bohemistiky*. Praha, S. 540–572.
- KIRKNESS, Alan (1998): Das Phänomen des Purismus in der Geschichte des Deutschen. In: BESCH, Werner / BETTEN, Anne / REICHMANN, Oskar / SONDEREGGER, Stefan (Hrsg.): *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung*. 2., vollständig neu bearbeitete und erweiterte Auflage. 1. Teilband. Berlin; New York, S. 407–416.
- KIRKNESS, Alan (1984): *Zur germanistischen Fremdwortbibliographie im 19./20. Jh.: Bibliographie der Fremd- und Verdeutschungswörterbücher 1800–1945*. Zugänglich unter: https://ids-pub.bsz-bw.de/frontdoor/deliver/index/docId/6692/file/Kirkness_Zur_germanistischen_Fremdwortlexikographie_im_19_20_Jh_1984.pdf [18.03.2021].
- KNÁPKOVÁ, Petra (2010): *Ein Beitrag zur Kulturgeschichte Iglaus*. Olomouc.
- LOHMEYER, Edward (1915): *Unsere Umgangssprache. Verdeutschungen der hauptsächlichsten im täglichen Leben und Verkehr gebrauchten Fremdwörter*. Berlin. (= Verdeutschungsbücher des ADSV 3)
- NEŠPOR, Václav (1936): *Dějiny Olomouce*. Brno.
- Österreichisches biographisches Lexikon 1815–1950*. Bd. 5. Wien 1972; Bd. 6. Wien 1974.
- POLENZ, Peter von (1994): *Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart*. Bd. 2: *17. und 18. Jahrhundert*. Berlin; New York.
- POLENZ, Peter von (1999): *Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart*. Bd. 3: *19. und 20. Jahrhundert*. Berlin; New York.

- POLENZ, Peter von (2009): *Geschichte der deutschen Sprache*. 10. Auflage. Berlin; New York.
- RIEGEL, Herman (1883): *Ein Hauptstück von unserer Muttersprache. Mahnruf an alle national gesinnten Deutschen*. Leipzig.
- RIEGEL, Herman (1887): *Die Sprachreinigung und ihre Gegner. Eine Erwiderung auf die Angriffe von Gildemeister, Grimm, Rümelin und Delbrück*. Dresden.
- Statistisches Jahrbuch der königlichen Hauptstadt Olmütz 1888*. Bd. 1: *Einleitungsband*, bearbeitet von Wilibald Müller. Olmütz.
- SZTANDARSKA, Katarzyna (2017): Verdeutschungshefte im Deutschen als Werkzeug im Kampf gegen Wörter fremder Herkunft. In: *Studia niemcoznawcze* 60, 2017, S. 835–846.
- SZTANDARSKA, Katarzyna (2018): Verdeutschungswörterbücher mit dem Fachwortschatz in der deutschen Sprache. In: *Colloquia Germanica Stetinensia* 27, 2018, S. 205–220.
- VODRÁŽKOVÁ, Lenka (2007): *Die Prager Germanistik nach 1882*. Frankfurt am Main.

Internetquellen:

URL 1: Persönlichkeiten der Stadt Iglau. Zugänglich unter:

<https://www.jihlava.cz/honsig-robot/d-498703> [10.03.2021]; <https://www.jihlava.cz/langer-karl/d-498743> [10.03.2021].

URL 2: Brünn und die völkische Turnbewegung. Zugänglich unter:

[http://www.znaim.eu/8-Vereine/Bruenn und die voelkische Turnbewegung](http://www.znaim.eu/8-Vereine/Bruenn%20und%20die%20voelkische%20Turnbewegung) [13.03.2021].

Deutsch als Ausgangssprache für die Erneuerungsbewegung der wirtschaftlich-juristischen Fachsprache in Ungarn¹

Beáta SZÉP

Abstract

German as a source language in the emergence and development of economic and legal terminology in Hungary

The study presented in this paper reviews the emergence and development of Hungarian economic and legal terminology. It is based on research during which I examined over 1 000 terms from their first publication in specialized dictionaries, through changes in their meaning, all the way to their integration into technical vocabulary or their extinction. My research also focused on the reasons why the colloquial meaning of a term may cause the disappearance of its technical meaning. I conclude my study with examples.

Keywords: terminology, diachronic research, legal vocabulary, technical meanings

DOI: doi.org/10.15452/StudiaGermanistica.2021.28.0007

1. Einführung

In diesem Beitrag werden in erster Linie die Herausbildungs- und Entwicklungsprozesse der ungarischen wirtschaftlich-juristischen Fachsprache dargestellt. In meiner Forschung habe ich mehr als eintausend Termini analysiert von ihrem ersten Erscheinen in einem Fachwörterbuch durch ihren Bedeutungswandel bis zum Etablieren in dem oder zum Aussterben aus dem Fachwortschatz. Als Schluss wird dafür ein konkretes Beispiel dargestellt.

Die Herausbildung der Fachsprachen ist in der Geschichte aller Sprachen ein langer Prozess, der sich manchmal sogar über Jahrhunderte hinaus vollzieht. Die Wörterbücher aus den 17.–18. Jh. bezeugen schon vereinzelte Versuche nicht nur in Ungarn, sondern auch in mehreren mitteleuropäischen Ländern. Man kann aber von bewusst gesteuerten und organisierten Arbeiten an der Sprachentwicklung erst seit dem 19. Jh., besonders seit der zweiten Hälfte des 19. Jhs. sprechen, als die Ergebnisse der Debatten über die Spracherneuerung es schon ermöglicht haben, auch auf die

¹ Die Forschung wurde im Rahmen des Projektes EFOP-3.6.1-16-2016-00001 „Komplexe Entwicklung der Forschungskapazitäten und Dienstleistungen an der Eszterházy Károly Universität“ gefördert.

einzelnen Detailfragen Acht zu geben. Eine solche Frage war die muttersprachliche Bestimmung (d. h. Benennung) von allgemeinen Begriffen des Rechtswesens und der Verwaltung.

Die Entwicklung der juristischen Fachsprache hängt natürlich mit der Geschichte der Kodifikation des Rechts eng zusammen. Eine Kodifikation ist die systematische Zusammenfassung der Rechtssätze eines Rechtsgebiets in einem einheitlichen Gesetzeswerk, in dem das jeweilige Rechtsgebiet abschließend geregelt werden soll. Ein klassischer Vertreter der Kodifikation ist z. B. das deutsche Bürgerliche Gesetzbuch (BGB).

Die Geschichte der Kodifikation des ungarischen privaten Rechts kann in die folgenden Epochen aufgeteilt werden:

1. Periode von der Arpadenzeit bis 1486 (Veröffentlichung des *Decretum maius*, Gesetzbuchs von König Matthias)
2. Periode von 1486-tól bis zum Landtag von 1832/36 (Anfang der Reformzeit)
3. Periode von dem Anfang der Reformzeit bis 1900
4. Periode von dem ersten Entwurf bis die sozialistische Kodifikation (1959)
5. Periode von 1959 (sog. „altes“ Ungarisches Bürgerliches Gesetzbuch) bis 2013 (Veröffentlichung des „neuen“ ungarischen BGBs)
6. Periode seit 2013

In diesem Beitrag wird in erster Linie auf die ungarische Erneuerungsbewegung der wirtschaftlich-juristischen Fachsprache fokussiert. Dieser Prozess vollzog sich hauptsächlich in der zweiten und dritten Periode der obigen Gliederung, aber besonders die gesellschaftlich-historischen Ereignisse und gesetzliche Entwicklungsprozesse der Reformzeit sind für unsere Forschung relevant. Während die zweite Periode durch vereinzelte sprachliche Erneuerungen geprägt war, herrschte in der dritten schon das bewusste, kollektive Sammeln von Termini verschiedener Fachbereiche, dessen Repräsentanten die juristisch-politische Wörterbücher sind. Diese Periode gilt als die Epoche der bewussten Fachspracherneuerungen nicht nur in Ungarn, sondern im ganzen Mitteleuropa.

Die Juristen verlangten in dieser Epoche schon wahre Reformen. Die Idee der nötigen Kodifikation wurde von Ferenc Deák am Landtag von 1832/36, genauer an der Sitzung am 25ten Mai 1834 ins Leben gerufen. Die damalige wirtschaftliche Lage des Landes benötigte die Umstrukturierung der alten bürgerlichen Ordnung. Graf István Széchenyi war der Erste, der seine Zeitgenossen darauf aufmerksam machte. Deák betonte in seiner Rede die Unklarheit der geltenden Gesetze.

Die Kodifizierungsarbeiten resultierten zwischen 1836 und 1847 zuerst im Bereich der Wechsel- und Handelsrecht zahlreiche Gesetze, die sog. *excerpták* (*Exzerpten*, d.h. ‚Auszüge‘), die pure Rezeptionen der deutschsprachigen Gesetze waren. Die konkreten Beispiele dafür werden unter ausführlicher behandelt.

Der Wortschatz der ungarischen juristischen Fachsprache entstand also als Ergebnis der deutsch-ungarischen Fachübersetzung.

Zu dieser Kodifizierungsarbeit benötigte man einen ungarischen Fachwortschatz, deshalb waren zahlreiche Wörterbücher publiziert. Laut dem Gesetz von 1836 über die ungarische Sprache war das Königliche Oberlandesgericht auch schon verpflichtet, in den ungarischen Prozessen in ungarischer Sprache zu urteilen. Nach den Gesetzen von 1840 und 1843/44 wurde das Ungarische zur offiziellen Sprache in Ungarn.

All dies führte zur Veröffentlichung weiterer Wörterbücher, die die Ergebnisse der fachsprachlichen Übersetzung darstellen. Dieser Prozess wird im Folgenden dargestellt.

2. Die erste Epoche – Vereinzelte Veröffentlichungen

Bis zum 16. Jh. konnte von ungarischer juristischer Fachsprache nicht gesprochen werden: In den lateinsprachigen Schriften sind ungarische Termini nur sporadisch zu finden. Als Schöpfer der ungarischen juristischen Fachsprache wird die Generation von Tamás Nádasdy, also die sog.

Nádasdy-Garde betrachtet. Nach der Schlacht bei Mohács begann diese Generation zuerst in ungarischer Sprache zu schreiben. In der Periode danach, also in den 17–18. Jh. ist keine bedeutende Entwicklung der ungarischen juristischen Fachsprache zu beobachten. Aber auch aus dieser Periode ist schon ein Werk erwähnenswert: die erste ungarisch-lateinische Auflage vom Werbőczy's *Decretum* (Werbőczy 1611), in dessen Anhang sich ein umfangreiches ungarisch-lateinisches Fachwörterbuch namens „*Index verborum Latino-Hungaricus*“ befindet. Der Index wurde später auch von József Ponori Thewrewk herausgegeben (Ponori Thewrewk 1844).

Die Bedingungen sowohl für die Erneuerung der ungarischen Sprache als auch für die Schöpfung und Entwicklung der juristischen Fachsprache – und damit für die der Fachwörterbücher – wurden also einerseits durch die politischen Maßnahmen und die Gesetze seit Ende des 18. Jahrhunderts, andererseits durch die rasante wissenschaftliche Entwicklung des 19. Jahrhunderts geschaffen. Zur Zeit dieser Maßnahmen wurden immer mehr juristische Publikationen in ungarischer Sprache veröffentlicht. Als die gesetzlichen Maßnahmen den Gebrauch der ungarischen Sprache also auch im Rechtsleben ermöglichten, ist schon der dazu erforderliche Wortschatz durch die Wissenschaft – in den vielen Publikationen am Jahrhundertanfang und aufgrund deren in den Fachwörterbüchern – geschaffen worden, sogar viel mehr als es nötig gewesen wäre: Die ersten Fachwörterbücher waren in Wirklichkeit eher nur Wortsammlungen mit Riesenmengen von Synonymen. Der Grund ist am Mangel der Zentralisierung zu finden: Die verschiedenen Autoren in Budapest, Kaschau, Veszprém usw. vermuteten nicht, dass sie vereinzelt dasselbe Ziel erreichen wollten. Diese Autoren verfügten über keine Anleitungen und manchmal auch über keine sprachwissenschaftliche Bildung, trotzdem sind ihre Werke von großer Bedeutung, da sie den Bedarf vorläufig befriedigt haben, denn man kann in dieser Periode fast ein Jahrzehnt lang (von 1807 bis 1815) kein neues Produkt finden (vgl. Bakos 1880).

3. Bewusste Fachspracherneuerungsbewegung durch Übersetzung

Infolge der rechtswissenschaftlichen Entwicklung in Ungarn wurde auch die Vermehrung des ungarischen juristischen Fachwortschatzes notwendig. Das war der eine Grund für die Veröffentlichung von den zahlreichen juristischen Sachwörterbüchern – als Ergebnisse von Fachübersetzungen – und sonstigen Hilfsbüchern, die schon kompletter und gründlicher als ihre Vorgänger waren. Durch die enorm vielen Werke wurde aber die Entwicklung der ungarischen juristischen Fachsprache in gewisser Hinsicht eher gehemmt: einerseits wurden die Neuschöpfungen nicht definiert, was das Zurechtfinden unter den zahlreichen Synonymen erschwerte, andererseits passte sich die Mehrheit dieser Neuschöpfungen nicht in das System der ungarischen Sprache. Sie wirkten als fremd, was die Linguisten sofort kritisierten. Manche Werke waren sogar dadurch gekennzeichnet, dass die Fremdwörter nicht nur ein, sondern manchmal sogar 3, 4 oder mehr ungarische Äquivalente hatten (vgl. Terestyéni 1955).

Die verschiedenen Komitate führten inzwischen in allen Zweigen des offiziellen Rechtslebens den ungarischen Sprachgebrauch ein. Die wichtigste Epoche für die Schöpfung der Fachwörterbücher war also die Periode zwischen dem Landtag von 1832–36 und die Jahrhundertwende. Diese nationale Fachspracherneuerungsbewegung entfaltete sich infolge der globalgesellschaftlichen Änderungen im Geistesleben und sogar in der ganzen Zivilisation, und sie schloss sich den organisierten und geleiteten Spracherneuerungen im Mitteleuropa von der zweiten Hälfte des 18. Jhs. bis das dritte Drittel des 19. Jhs. an (vgl. Nyomárkay 2007).

4. Das Deutsche als Ausgangssprache der ungarischen Fachsprachenentwicklung

Die bedeutende Rolle der deutschen Fachsprache in der ungarischen Kodifizierung wird eindeutig, wenn wir die oben schon erwähnten sog. *excerpták* (*Exzerpten*, d. h. ‚Auszüge‘) unter die Lupe nehmen. Diese Exzerpte sind in erster Linie in den Gebieten des Wechsel- und Handelsrecht verabschiedet worden.

Auf die Entwicklung des Wechselrechts Ungarns hatte das österreichische Wechselrecht eine außerordentliche Wirkung: Mit der Arbeit an dem ersten Wechselgesetz – dem sog. *alten* Wechselgesetz – Ungarns wurde eine Kommission unter der Leitung von Ferenc Deák beauftragt. In diese Kommission „hat die königliche Hofkanzlei auf die Inspiration des Kanzlers Herzog Metternich als Beirat Ignaz Wildner von Maithensen den Wechsel- und Handelsjuristen von Wien in die Kommission delegiert“ (Pókecz Kovács 2011:117–118). Wildner hat nach seinem Jurastudium an der Wiener Universität bei der kaiserlichen und königlichen Kammer gearbeitet, später unterrichtete er als Professor der Universität in Wien, daneben war er auch als Hof- und Gerichtsrechtsanwalt tätig. Ferenc Pulszky, der als Zeichner an der Arbeit der Kommission teilgenommen hat, schrieb in seinem Erinnerungsband darüber folgendes (Pulszky 1884): Wildner hat das Gesetz auf Deutsch zusammengestellt, und dies bedeutete eher nur eine mechanische Arbeit, da ein Wechselgesetzbuch im Wesentlichen überall das gleiche, also international ist. Wildners Entwurf diente als Grundlage der Arbeit der Kommission, und sie haben daran kaum etwas geändert: Das erste ungarische Wechselgesetz ist das Ergebnis der Fachübersetzung, d.h. diese Arbeit bedeutete auch die Übersetzung der deutschen wirtschaftlich-juristischen Termini ins Ungarische! Und nicht nur diese: Auch zahlreiche andere Gesetze des ungarischen Wirtschaftslebens entstanden ebenso durch – teilweise deutsch-, teilweise französisch-ungarische – Übersetzung, wie z. B. das Konkursgesetz oder die Handelsgesetze (vgl.: Pókecz Kovács 2011).

Diese Übersetzungsprozesse resultierten dann in viele deutsch-ungarische Fachwörterbücher, durch deren Untersuchung wir eine detailliertere Übersicht der Entwicklung der wirtschaftlich-juristischen Fachsprache geben können. In meiner Forschung fokussierte ich mich auf den größten Versuch in diesem Bereich: ‚Das Törvénytudományi Műszótár‘ (*Das Gesetzwissenschaftliche Sachwörterbuch*), das zuerst 1843 und später 1847 (zweite, erweiterte Auflage) herausgegeben wurde. Wie es in der Vorrede des Editors Ferenc Schedel steht, habe man mit den Vorbereitungen vom ‚Magyar Nagy Szótár‘ (*Ungarischen Großwörterbuch*) laut dem Beschluss der ersten Tagung von *Magyar Tudós Társaság* (der *Ungarischen Gelehrtengesellschaft*) (1831) angefangen. Die erste Phase dieser Arbeit war das Sammeln von Termini: Zuerst versuchte man die bisher publizierten Werke aufzulisten. Danach wurden diese Werke an die Mitarbeiter des Wörterbuchs verteilt, die dann daraus alle Termini sammeln sollten (Schedel 1847). So wurden zuerst das ‚Mathematische‘ und ‚Philosophische‘, dann als drittes das ‚Gesetzwissenschaftliche Sachwörterbuch‘ herausgegeben. Diese Epoche spiegelt sich in der Zielsetzung der Autoren gut wider: Die gesammelten Sachwörter seien keine zu akzeptierenden Vorschläge der Gesellschaft (Schedel 1847). Mit dem Sachwörterbuch wollten sie die Lücken aufdecken und die aufgefundenen Termini nun überschaubar und vergleichbar machen, damit man statt der vorhandenen keine neuen schafft (Schedel 1847). Waren die Wortsammlungen früherer Zeiten also durch die individuellen Schöpfungen und das vereinzelte Sammeln geprägt, so wollte man hier mit der Veröffentlichung des Wörterbuchs die Fachspracherneuerungsarbeit schon bewusst auf einen abgestimmten Weg treiben. Das wurde auch im Vorwort des Wörterbuchs betont: Aus diesen Vormaßnahmen könne das Publikum entnehmen, dass die Gesellschaft nicht jegliche Sachwörter gleich akzeptiere, sondern nur diejenigen ins Großwörterbuch aufnehme, die sich dem Sprachsystem anpassen und den Begriff sinnvoll ausdrücken könnten; weiterhin, dass die Gesellschaft keinesfalls stur und willkürlich, sondern aufgrund gemeinsamer Vereinbarung verfahren wolle (Schedel 1847).

5. Lehnübersetzung als wichtige Methode der Fachspracherneuerung

Neben Wortbildung und Neuschaffungen war die Lehnübersetzung auch in der fachsprachlichen Erneuerung der ungarischen Sprache im 19ten Jahrhundert die meistbenutzte Methode. Am häufigsten kommen die zusammengesetzten Wörter (*Stand* | *punkt* > *állás* | *pont*) oder die Verben/ Nomina mit Vorsilben (*aus* | *stellen* > *ki* | *állít*; *Ein* | *fluss* > *be* | *follyás*) als Lehnübersetzungen vor, aber auch Wortbildungen wurden auf diese Weise übersetzt (*Keller/Kellner* > *pince/pincér*).

Nyomárkay (2004; 2010) weist in seinen kontrastiven Analysen zwischen den kroatischen und ungarischen Lehnübersetzungen darauf hin, dass es im Ungarischen viel mehr zusammengesetzte

Wörter gibt und diese genau die deutschen Muster nachahmen. Es wurde auch bewiesen, dass viele Wörter im Kroatischen, nicht direkt aus dem Deutschen kamen – wie es früher behauptet wurde –, sondern eindeutig die ungarische übergebende Rolle aufweisen.

Die deutsche Wirkung fällt auch im Fall der phonologischen Adaptation auf. Im Kreis der Termini war dies eine seltener angewandte Methode, und diese Fachwörter waren auch nicht lang Elemente des ungarischen Fachwortschatzes. In meinem Forschungsmaterial von 1050 Termini sind nur sehr wenige Beispiele dafür zu finden, wie z. B. *börze* (<Börse), die heute in der ursprünglichen fachsprachlichen Bedeutung nicht mehr existiert, oder die Vorsilbe von *fár* | *dij* (< *Fahr* | *gebühr*), die sich nicht ins Ungarische eingewurzelt hat.

Deutsch	Ungarisch	Heutige Form
-frei steuerfrei gebührenfrei	-ment (1808)/-mentes (1835) adóment/adómentes díjment/díjmentes	mentes adómentes díjmentes
unterschreiben Unterschreibung Unterschrift	alája ír (1808) aláírás (1803) alólírás (1803)	aláír aláírás
Grund Grundregel Grundsatz gründen	alap (1774) alapszabály (1838) alapelv (1834) alapít (1792)	alap alapszabály alapelv alapít
Versteigerung versteigern	árfelverés (1803) árper / kótyavetye (1807) árperel / kótyavetyél (1807) elárverez (1845)	árverés elárverez
Wertstand / Kurs	pénzbecsfolyamat (1803) pénzfolyamat (1823) árfolyam (1832) pénzkelet / pénzbecs (1848) árkelet (1858)	árfolyam
Artikel Warenartikel	czikk (1786) árucikk (1835)	cikk árucikk
Geschäft	ügy (1838) ügyelet (1831) ügylet (1845) üzlet (1841)	ügy *ügyelet ('Dienstbereitschaft') ügylet üzlet
vereinigen Vereinigung Verein	együl (1836) együlés (1836) egyület (1836) / egyesület (1815) / egylet (1845)	egyesül egyesülés egyesület
Fabrik (fabrikmäßig) erzeugen	gyár (1830) gyárt (1835)	gyár gyárt
Industrie Industrieller	műszorgalom (< Gewerbefleiß; 1831) ipar (1828) iparos (< gewerbsam, ‚gewerbsam‘; 1835) iparos („Industrieller“; 1845)	ipar iparos
Schreibstube ('Büro')	iroda (1842) / iroda (1845)	iroda
Begünstigung begünstigt begünstigen	kedvezmény („Vorteil“ 1832; „Begünstigung“ 1845) kedvezményes (1857) kedvezményez (1890)	kedvezmény kedvezményes kedvezményez
Bilanz	mérleg („Waage“ 1823; „Bilanz“ 1832)	mérleg *mérleg („Waage“)

<i>ausstellen</i> <i>Ausstellung</i>	<i>kiállít</i> (1803) <i>kiállitás</i> (1803)	<i>kiállít</i> <i>kiállitás</i>
<i>Wechsel</i> (als Wertpapier)	<i>váltó</i> (1832)	<i>váltó</i>

Tab. 1: Beispiele für Ergebnisse der fachsprachlichen Übersetzungen aus dem Deutschen²

* Es lebt in umgangssprachlicher Bedeutung weiter

6. Reinigung des Fachwortschatzes

Die Bestrebungen nach einer einheitlichen wirtschaftlichen und juristischen ungarischen Fachsprache wurden im dritten Drittel des 19. Jhs. immer mehr aufeinander abgestimmt. Diese Periode ist schon durch den bewussten Gebrauch und die bewusste Verbreitung von Termini geprägt. Es ist in erster Linie durch die Lehrbücher repräsentiert (vgl. Nyomárkay 2007:186). Einige Wörterbücher sind aber auch aus dieser Epoche von großer Bedeutung, z. B. das Werk von Gergely Czuczor und János Fogarasi, dessen Bände zwischen 1862 und 1874 erschienen (Czuczor-Fogarasi 1862–1874). Dieses Wörterbuch wird hier aber nicht nur wegen seiner Beliebtheit und Auswirkung vorgeführt. Es ist einerseits für die Arbeit an der Aufdeckung vom Wortschatz der Gemeinsprache vom 19. Jh. unentbehrlich, andererseits stellt es aber eine wichtige und zuverlässige Quelle für die fachsprachgeschichtlichen Forschungen dar, da János Fogarasi – dessen Werke auch bei der Arbeit am ‚Gesetzwissenschaftlichen Sachwörterbuch‘ benutzt worden sind – als Wechselanwalt tätig war, so enthält das Wörterbuch auch eine bedeutende Anzahl an juristischen Termini. Neben den zahlreichen Terminvarianten stellt das Wörterbuch auch die fachsprachliche Synonymie und Polysemie dar.

Bedeutungswandel der übersetzten Termini – ein Beispiel: *Unternehmer*

In meiner sprachgeschichtlichen Forschung von Termini wurden 1050 ungarische Fachwörter aufgenommen und ihr Bedeutungswandel analysiert. Als Quelle habe ich ein ungarisch-deutsches Wörterbuch aus der Zeit der ungarischen Spracherneuerung, das ‚*Ujdon-uj magyar szavak tára*‘ ...³ von Királyföldy (1854) gewählt. Für die gefundenen Termini habe ich dann die folgenden Wörterbücher untersucht:

1. CZUCZOR G. – FOGARASI J. (Hrsg.) (1862–1874): *A magyar nyelv szótára*. Pest: Emich.⁴
2. SZILY K. (Hrsg.) (1902–1908): *A Magyar Nyelvújítás Szótára*. Budapest: Hornyánszky.⁵
3. RÉVÉSZ, V. (1910): *Jogi Műszótár*. Bécs: Manz.⁶
4. (Ohne Autorangabe) (1913): *Jogi Szótár*. Budapest: Grill.⁷
5. BENKŐ L. (Hrsg.) (1967–1976): *A magyar nyelv történeti-etimológiai szótára*. Budapest: Akadémiai.⁸
6. BÁRCZI G. – ORSZÁGH L. (Hrsg.) (1959–1962): *A magyar nyelv értelmező szótára*. Budapest: Akadémiai.⁹

² Hier sind nur die Termini als Beispiele aufgelistet, die auch heute Elemente des ungarischen Fachwortschatzes sind. Es gibt natürlich viel mehr, wie auch viele andere, die schon aus dem Fachwortschatz verwunden sind.

³ Deutsches Titelblatt: ‚*Lexikon der neuen ungarischen Wörter, enthaltend die in den Zeitungen, neuen Büchern, in den Wissenschaften und im mündlichen Verkehr vorkommenden modernen Ausdrücke; technische Benennungen und eine grosse Anzahl neugebildeter und wieder belebter ungarischer Wörter.*‘ Der volle ungarische Titel ist im Literatur- und Quellenverzeichnis zu finden.

⁴ [Wörterbuch der ungarischen Sprache]

⁵ [Wörterbuch der ungarischen Spracherneuerung]

⁶ [Juristisches Fachwörterbuch]

⁷ [Wörterbuch des Rechts]

⁸ [Historisch-etymologisches Wörterbuch der ungarischen Sprache]

⁹ [Bedeutungswörterbuch der ungarischen Sprache]

6.1. Die Untersuchungsmethode

Zuerst habe ich alle Wörter und Ausdrücke in der Quellenausgabe untersucht und die Termini mit den deutschen Äquivalenten aufgelistet. So wurden 1050 Termini ausgewählt. Diese habe ich dann in den oben aufgezählten Wörterbüchern nachgeschaut und die vollen Einträge in einer Tabelle vorgeführt, um ihre semantischen Entwicklungsprozesse in chronologischer Reihenfolge darstellen zu können.

Das erste Wörterbuch war schon oben erwähnt – dies enthält sowohl die umgangssprachlichen als auch die fachsprachlichen Bedeutungen der ausgewählten Termini. Das zweite Wörterbuch zeigt, ob diese ungarischen Termini als Folgen der ungarischen Spracherneuerung gelten, und wie diese geschöpft worden sind. Die Wörterbücher Nr. 3. und 4. zeigten, ob das Wort/der Ausdruck Anfang des 20. Jhs. schon bzw. noch ein Element der juristischen Fachsprache war. Das fünfte Wörterbuch zeigt die möglichen Wortetymologien und gibt uns wichtige Informationen über die Entstehungsumstände. Als letztes macht uns das sechste Wörterbuch damit bekannt, ob die untersuchten Termini mitten des 20. Jhs. im Ungarischen existierten und wie sich ihre Bedeutung verändert hat.

Am Ende soll hier ein Beispiel stehen, das die ständige Veränderung der Fachsprache zeigt, wobei die Rolle der Gemeinsprache in diesem Prozess gut zu beobachten ist.

Dieser Terminus ist der *Unternehmer*.

Das ungarische Äquivalent des Fachwortes entstand in den 1830er Jahren: als der Terminus *merénylő*. Etwa zu gleicher Zeit verbreitete sich das Wort *merény* in der Gemeinsprache, aber in zwei unterschiedlichen Bedeutungen: einerseits als ‚Wagestück‘, andererseits als ‚Attentat‘.

Infolge der Bestrebung nach Monosemie in der Fachsprache verloren die Wörter *merény* und *merénylő* ihre fachsprachlichen Bedeutungen, fungierten also nicht mehr als Fachwörter.

In der Fachsprache wurden sie durch die Termini *vállalkozás* (für *Unternehmung*) und *vállalkozó* (für *Unternehmer*) abgelöst.

In der Gemeinsprache trennten sich die zwei Bedeutungen weiter: *mer* oder *merészel* und *merész* bedeuten ‚wagen‘ und ‚wagemutig‘; während *merénylet*, *merénylő* ‚Attentat‘ und ‚Attentäter‘ sind.

7. Schluss

Meine Forschung fokussiert aber nicht nur auf die Analyse der juristischen Fachwörterbücher, sondern auch auf die Anforderungen, die sowohl während der Kodifikation als auch während der juristischen Fachübersetzung beachtet werden sollen. Die Erwartungen beider Fachbereiche zeigen, dass sowohl die Kodifikatoren als auch die Fachübersetzer über solche wichtigen Fähigkeiten verfügen sollen wie z. B. die Formulierungsfähigkeit oder die Fähigkeit zum Gebrauch der Muttersprache auf höchstem Niveau. Auch diese sind in den Kursen für Fachübersetzer zu entwickeln, aber das ist schon das Thema eines anderen Beitrags.

Literaturverzeichnis

Primärliteratur:

BÁRCZI, G. – ORSZÁGH L. (Hrsg.) (1959–1962): *A magyar nyelv értelmező szótára*. Budapest.

BENKŐ, L. (Hrsg.) (1967–1976): *A magyar nyelv történeti-etimológiai szótára*. Budapest.

CZUCZOR, G. – FOGARASI J. (Hrsg.) (1862–1874): *A magyar nyelv szótára*. Pest.

KIRÁLYFÖLDI, E. (1854): *Ujdon-uj magyar szavak tára, melly a hazai hirlapokban, uj magyar könyvekben, tudományos és közéletben előkerülő ujdón kifejezéseket, mű- és más legujabban alakított vagy felélesztett szavakat német fordítással foglalja magában*. Pest.

PONORI THEWREWK, J. (1844): *Werbőczy István diák műszavai régi magyarázatokkal*. Pozsony.

RÉVÉSZ, V. (1910): *Jogi Műszótár*. Bécs.

SCHEDEL, F. (Hrsg.) (1847): *Törvénytudományi műszótár*. Pest.

SZILY, K. (Hrsg.) (1902–1908): *A Magyar Nyelvújítás Szótára*. Budapest.

WERBŐCZI, I. (1611): *Decretvm Juris consuetudinarii Regni Hungariae et Transylvaniae... Mostan Deákul es Magyarul, Egy hasznos Regestromal egyetemben uyobban ki boczatatot cum gratia et privilegio*. Debrecen.

(Ohne Autorangabe) (1913): *Jogi Szótár*. Budapest.

Sekundärliteratur:

BAKOS, G. (1880): *A magyar jogi műnyelv kérdéséhez. (Zum Themenkreis der ungarischen Fachsprache)*. Budapest.

NYOMÁRKAY, I. (2004): *Nyelveink múltja és jelene. (Vergangenheit und Gegenwart unserer Sprachen)* Budapest.

NYOMÁRKAY, I. (2007): Nyelvújítások Közép-Európában a 19. században. (Spracherneuerungen im Mitteleuropa vom 19ten Jh.). In: *Magyar Nyelvőr* 131/2, S. 185–195.

NYOMÁRKAY, I. (2010): Filológiánk tegnap és ma. (Unsere Philologie gestern und heute) *Magyar Nyelvőr*. 134. évf. 2. szám, S. 129–140.

PÓKECZ KOVÁCS, A. (2011): Schaffung der Handelsgesetze von 1840 durch die ungarische Nationalversammlung und deren Anwendung bis 1849. In: *JURA* 2011/1, S. 117–127.

PULSZKY, F (1884) *Életem és korom. (Mein Leben und Zeit)*. Budapest.

TERESTYÉNI, F. (1955) Az állami élet nyelve. (Die Sprache der öffentlichen Hand) In: PAIS, D. (Hrsg.) *Nyelvünk a reformkorban. (Unsere Sprache in der Reformzeit)*. Budapest, S. 83–164.

Die Theaterszene des Rosswalder Schlosses zwischen 1750 und 1760 und ihre literaturhistorischen Metamorphosen

Iveta ZLÁ

Abstrakt

The theater scene at Rosswald Castle in the 1750s and 1760s and its metamorphoses in literary history

The article is about mediating an involvement in the development of the Rosswald Castle Theater between 1750 and 1760. Attention is paid to the theater repertoire and the representation of the artistic atmosphere in the Rosswald Castle. Last but not least, the article outlines the role of the Rosswald sentimental garden, in which the dramas, operas and ballet performances were also located. The article points to the incorporation of creative impulses of Enlightenment into the repertoire of the Rosswald cultural scene. The focus of the investigation is on the activity of Johann Heinrich Friedrich Müller, who implemented the dramatic rules of the Enlightenment in the Rosswald Castle Theater.

Keywords: Rosswald Castle, Baroque, Enlightenment, Drama, Ballet, Opera, Johann Heinrich Friedrich Müller, Count Albert Joseph Hoditz, Rosswald Castle Garden, Castle Theater.

DOI: doi.org/10.15452/StudiaGermanistica.2021.28.0008

1. Einleitung in die Thematik

Die Zeit zwischen Barock und Aufklärung war in den Böhmisches Ländern mit einer florierenden Entwicklung des künstlerischen Lebens verbunden. Aufmerksamkeit verdienen u. a. künstlerische Aktivitäten des Adels, die einerseits auf den Ansprüchen einer angemessenen barocken Repräsentation fußen, andererseits mit intensiven Bemühungen um die Verbreitung der Literatur, Kultur und Bildung verbunden waren. Diese Ambitionen sind nicht nur in Böhmen präsent, sondern rangen in dieser Schwellenzeit auch in Mähren und Schlesien empor. Stellvertretend ist das künstlerische Engagement des Grafen Jan Rottal (1605–1674) sowie seines Nachfolgers Franz Karl Rottal (1690–1672) zu nennen, das mit dem Schlosstheater im mährischen Holleschau¹ zusammenhing. Das Schloss des Grafen Graf Dominik Ignaz Chorinsky (1729–1792) im westschlesischen Groß Horschütz² war

¹ Holešov

² Velké Hoštice

vor allem im letzten Viertel des 18. Jh. mit dem regen kulturellen Leben verknüpft. Einen großen kulturellen Aufschwung haben ebenfalls die Schlösser in Rosswald³, Gotschdorf⁴, Geppersdorf⁵ und Johannesberg in Jauernig⁶ erlebt. Diese Tatsache hing mit dem kulturellen Engagement des Adels sowie der in Jauernig tätigen Breslauer Bischöfe zusammen. Einen entscheidenden Anteil an diesen westschlesischen kulturellen Highlights hatten besonders die Grafen Albert Joseph Hoditz (1706–1778) und Dominik Chorinsky (1729–1792) sowie der Bischof Philipp Gotthard Schafgotsch (1715–1795). Obwohl das kulturelle Bild aller genannten Schlösser zahlreiche Forschungsimpulse bietet, bildet den Schwerpunkt der vorliegenden Studie die Rosswalder Schlossbühne zwischen 1750 und 1760.

Der Graf Albert Joseph Hoditz hat sein Rosswalder Schloss ungefähr seit 1741 allmählich zum „Ort der Museen und Grazien“ verwandelt, dessen Parkanlagen durch zahlreiche Seen, Wasserfälle und Grotten geschmückt wurden. Die Atmosphäre dieser prächtigen Gartenanlagen wurde durch die Statuen mitgeprägt, die an die antike Kunst erinnerten. Kein Wunder, dass in die Rosswalder Gartenlandschaft oft die Dramen- und Opernaufführungen situiert wurden. Obwohl in Schlesien zwischen 1756 und 1763 der Siebenjährige Krieg herrschte, wurde das Rosswalder Herrschaftsgut zu einer „Oase“ des Friedens und künstlerischer Inspiration. In diesem kulturellen Panorama blühte auch das Rosswalder Schlosstheater, in dessen Repertoire besonders zwischen 1750 und 1760 die neuesten literaturhistorischen Tendenzen Resonanz gefunden haben.

In diesem Zusammenhang gehört zu den Grundintentionen dieser Studie, eine Einsicht ins Repertoire des Rosswalder Theaters zwischen 1750 und 1760 zu bieten und seine dramentheoretischen Impulse anzudeuten. Methodologisch geht die Untersuchung von den Prinzipien der hermeneutischen Forschung aus, verdeutlicht die kulturhistorischen Hintergründe und zielt auf die Darstellung eines plastischen Bildes der Rosswalder Kulturszene ab.

2. Die Rosswalder Theaterbühne: Forschungsausgangspunkte

Informationen über das Rosswalder Theater bietet das archivalische Fond des Großgrundbesitzes Groß Hoschütz, in dem neben den Sentenzen des Grafen Hoditz das Vorspiel, Die Vereinigung des Trauerspiels, des Lustspiels, der Tonkunst und des Tanzes⁷ (ZAO, FVH:163/93) Johann Heinrich Friedrich Müllers zu finden ist (Vgl. Zlá 2019:87–99). Einzelheiten über die kulturelle Atmosphäre im Rosswalder Schloss sind ebenfalls in der Reisebeschreibung, Schattenriss der Annehmlichkeiten von Roswalde des Breslauer Arztes Balthasar Ludwig Tralles nachzulesen, der Rosswald 1756 besucht hat.

Das Theatergeschehen in der Rosswalder Schlossresidenz ist ebenfalls vor dem Hintergrund der hiesigen Musikbühne zu betrachten,⁷ die von der Tätigkeit des Komponisten Karl Ditters von Dittersdorf (1739–1799), des italienischen Librettisten Ignaz Pintus (1714–1786), des Freunds Ludwig van Beethovens Karl Hanke,⁸ des Schülers Christoph Willibald Glucks Heinrich Klein⁹ etc. beeinflusst war.

Den Kunstgeschmack des Grafen Hoditz hat zweifelsohne seine Lektüre beeinflusst, die das Inventar der Rosswalder Schlossbibliothek andeuten könnte. In der Bibliothek lagen die Kompendien aus den Bereichen wie Geographie, Jura, Chemie, Alchimie, Gartenkunst usw. Unter den literarischen Werken dominierten die die Komödien, Tragödien und Possen von Molière (1622–1673), Pierre

³ Slezské Rudoltice

⁴ Hošťálkovy

⁵ Linhartovy

⁶ Jánský Vrch v Javorníku

⁷ Milan Myška weist auf die Tätigkeit einiger Musiker im Rosswalder Schlosstheater sowohl unter Karl Joseph Hoditz als auch unter seinem Sohn, Albert Joseph Hoditz hin (Myška 2011:148–164).

⁸ Die Lebensdaten sind unbekannt.

⁹ Die Lebensdaten sind unbekannt.

Corneille (1606–1684), François Marie Arouet Voltaire (1694–1778), Ludwig Holberg (1684–1754) sowie die Libretti von Ignaz Pintus (1714–1786). Den Einblick in die neueste deutsche Literatur repräsentierten dann die Dramen Gotthold Ephraim Lessings (1729–1781) sowie die literarisch ausgerichteten Periodika. (Vgl. Myška 2011:148–164)

Obwohl sich das Repertoire des Rosswalder Schlosstheaters wahrscheinlich durch eine schöpferische Vielfalt auszeichnete, sind die Informationen über die Theateraufführungen in diesem aristokratischen Sitz spärlich. In der einschlägigen Forschungsliteratur tauchen Angaben über Aufführungen der Werke der italienischen, französischen, dänisch-norwegischen und deutschen Provenienz auf, was ebenfalls der Einblick in den Buchbestand der Schlossbibliothek belegt (Myška 2011:117–121). In diesem Zusammenhang wurden in Rosswald sowohl die mit der Literaturepoche der Aufklärung verknüpften Tragödien Voltairs *Zaire* und *Alzire, ou les Americains*, als auch klassizistische Dramen Molières (1622–1673) aufgeführt. (Vgl. Myška 2011:117–121)

In die Geschichte des Rosswalder Schlosstheaters sind auch Aufführungen der dramatischen Werke des Grafen Albert Joseph Hoditz eingegangen. Er verfasste die Libretti zu Opern, *Die vergötterte Sophia* und *Einquartierung der Panduren* und in sein literarisches Schaffen sind auch die Possen *Doctor und Apotheker* und *Der theuere Ziegenbock* eingegangen. Diese Libretti und Possen sind jedoch leider verschollen.

Neben dem Einblick des Grafen Albert Joseph Hoditz in die zeitgenössische europäische Literatur, der Ausbildung seiner Diener zu Schauspielern und Opernsängern (vgl. Myška 2011:164–201) und seiner Zusammenarbeit mit einigen westschlesischen Schlossresidenzen (Zlá 2020:63–71) war im Rosswalder kulturellen Leben die Tätigkeit des Dramatikers und Schauspielers Johann Heinrich Friedrich Müller (1738–1815) von entscheidender Bedeutung

3. *Augen und Ohren gleichsam [...] ergreift bewundernswürdige Wollust. Das Rosswalder Schlosstheater im Fokus der Reisebeschreibung von Balthasar Ludwig Tralles (1708–1797) ‚Schattenriss der Annehmlichkeiten von Roswalde‘*

Das Rosswalder Schloss lockte in diese Kulturstätte viele Künstler, führende Persönlichkeiten des zeitgenössischen gesellschaftlich-politischen Lebens und nicht zuletzt Reisende. Das Bild dieser Schlossresidenz ist in die Reisebeschreibung von Balthasar Ludwig Tralles, *Schattenriss der Annehmlichkeiten von Roswalde* (Tralles 1776) eingegangen, die 1776 erschienen ist. Der Reisebericht thematisierte die von Tralles 1756 unternommene Reise nach Rosswald und seinen Aufenthalt in dieser Schlossresidenz.

Einzelheiten über das Schlosstheater sind vor allem dem Kapitel, *Die Oper* zu entnehmen. Tralles schätzt den Gesang der Opernsänger hoch, was diese Worte belegen: *Augen und Ohren gleichsam als nach einem magischen Gesang, ergreift bewundernswürdige Wollust* (Tralles 1776:79). Dennoch verdeutlicht die Reisebeschreibung, dass als Vorspiel auf dem Spielplan auch die Aufführungen standen, die die Züge der sog. Hanswurstiaden trugen. In ihrem Mittelpunkt stand die Figur Pancraz, *die mit marktschreierischer Geschwätzigkeit und Burlesken-Anstand das marmorne Herz seiner angebeteten Isabel zu beugen und zu weichen sucht[e]* (Tralles 1776:81).

Obwohl die kulturelle Atmosphäre und das künstlerische Niveau der Rosswalder Aufführungen von Tralles meistens positiv bewertet wurden, tauchen im Reisebericht auch kritische Bemerkungen seines Autors auf. Tralles kritisiert die Unnatürlichkeit und Regellosigkeit der aufgeführten Dramen. Diese Merkmale wurden durch die Hervorhebung des Phantastischen bedingt, das noch vor dem Anfang der dramatischen Tätigkeit Johann Heinrich Friedrich Müllers im Rosswalder Schlosstheater akzentuiert wurde (Vgl. Tralles 1776:81). Der in der Reisebeschreibung vermittelte Einblick ins Theaterleben dieser Schlossresidenz belegt die Anlehnung dieser Theaterszene an die Prinzipien des Barocktheaters. Die Schauspiele wurden mit dem Tanz und Gesang zu einem organischen Komplex verbunden. Das Phantastische war oft mit Vergänglichkeit verbunden, die meistens jedoch nicht als

Gegenpol des Daseins betrachtet wurde. Die Eitelkeit wurde als untrennbarer Teil der menschlichen Existenz wahrgenommen.

Im Rosswalder Theater wurden nicht zuletzt die Dramen von Hoditz aufgeführt und seine Gedichte vorgelesen. Da das literarische Schaffen des Grafen Albert Joseph Hoditz vorwiegend verschollen ist, gewinnen die durch die Reisebeschreibung vermittelten Informationen über das Werk dieses Adligen an Bedeutung. Tralles vergleicht die Gedichte von Hoditz mit der Poesie des Schweizer Autors Albrecht Haller (1708–1777). Die überlieferten Gedichte des Grafen Hoditz trugen meistens – ebenso wie das Werk Albrecht Hallers – lehrhafte Züge, wodurch sie bereits zur Aufklärung inklinierten.

Im Reisebericht von Tralles wird die Handlungslinie einer unbetitelten Komödie nachgezeichnet, die der Erzähler als ein *sehr artiges und dem Geist unserer Zeit angemessenes Schauspiel* (Tralles 1776:126) charakterisiert. Vor ihrem Hintergrund wird die Nachahmung der Wirklichkeit in den Vordergrund gerückt.

In die Reisebeschreibung sind einige von Tralles vermittelte Gedichte eingegangen, die während des Schäferfestes vorgetragen wurden und mit ausgewählten Figuren der antiken Mythologie verbunden waren. Unter diesen Figuren dominierte der Gott Arkadiens Pan, der sowohl in der antiken Mythologie, als auch in diesen Schäferspielen die Rolle des Hirtenbeschützers übernommen hat. Für Pales wurde das folgende Gedicht vorgetragen, in dessen Mittelpunkt die Nymphen und Najaden standen:

*Sieh, es bringen die Nymphen
in vollen
Körbgen Lilien dir, dir pflückt die
Weiße Najade
Bleiche Viole und hohen Mohn, und
Bindet Narcissen
Und süß düftende Blüthen von Dill dazu.* (Tralles 1776:165)

Die Verbindung der bukolisch geprägten, reimlosen Dichtung mit der Rosswalder Gartenszenerie rückt die Natur in den Vordergrund und räsoniert mit einer der tragenden Ideen der Aufklärung, die die Annäherung an die Natur durchsetzt. Die im Gedicht erfassten Nymphen und Najaden verkörpern die Naturkräfte und ihre Macht (Vgl. Tralles 1776:165). Die als Anadiplose stilisierte Wiederholung des Personalpronomens „dir“ wird durch die Begrüßung der Göttin Pales Athena und ihre Beschenkung mit Blumen intensiviert.

Da die Schäferdichtung im Rosswalder Garten vorgetragen wurde, wendet sich der Erzähler der Skizzierung dieser Gartenlandschaft zu. Er weist implizit auf die Verbindung der Natur mit Welt der Literatur und Musik hin, die jedoch in das Reich der Bildhauerkunst und Gartenarchitektur eingebettet werden.

Obwohl in den dargelegten Tagebuchaufzeichnungen über das Rosswalder Schlosstheater bereits Anzeichen von der sich allmählich durchsetzenden Aufklärung zu finden sind, überwogen in den 1750er Jahren im Rosswalder Schlosstheater noch barocke Motive und Regeln, die sich u. a. in Verbindung des Musikalischen und Dramatischen mit dem Tanz auszeichneten.

4. Johann Heinrich Friedrich Müllers kulturelles Engagement in Rosswald: Durchsetzung des aufklärerischen Theaters

Johann Heinrich Friedrich Müller kam 1757 nach Rosswald (vgl. Zlá 2019:169). Er war wahrscheinlich seit dem Anfang der 1750er Jahre in der Theatertruppe Johann Friedrich Schönemanns (1704–1782) tätig, die jedoch mit finanziellen Problemen kämpfte. Auf Empfehlung des Freiherrn Wilhelm Raimund Wittorf¹⁰ kam er an den Rosswalder Hof, an dem er mit diversen Pflichten be-

¹⁰ Der Freiherr Wilhelm Raimund Wittorf wurde nach 1720 geboren. Seine genauen Lebensdaten sind jedoch unbekannt. Vgl. URL 1.

auftragt wurde. Er hat in der Rosswalder Schlossschule beispielsweise Geographie und Heraldik unterrichtet und war Sekretär des Grafen Albert Joseph Hoditz. Darüber hinaus gehörte zu seinen Aufgaben die Ausbildung der Schauspieler, die im Rosswalder Schlosstheater tätig waren. Unter seinem Einfluss wurden einige Persönlichkeiten ausgebildet, die später in den renommierten Theatern wie z. B. in Wien, Breslau, Hamburg usw. emporragten.¹¹ (vgl. Myška 2011:166–173) Da er nach Rosswald schon mit bestimmten Theatererfahrungen und einem Einblick in die zeitgenössischen Tendenzen im literarischen Bereich kam, konnte er seine Kenntnisse während seines Rosswalder Engagements gut verwerten.

Im Rosswalder Theater wurden unter seiner Leitung in der Zeitspanne 1758–1760 einige Komödien Molières einstudiert sowie die Dramen ‚El malgastador‘ und ‚Les glorieux‘ Néricault Desouches (vgl. Zlá 2019:169) aufgeführt. In den Intentionen der europäischen Aufklärung standen die unter der Leitung Müllers gespielten Dramen ‚Miss Sara Sampson‘ Gotthold Ephraim Lessings sowie ‚Alzire‘, ‚Zaire‘ und ‚Oedipe‘ François Marie Arouet Voltaires und ‚George von Barnwel, oder der Kaufmann von London‘ George Lilos (vgl. Müller 1802:33). Müllers Rosswalder künstlerische Laufbahn stellt ein Prolog zu seiner späteren Tätigkeit auf der Wiener Hof- und Nationalschaubühne dar, die in seinen autobiographischen Werken ‚Geschichte und Tagebuch der Wiener Schaubühne‘ (Müller 1771) und ‚J. H. F. Müllers Abschied von der k. k. Hof- und National-Schaubühne‘ (Müller 1802) vorgestellt wurde.

Obwohl Müller für die Rosswalder Theaterbühne einige klassizistische Dramen Molières einstudiert hat, hat er sich bereits Ende der 1750er Jahre, d. h. lediglich fünf Jahre nach der Premiere dieses Dramas, um die Aufführung des Trauerspiels ‚Miss Sara Sampson‘ (Lessing 1755) im Rosswalder Theater verdient gemacht (Myška 2011:169). Durch die Aufführung dieses Trauerspiels wurden die Zuschauer auf der Rosswalder Theaterbühne mit den moralischen und familiären Werten sowie Gefühlen konfrontiert. Im Mittelpunkt der Dramenhandlung stand nicht mehr der Adel, sondern die Vertreter des Bürgertums. In diesem Zusammenhang wurden die Prinzipien der sog. Ständeklausel völlig abgeschafft und der Dramenablauf beruhte auf der Theorie der gemischten Charaktere. Diese dramentheoretischen Schwerpunkte legt Müller auch in seinem Vorspiel ‚Vereinigung des Trauerspiels, des Lustspiels, der Tonkunst und des Tanzes‘ (ZAO, FVH 163/93) dar. Eine der zentralen Intentionen des Vorspiels Müllers hat die Unterhaltung der Zuschauer dargestellt, während das Trauerspiel Lessings auf die Belehrung und Erziehung des Publikums abzielte. Im Trauerspiel ‚Miss Sara Sampson‘ sind nicht zuletzt die Grundideen der Empfindsamkeit zu finden, in der das Privatglück in den Vordergrund gerückt wurde.

Die dramatische Tätigkeit Müllers hat im Rosswalder Schlosstheater einen Wendepunkt markiert, der mit der Durchsetzung der Prinzipien des aufklärerischen Dramas zusammenhängt. Diese Tatsache hat er bereits im Vorwort zu seinem Vorspiel ‚Vereinigung des Trauerspiels, des Lustspiels, der Tonkunst und des Tanzes‘ angedeutet.

Dieses Bühnenstück wurde als Vorspiel zum Drama François Marie Arouet Voltaires ‚Alzire ou les Americains‘ vorgesehen, was die folgenden Worte belegen: *Es wird nach diesem Vorspiele [...] Alzyre [François Marie Arouet Voltaires], welches in Leipzig ins Deutsche übersetzt worden ist, auf unserer Schaubühne vorgestellt werden* (ZAO, FVH 163/93).

Müller formuliert bereits im Vorwort zu diesem Drama die Prinzipien, die für die dramatische Darstellung der literarischen Vorlage richtungsweisend sind. Seiner Meinung nach ist jede Handlungslinie im Kontext des ganzen Dramas zu betrachten. Dementsprechend sind auch die schauspielerischen Leistungen an den Gesamtkomplex des Dramas gebunden. In den Vordergrund der Handlung werden die moralische Verbesserung sowie die Erweckung der Leidenschaften gerückt, was das folgende Zitat andeutet:

Wollen Sie aber Leidenschaften und besonders Mitleiden erregen, so müssen Sie sich Hochachtung gegen die jenigen Personen erwecken die Sie vorstellen. [...] Denn es braucht nicht viel Kunst, Sa-

¹¹ Es handelte sich z. B. um Anna Maria Stormke (Lebensdaten unbekannt), Elsa Springer (Lebensdaten unbekannt), Anna Maria Theyner (Lebensdaten unbekannt) etc. (vgl. Myška 2011:174–175).

chen zu sagen, die man nicht denkt, aber in der Art sich auszudrücken, verrät sich die Art zu denken.
(ZAO, FVH 163/93)

Dabei werden Furcht und Leid akzentuiert, die in die Katharsis münden. Katharsis trägt zur Verwandlung des menschlichen Verhaltens bei und erweckt positive Fertigkeiten. Diese didaktisch untermauerte Verwandlung basiert auf der Identifikation mit handelnden Figuren. Ihr Ziel stellt die moralische Verbesserung dar.

Müllers dramatische Reflexionen umkreisen die zentralen Gedanken der Aufklärung. Trotzdem sind in seinen Ausführungen innovative dramentheoretische Überlegungen zu finden. Obwohl Lessings dramentheoretische Prinzipien bereits zum Fundament seiner Lustspiele ‚Der Freigeist‘, ‚Die Juden‘ von 1749 sowie in seinem Trauerspiel ‚Miss Sara Sampson‘ von 1755 wurden, hat er diese Überlegungen zwischen 1767–1769 in seiner Schrift ‚Hamburgische Dramaturgie‘ explizit zum Ausdruck gebracht. Die ‚Hamburgische Dramaturgie‘ wurde jedoch erst elf Jahre nach dem Vorspiel ‚Vereinigung des Trauerspiels, des Lustspiels, der Tonkunst und des Tanzes‘ Johann Heinrich Friedrich Müllers beendet, dessen Vorrede 1758 gehalten wurde.

Das Vorspiel Müllers ‚Vereinigung des Trauerspiels, des Lustspiels, der Tonkunst und des Tanzes‘ kündigt eine abwechslungsreiche Verbindung des Lustspiels und Trauerspiels mit Musik und Tanz an, die die visuellen sowie akustischen Wahrnehmungen einbeziehen. Im Mittelpunkt der Handlung stehen die Personifikationen des Lustspiels, Trauerspiels, der Tonkunst und des Tanzes, die neben der Freude und Faulheit als zentrale Figuren betrachtet werden. Sie kommen abwechselnd in fünf Auftritten auf Bühne. Ihre Darstellung wird durch den Monolog Apollons, des Königs aller Künste, vollbracht.

In der Ansprache Müllers an die Schauspieler sind ebenfalls Intentionen zu finden, die auf die Tragödie Voltairs ‚Alzire‘ eingehen. Im Drama werden religiöse Werte hervorgehoben, die mit moralischen Werten insgesamt in Zusammenhang gesetzt werden:

seine Liebe [die Liebe von Zamore] bekommt einen merklichen Zusatz, wenn man erwägt, daß er das Heydenthum verlassen, aus einem höhern Triebe, mit einer brennenden Begierde, das Christentum ergriffen hat. (ZAO, FVH 163/93)

Im Vorspiel wird die Theorie der sog. gemischten Charaktere umgesetzt. Durch die Auffassung wird negative Handlung der zentralen Dramenfiguren durch ihre positiven Taten überwunden, was die Rührung der Zuschauer zur Folge hat. Zur Typisierung neigt lediglich die Figur von Alvares, die jedoch durch ihre positiven Eigenschaften die Erziehung des Publikums unterstützt. Die Rührung der Zuschauer erfolgt durch ihre Identifikation mit Dramenfiguren. Dennoch werden in diesem Drama immer noch die Regeln der sog. Ständeklausel beachtet, denn seine Handlung wird in die ausschließlich adelige Gesellschaft eingebettet. Im literaturhistorischen Fokus sind jedoch mangelnde Informationen über die schauspielerische Besetzung und über die Leistungen der Schauspieler als defizitär zu betrachten. Der Vorrede ist lediglich die lobende Einstellung Müllers zur schauspielerischen Leistung von Mariana Justin zu entnehmen. (Vgl. ZAO, FVH, 163/93)

Die Vorrede Müllers bietet jedoch auch einen Einblick ins Theaterprogramm von 1758. Auf die Aufführung des Vorspiels ‚Vereinigung des Trauerspiels, des Lustspiels, der Tonkunst und des Tanzes‘ folgten die Ballettvorstellung ‚Der verjüngte Greis‘ und ein Nachspiel (vgl. ZAO, FVH, 163/93). Obwohl die Informationen über die Ballettauführung spärlich sind, handelte sich wahrscheinlich um das Werk Johannes Jungheims (1698–1767). Diese Tatsache deutet der im Staatsarchiv Ulm befindliche Theaterzettel an,¹² laut dem die Ballettvorstellung ‚Der verjüngte Greis‘ ebenfalls unter der Leitung des Schauspielers und Dramatikers Karl von Morocz aufgeführt wurde. Das Nachspiel eines unbekanntem Autors war auf die Unterhaltung des Publikums orientiert (Vgl. ZAO, FVH, 163/93).

Die dramatische Tätigkeit Müllers in Rosswald war mit der Durchsetzung der Prinzipien verbunden, die für die Dramen der Aufklärung kennzeichnend waren. Dies demonstrierte sich nicht nur

¹² Das Ballett wurde als Schlussveranstaltung zum Ritter-Trauerspiel ‚Althestan, Herzog von Merzia‘ aufgeführt, in dem Jungheim auch als Schauspieler tätig war (Vgl. SAU, G 3/ 010).

in der Vorrede zu seinem Vorspiel, sondern auch in der vorgesehenen Einstudierung der Dramen Voltaires sowie im Vorspiel Müllers ‚Vereinigung des Trauerspiels, des Lustspiels, der Tonkunst und des Tanzes.‘ Obwohl im avisierten Programm sowohl Dramen, als auch Ballett standen, verschmolzen sie nicht mehr zu einem Ganzen, wie es für die Aufführungen im Dienste des Barocks typisch war. Die Dramen- und Ballettaufführungen waren bereits mit der thematischen sowie dramentheoretischen und choreographischen Autonomie verbunden.

Johann Heinrich Friedrich Müller hat 1761 das Rosswalder Herrschaftsgut verlassen. Er war kurz im Linzer Theater tätig, in dem er die Aufmerksamkeit des Grafen Franz Heinrich Schick erweckt hat. Auf Empfehlung dieses Adligen kam er in das Wiener Hoftheater, in dem er als Schauspieler engagiert wurde. (Vgl. Wurzbach 1856:382) In seinem dramatischen Schaffen überwiegen die Lustspiele. Dennoch ist der Beitrag seiner Tätigkeit nicht nur im künstlerischen Licht zu betrachten. Seine zum Teil biographisch geprägten Publikationen ‚Genaue Nachrichten von den beyden k. k. Schaubühnen und anderen öffentlichen Ergötzlichkeiten in Wien‘, ‚Tagebuch von beyden k. k. Theatern in Wien‘ und ‚J. H. F. Müller’s Abschied von der k. k. Hof- und National-Schaubühne‘ haben einen literaturhistorischen Wert, der unzählige Forschungsimpulse bietet.

5. Schlussfolgerungen

Das Rosswalder Schloss war bereits zu den Lebzeiten des Grafen Karl Joseph Hoditz (1673–1741) – des Vaters des Grafen Albert Joseph Hoditz – mit der florierenden kulturellen Entfaltung verknüpft. Das kulturelle Engagement des Grafen Karl Joseph Hoditz stand im Dienste der barocken Repräsentation und im Rosswalder Schlosstheater wurden vor allem Opern der italienischen Provenienz aufgeführt.

Der Graf Albert Joseph Hoditz hat die kulturellen Aktivitäten seines Vaters nicht nur fortgesetzt, sondern auch beträchtlich entwickelt. Er hat den Rosswalder Schlossgarten zu einem Ort der künstlerischen Inspiration verwandelt. In dieser Schlossanlage befanden sich zahlreiche Statuen, die an die antike Mythologie erinnerten. Bereits durch diese Belebung der Antike wurde eine starke Verbindung zu Literatur und antiker Kultur erstellt, wodurch ein künstlerischer Hintergrund für die Dramen-, Opern- und Ballettaufführungen vorbereitet wurde. Diese Aufführungen fanden oft in der Gartenszenerie statt, die sich indirekt an der Mitgestaltung der Handlung beteiligte. In den Schlossgarten wurden beispielsweise bukolisch und anakreontisch geprägte Aufführungen situiert, denen diese „Naturbühne“ zweifelsohne mehr Authentizität verlieh.

Die im Rosswalder Schlosstheater aufgeführten Schauspiele wurden in den 1750er Jahren oft mit Musik, Gesang und Tanz verknüpft. Nicht selten fanden auf dieser Theaterbühne auch die sog. Hanswurstiaden statt, die meistens bereits überwunden wurden.

Zu einer allmählichen Verwandlung des Rosswalder Theaterrepertoires kam es Ende des Jahres 1757, in dem im Rosswalder Schloss Johann Heinrich Friedrich Müller angestellt wurde. Er verfügte über einen Einblick in die aktuelle Literaturentwicklung. Er formulierte zwölf Jahre vor dem Erscheinen der ‚Hamburgischen Dramaturgie‘ Gotthold Ephraim Lessings die Prinzipien, die für das aufklärerische Drama kennzeichnend waren. Zweifelsohne knüpfte er in seinen Reflexionen an die Aufführungen der Werke Lessings an. Er durfte seine Überlegungen jedoch auch an die Prinzipien des englischen elisabethanischen Theaters anlehnen, das vor allem durch die Werke William Shakespeares repräsentiert wurde. Im Rosswalder Schlosstheater wurde unter der Leitung Müllers lediglich fünf Jahre nach der Premiere von Lessings ‚Miss Sara Sampson‘ dieses Trauerspiel aufgeführt. Müller konzentrierte sich jedoch nicht nur auf die deutschsprachige Literatur, sondern auch auf das literarische Schaffen anderer europäischer Autoren. In diesem Zusammenhang fand in Rosswald die Aufführung der Tragödie Voltairs ‚Alzire‘ statt, in der bereits ausgewählte aufklärerische Dramenprinzipien umgesetzt wurden. Aus dem Vorwort zum Vorspiel Müllers geht hervor, dass dieser spätere berühmte Wiener Dramatiker große Aufmerksamkeit den schauspielerischen Leistungen geschenkt hat. Er hob vor allem die Rolle der ursprünglich von Aristoteles formulierten dramatischen Kategorien von Furcht und Leid hervor, die in die Katharsis münden. Diese Prinzipien wurden

zur Zeit der Aufklärung wieder belebt, didaktisch untermauert und auf die Gesellschaftsschicht des Bürgertums bezogen.

Obwohl das Rosswalder Schloss an der Peripherie lag, wurde es zwischen 1750 und 1760 zu einer friedvollen kulturellen Oase. Seine Kulturszene florierte in Übereinstimmung mit den neuesten künstlerischen Tendenzen, die bei den Aufführungen im Schlosstheater sowie im Rosswalder Schlossgarten umgesetzt wurden.

Literaturverzeichnis

Primärliteratur:

Landesarchiv Troppau (ZAO), Achivalien des Großherrschaftsgut Groß Hoschütz (FVH): Vereinigung des Trauerspiels, des Lustspiels, der Tonkunst und des Tanzes, Inventarnr.: 163, Kartonnr.: 93.

Stattsarchiv Ulm (SAU), Theaterzettel zum Ballett „Der verjüngte Greis“ Johannes Jungheims, Sig.: G 3, Theaterzettel-Nr.: 010.

Sekundärliteratur:

LESSING, Gotthold Ephraim (1755): *Miss Sara Sampson*. Frankfurt an der Oder.

MÜLLER, Johann Heinrich Friedrich (1770): *Der Ball oder der versetzte Schmuck*. Wien.

MÜLLER, Johann Heinrich Friedrich (1770): *Stirbt der Fuchs, so gilt's den Balg*. Wien.

MÜLLER, Johann Heinrich Friedrich (1771): *Geschichte und Tagebuch der Wiener Schaubühne*. Wien.

MÜLLER, Johann Heinrich Friedrich (1771): *Vier Narren in einer Person*. Wien.

MÜLLER, Johann Heinrich Friedrich (1773): *Genauere Nachrichten von den beyden k. k. Schaubühnen und anderen öffentlichen Ergötzlichkeiten in Wien*. Wien.

MÜLLER, Johann Heinrich Friedrich (1773): *Die unähnlichen Brüder*. Wien.

MÜLLER, Johann Heinrich Friedrich (1775): *Die Insel der Liebe, oder Amor, Erforscher der Herzen*. Wien.

MÜLLER, Johann Heinrich Friedrich (1802): *J. H. F. Müllers Abschied von der k.k. Hof- und National-Schaubühne*. Wien.

MYŠKA, Milan (2011): *Hrabě Hodic a jeho svět. Zámecká kultura ve Slezsku mezi barokem a osvícenstvím*. Ostrava.

TRALLES, Balthasar Ludwig (1776): *Schattenriss der Annehmlichkeiten von Roswalde*. Breslau.

WURZBACH, Constantin von (1856): Müller, Johann Heinrich Friedrich. In: *Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreichenthaltend die Lebensskizzen der denkwürdigen Personen, welche 1750 bis 1850 im Kaiserstaate und in seinen Kronländern gelebt haben*. Bd. 19. Wien.

ZLÁ, Iveta (2019): Johann Heinrich Friedrich Müllers (1778–1815) Rosswalder dramatisches Intermezzo. In: *Germanoslavica. Zeitschrift für germano-slawische Studien*. Nr. 30(2), S. 87–99.

ZLÁ, Iveta (2020): Ausgewählte westschlesische Schlossresidenzen als kulturelle Repräsentanzen zwischen Barock und Aufklärung. Abriss der Problematik im literatur- und kulturhistorischen Blickwinkel. In: *ACC journal*. Nr. 2, S. 63–71.

Internetquellen:

URL 1: Geneanet. Zugänglich unter: <https://en.geneanet.org/> [13.8.2021]

Zum Sprachstil in Wissensvermittlungsfernsehsendungen für Kinder im deutsch-tschechischen Vergleich

Ausgewählte Aspekte mit Fokus auf die Arbeit mit Fachwörtern

Eva POLÁŠKOVÁ

Abstract

A German-Czech language style comparison in children's educational TV programmes. Selected aspects focusing on work with specialised terms

School is not the only institution that educates children and provides them with specialised information. Television also contributes substantially to education. The article deals with the question of how the authors of educational programmes for children handled the difficult task of educating children while capturing their attention at the same time. This issue is examined using the example of selected German and Czech television programmes for children with the topic of biology, and attention is paid especially to the choice of language when working with specialised terms and to the specific procedures of defining or explaining them. Also monitored is whether or not the strategy of introducing new specialised terms in the analysed children programmes is different in terms of quality from the strategies applied in popular science programmes for adults with comparable topics.

Keywords: children, television programme, education, mediation of knowledge, technical term, define, explain, biology

DOI: doi.org/10.15452/StudiaGermanistica.2021.28.0009

1. Einleitung

Es ist allgemein bekannt, dass sich nicht nur die Schule selbst an der Bildung beteiligt. Kinder gewinnen Informationen auch aus anderen Quellen, zu denen unter anderem das Fernsehen gehört. Dieses Medium wird aber primär nicht direkt mit Wissensvermittlung verbunden, vielmehr setzen sich Kinder vor den Fernseher, um unterhalten zu werden. Das bringt die Autoren/Autorinnen der Wissensvermittlungsfernsehsendungen für Kinder in keine leichte Situation. Einerseits setzen sie sich zum Ziel, Kinder zu belehren, andererseits wollen sie Kinder nicht enttäuschen oder langweilen.

Solche Fernsehsendungen zeichnen sich deswegen durch einen spezifischen Charakter und einen spezifischen Sprachstil aus, der analysebedürftig ist. Die folgende Analyse strebt an, diesen Stil am Beispiel der ausgewählten Wissensvermittlungsfernsehsendungen für Kinder im deutschen und

tschechischen Sprachraum unter die Lupe zu nehmen und zu vergleichen. Weil es sich um ein breites Thema handelt, das viele Subthemen umfasst, wird die Aufmerksamkeit vor allem auf ausgewählte Aspekte der Arbeit mit den Fachwörtern gerichtet, die für eine Wissensvermittlung typisch sind. Es werden Passagen analysiert, die Fachwörter auf verschiedene Art und Weise behandeln.

Konkret wurden bei der Analyse folgende Fragen gestellt:

- Wie werden Fachwörter neu eingeführt und im Kontext präsentiert? Wie wird den Kindern beigebracht, dass es sich bei dem folgenden Wort um ein Fachwort handelt? Werden sie bei den Beschreibungen nur nebenbei erwähnt oder wird darauf besonders hingewiesen? Wie werden Fachwörter erklärt/definiert?
- Wie wird die Gliederung des Textes mit Fachwörtern vorgenommen?
- Können Unterschiede zwischen den tschechischen und deutschen Erklärungen in den analysierten bildenden Fernsehsendungen für Kinder beobachtet werden?
- Auf welche Art und Weise kooperieren die verbalen Elemente einerseits und die non-verbalen und paraverbalen Elemente andererseits bei den Erklärungen/Definitionen¹ von Fachwörtern?
- Weisen Wissensvermittlungsfersendungen für Kinder Spezifika im Vergleich zu den vergleichbaren Fernsehsendungen für Erwachsene auf?

2. Analysiertes Korpus

Zur Analyse wurden vergleichbare Fernsehsendungen im deutschen und tschechischen Fernsehen ausgesucht, wobei die Vergleichbarkeit nach folgenden Kriterien bestimmt wurde:

- Thema der Sendung,
- vorausgesetztes Alter der Kinderzielgruppe,
- Typ der Sendung.

Es wurden vier Serien für Kinder analysiert, die in den Kanälen für Kinder und Jugendliche veröffentlicht werden und auch online zugänglich sind (der Kinderkanal KiKA von den deutschen Fernsehsendern ARD und ZDF [URL 1], der Kinderkanal Děčko vom tschechischen Fernsehsender Česká televize [Tschechisches Fernsehen] [URL 2]).

Konkret wurden folgende Fernsehsendungen ausgewählt und der Analyse unterzogen:

Von KiKA:

- ‚Neuneinhalb: Lexikon-Videos‘ (auch von dem deutschen Fernsehsender WDR): 14 Teile zu einem biologischen bzw. mit Natur zusammenhängenden Thema (URL 3),²
- ‚Tierbabys mit der Ente‘: 20 Teile (URL 4).³

Von Děčko:

- ‚Živý svět: Kvítí‘ [Lebendige Welt: Blumen]: 10 Teile (URL 5),⁴
- ‚Ptačí rodinky: To nejzajímavější z ptačího světa‘ [Vogelfamilien: Das Interessanteste aus der Vogelwelt]: 13 Teile (URL 6).⁵

¹ In diesem Artikel wird die Bezeichnung „Definition“ im breiteren Sinne des Wortes verstanden, d. h. als jede Erklärung oder Charakteristik, die den Rezipienten/Rezipientinnen das Fachwort näher erläutern sollte. In Anbetracht der analysierten Textsorte können keine offiziellen Definitionen von Termini wie in Fachwörterbüchern erwartet werden (zu Typen der Definitionen vgl. Arntz/Picht/Schmitz 2014).

² Weiter verkürzt ‚Lexikon‘. Die Anzahl der angebotenen Videos ändert sich im Laufe der Zeit.

³ Weiter verkürzt ‚Tierbabys‘.

⁴ Weiter verkürzt ‚Kvítí‘.

⁵ Weiter verkürzt ‚Ptačí rodinky‘.

Alle Fernsehsendungen oder Teile davon betreffen verschiedene Aspekte der Natur, es lässt sich voraussetzen, dass sie überwiegend bei Kindern der Primarstufe⁶ Interesse wecken, und es handelt sich jeweils um eine lexikonartige Serie (jeweils die ersteren) und eine beschreibende bzw. erzählende Serie (jeweils die letzteren).

Damit Spezifika der Fernsehsendungen für Kinder besser hervorgehen können, wurden eine tschechische und eine deutsche Fernsehsendung über Natur für Erwachsene in die Analyse einbezogen. Diese Sendungen sind nicht direktes Objekt der Untersuchung, sondern dienen nur dem Vergleich als Bezugsobjekt. Konkret wurden folgende Fernsehsendungen ausgewählt:

- ‚Kielings wilde Welt‘ (ZDF, Terra X; URL 12),⁷
- ‚My, chyťi primáti‘/[Wir klugen Primaten] (ČT, URL 16).⁸

Die tschechische Serie beinhaltet drei Teile (URL 17, 18, 19), die deutsche Sendung besteht aus mehreren Serienteilen. Wegen der Vergleichbarkeit wurden adäquat zu der dreiteiligen tschechischen Sendung nur drei möglichst vergleichbare Serienteile ausgewählt, in denen unter anderem Affen besprochen werden (URL 13, 14, 15).

3. Methode der Untersuchung und theoretische Ausgangsbasis

Für die Beantwortung der gestellten Fragen wurde die Methode der qualitativen Analyse ausgewählt, weil primär nicht die Anzahl, sondern die verschiedenen Typen der Erklärungen und Definitionen und deren potenzielle Wirkungen und Effekte bei den Rezipienten/Rezipientinnen hinterfragt werden.⁹ Das wird an ausgewählten Beispielen gezeigt und interpretiert.

⁶ Die Einschätzung des Alters von Kindern, für die die analysierten Fernsehsendungen bestimmt sind, wurde von der Autorin des Artikels nach der verwendeten Sprache und dem ganzen Konzept jeder Fernsehsendung und Andeutungen in Beschreibungen dieser Sendungen im Internet vorgenommen, weil eine genaue Angabe des empfohlenen Alters von den Fernsehsendern selbst direkt bei den Fernsehsendungen nicht beobachtet wurde. Meistens wird nur über „Kinder“ gesprochen, und zwar auch auf Websites oder in Dokumenten, die diese Sendungen oder deren übergeordnete Quelle beschreiben (vgl. URL 7, 8, 9, 10).

Lediglich wurde bei der ursprünglichen Serie, von der die Serie ‚Tierbabys mit der Ente‘ wohl übernommen wurde („Andy’s Baby Animals“ von dem Rundfunk- und Fernsehsender BBC), folgende Beschreibung gefunden: „Preschool series exploring how baby animals learn skills such as climbing, swimming and getting around.“ (URL 11). Es ist jedoch fraglich, wie relevant diese Information ist, wenn man bedenkt, dass es bei der Transformation aus der englischen in die deutsche Version logischerweise zu Übersetzungen (also Änderung der Sprache) und zu weiteren Änderungen gekommen ist, worauf einige in Youtube veröffentlichte englische Videos von dieser Reihe hindeuten (vgl. URL 30).

Die Einschätzung wird auch durch die Tatsache verkompliziert, dass die Kanäle, die diese Sendungen anbieten, verschiedene Altersgruppen der Kinder ansprechen wollen, sodass sich das empfohlene Alter durch Analogie mit anderen Sendungen auch nicht ableiten lässt. Des Weiteren ist zu beachten, dass sich Kinder individuell kognitiv entwickeln, eigene Präferenzen des Sprachstils (z. B. der gelesenen oder gehörten Texte) aufweisen und sich für unterschiedliche Themenbereiche interessieren. Deswegen wird hier die vorsichtige Annahme präsentiert, den Rezipientenkreis der analysierten Sendungen in das Alter von 5 bis ca. 10 Jahre zu situieren. Es wird aber nicht ausgeschlossen, dass auch jüngere oder ältere Kinder sich dafür interessieren.

Ein Indiz für Bestimmung, welches Alter gemeint ist, ist in der tschechischen Sendung ‚Ptačí rodinky‘ das Wort ‚Ferien‘. Es lässt sich vermuten, dass schon die Kinder im Schulalter gemeint werden, denn für die Kinder im Kindergarten sind Ferien nicht ganz relevant (URL 6, Serienteil: ‚Čápvic zlatička‘ [Goldkinder der Störche]). Auch die Konzeptionen der Fernsehsendungen können bei der Einschätzung nicht ganz weiterhelfen, denn überwiegend sind sie konkret und anschaulich verfasst, was auf eine präoperationale Phase der kognitiven Entwicklung/die frühe Kindheit (insgesamt 2–6/7 Jahre, Berk 2020:24, 314, in Anlehnung an Piaget) hindeuten könnte. An einigen Stellen wird dagegen komplexeres/logisches Denken vorausgesetzt, das vor allem in der mittleren Kindheit ansetzt (insgesamt 6/7–10/11 Jahre, vgl. Berk 2020:444–473). Diese Annahme wird in zwei analysierten Sendungen darüber hinaus dadurch unterstützt, dass bei einigen Animationen eine Schrift verwendet wird, die Vorschulkinder nicht entschlüsseln könnten (siehe unten).

⁷ Weiter verkürzt ‚Wilde Welt‘.

⁸ Weiter verkürzt ‚Primáti‘. Diese Sendung wurde von dem Rundfunk- und Fernsehsender BBC („Monkeys Revealed“) übernommen.

⁹ Die quantitative Analyse könnte dann die Relevanz der exemplarisch exzerpierten Sprachmittel nach deren Frequenz bekräftigen (siehe Fazit).

Die Auswahl des Verfahrens für die Analyse ist mit mehreren methodologischen Herausforderungen verbunden.

Die erste methodologische Herausforderung stellt die Gliederung der Analyse dar, weil verschiedene Texte verglichen werden und verschiedene Aspekte ins Spiel kommen – Alter des Publikums, Sprache der Sendung, Konzept der Sendung usw. Um sich auf die sprachliche Seite konzentrieren zu können und vor allem den Sprachstil vergleichen zu können, war es notwendig, die anderen Variablen zu reduzieren. Die Autorin des Artikels ließ sich durch verschiedene Theorien inspirieren, die im Rahmen mehrerer linguistischer Disziplinen entstanden und auf einen Vergleich der sich minimal unterscheidenden Elemente abzielten.¹⁰ Ausgehend von diesen Methoden wurde bei der Analyse so vorgegangen, dass für die Analyse nach am meisten ähnlichen Passagen gesucht wurde. Die Ähnlichkeiten betrafen mehrere Parameter – die Passagen mussten nicht unbedingt inhaltliche Ähnlichkeiten aufweisen, sondern auch formale, organisatorische oder theoretische Aspekte.¹¹ So konnte die Aufmerksamkeit auf die Unterschiede in den einzelnen Hauptparameter gerichtet werden, z. B. im Zielpublikum und in der Sprache. Dadurch kann erreicht werden, dass die Unterschiede vor den Hintergrund treten. Der Nachteil von dieser Darstellung besteht dagegen darin, dass die Beispiele nicht immer aus allen analysierten Fernsehsendungen stammen bzw. wegen des begrenzten Umfangs stammen können, sodass die Vergleiche nicht immer symmetrisch sind.¹² Bei der Analyse wurden vor allem folgende Dimensionen fokussiert:

- wie die sprachliche Erklärung selbst gestaltet wird, z. B. ob zuerst das Denotat beschrieben/definiert und erst danach das Fachwort angegeben wird (kataphorische Fachworterklärung) oder umgekehrt (anaphorische Fachworterklärung) (Definitionstypen vgl. bei Niederhauser 1999:146),¹³
- ob und wie die Definition eingeleitet wird, d. h. ob und wie auf das Fachwort hingewiesen wird (vgl. implizite und explizite Einführung der Termini von Hahn 1983:94–97),¹⁴
- wie der Kontext und die Textgestaltung aussehen, d. h., textlinguistische Strukturen/Aspekte wurden involviert, z. B. Kohärenz und Kohäsion (vgl. Wolf 2008), oder syntaktische und stilistische Besonderheiten (Eroms 2008), die im Zusammenhang mit dem Effekt solcher Textgestaltungen auf den Rezipienten erörtert wurden (vgl. Problematik der Textverständlichkeit bei Göpferich 2001).

Die zweite methodologische Herausforderung ist mit der Interdisziplinarität dieser Problematik verbunden, d. h., um die Fragen beantworten zu können, musste sich die Autorin des Artikels an mehrere theoretische Konzepte und Bereiche anlehnen. Zu diesen gehören neben den oben genannten die Sprache der Massenmedien (vgl. Burger/Luginbühl 2014), vermittelnde Fachsprache bzw. populärwissenschaftliche Vermittlungsfachsprache (vgl. Niederhauser 1999),¹⁵ Sprache der Kinder vs. der Erwachsenen (transitorische Soziolekte) (vgl. Löffler 2010:117–120), Entwicklungspsychologie (siehe oben), Sprache der Biologie (vgl. Fässler 1998), gesprochene Sprache (vgl. Schwitalla 2012)

¹⁰ Z. B. vgl. die Theorie der Minimalpaare im Rahmen der Phonetik (Tworek 2019), minimale semantische Differenz bei partiellen Synonymen im Rahmen der Lexikologie (Römer 2019:136), Methode des Vergleichs der sich minimal unterscheidenden Elemente im Rahmen des Textes (Langer/Schulz von Thun/Tausch 1974, Göpferich 2001) und im Rahmen der Grammatik (Breindl/Wassner 2006) usw.

¹¹ Z. B. Typ der Definition, einleitende Ausdrücke, Strategien bei der Erklärung, Gliederung des Textes mit Fachwörtern usw.

¹² Es wurde angestrebt, Beispiele aus den Sendungen für Kinder und für Erwachsene in beiden analysierten Sprachen gegenüberzustellen, zugleich aber unnötige Redundanzen zu vermeiden.

¹³ Die weiteren Klassifikationen der Definitionsarten, z. B. nach Arntz/Picht/Schmitz (2014:64–65) und Roelcke (2010:60–68) werden nur bei eindeutigen Beispielen genannt.

¹⁴ Das spielt vor allem bei dem Kinderpublikum eine wichtige Rolle, damit die Kinder wissen, wie der Status des Fachwortes ist und was ihre Aufmerksamkeit verdient.

¹⁵ Vgl. dazu Theorie der Fachsprachen bei Hoffmann (1998); Fraas (1998); Roelcke (2010). Zur tschechischen Fachsprache bzw. zum tschechischen Fachstil vgl. Čmejrková/Daneš/Světlá (1999); Kozubíková Šandová (2019).

usw. Des Weiteren muss der multimodale Charakter des analysierten Materials in Betracht gezogen werden (vgl. Siever 2015, Bucher 2017).

Bei multimodalen Texten ist es problematisch, sprachliche von den nicht-sprachlichen Elementen völlig zu teilen und sich nur dem „reinen“ Sprachstil zu widmen, weil nonverbale Elemente eine wichtige Rolle spielen. Man kann einerseits diesen Bestandteil der analysierten Fernsehsendungen nicht übergehen, andererseits übergreift eine vollständige, komplexe Analyse der nonverbalen Mittel den Umfang dieses Artikels. Bei der folgenden Analyse der Arbeit mit den Fachwörtern wird deswegen von sprachlich-kommunikativen Aspekten der deutschen und tschechischen untersuchten Sendungen ausgegangen, um Unterschiede im Sprachstil festzustellen, und das visuelle Begleitmaterial und die Verbundenheit mehrerer Zeichensysteme und deren Funktionen und Beteiligung an der Wissensvermittlung wurde vor allem analysiert, wo es für die Textpassage und die Wissensvermittlung bzw. das Verständnis relevant ist und der Sprachstil durch nonverbale Mittel besonders beeinflusst ist. Die Autorin orientierte sich vor allem an der Gliederung der Bilder nach Weidenmann (1994:12–25), Stöckl (2004:250) und Burger/Luginbühl (2014:407–443).¹⁶

Die dritte methodologische Herausforderung bezieht sich auf die Darstellung der herausgefundenen Unterschiede und Spezifika. Da kohärente Passagen mit einem gewissen Kontext, nicht einzelne Wörter, analysiert wurden, konnten sich durch die oben beschriebene Methode nicht nur Unterschiede in einer Erscheinung oder einem Zeichen herauskristallisieren. In ein und demselben Satz oder einer und derselben Passage ließen sich häufig mehrere analysierte Aspekte und sprachliche Merkmale demonstrieren. Um Wiederholungen zu vermeiden, werden ausgewählte Passagen nur einmal bei einer Hauptproblematik komplex samt allen relevanten Phänomenen analysiert und es wird darauf bei anderen Subthemen gegebenenfalls nur noch wieder hingewiesen.

Auf die vierte methodologische Herausforderung wird bei allen Werken eingegangen, die sich mit Fachwörtern beschäftigen. Es stellt sich nämlich die Frage am Anfang heraus, welche Wörter als Fachwörter zu betrachten sind (vgl. von Hahn 1983:83–106, Arntz/Picht/Schmitz 2014). Da diese Frage bei der Fragestellung in diesem Artikel keine primäre Rolle spielt, ist die Autorin intuitiv vorgegangen und hat Fachwörter in die Analyse einbezogen, die Fachbegriffe aus dem Bereich der Natur oder den zusammenhängenden Bereichen benennen und abgrenzen und nicht ganz zu den basalen Kenntnissen der Kinder bzw. der Erwachsenen zählen, sodass die Wörter auch in der Alltagssprache geläufig verwendet würden. Des Weiteren ist ein „Erkennungszeichen“ für die zu analysierenden Fachwörter gerade die Tatsache, was in der Fernsehsendung selbst näher erklärt, hervorgehoben und/oder worauf explizit hingewiesen wird (siehe oben).¹⁷

4. Konzepte der Fernsehsendungen im Vergleich

Bevor die Ergebnisse der Sprachanalyse gezeigt werden können, sollten allgemeine Konzepte der Fernsehsendungen vorgestellt und verglichen werden, d. h. inhaltliche, kontextuelle und extraverbale

¹⁶ Typen der Bilder nach Weidenmann (1994:12–25): Abbilder, logische Bilder, Kombination von logischen Bildern mit Abbildern, schematische Bilder, Analogiebilder. Vgl. semiotische Aspekte nach Burger/Luginbühl (2014:413–417): Ikon, Index, Symbol.

Stöckl (2004:250, in Anlehnung an Kalverkämper 1993) unterscheidet mehrere Typen der Bild-Sprache-Beziehungen, z. B. redundante Beziehung, komplementäre Beziehung, dominante Beziehung. Vgl. redundante Beziehung, komplementäre Beziehung auch bei Burger/Luginbühl (2014:425–438) zusammen mit rhetorischen Beziehungen (Metonymie, Metapher) und weiteren Beziehungen. Vgl. Terminologie bei Niederhauser (1999:190, in Anlehnung an Kalverkämper 1993): gleichwertige, überwertige/textdominierende, unterwertige Bilder. Vgl. Funktionen des Bildes (Burger/Luginbühl 2014:438–443).

Anmerkung: Stöckl betrachtet Bilder und Texte als eine Einheit, der Übersicht halber werden aber in diesem Artikel Texte und Bilder als getrennte, wenn auch zusammenhängende Objekte analysiert.

¹⁷ Die definierten Fachwörter werden geläufig als Termini bezeichnet (zur Problematik der Terminologiearbeit vgl. Arntz/Picht/Schmitz 2014:27, 64–65). Weil zu den „Definitionen“ in diesem Artikel vor allem inoffizielle Definitionen/Erklärungen zählen, nicht die offiziellen Definitionen aus einem Fachwörterbuch, werden die untersuchten Wörter, die Fachinhalte bezeichnen, „Fachwörter“ und nicht Termini genannt.

Aspekte, weil diese die Sprache der Sendung prägen oder beeinflussen können. Es wurde im ersten Schritt nach Unterschieden zwischen den analysierten Kinderfernsehsendungen gesucht, dazu wurden dann im zweiten Schritt Fernsehsendungen für Erwachsene herangezogen, um Spezifika der Kinderfernsehsendungen herauszufiltern.

4.1. Kindersendungen

Alle analysierten Fernsehsendungen betreffen Natur, sie unterscheiden sich jedoch darin, was akzentuiert und wie die Fernsehsendung organisiert wird.

Im Rahmen der lexikonartigen Serien für Kinder („Lexikon“, „Kvítí“) werden verschiedene Begriffe kurz erklärt und von Aufnahmen aus der Natur und graphischen Visualisierungen begleitet. In „Lexikon“ erfahren die Kinder Grundinformationen über ausgewählte Natur-Erscheinungen, wobei diese nicht miteinander zusammenhängen und zusammen mit Videos zu anderen Themen, z. B. gesellschaftlichen, angeboten werden. Die Videos sind nicht nach Themen, sondern alphabetisch angeordnet. Beispielsweise findet man hier erklärende Videos zu „Alexander Humboldt“, „Algorithmen“, „Allergien“, „Amputierten Fußball“ über „Bienen“, „Drillinge“, „Eintagsküken“ bis „Vitamine“, „Vivaldi, Antonio Lucio“ und „Wölfe“. Die tschechische lexikonartige Serie „Kvítí“ konzentriert sich nur auf die Beschreibung und Charakteristik von Pflanzen, mit denen Kinder geläufig in Kontakt kommen, weil jeder – nach der Autorin dieser Sendung – diese kennen sollten und die Kinder sie wohl nicht einmal benennen können, z. B. Löwenzahn, Gänseblümchen, Klee usw. (URL 10)

Bei den beschreibenden Serien für Kinder werden realistische Aufnahmen/Videos aus der Natur präsentiert und kommentiert, wobei man sich bemüht, der Beschreibung auch Züge einer Geschichte zu verleihen. In der Sendung „Tierbabys“ befasst man sich mit Jungtieren verschiedener Tierarten und die Serienteile sind nach den Tätigkeiten gegliedert, die Jungtiere ausüben (z. B. Serienteile „Erste Schritte“, „Klettern“, „Trinken“), oder danach, wo sie leben (Serienteil „Zu heiß, zu kalt“) oder danach, wen sie zum Leben brauchen (Serienteil „Super Mamis“). In jeder Serie werden ca. drei verschiedene Orte/Tierarten vorgestellt. Die tschechische Sendung „Ptačí rodinky“ ist ähnlich konzipiert, es geht auch um Jungtiere, aber nur von ausgewählten Vogelarten, und zwar Störche, Schwalben, Stare und Turmfalken. Die Serienteile sind chronologisch konzipiert, jeder Art sind drei Serienteile gewidmet und es wird die Zeitspanne von Zusammentreffen von Weibchen und Männchen über Schlüpfen bis zum Selbstständigwerden von Jungtieren dokumentiert.

Zu beachten ist auch der formale Rahmen aller analysierten Kindersendungen, d. h., wie die einzelnen Serienteile eingeleitet und abgeschlossen werden. Bei der Sendung „Tierbabys“ werden Kinder mit einer animierten sich bewegenden Ente¹⁸ begleitet, die am Anfang gezeigt wird, und danach kommen Videos der realen Natur. Die Sendung „Ptačí rodinky“ beginnt und endet auch mit einer Animation fliegender Vögel, wobei der Titel der Sendung und beteiligte Personen am Ende gezeigt werden. Es wirkt ein bisschen wie Einführung und Anschluss eines Fernseh-Märchens bzw. es erinnert an die Form des täglichen Abendmärchens im Fernsehen für tschechische Kinder („Večerníček“/[Sandmännchen], vgl. URL 29).

Auch die lexikonartigen Serien haben immer eine spezifische Einleitung. Während am Anfang der deutschen Sendung „Lexikon“ immer eine Kennmelodie mit Titel des Programms „Neuneinhalb“ kommt (es wirkt wie eine Werbung) und erst danach die Bezeichnung der präsentierten Erscheinung per Buchstaben schrittweise gezeigt/getippt wird (diese Schrift erinnert an die Schrift einer Schreibmaschine), ist am Anfang der tschechischen Sendung „Kvítí“ immer die allgemeine Überschrift „Živý svět. Kvítí“/[Lebendige Welt: Blumen] zu sehen, indem eine Animation zeigt, wie die Blume vom Samen aufwächst. Dann werden Grundinformationen gesagt und erst danach kommt die Bezeichnung der Blume auch in handgeschriebener Schrift auf dem Bildschirm. Es erinnert ein bisschen an die Schreibweise, wie es Kinder in ihre Hefte in der Schule schreiben würden.

Die Länge der einzelnen Sendungen entspricht dem Alter der vorausgesetzten Rezipienten und deren Fähigkeit sich nur eine gewisse Zeit konzentrieren zu können. Die einzelnen Sendungen

¹⁸ D. h. Kategorie Abbilder (vgl. Weidenmann 1994:12–25) bzw. Ikonen (vgl. Burger/Luginbühl 2014:413–415).

für Kinder dauern ca. 1 bis 3 Minuten (lexikonartige Serien) oder ca. 4 bis 10 Minuten (erzählende Serien).

4.2. Erwachsenenendungen zum Vergleich

Wenn man das Konzept der vergleichbaren Sendungen für Erwachsene analysiert, zeigen sich gewisse Unterschiede, wenn auch nicht große.

- Die Sendungen für Erwachsene sind komplexer, besprechen mehrere Subthemen (auch z. B. Schutz der Natur, Nationalparks, Ereignisse in der Geschichte usw. bei der deutschen Sendung). Mit dem Charakter ähneln sie am meisten der Kindersendung ‚Tierbabys‘, d. h. sie werden überwiegend durch Aufnahmen aus der Natur gebildet.
- Die verglichenen Serienteile für Erwachsene sind länger, sie dauern über 40 Minuten, was damit zusammenhängt, dass die Erwachsene ihre Aufmerksamkeit länger halten können als Kinder.
- Während bei den Sendungen für Kinder vor allem Tiere auftreten und der Mensch meistens nicht eingreift, werden in den Sendungen für Erwachsene Aktivitäten der Menschen markanter präsentiert. Zum Beispiel führt man Gespräche mit Wissenschaftlern/Wissenschaftlerinnen oder die Menschen bewegen sich unter Tieren und helfen ihnen. Bei der deutschen Serie ‚Wilde Welt‘ gibt es einerseits einen Kommentator, der die ganze Sendung sprachlich begleitet und die Aufnahmen erklärt, andererseits tritt der Moderator (Andreas Kieling) ab und zu in Videos auf, er ist direkt vor Ort und kommentiert den Kontakt mit den Tieren oder er interviewt Wissenschaftler/Wissenschaftlerinnen, an deren wissenschaftlicher Expedition er sich beteiligt. Die Namen und Titel der Wissenschaftler/Wissenschaftlerinnen werden explizit in Titeln genannt, was ihre Gelehrsamkeit nachweisen soll. Dieses Konzept der Sendung ist interaktiv und intradiegetisch (Burger/Luginbühl 2014:421).
- In der tschechischen Sendung gibt es keinen solchen Moderator vor Ort wie Andreas Kieling, in ‚Primáti‘ werden nur Videoaufnahmen mit Tieren gezeigt, der Kommentator kommt nicht darin vor (extradiegetisches Konzept, Burger/Luginbühl 2014:421). Vereinzelt werden jedoch Wissenschaftler/Wissenschaftlerinnen in der Natur gezeigt und ihre Arbeit wird kommentiert, z. B. wie zwei Zoologinnen einen Versuch in der Natur in Südafrikanischen Republik anlegen (Serienteil ‚Důležitost rodiny‘/[Wichtigkeit der Familie], URL 18) oder wie Menschen mit verwaisten Affen Leben in der wilden Natur üben (Serienteil ‚Dar intelligence‘/[Gabe der Intelligenz], URL 19). Ihre Tätigkeiten werden nur vom Kommentator thematisiert, sie werden nicht interviewt.¹⁹
- Bei der Analyse der Sprache treten auch inhaltliche Unterschiede in den Vordergrund. Obwohl sie nicht im Zentrum der Aufmerksamkeit stehen, kann an dieser Stelle mindestens auf einen Unterschied hingewiesen werden, und zwar, dass Sendungen für Erwachsene unter anderem grausame Seiten des Lebens zeigen, z. B. Jagd der Tiere, indem sie andere Tiere fressen (die tschechische Sendung ‚Primáti‘). In einigen analysierten Kindersendungen wird das zwar auch erwähnt, aber nicht explizit gezeigt, vielmehr beinhalten die Videos die Szenen, wie es einem Tier gelungen ist, einem Prädator zu entkommen. In der deutschen Sendung stellt eine gewisse Grausamkeit eine Verletzung des Affen dar, die beschrieben wurde. Die Kindersendungen weisen dagegen eine Tendenz auf, die positiven Seiten des Lebens bzw. das Leben als Spiel zu skizzieren.²⁰

¹⁹ Das kann sogar an einer gleichen Rettungsaktion konkretisiert werden: Wissenschaftler/Wissenschaftlerinnen und Pfleger/Pflegerinnen zeigen in der deutschen Sendung (URL 13) den Affen, wie sie Pflanzen/Ranken mit Dornen essen sollen, wobei die Tätigkeit direkt von dem Wissenschaftler im Video beleuchtet wird. In der tschechischen Sendung wird alles nur vom Kommentator kommentiert, die Menschen im Video erklären es den Rezipienten/Rezipientinnen nicht (URL 19).

²⁰ Es handelt sich hier nur um eine Vorforschung, für genauere Ergebnisse wäre es notwendig, eine Inhaltsanalyse durchzuführen.

- Vereinzelt werden in den deutschen Sendungen für Erwachsene neben Videos aus der realen Natur auch skizzierte Abbilder/Animationen eingesetzt, die z. B. das Verschwinden des Regenwaldes andeuten oder die Erkennung der Gorillas an deren Nasenfalter erklären, indem die Nasen vergrößert und durch eine Skizze abgebildet werden. Es werden selten Animationen genutzt, z. B. eines ausgestorbenen Vogels (Elephantenvogel, URL 13). Mithilfe eines animierten Modells wird die Anatomie des Affen beschrieben oder es werden alte Photographien von Wissenschaftlern/Wissenschaftlerinnen aus der Geschichte gezeigt.²¹ Die Verwendung von Animationen neben den realen Aufnahmen haben die deutschen Fernsehsendungen für Erwachsene mit den Kindersendungen ‚Kvíťí‘ und ‚Lexikon‘ gemeinsam, dagegen konzentrieren sich die Kindersendungen ‚Tierbabys‘ und ‚Ptačí rodinky‘ überwiegend auf die realen Aufnahmen aus der Natur.
- Leichte Unterschiede bestehen auch in den paraverbalen Mitteln, die die ganze Wirkung der Sendungen untermalen bzw. unterstreichen, indem wichtige oder interessante Tatsachen mit einer modifizierten Intonation gelesen werden. Die Stimme des Kommentators in den Sendungen für Kinder weist Emotionen auf und löst sie aus. Die tschechische Sendung ‚Kvíťí‘ wird sogar vom Kind (Mädchen) selbst gelesen, sodass sich die Kinder mit der Rolle der Wissenschaftler/Wissenschaftlerinnen identifizieren können. Die Stimme des Kommentators in den Sendungen für Erwachsene ist dagegen dunkel und ernst. Es wird wohl angestrebt, dass die durch die Stimme mitgeteilten Informationen seriös wirken. Diese prinzipielle Gliederung gilt aber nicht hundertprozentig, denn die lexikonartige deutsche Serie ‚Lexikon‘ für Kinder unterscheidet sich paraverbal nicht sehr von den Sendungen für Erwachsene. Und umgekehrt hört der/die erwachsene Rezipient/Rezipientin vom Kommentator ab und zu eine Stimme, die Emotionen verrät. Vor allem der im Video der deutschen Sendung auftretende Moderator Andreas Kieling moduliert bei der Mitteilung seine Stimme, wenn er etwas hervorheben oder Begeisterung auslösen will.

5. Eingeführte Fachwörter und deren Erklärungen im Vergleich

In allen analysierten Sendungen kommen Fachwörter aus dem biologischen Bereich und aus anderen, mit Biologie zusammenhängenden Gebieten (z. B. Naturschutzkunde, Chemie, Medizin usw.) vor. Sowohl in den deutschen als auch in den tschechischen Sendungen für Kinder und für Erwachsene wurden verschiedene Strategien beobachtet, wie mit Fachwörtern umgegangen wird.

Im Folgenden werden einige Vergleiche der ausgewählten Passagen aus analysierten Sendungen geboten, die bestimmte Parallelen aufweisen, damit im Endeffekt die Unterschiede zwischen den verglichenen Fernsehsendungen bzw. deren Gemeinsamkeiten in ausgewählten Aspekten hervortreten (vgl. Kapitel 3 zur Methodologie).²² Entweder werden Behandlungen und Kontexte gleichklingender Fachwörter in unterschiedlichen Fernsehsendungen (Unterkapitel 5.1.) oder verschiedene Formen der Definitionen und ihrer einleitenden Ausdrücke verglichen (Unterkapitel 5.2.). Dabei werden Vergleiche mit einer tragenden Bedeutung detailliert analysiert und ergänzende Aspekte kürzer beigefügt. Gesammelte Beispiele werden tabellarisch präsentiert.²³

²¹ Bei der tschechischen Sendung für Erwachsene ist noch die gelegentliche Verwendung der Infrarotkamera interessant.

²² Bei allen präsentierten Beispielen handelt es sich um Transkriptionen der mündlichen Kommentare bei den analysierten Fernsehsendungen, die die Autorin des Artikels selbst vorgenommen hat (die schriftlichen Vorlagen der Kommentare hatte sie nicht zur Verfügung).

²³ In den analysierten Fernsehsendungen kommen auch Fachwörter vor, die nicht definiert/erklärt werden. Man setzt wahrscheinlich voraus, dass sie bekannt sind oder dass die Bedeutung vom Kontext und vom visuellen Material abgeleitet wird. Diese Fachwörter werden in der Analyse nicht berücksichtigt (Beispiel: *Dann beginnt das Herz kräftiger und schneller zu schlagen. Blutdruck und Puls steigen an.* URL 25, ein Video-Lexikon-Beitrag für Kinder zum Fachwort ‚Koffein‘; die fettgedruckten Fachwörter werden nicht erklärt, die begleitenden Bilder zeigen nur ein Abbild von einer Frau mit Detail auf ihr pulsierendes Herz und daneben ein Kardiogramm mit den steigenden Kurven, es wird aber nicht erklärt, worin die Werte des Blutdrucks und des Pulses bestehen und wie sie errechnet werden.)

5.1. Arbeit mit gleichklingenden Fachwörtern im Vergleich

Obwohl Themen der einzelnen analysierten Sendungen nicht ganz gleich waren, ist es gelungen, gleichklingende Fachwörter in einigen Fernsehsendungen zu finden. Zu diesen Wörtern gehören die Fachwörter *Nektar* oder *Alpha-Männchen*.

5.1.1. Fachwort *Nektar/nektar*

Das Fachwort *Nektar* kommt in der deutschen Fernsehsendung für Kinder ‚Lexikon‘ (Serienteil über Bienen, siehe Beispiel Nr. 1) und in der tschechischen Sendung für Kinder ‚Kvítí‘ (Serienteil über Klee, Beispiel Nr. 2) vor, wie der Tabelle 1 zu entnehmen ist. Dieser Vergleich ermöglicht Unterschiede zwischen den analysierten deutschen und tschechischen Fernsehsendungen für Kinder im Konzept der Erklärung zu verzeichnen.

K / D ,Lexikon‘	<p>Beispiel 1</p> <p><i>Bienen. Bienen erfüllen eine der wichtigsten Aufgaben in unserer Natur. Sie bestäuben Blütenpflanzen, wie zum Beispiel Apfelbäume. Auf der Suche nach Futter fliegen die Tiere von Blüte zu Blüte. Mit ihrem Rüssel saugen sie den süßen Nektar einer Blüte auf. Dabei bleibt an ihrem haarigen Körper Blütenstaub – auch Pollen genannt – hängen. Fliegen sie nun zur nächsten Blüte, um dort Nektar aufzusaugen, bleiben meist ein paar Pollen auf der Narbe dieser Blüte kleben. Durch diese Bestäubung kann eine Frucht wachsen. [...]</i></p> <p>URL 20</p>
K / T ,Kvítí‘	<p>Beispiel 2</p> <p><i>[...] Květy jsou nejčastěji světle růžové až tmavě fialové, u jiných druhů i bílé. Skoro nevoní. Jsou nektarodárné, to znamená, že produkují sladký nektar. Pro včely však bývá nedostupný, nedosáhnou na něj. Jednotlivé květy jsou hluboké, úzké trychtýřky, proto je může opylovat jen hmyz s dlouhým sosákem, především čmeláci a motýli. [...]</i></p> <p>[Die Blüten sind am öftesten hellrosa bis dunkelviolett, bei anderen Arten auch weiß. Sie riechen fast nicht. Sie sind Nektar gebend, das bedeutet, dass sie einen süßen Nektar produzieren. Für Bienen ist er jedoch unzugänglich, sie erreichen ihn nicht. Einzelne Blüten sind tiefe, schmale Trichterchen, deswegen kann nur das Insekt mit einem langen Rüssel sie bestäuben, vor allem Hummeln und Schmetterlinge.]</p> <p>URL 5 (Serienteil: Jetel/[Klee])</p>

Tab. 1: Arbeit mit gleichklingenden Fachwörtern im Vergleich (Fachwort *Nektar/nektar*)

Anmerkung: K = Fernsehsendung für Kinder, E = Fernsehsendung für Erwachsene, D = deutsche Fernsehsendung, T = tschechische Fernsehsendung

Für beide Sendungen gilt, dass das Fachwort *Nektar* vielmehr bei der Charakteristik anderer Erscheinungen verwendet wird, sodass dessen Bedeutung nur indirekt charakterisiert wird bzw. von dem Text und dem visuellen Begleitmaterial abgeleitet werden muss.²⁴ In beiden Fällen kann nur der Kontext den Kindern helfen, das Wort richtig zu verstehen. Anstatt es den Kindern sehr ausführlich zu erklären, haben die Autoren/Autorinnen in beiden Fällen die Strategie präferiert, das Denotat durch ein Attribut zu erläutern, da das Adjektiv *süß/sladký*/[süß] sehr aussagend ist und die ganze komplizierte Charakteristik ersetzt,²⁵ weil sie eigentlich nicht notwendig ist. Relevant ist nur, dass diese Sache die Bienen/das Insekt sehr anlockt.

Auch so ist es aber nicht sicher, ob die (vor allem jüngeren) Kinder die Bedeutung richtig ableiten, es kann also passieren, dass sie dem Wort entweder keine konkrete oder nur eine vage

²⁴ Bei diesem Vergleich ging es vor allem um eine Analyse der vergleichbaren Passagen und Definitionen weiterer Fachwörter. Dass das Fachwort *Nektar* durch keine eindeutige Definition erklärt wird, wurde nicht beachtet.

²⁵ Es erinnert an die Definitionsart „Angaben zur materiellen Beschaffenheit“ (Arntz/Picht/Schmitz 2014:64–65) bzw. „explikative Definition“ bei Roelcke (2010:64–65).

Bedeutung oder eine Bedeutung zuschreiben, die sie aus anderen Kontexten kennen.²⁶ Dadurch ist die Definition des Fachwortes *nektarodárný*/[Nektar gebend] in der tschechischen Sendung ‚Kvíťí‘ fraglich, denn man verwendet für die Erklärung dasselbe Fachwort, das einen Bestandteil des zu definierenden Fachwortes bildet (*nektar*/[Nektar]). Auf die Bedeutung ist mithilfe des einleitenden Satzes *to znamená*/[das bedeutet] explizit hingewiesen.

In beiden Sendungen ist das Wort *Nektar* ein Bestandteil einer komplexeren Definition bzw. Erklärung, und zwar von einer *Bestäubung* („Lexikon“) bzw. einem Aufbau der Klee-Blüte („Kvíťí“). In ‚Lexikon‘ ist die Definition unauffällig, weil erst am Ende der Passage das Fachwort „Bestäubung“ angegeben ist (kataphorische Definition). Dass sich die vorangehende Passage eigentlich auf das Fachwort *Bestäubung* bezieht, darauf deutet das Demonstrativpronomen *diese* hin.²⁷ Beigefügt wird noch die Charakteristik des Fachwortes Pollen, die bei der Beschreibung des Prozesses als eine andere Bezeichnung für Blütenstaub in einer Parenthese bezeichnet wird,²⁸ was die Kohärenz des Textes (und dessen Verständnis) ein bisschen beeinträchtigen kann. Die Kohäsion der Passage wird dagegen durch Topik mit lexikalischer Inklusion²⁹ (Unter- und Oberbegriff *Bienen, Tiere*) unterstützt und es ist auch stilistisch relevant, dass die gleichen Wörter nicht wiederholt werden.

Bei der tschechischen Sendung ist es bei der Beschreibung der Bestäubung, die der Charakteristik vom *nektarodárný*/[Nektar gebend] folgt, notwendig, den Körperbau des Tieres zu kennen, sonst könnte man meinen, dass die Tiere mit ihren Gliedern (analogisch zur Hand) nach dem Nektar reichen. Diese ein bisschen komplizierte Formulierung ist durch das Verb *dosáhnout*/[erreichen] verursacht, weil der Körperteil, den es betrifft, erst später angegeben ist, sodass man an eine üblichere Sache wie Glieder denken könnte. Es ist also eine gewisse Diskrepanz zu beobachten – einerseits ist die Sprache sehr leicht wie für Kinder im Vorschulalter oder an der Primarstufe/in der 1. Klasse, aber andererseits ist es notwendig, unterscheiden zu können, was nur als ein Witz, eine übertragene Bedeutung oder ein bildlicher Ausdruck gemeint ist, was verschwiegen ist und was der Realität entspricht. Da Kinder im Vorschulalter bzw. im Alter von 5–6 Jahren häufig ihre Fantasie einsetzen und ein bisschen durch magisches Denken beeinflusst werden können (vgl. Siegler et al. 2016:258), könnte zu einem Missverständnis kommen. Dazu kann ferner die Reihenfolge der Informationen beitragen.³⁰

Zusammenspiel des Verbalen und Bildlichen

Das visuelle Material lässt sich bei der deutschen Fernsehsendung³¹ als komplementär bezeichnen, denn die Animation ergänzt geeignet den Kommentar und unterstützt die Vermittlung und das richtige Verständnis der gesagten Information. In der analysierten Passage aus der tschechischen Fernsehsendung nimmt das visuelle Material vielmehr eine redundante bzw. unterwertige Stellung ein,³²

²⁶ Zum Beispiel aus Lebensmittelgeschäften – vgl. eine von möglichen Definitionen nach dem Onlinewörterbuch des Dudenverlags: „Getränk aus zu Mus zerdrücktem, gezuckertem und mit Wasser [und Säure] verdünntem Fruchtfleisch (meist in Zusammensetzungen, z. B. Frucht-, Orangennektar“ (URL 26).

²⁷ Das Wort „dieses“ zeigt, dass der vorher beschriebene Prozess die Bestäubung war, es ist auch aufgrund der Wortbildung ableitbar. Was aber die Befruchtung konkret bedeutet, ist nicht angegeben.

²⁸ Vgl. Synonymdefinition nach Roelcke (2010:68).

²⁹ Vgl. Wolf (2008:63).

³⁰ Man muss wissen, dass Bienen Insekt sind, des Weiteren, was *šosák*/[Rüssel] bedeutet (das Wort ist nicht erklärt). Ohne dieses Wissen kann das Verb *nedosáhnou* irreführend sein. Hilfreich wäre eine andere Reihenfolge der Informationen: zuerst ein kompletter Aufbau der Blüte (lange Trichter), dann die Spezifizierung und Begründung, welches Insekt es bestäuben kann (*dlouhý šosák*/[langer Rüssel]), und erst danach die Angabe und Begründung, welches Insekt nicht geeignet ist. Dann kann vorausgesetzt werden, dass der Ausdruck *nedosáhnou na něj*/[sie erreichen ihn nicht] richtig verstanden wird. Möglich wäre weiterhin die Formulierung: *Nedosáhnou na něj svým krátkým šosákem*/[Sie erreichen ihn mithilfe ihres kurzen Rüssels nicht]. (Vgl. die Problematik der Textverständlichkeit, Göpferich 2001:130–132).

³¹ Es handelt sich um eine Animation/sich bewegende Skizzen (Kategorie: Abbild), die direkt den Flug einer Biene auf die Blüte und das Kleben und Übertragen der Pollen veranschaulicht. (Nicht einmal durch Bilder können aber alle Tatsachen veranschaulicht werden, z. B. gerade das konkrete Aussehen des Nektars).

³² Es wird eine Kombination gezeigt: zuerst wird Struktur der Blüte skizziert, dann ein Video mit realen Bienen und Pflanzen projiziert.

denn die Hauptinformationen werden in sprachlichen Komponenten gesagt und das Bild illustriert nur das Gesagte, dem Verständnis hilft es nur teilweise.³³

5.1.2. Fachwort *Alpha-Männchen/alfa samec*

Anhand des gleichklingenden Fachwortes *Alpha-Männchen/alfa samec* in der deutschen Sendung für Kinder ‚Tierbabys‘ und der tschechischen Sendung für Erwachsene ‚Primáti‘ können prinzipielle Unterschiede zwischen Sendungen für unterschiedliche Alter verfolgt werden.³⁴ Die Textausschnitte weisen sowohl Gemeinsamkeiten als auch Unterschiede auf, wie aus der Tabelle 2 hervorgeht.

K / D ,Tierbabys‘	Beispiel 3 [...] Das ist der Chef. Er wird auch Alpha-Männchen genannt. Alle müssen ihm Respekt zollen. [...] URL 21
E / T ,Primáti‘	Beispiel 4 [...] Toto je stříbrohřbetý samec gorily. Barva srsti na hřbetě se mu takto změni, když dosáhne určitého věku a postavení. Podle ní poznáte alfa samce . Čím červenější je lysina na hrudi samce dželady, tím je dominantnější. Čím hlasitější je volání samce vřeštana, tím většímu teritoriu vládne. [...] [Das ist Silberrücken. Die Farbe des Fells an seinem Rücken ändert sich, wenn er ein bestimmtes Alter und eine bestimmte Stellung erreicht. Danach erkennen Sie das Alpha-Männchen. Je röter die Blesse an der Brust des Dschelada-Männchens ist, desto dominanter ist es. Je lauter der Ruf des Brüllaffenmännchens ist, über ein desto größeres Territorium herrscht es.] URL 18

Tab. 2: Arbeit mit gleichklingenden Fachwörtern im Vergleich (Fachwort *Alpha-Männchen/alfa samec*)

Anmerkung: K = Fernsehsendung für Kinder, E = Fernsehsendung für Erwachsene, D = deutsche Fernsehsendung, T = tschechische Fernsehsendung

Zu den Unterschieden gehört der allgemeine Kontext, in den diese Problematik eingebaut wird. Während bei der deutschen Sendung für Kinder das umgangssprachliche Wort *Chef* als Ausgangspunkt dient und die Rolle des Männchens durch die Regeln in der Horde charakterisiert wird (was die anderen Tiere machen müssen), wird in der tschechischen Sendung für Erwachsene die Rolle der Farben bei der Charakteristik hervorgehoben, wobei die Regeln in der Gruppe implizit durch die Ausdrücke *věk*/[Alter], *postavení*/[Stellung] einbezogen werden. Es werden zwei Sätze mit dem gleichen Anfangswort und parallelen Aufbau beigefügt (Anapher, Parallelismus),³⁵ die die Problematik an konkreten Affenarten veranschaulichen und auch die Stellung durch die Wörter *dominantnější* [dominanter], *vládne*/[er herrst] explizit machen.³⁶

Während das Fachwort in der deutschen Sendung für Kinder mithilfe eines passivischen Satzes und des Verbs *nennen* eingeführt wird, wird das Fachwort in der tschechischen Sendung für Erwachsene in einem Satz erwähnt, in dem die Rezipienten/Rezipientinnen direkt angesprochen werden (was man gerade umgekehrt hätte erwarten können).

³³ Es hätte gerade das Abbild des Rüssels dem Verständnis sehr geholfen, es wird jedoch nur die Blüte und der lange Trichter animiert, nicht aber der lange und kurze Rüssel. Das Insekt wird nur im realen Video aus der Natur allgemein auf der Blüte gezeigt. Die Aufnahme ist nicht so detailliert, dass die Kinder den Rüssel genau identifizieren könnten (an dem Insekt sind z. B. auch Glieder oder Fühler sichtbar und das Insekt bewegt sich ziemlich schnell).

³⁴ Zu einem vollkommenen Vergleich hätten diese Fachwörter noch in gleichsprachigen Fernsehsendungen erscheinen müssen, ein solches äquivalentes Paar wurde leider nicht beobachtet.

³⁵ Vgl. Eroms (2008:185–186).

³⁶ Es erinnert teilweise an die Definitionsart „genetisch-kausale Bestimmung“ bei Arntz/Picht/Schmitz (2014:64–65) bzw. „genetische oder operationale“ Definition bei Roelcke (2010:67).

Zu den Gemeinsamkeiten gehört die Platzierung des Fachwortes im erklärenden Text. Das Fachwort kommt weder am Anfang noch am Ende der Textpassage, sondern jeweils in der Mitte der erklärenden Texte vor, sodass diese Fachwörter und deren Definitionen nicht so auffällig sind, als wenn sie sich einer der Definitionen nach Niederhauser (1999) hätten zuordnen lassen. Auf der anderen Seite kann sich der Rezipient dank des einleitenden Textes zuerst eine grobe Vorstellung machen und dann das Fachwort besser zu seinen schon existierenden Konzepten in seinem Gehirn einordnen.³⁷

Zusammenspiel des Verbalen und Bildlichen

Beide Sendungen haben neben dem oben Genannten gemeinsam, dass sich die Pronomen *das* und *toto*/[das] nicht auf den vorangehenden Text beziehen, sondern es handelt sich um deiktische Ausdrücke, die den/die Rezipienten/Rezipientin auf das begleitende visuelle Material aufmerksam machen.³⁸ In beiden Fällen werden Aufnahmen der besprochenen Tiere, d. h. authentische Videos aus der Natur, projiziert.³⁹ Die allgemeine Problematik der Rollen in der Gruppe wird also in beiden Fällen an einem Beispiel des konkreten Affen-Männchens demonstriert.

5.2. Typen der Definitionen im Vergleich

Wie oben erwähnt wurde, lassen sich die Definitionen/Erklärungen nach verschiedenen Kriterien gliedern. Als grundsätzlich für die Gliederung der Unterkapitel wurde das Kriterium gewählt, ob auf das Fachwort oder auf die Definition explizit hingewiesen wird, oder nicht.

Es wurden zwei unterschiedliche Fälle beobachtet: entweder dienen einige Phrasen oder Verben zur Einleitung, oder fehlen diese, macht der Kommentator dagegen eine Pause in der Rede, was andeuten soll, dass der vorangehende oder nachkommende fachliche Ausdruck der entsprechenden Charakteristik gleichzusetzen ist. Man kann es als Ersatz des einleitenden Verbs ansehen und es kann also nicht mehr als implizit betrachtet werden. Auf der anderen Seite kann vorausgesetzt werden, dass dieser paraverbale explizite Hinweis andere Effekte bei Rezipienten/Rezipientinnen auslösen kann als ein verbaler Hinweis.⁴⁰ Deswegen werden diese Beispiele in unterschiedlichen Unterkapiteln vorgelegt.

Zusätzlich wurden die Definitionen/Erklärungen nach weiteren Kriterien analysiert, die in Kapitel 3 genannt wurden (vor allem Typen der Definition nach der Reihenfolge der Erklärung und der definierten Fachwörter). In den letzten zwei Unterkapiteln werden darüber hinaus zwei Spezifika behandelt: Definitionen/Erklärungen, die auf die Ursache der Benennung hinweisen, und Passagen, in denen mehrere Typen der Definitionen kombiniert auftauchen, indem mehrere Fachwörter vorgestellt werden. Gemeinsame und unterschiedliche Merkmale werden wieder in einzelnen Tabellen festgehalten.

5.2.1. Definitionen ohne explizite Einleitung

Sowohl kataphorische als auch anaphorische Definitionen können in den Text sehr unauffällig eingeschaltet werden (siehe Tabelle 3).

K / D ,Lexikon‘	Beispiel 5 [...] <i>Mit der Zeit sammelten sich immer mehr Pflanzenreste am Grund an. Die Seen wurden flacher und flacher und die Pflanzen vom Ufer konnten sich nun weiter ausbreiten. Die Seen verlandeten.</i> [...] URL 27
--------------------	--

³⁷ Vgl. Göpferich (2001: 130–132).

³⁸ Komplementäre Beziehung des Textes und des visuellen Begleitmaterials (vgl. Stöckl 2004: 250).

³⁹ D. h. Typ des Bildes: Abbild (vgl. Weidenmann 1994: 12–25), Ikone (vgl. Burger/Luginbühl 2014: 413–415).

⁴⁰ Es muss bedacht werden, dass die Rezipienten/Rezipientinnen die Texte (bis auf Ausnahmen) nicht sehen, sondern nur hören.

E / D ,Wilde Welt‘	Beispiel 6 [...] <i>Ein virtuoser Flieger ist der Papageitaucher nicht. [...] Er ist ein Taucher. Mit einem Atemzug kommt er siebzig Meter weit. Wie Pinguine nutzt er seine Flügel zum Schwimmen.</i> [...] URL 13
K / T ,Ptačí rodinky‘	Beispiel 7 [...] <i>U špačků vládne rovnoprávnost. Stejně jako se špaččí rodiče spravedlivě střídali při sezení na vajíčkách, střídají se i při krmení svých zlatíček.</i> [...] [Bei Staren regiert die Gleichberechtigung. Gleich wie sich die Star-Eltern gerecht beim Brüten abgewechselt haben, wechseln sie sich auch bei der Fütterung ihrer Goldkinder ab.] URL 6 (Serienteil: Špaččí rodinka/[Kleine Star-Familie])
E / T ,Primáti‘	Beispiel 8 [...] <i>Pro tyto mladé orangutany je stěžejní, aby si dokázali informace zapamatovat a později byli schopni si je vybavit. Mají epizodickou paměť stejně jako lidé. Propojuje se jim, co, kdy a kde se odehrálo. Intelligence je založena na vzpomínkách, které tvoří takový mozkový archiv.</i> [...] [Für diese jungen Orang-Utans ist essenziell, dass sie sich die Informationen merken können und fähig sind, diese später abzurufen. Sie haben ein episodisches Gedächtnis genauso wie die Menschen. Sie verbinden, was, wann und wo sich etwas ereignet hat. Die Intelligenz beruht auf Erinnerungen, die ein solches Gehirnarchiv bilden.] URL 19

Tab. 3: Definitionen ohne explizite Einleitung

Anmerkung: K = Fernsehsendung für Kinder, E = Fernsehsendung für Erwachsene, D = deutsche Fernsehsendung, T = tschechische Fernsehsendung

Wie die Beispiele belegen, können die Kommentare mit dem implizit eingeführten Fachwort auf verschiedene Art und Weise gestaltet werden.

Das Beispiel 5 stellt eine implizite kataphorische Definition/Erklärung des Verbs *verlanden* bzw. eine Begriffskondensation⁴¹ als Mittel der Kohäsion dar.⁴² Die sukzessive Entwicklung und eine gewisse Intensivierung wird mithilfe der Wiederholung des Worts *flacher* skizziert.⁴³ Zum Einprägen bei den Rezipienten/Rezipientinnen können auch gleiche Anfänge der Sätze (*die Seen*) beitragen (Anapher).⁴⁴

Die Beispiele 6 und 7 folgen einem ähnlichen Prinzip, obwohl ersteres aus der Fernsehsendung für Kinder und letzteres für Erwachsene stammen. Die Fachwörter werden durch eine anaphorische Definition/Erklärung näher gebracht, wobei man in der Fernsehsendung für Erwachsene (Beispiel 6) auf die Angabe der konkreten Fähigkeiten des Vogels und den Vergleich mit dem wohl bekannteren Vogel (*Pinguin*) setzt. Beim Beispiel 7 wird im weiteren Satz nach der Angabe des Fachwortes *rovnoprávnost*/[Gleichberechtigung] ausgeführt, was damit konkret gemeint wird (Topik durch Paraphrase⁴⁵ bzw. Exemplifizierung). Es wird vorausgesetzt, dass sich die Kinder des Zusammenhangs mithilfe der semantisch verbundenen Wörter *rovnoprávnost*/[Gleichberechtigung] – *spravedlivě*/[gerecht]) bewusst werden.⁴⁶

⁴¹ Vgl. Wolf (2008:63).

⁴² Im Onlinewörterbuch des Dudenverlags wird dieses Wort zwar nicht als ein Fachwort bezeichnet (URL 28), man kann aber voraussetzen, dass es von den Autoren/Autorinnen des Videos aus dem Grunde erklärt wurde, weil sie es als für Kinder nicht ganz bekannt betrachtet haben. Diese Annahme wird dadurch unterstützt, dass dieses Wort eine niedrige Häufigkeit im Dudenkorpus aufweist (URL 28).

⁴³ Vgl. ikonische Abbildung (Schwitalla 2012:180).

⁴⁴ Vgl. Eroms (2008:185).

⁴⁵ Vgl. Wolf (2008:63).

⁴⁶ Es ist keine Gleichberechtigung im echten Sinne des Wortes. Dieses Fachwort aus dem Bereich der Rechtswissenschaft

Des Weiteren ist beim Beispiel 8 aus der Fernsehsendung für Erwachsene interessant, dass es sich hier um eine Erklärung bzw. Definition einer terminologischen Wortverbindung handelt, von der ein Teil kataphorisch (*paměť*/[Gedächtnis]) und ein Teil anaphorisch (*epizodická*/[episodisch]) definiert wird. Es kann vorausgesetzt werden, dass eine solche Textgestaltung einen größeren kognitiven Aufwand erfordert, sodass die Verwendung in einer Sendung für Erwachsene entsprechend ist. In dem weiteren erklärenden Satz kann die Metapher *mozkový archiv*/[Gehirnarchiv] die Situation besser veranschaulichen bzw. den Text interessanter machen.⁴⁷

Zusammenspiel des Verbalen und Bildlichen

Die Relevanz des bildlichen Materials ist unterschiedlich, je nach dem, wie sehr sich es an dem Verständnis beteiligt oder beteiligen kann. Von Belang ist es bei den Textpassagen 5 und 6, weil das Verständnis der Informationen ohne Bild zwar nicht unmöglich wäre, jedoch verzerrt sein könnte. Die Animation im Beispiel 5 zeigt den ganzen Prozess der Verlandung in einzelnen Schritten und das Video im Beispiel 6 garantiert, dass sich die Rezipienten/Rezipientinnen die Bewegungen des Vogels nicht falsch vorstellen.⁴⁸

Bei den Beispielpassagen 7 und 8 können Beziehungen des Kommentars zum visuellen Begleitmaterial (reale Videos aus der Natur mit den besprochenen Tieren) als redundant bezeichnet werden. Einerseits kann angenommen werden, dass die Kinder schon einige Erfahrungen oder eventuell Erlebnisse im Zusammenhang mit der Fütterung der Vögel haben, andererseits zeigt das Video bei diesem Satz nicht direkt die Fütterung, sondern nur zwei Stare, die Futter suchen und tragen. Noch weniger wichtig ist das Video beim Kommentar 8, das nur eine illustrative Funktion ausübt, indem Orang-Utans in der Natur und die sie beobachtenden Wissenschaftlerinnen gezeigt werden. Insgesamt spielt das Video aber bei dieser ganzen Passage zum Thema „Orang-Utans“ aus der jeweiligen Fernsehsendung eine sehr wichtige Rolle, weil vor diesem als Zusammenfassung geltenden Kommentar konkrete Tätigkeiten und Fähigkeiten von Orang-Utans demonstriert und kommentiert wurden, die von ihrer hohen Intelligenz zeugen, was für das gute Verständnis der Rezipienten/Rezipientinnen also unentbehrlich ist.

5.2.2. Definitionen mit einer paraverbalen Einleitung

Die paraverbalen Mittel – vor allem Pausen⁴⁹ in der Rede – können Fachwörter oder Definitionen/Erklärungen in den analysierten Fernsehsendungen sowohl für deutsche und tschechische Kinder als auch für deutsche und tschechische Erwachsene signalisieren (siehe Tabelle 4).⁵⁰

K / D ,Tierbabys‘	Beispiel 9 [...] <i>Sie sind von Kopf bis zu den Füßen über und über mit einem weichen, braunen, fluffigen Flaum bedeckt – den Daunen. Das ist vielleicht nicht sehr schick, aber dafür sehr, sehr warm.</i> [...] URL 22
----------------------	--

wird in diesem Zusammenhang vielmehr metaphorisch bzw. zur Annäherung und zum Vergleich mit der Menschenwelt verwendet.

⁴⁷ Diese Definition erinnert an die Definitionsart „Funktionsangabe“ bei Arntz/Picht/Schmitz (2014:64–65).

⁴⁸ Abbilder als Typen der Bilder; komplementäre Beziehung zwischen dem Kommentar und dem bildlichen Material.

⁴⁹ Vgl. syntaktische Fragmentierung in mündlichen Texten bei Schwitalla (2012:110–117).

⁵⁰ Dieses nicht ausgesprochene „Gleichheitszeichen“ würde im geschriebenen Text einem Gedankenstrich (bzw. einem Doppelpunkt) entsprechen. Da es sich um eine Transkription der mündlichen Kommentare handelt, kann die Typografie in diesen auf verschiedene Art und Weise interpretierbaren Fällen nicht mit Sicherheit eingesetzt werden. Die Autorin hat sich für Gedankenstriche entschieden.

E / D ,Wilde Welt‘	Beispiel 10 [...] <i>Die Lachswanderung in die großen Flüsse beginnt erst ab August. Diese vegetarische Kost dient der Überbrückung. Segge – ein Sauergrasgewächs. Relativ kalorienarm, dafür aber reich an wertvollen Mineralien.</i> [...] URL 15
K / T ,Kvíti‘	Beispiel 11 [...] <i>U země zelené listy, rozprostřené dokola, jako plesová sukýnka. Vyrůstají z jednoho místa – trsu.</i> [...] [Am Boden grüne Blätter, rundherum ausgebreitet, wie ein Ballröckchen. Sie wachsen an einem Platz – Büschel.] URL 5 (Serienteil: ,Sedmikráska‘/[Gänseblümchen])
E / T ,Primáti‘	Beispiel 12 [...] <i>Genetické předpoklady – vyvinutý mozek, oči vpředu a chápavá ruka – jsou tedy klíčem k úspěchu celého řádu primátů.</i> [...] [Genetische Voraussetzungen – ein entwickeltes Gehirn, Augen vorne und eine Greifhand – sind also Schlüssel zum Erfolg der gesamten Ordnung der Primaten.] URL 17

Tab. 4: Definitionen mit einer paraverbalen Einleitung

Anmerkung: K = Fernsehsendung für Kinder, E = Fernsehsendung für Erwachsene, D = deutsche Fernsehsendung, T = tschechische Fernsehsendung

Eine solche Gestaltung von Definitionen macht den Text dynamischer und das Fachwort wird durch diese akustische Abgrenzung vom restlichen Text hervorgehoben.

Bei dem Beispiel 9 wird die Dynamik und Intensität des Ausdrucks noch durch die asyndetisch verbundenen (auch umgangssprachlichen) Attribute (*weichen, braunen, fluffigen*) erhöht.⁵¹ Im weiteren Kommentar werden auch Wiederholungen zur Intensivierung genutzt (*sehr, sehr*).⁵²

Bei dem Beispiel 10 handelt es sich um eine Folge von zwei Fachwörtern, wobei das erste Fachwort durch ein anderes, allgemeineres Fachwort mit einer durchschaubaren lexikalischen Motivation nach der Pause erklärt bzw. umschrieben wird.⁵³ Erst danach wird die Charakteristik dieser Pflanze durch die nahrhaften Angaben aus der Perspektive der fressenden Tiere weiter ausgeführt.

Das Prinzip der Textgestaltung im Beispiel 11 aus der tschechischen Fernsehsendung für Kinder ähnelt dem Prinzip im Beispiel 9 für deutsche Kinder, zusätzlich wird hier eine Stilfigur des Vergleichs (*jako plesová sukýnka*/[wie ein Ballröckchen])⁵⁴ verwendet, um die Attraktivität des Textes für Kinder zu steigern. Der erste Satz, der sich an der Charakteristik beteiligt, ist elliptisch konzipiert,⁵⁵ sodass die Beschreibung nicht weitschweifig wirkt.⁵⁶

Einen speziellen Status nimmt die Definition im Beispiel 12 aus der tschechischen Fernsehsendung für Erwachsene ein. Es handelt sich um eine Zusammenfassung von davor einzeln beschriebenen Spezifika der Primaten, die in die terminologische Wortverbindung *genetische Voraussetzungen* eingeschlossen werden. Um ein besseres Merken zu sichern, werden diese einzelnen Merkmale

⁵¹ Diese Definition erinnert an die Definitionsart „Angaben zur materiellen Beschaffenheit“ bei Arntz/Picht/Schmitz (2014:64–65). Es handelt sich um eine kataphorische Definition.

⁵² Vgl. ikonische Abbildung (Schwitalla 2012:180). Vgl. das Beispiel 5 im Unterkapitel 5.2.1.

⁵³ Es handelt sich um eine anaphorische Definition. Die Segge gehört zur Familie der Sauergrasgewächse (Cyperaceae) (vgl. Haller/Probst 1989:141).

⁵⁴ Vgl. Eroms (2008:182).

⁵⁵ Eroms (2008:190) zählt Ellipsen zu Stilfiguren, Malá (2009:52–54) zu abweichenden Satzkonstruktionen.

⁵⁶ Vgl. Problematik der Textverständlichkeit – Prägnanz (Göpferich 2001:126–128). Es handelt sich um eine kataphorische Definition.

durch Aufzählung⁵⁷ wiederholt (worauf das Konjunkionaladverb *tedy*/[also] hindeutet) und akustisch vom Satz als eine elliptische Parenthese abgegrenzt.⁵⁸ Die erste Pause könnte durch einen verbalen Ausdruck ersetzt oder ergänzt werden (z. B. „das heißt“). Man kann hier also eine Kombination der kataphorischen (einführenden und ausführlichen) Definition⁵⁹ und der anaphorischen (kurz gefassten, wiederholenden) Definition beobachten.

Zusammenspiel des Verbalen und Bildlichen

Die analysierten Textpassagen 9, 10, 12 werden mit einem realen Video aus der Natur mit den beschriebenen Tieren und Pflanzen begleitet, die Textpassage 11 ist mit einer Animation der Blätter verbunden. Die Kommentare wären auch ohne das visuelle Begleitmaterial verständlich (redundante Beziehung), diese Bezeichnung „redundant“ im eigentlichen Sinne des Wortes wäre jedoch bei beschriebenen Fällen irreführend, denn die begleitenden Videos und Animation sind nicht ganz redundant bzw. irrelevant und dienen einer besseren Vorstellung und damit einem besseren Merken sowie der Motivation.⁶⁰

5.2.3. Definitionen mit einer verbalen Einleitung

Fachwörter, die selbst oder deren Definitionen explizit eingeleitet werden, sodass die Aufmerksamkeit der Rezipienten/Rezipientinnen darauf intensiver gelenkt werden kann, kann man sowohl in den analysierten Fernsehsendungen für Kinder als auch für Erwachsene finden. Entweder handelt es sich um ganze einleitende Sätze, oder nur um Verben, die Bestandteil der Definition bilden und die Inhalte wie Nennen, Bedeuten oder Erkennen usw. ausdrücken.⁶¹ Diese Hinweise sind entweder „unpersönlich“⁶² formuliert, oder man spricht dadurch den Rezipienten direkt an. Da hier viele Möglichkeiten der Ausdrücke bestehen, werden in diesem Unterkapitel verschiedene Typen der Ausdrücke exemplarisch vorgestellt (siehe Tabelle 5).

K / D ,Tierbabys‘	Siehe Beispiel 3
E / D ,Wilde Welt‘	Beispiel 13 [...] <i>Sie sind effiziente Jäger und wie viele ihrer Artgenossen sehr neugierig. Kleine Schwertwale. Auch falsche Killerwale genannt.</i> [...] URL 14

⁵⁷ Vgl. Eroms (2008:185).

⁵⁸ Es erinnert an die „exemplarische“ Definition bei Roelcke (2010:65).

⁵⁹ Vgl. Begriffskondensation bei Wolf (2008:63). Vgl. das Beispiel 8 im Unterkapitel 5.2.1.

⁶⁰ Unter klassischen Umständen wäre das Video von der Pflanze „Segge“ relevant, damit der Rezipient sieht, welchen Aufbau die Pflanze hat, und diese dann in der Natur besser identifizieren kann. In der analysierten Sendung geht es jedoch primär nicht um den Aufbau der erwähnten Pflanze, sondern darum, dass es eine Nahrung für Bären ist, die das Hauptthema der Sendung darstellen. Deswegen spielt das genaue Bild der Pflanze eine nicht so große Rolle (dem entspricht keine detaillierte Aufnahme der Pflanze), für eine volle Skizzierung des Lebensraumes und der Lebensweise von Bären ist es in größeren Zügen vonnöten.

Bei dem Beispiel 12 sind die Videoaufnahmen der Affen vor dem zusammenfassenden Kommentar relevant, weil dadurch die einzelnen Merkmale und Fähigkeiten der Primaten demonstriert werden. Bei der Zusammenfassung ist also das bildliche Material nicht mehr unbedingt notwendig und auch nicht mehr so genau auf die einzelnen Merkmale konzentriert wie bei der vorangehenden Beschreibung.

⁶¹ Vgl. Definitor bei der klassischen, sog. aristotelischen Definition (Roelcke 2010:62).

⁶² Diese Unterscheidung wird aus der Perspektive der Rezipienten/Rezipientinnen durchgeführt. Mit dieser Bezeichnung „unpersönlich“ wird hier die Ausdrucksweise verstanden, durch die die Tatsachen allgemein beschrieben und die Rezipienten/Rezipientinnen dabei nicht in Betracht gezogen und/oder angesprochen werden (die verschiedenen Typen des Passivs usw. werden nicht berücksichtigt).

	<p>Beispiel 14</p> <p>[...] <i>Und hier ist er zu Hause, der Waldmensch, wie ihn die Indonesier nennen.</i> [...]</p> <p>URL 13</p>
	<p>Beispiel 15</p> <p>[...] <i>Orang-Utans leben solitär. Das heißt, es gibt keine großen Gruppen, sondern immer nur kleine einzelne Tiere.</i> [...]</p> <p>URL 13</p>
K / T ,Kvítí‘	<p>Beispiel 16</p> <p>[...] <i>Sedmikráska má moc ráda slunce, takže za ním obrací hlavičku. Říká se tomu, že je heliotropní, stejně jako například slunečnice.</i> [...]</p> <p>[Das Gänseblümchen mag die Sonne sehr, sodass es zu ihr sein Köpfchen dreht. Es heißt, dass sie „heliotrop“ ist, genauso wie zum Beispiel die Sonnenblume.]</p> <p>URL 5 (Serienteil: ‚Sedmikráska‘/[Gänseblümchen])</p> <p>Beispiel 17</p> <p>[...] <i>Poznávací znamení heřmánku pravého jsou: specifická vůně, nahořklá chuť a především duté lůžko květu. Poznáme to tak, že utrheme jeden květ a nehtem ho rozdělíme. Když je dutý, je to heřmánek.</i> [...]</p> <p>[Die Erkennungszeichen der Echten Kamille sind: spezifischer Duft, bitterlicher Geschmack und vor allem ein hohles Bett der Blüte. Wir erkennen es so, dass wir eine Blüte abreißen und mit dem Nagel teilen. Wenn sie hohl ist, ist es Kamille.]</p> <p>URL 5 (Serienteil: ‚Heřmánek‘/[Kamille])</p>
K / T ,Ptačí rodinky‘	<p>Beispiel 18</p> <p>[...] <i>Poštołka obecná je dravec příbuzný sokolům.</i> [...]</p> <p>[Der Turmfalke ist ein Raubvogel, verwandt mit Falken.]</p> <p>URL 6 (Serienteil: ‚Poštołčí zasnuby‘/[Verlobung der Turmfalken])</p>
E / T ,Primáti‘	<p>Siehe Beispiel 4</p>

Tab. 5: Definitionen mit einer verbalen Einleitung

Anmerkung: K = Fernsehsendung für Kinder, E = Fernsehsendung für Erwachsene, D = deutsche Fernsehsendung, T = tschechische Fernsehsendung

Unpersönliche Formulierungen

Die unpersönlichen Formulierungen tauchen sowohl in Fernsehsendungen für Erwachsene als auch für Kinder auf, wie den Beispielen 13 (durch Passiv, siehe auch das Beispiel 3 im Unterkapitel 5.1.2. und Beispiel 19 im Unterkapitel 5.2.4.), 15 (durch die allgemeine Phrase *das heißt*), 16 (die reflexive Form des Verbs)⁶³ und 18 (nur das bloße Verb *sein*)⁶⁴ zu entnehmen ist. Der einzige Unterschied (neben dem Unterschied in der Reihenfolge der Angaben), der beim Vergleich gerade dieser Beispiele auffällt (was jedoch nicht verallgemeinernd sein kann), ist, dass die Beschreibung/Erklärung für Kinder in gewissem Maße metaphorisch ist, sei es der Ausdruck, dass das Gänseblümchen etwas mag, oder der Ausdruck, dass sie zur Sonne sein Köpfchen dreht. Diese Metapher könnte Vorschulkinder ein bisschen irreführen, aber durch die den Kommentar begleitende Animation, in der die Bewegungen der Blumen angedeutet werden, wird klar, dass kein echter Kopf, sondern die Blüte der Blume gemeint ist (zum visuellen Begleitmaterial siehe unten).⁶⁵

⁶³ Im Unterschied zum Deutschen ist der angegebene Ausdruck für die Benennung (*Říká se tomu*) im Tschechischen reflexiv.

⁶⁴ Es erinnert an die Definitionsart „taxonomisch-nominale Begriffserklärung“ bei Arntz/Picht/Schmitz (2014:64–65) bzw. klassische, sog. aristotelische Definition (Roelcke 2010:62).

⁶⁵ Komplementäre Beziehung des Textes und des Bildes (vgl. Stöckl 2004:250).

An dem Beispiel 13 aus der Sendung für Erwachsene ist noch spezifisch, dass die Information über die Benennung als ein Nachtrag angegeben ist (kataphorische Definition). Zuerst wird das beschriebene Objekt mit einem Pronomen bezeichnet (*sie*), erst danach erscheinen die Namen der Tiere am Ende der Textpassage, wodurch eine gewisse Spannung hervorgerufen wird. Der Ausdruck der Benennung ist darüber hinaus elliptisch verfasst (die erste Benennung der Tiere wird durch kein Verb eingeleitet, im zweiten Satz mit der alternativen Benennung fehlt ein Hilfsverb bei der Passivform). Dadurch kann der Text dynamischer wirken. Diese Gestaltung des Textes erfordert für das volle Verständnis eine unbedingte Begleitung des visuellen Materials (in diesem Falle ist das ein Video mit Schwertwalen im Meer), denn auf das Tier wird deiktisch hingewiesen (siehe unten).⁶⁶

Persönliche Formulierungen

Die persönlichen Formulierungen von einleitenden Ausdrücken befinden sich genauso in Fernsehsendungen für beide analysierten Altersgruppen. Das Beispiel 14 aus der deutschen Fernsehsendung für Erwachsene basiert darauf, dass man konkrete Personen erwähnt, die etwas irgendwie benennen (siehe auch Beispiel 22 im Unterkapitel 5.2.4.). Darüber hinaus wird hier ein ähnliches Prinzip wie im Beispiel 13 befolgt, d. h., zuerst ein deiktischer Hinweis auf das Tier im Video, erst danach die Benennung des Tieres, in diesem Falle in der Apposition.⁶⁷ In der analysierten tschechischen Fernsehsendung für Erwachsene (siehe Beispiel 4 im Unterkapitel 5.1.2.) wurde eine Form des Verbs beobachtet, durch die sich der Kommentator an die Zuschauer/Zuschauerinnen wendete (*Podle ní poznáte*/[Danach erkennen Sie]).

Tschechische Formulierungen mit einem allgemeinen Subjekt my/[wir]

Einen speziellen Status und einen gewissen Zwischenstand stellen Bezeichnungen im Tschechischen dar, die eine universelle Bezeichnung *wir* verwenden (siehe Beispiel 17 aus der Fernsehsendung für Kinder, anaphorische Definition). Es handelt sich um ein allgemeines Subjekt zur Formulierung der allgemeinen Tatsachen. Ein Äquivalent im Deutschen ist die Formulierung mit „man“. Weil dazu aber kein spezielles unpersönliches Pronomen verwendet wird wie im Deutschen, sondern ein Personalpronomen, das normalerweise auf eine persönliche Formulierung hindeutet, können solche Formulierungen persönlicher wirken und der/die Zuschauer/Zuschauerin kann sich mehr angesprochen und in die Forschung miteingeschlossen fühlen als z. B. bei der Formulierung mit einer Passivform. Dank der Animation, die ganz genau nahelegt, welcher Teil der Blüte geteilt werden soll, muss nicht näher sprachlich erklärt werden, was mit dem Bett der Blüte gemeint ist.

Zusammenspiel des Verbalen und Bildlichen

Wie aus den oben angegebenen Analysen folgt, ist das visuelle Begleitmaterial bei den meisten Beispielen unentbehrlich, weil die Charakteristik unbedingt auf das Video oder Animation beruht und deswegen auch kürzer und bündiger sprachlich konzipiert werden kann als ohne Bildbegleitung. Umgekehrt wäre das visuelle Begleitmaterial selbst ohne Kommentar schwierig verständlich, denn man wüsste nicht, worauf man sich konzentrieren soll und was die Bilder mitteilen wollen.⁶⁸ Lediglich bei der Beispielpassage 15 könnte man eventuell auf das begleitende visuelle Material verzichten, ohne dass der Text unklar wäre, weil die Beschreibung eindeutig ist und diese Problematik kein großes Vorstellungsvermögen erfordert.⁶⁹

⁶⁶ Diese Definition erinnert an die Definitionsart „Angabe allgemeiner Merkmale“ bei Arntz/Picht/Schmitz (2014:64–65) und Synonymdefinition nach Roelcke (2010:68).

⁶⁷ Vgl. Malá (2009:52–54), die Appositionen zu abweichenden Satzkonstruktionen zählt.

⁶⁸ Komplementäre Beziehung (vgl. Stöckl 2004:250).

⁶⁹ Redundante Beziehung (vgl. Stöckl 2004:250).

5.2.4. Definitionen mit Ursache der Benennung (Motivation)

Definitionen und Erklärungen, die die Ursache der Benennung (Motivation) explizit machen und so zum Verständnis beitragen können, können sowohl in den Fernsehsendungen für Kinder als auch für Erwachsene beobachtet werden. Bei der tschechischen Sendung für Kinder wurde eine solche Definition schon in dem Beispiel 2 (Unterkapitel 5.1.1.) beschrieben (*nektarodárný*/[Nektar gebend]). Weitere Beispiele werden in der Tabelle 6 geboten.

K / D ,Tierbabys‘	Beispiel 19 [...] Ihre Heimat – Tibet – wird auch das Dach der Welt genannt , wegen der hohen Berge dort. Mutter und Vater sehen gleich aus, sie haben schwarze Streifen auf dem Kopf. Deshalb heißen sie auch Streifengänse . [...] URL 23
E / D ,Wilde Welt‘	Beispiel 20 [...] Eineinhalb Kilogramm Fisch täglich verspeist ein erwachsener Grauskopfpelikan . Ihr strobliger Schopf – der Namensgeber . [...] URL 14
K / T ,Kvítí‘	Beispiel 21 [...] Šedozelené listy jsou střídavé, úzce kopinaté . To znamená , že jsou úzké a dlouhé, trochu připomínají kopy, proto kopinaté . [...] [Graugrüne Blätter sind abwechselnd angeordnet, schmal lanzettförmig. Das bedeutet, dass sie schmal und lang sind, ein bisschen erinnern sie an eine Lanze, deswegen lanzenförmig.] URL 5 (Serienteil: ,Chrpa‘/[Kornblume])
E / T ,Primáti‘	Beispiel 22 <i>Toto je samice tamarína vousatého. Vědci ji pojmenovali „RC“, což je v angličtině zkratka pro obojek s vysílačkou.</i> [Das ist ein Weibchen des Kaiserschnurrbarttamarins. Die Wissenschaftler/Wissenschaftlerinnen haben es „RC“ benannt, was im Englischen eine Abkürzung für ein Halsband mit dem Sender ist.] URL 18

Tab. 6: Definitionen mit Ursache der Benennung (Motivation)

Anmerkung: K = Fernsehsendung für Kinder, E = Fernsehsendung für Erwachsene, D = deutsche Fernsehsendung, T = tschechische Fernsehsendung

Im Beispiel 19 aus der deutschen Sendung für Kinder ‚Tierbabys‘ wird zuerst die Motivation der Benennung der Vögel angegeben (*schwarze Streifen*), erst danach folgt die Bezeichnung selbst (kataphorische Definition). Der Grund für diese Bezeichnung wird noch mithilfe des Konjunkionaladverbs *deshalb* explizit gemacht. Davor kann man noch eine Charakteristik eines von diesen Gänsen bewohnten Landes beobachten, wobei die Bezeichnung des Landes vom Rest des Textes durch Pausen abgegrenzt und dadurch hervorgehoben ist (vgl. Unterkapitel 5.2.2.).⁷⁰ Dann wird die andere, metaphorische Bezeichnung des Landes mithilfe der expliziten Information über die Bezeichnung (der Satz mit dem Prädikat *nennen* im Passiv) beigefügt. Auf die lexikalische Motivation der Bezeichnung wird in der Ausklammerung explizit hingewiesen, diesmal mithilfe der kausalen Präposition *wegen*.

Das gleiche Prinzip, dass die Bezeichnung des Tieres durch den Hinweis auf dessen Aussehen erklärt wird, wird im Beispiel 20 aus der deutschen Fernsehsendung für Erwachsene genutzt. Hier

⁷⁰ In der Transkription kann es durch Gedankenstriche oder Kommas (als Apposition) angedeutet werden. Weil es sich um eine konkrete Ergänzung zur allgemeinen Bezeichnung *ihre Heimat* handelt, die auch mithilfe eines Prädikats eingeleitet werden könnte („das ist Tibet“), wurden Gedankenstriche zur Andeutung der elliptischen Parenthese ausgewählt.

begrenzt sich der Kommentar auf einen elliptischen Satz, in dem das Kopula-Verb mithilfe einer Pause ersetzt wird (vgl. Unterkapitel 5.2.2.). Zugleich wird das in Frage kommende einleitende Verb „nennen“ oder „bezeichnen als“ bzw. „den Namen geben“ durch einen substantivierten Ausdruck ersetzt (*der Namensgeber*), sodass der ganze Satz kurz und bündig wird. Im Vergleich zum Beispiel 19 sind die Informationen umgekehrt strukturiert als bei *Streifengänsen* und gleich wie bei *Tibet*, d. h., zuerst wird die Bezeichnung angegeben, dann die Motivation der Bezeichnung selbst.

Eine „kombinierte“ Strategie (anaphorisch-kataphorische Definition) kann man bei dem Beispiel 21 aus der tschechischen Fernsehsendung für Kinder beobachten. Zuerst wird das Fachwort genannt, danach folgt die Erklärung der Motivation des Fachwortes (siehe *To znamená*/[Das bedeutet]) und dann wird das Fachwort in einem elliptischen Satz wiederholt, wobei der Grund der Bezeichnung noch durch das Konjunkionaladverb *proto*/[deshalb] explizit angedeutet wird. Der Aufbau der Passage erinnert an Alltagskommunikation, d. h. eine scheinbar nicht völlig durchdachte Beschreibung mit Redundanzen, was wahrscheinlich den Zweck hat, dass der begleitende Kommentar nicht zu „schulmeisterlich“ wirken soll.

Von den oben angegebenen Beispielen unterscheidet sich das Beispiel 22. Der Kommentar gibt keine Information zum Grund für eine offizielle Benennung eines Tieres wieder, sondern es wird erklärt, aus welchem Grund die Wissenschaftler/Wissenschaftlerinnen das Weibchen des Kaiserschnurrbarttamarins einen inoffiziellen Namen gegeben haben (es kann also als ein gewisser Jargon bezeichnet werden).⁷¹ Diese Information ist für die Zuschauer/Zuschauerinnen eigentlich nicht von Belang, aber sie können eine persönlichere Beziehung zum Tier entwickeln, indem nicht mehr der offizielle biologische Name bei der Beschreibung wiederholt wird, sondern der Eigenname des Tieres.

Zusammenspiel des Verbalen und Bildlichen

Weil in den meisten genannten Fernsehsendungen das äußere Aussehen der Tiere oder Pflanzen erklärt werden, ist das visuelle Begleitmaterial von hoher Relevanz (Beispiele 19–21).⁷² Am relevantesten kann die Aufnahme der Vögel im Beispiel 20 betrachtet werden, weil man mit der kurz verfassten Beschreibung „strobliiger Schopf“ verschiedene Vorstellungen assoziieren kann. Im Beispiel 19 ist die Beschreibung länger, trotzdem ist das begleitende Video aus der Umgebung der Berge mit der Aufnahme der Vögel wichtig, denn die *Streifen* könnten von den Kindern sonst auf unterschiedliche Art und Weise vorgestellt werden. Im Beispiel 21 wird der Benennungsgrund mit der Skizze (Animation) angedeutet – dabei wird während des Kommentars schrittweise das schmale Blatt gezeichnet. Eine Lanze selbst wird jedoch dabei zum Vergleich nicht gezeichnet. Wohl vermuten die Autoren/Autorinnen, dass sich die Kinder diese Waffe vorstellen können. Lediglich beim Beispiel 22 braucht man für die konkrete Information kein Bild, weil es sich um eine zusätzliche Information handelt.⁷³

5.2.5. Kombinierte Definitionen, Gliederung des Textes

Die Definitionen und Erklärungen von Fachwörtern sind oft nicht isoliert, sondern meistens werden mehrere Fachwörter in einer Textpassage im Kontrast erklärt. Das ist mit dem Bedürfnis verbunden, den ganzen Text systematisch zu gliedern. Dagegen mussten die Autoren/Autorinnen in Betracht ziehen, dass es sich bei diesen Texten um keine Fachwörterbücher handelt, d. h., sie müssen zugleich interessant für den/die Rezipienten/Rezipientinnen bleiben. Wie einige Strategien realisiert werden

⁷¹ Es wird nicht explizit angegeben, aber es lässt sich vermuten, dass die Wissenschaftler/Wissenschaftlerinnen an den Körper des untersuchten Tieres gerade dieses Halsband mit dem Sender befestigt haben.

⁷² Komplementäre bis dominante Beziehung (vgl. Stöckl 2004:250).

⁷³ D. h. redundante Beziehung des Textes und des visuellen Begleitmaterials bei diesem konkreten Kommentar (nicht einmal wird dieses Halsband mit dem Sender detailliert gezeigt). Das Video mit den Tätigkeiten und der Lebensweise des Weibchens (Pflege der Jungtiere) ist sonst für die ganze Passage zu diesem Thema relevant.

können, wird im Folgenden an zwei deutschen Beispielen präsentiert, wobei jeweils ein Beispiel aus der Fernsehsendung für Kinder und für Erwachsene stammt (siehe Tabelle 7).

<p>K / D ,Lexikon‘</p>	<p>Beispiel 23 <i>Rauchen. In einer Zigarette steckt Nikotin, eines der stärksten bekannten Gifte. [...] Wenn sie die Zigaretten dann besser vertragen, beginnen Raucher eine schenbar positive Wirkung zu spüren. [...] Dadurch entsteht direkt nach dem Inhalieren ein gutes Gefühl. Der Körper muss das giftige Nikotin aber wieder loswerden - und baut das ab. Das verursacht bei vielen Rauchern Unruhe oder Gereiztheit. Also – rauchen sie wieder: Sie sind körperlich abhängig. Viele Raucher sind aber auch psychisch abhängig. Das heißt, in bestimmten Situationen sehnen sie sich nach einer Zigarette. Sie haben so oft in diesen Situationen geraucht, zum Beispiel in einer Kaffeepause, dass ihr Gehirn mittlerweile darauf trainiert ist. Eine Pause ohne Zigarette ist dann einfach nicht mehr so schön. Diese psychische Abhängigkeit wirkt besonders stark. [...]</i> URL 24</p>
<p>E / D ,Wilde Welt‘</p>	<p>Beispiel 24 <i>[...] Mit rund 360 000 Tieren kommen westliche Flachlandgorillas zwar am häufigsten vor, doch auch sie sind vom Aussterben bedroht. Vom Cross-River-Gorilla sind maximal 250 Tiere übrig, er hat fast keine Chance mehr. Vom östlichen Flachlandgorilla gibt es noch rund 4000 Tiere. Durch Verdrängung des Lebensraumes, Wilderei und Krankheiten werden alle drei Unterarten immer weniger. Aufwärts geht es nur beim Berggorilla. Knapp über 1000 Exemplare streichen in drei Ländern durch die Berge. [...]</i> URL 15</p>

Tab. 7: Kombinierte Definitionen, Gliederung des Textes

Anmerkung: K = Fernsehsendung für Kinder, E = Fernsehsendung für Erwachsene, D = deutsche Fernsehsendung, T = tschechische Fernsehsendung

Beispiel 23

Das Beispiel 23 aus der Fernsehsendung ‚Lexikon‘ wird bereits durch die Diskrepanz zwischen dem zu definierenden Fachwort/Lemma *Rauchen* und dem darauffolgenden Text spezifiziert. Man beginnt nämlich nicht damit, was Rauchen ist, sondern gleich mit der Zusammensetzung einer Zigarette. Dabei wird ein anderes Fachwort mithilfe einer Apposition definiert, und zwar das Nikotin als ein Gift.⁷⁴ Man setzt hier wohl auf einen erzieherischen Effekt einer solchen Textgestaltung.

Der Definition von Nikotin folgen Definitionen von zwei terminologischen Wortverbindungen: *körperlich abhängig* und *psychisch abhängig*. Obwohl diese terminologischen Wortverbindungen verschiedene Kohyponyme des hyperonymischen Fachwortes „abhängig“ darstellen, werden sie nicht gleich definiert bzw. erklärt. Das Fachwort *körperlich abhängig* ist kataphorisch definiert und diese Definition bzw. Erklärung basiert auf einem Beispiel, d. h., es wird die Entwicklung der physischen Anhängigkeit schrittweise beschrieben,⁷⁵ was dann in dem Fachwort *körperlich abhängig* zusammengefasst wird. Das Fachwort wird sprachlich nicht durch eine explizite Angabe „das ist“ oder „das nennt man“ eingeleitet, der kausale Zusammenhang lässt sich aber logisch ableiten und es wird auch durch die Kohäsion der Passage mithilfe des Topiks mit Wortbildungselementen unterstützt (*Körper – körperlich*).⁷⁶

Bei dem Fachwort *psychisch abhängig* geht man umgekehrt vor, als man wegen der Systematisierung wohl erwartet hätte. Zuerst wird an das Fachwort *physisch abhängig* angeknüpft, erst

⁷⁴ Es erinnert an die Definitionsart „taxonomisch-nominale Begriffserklärung“ bei Arntz/Picht/Schmitz (2014: 64–65) bzw. klassische, sog. aristotelische Definition (Roelcke 2010:62).

⁷⁵ Es erinnert an die Definitionsart „genetisch-kausale Bestimmung“ bei Arntz/Picht/Schmitz (2014:64–65) bzw. „genetische oder operationale“ Definition bei Roelcke (2010:67).

⁷⁶ Vgl. Wolf (2008:63).

danach kommt die Charakteristik (anaphorische Definition). Diese Definitionen sind also spiegelbildlich gestaltet. Diese Passage ist kohärent aufgrund der Repetition gleicher Lexeme (*abhängig*),⁷⁷ was einerseits die Textstruktur unterstützt. Diese Gliederung, die nicht nach einem einheitlichen Satzmuster gebildet wird, kann andererseits höhere Ansprüche an die Konzentration stellen, denn die Textgestaltung entspricht nicht der erwarteten Thema-Rhema-Struktur bzw. wechseln der Typ des Themas und des Rhemas.⁷⁸ Am Ende wird die terminologische Wortverbindung noch einmal in einer lexikalisch modifizierten, d. h. substantivierten Form als Syntagma (gebildet aus Adjektiv und Substantiv) aufgenommen, wodurch es zur Festigung der Kenntnis bei den Kindern kommen kann.

Ein anderes Spezifikum stellt dar, dass die Fachwörter *psychisch abhängig* und *körperlich abhängig* auf dem Bildschirm schriftlich gezeigt werden,⁷⁹ während sie genannt werden, und zwar mit einer Schrift der alten Schreibmaschine bzw. mit Buchstaben, die weiße Ränder haben, als ob sie von einem Text ausgeschnitten und wieder eingeklebt wären. Es ist möglich, dass man sich diese doppelt angegebenen Fachwörter besser merkt und als relevant betrachtet, der Text schien aber dadurch nicht ganz beeinflusst zu sein. Die mündlich gesagten Erklärungen sind nämlich nicht reduziert und die Definition im Kommentar bei *psychisch abhängig* wird durch den Ausdruck „das heißt“ eingeleitet. Also haben diese schriftlich angegebenen Fachwörter den gesprochenen Text nicht ersetzt und können deswegen vielmehr als unterwertig bzw. redundant bezeichnet werden.

Zusammenspiel des Verbalen und Bildlichen

Redundant ist auch das sonstige begleitende visuelle Material, da es nur der Illustrierung und dem leichteren Merken dient, indem man bei Kindern Emotionen auslösen und ein bisschen Spaß machen will. Die Bilder sind unterschiedlichen Charakters. Am Anfang wird eine Animation des Zigarettenanzündens gezeigt. Dann folgen einzelne Fotos (d. h. statische Bilder) von einem Mann in verschiedenen Situationen, die sich durch Mimik und Gestik des Mannes unterscheiden.⁸⁰ Wenn über negative Wirkungen des Nikotins gesprochen wird, schaut er finster drein, er hält seinen Bauch oder droht mit seinem Finger. Wenn über scheinbar positive Wirkung des Nikotins gesprochen wird, hält er eine Zigarette und lacht oder er macht die Geste mit dem gestreckten Daumen als Ausdruck von etwas Positivem.

Zusätzlich werden weitere Abbilder oder Animationen eingesetzt: ein Piktogramm (Totenschädel mit gekreuzten Knochen in einem Dreieck) an der Brust eines Menschen zur Andeutung der Giftigkeit des Nikotins, ein Bild eines Gehirns mit sich bewegenden hellen Wellenlinien (es erinnert an einen elektrischen Strom) zur Andeutung verschiedener Reaktionen aufgrund des Nikotininhalierens, ein Becher Kaffee zur Andeutung einer Pause, rote, vom Kopf des Mannes ausgehende und sich weiter um den Kopf herum vergrößernde Kreise⁸¹ zur Andeutung der Lust auf eine Zigarette und psychischer Abhängigkeit usw.

Es ist interessant, dass kein reales Video gezeigt wurde. Es kann vorausgesetzt werden, dass das visuelle Material nicht zu viel vom Gesprochenen ablenken sollte. Trotz des redundanten Charakters kann nicht gesagt werden, dass Bilder (oder Inschriften) völlig ausgelassen werden können, denn gerade die Aufmerksamkeit und Emotionen hervorrufenden Elemente spielen eine wichtige Rolle (vgl. Vaňková 2014), umso mehr, wenn es sich um ein gesellschaftlich relevantes Thema handelt.

⁷⁷ Vgl. Wolf (2008:63).

⁷⁸ Vgl. Problematik der Textverständlichkeit – Struktur (Göpferich 2001:130–132)

⁷⁹ Dieser konzeptuelle bzw. graphische Unterschied von anderen analysierten Fernsehsendungen wurde neben dem ‚Lexikon‘ noch bei der tschechischen Sendung ‚Kvíťi‘ verzeichnet (zum Konzept der Sendung siehe das Unterkapitel 4.1), in der die vorgestellten Pflanzen und deren tschechische (am Anfang der Sendung) und lateinische (am Ende der Sendung) Bezeichnungen samt einigen zusammenhängenden Fachwörtern auch schriftlich auf dem Bildschirm angegeben werden. Dieser Unterschied ist wohl durch den lexikonartigen Charakter beider Sendungen bedingt.

⁸⁰ D. h. Abbilder (vgl. Weidenmann 1994:12–25) und Indexe (vgl. Burger/Luginbühl 2014:413–415) als Typen des Bildes.

⁸¹ Vgl. schematisches Bild (Weidenmann 1994:12–25).

Beispiel 24

Eine solche Gliederung des Textes mit Fachwörtern, deren Erklärungen oder Beschreibungen durch keinen gleichen Satzaufbau gebildet werden, kann man auch in einer der Fernsehsendungen für Erwachsene beobachten. Es handelt sich um die Vorstellung und Einführung mehrerer Unterarten von Gorillas, die weiter charakterisiert werden.⁸² Auch hier gilt, dass die Angabe der Unterartnamen (Gliederung der Gorillas) und die Beschreibung der Anzahl von Unterarten und ihre Lebensweise nicht ganz einheitlich sind. Die Informationen werden in verschiedener Reihenfolge gesagt, was eine erhöhte Konzentration erfordert, zugleich aber dem Text keine monotone Wirkung verleiht.

Im ersten Satz über westliche Flachlandgorillas wird zuerst die Anzahl der Exemplare angegeben und erst dann die Unterart beschrieben. Einen umgekehrten Aufbau haben dagegen Sätze, die Cross-River-Gorilla und östliche Flachlandgorilla vorstellen (zuerst Unterarten, dann Anzahl der Tiere). Eine kombinierte Reihenfolge der Information sieht man in der Passage zu Berggorillas. Hier erscheint zuerst die allgemeine Information darüber, dass die Anzahl steigt, dann folgt der Name der Unterart und erst im nächsten Satz kommt die konkrete Anzahl vor. Es ist wohl deswegen, dass man mithilfe der Satzgliedstellung (*aufwärts* in der betonten Position) besser auf den Kontrast zwischen aussterbenden und nicht aussterbenden Unterarten hindeuten kann, als wenn man nur die große Anzahl ohne Betonung angegeben hätte.

Zusammenspiel des Verbalen und Bildlichen

Zum Verstehen und guter Orientierung trägt das visuelle Begleitmaterial wesentlich bei. Immer wenn die konkrete Unterart und ihre Anzahl besprochen werden, wird eine Landkarte gezeigt, in der durch farbliche Fläche angedeutet ist, an welchen Orten sich diese Unterart befindet/(noch) lebt.⁸³ Das Aussterben oder die Erweiterung der Unterart wird durch die Animation angedeutet, indem sich die farbliche Fläche verringert oder vergrößert. Neben dieser Fläche in der Landkarte taucht immer noch ein rundes Bild mit dem Foto der Unterart auf, sodass man sich sowohl das entsprechende Tier als auch seinen sich verändernden Lebensraum sehr gut vorstellen und Informationen verbinden kann. Man ist also nicht nur auf den dabei gesprochenen Kommentar angewiesen, der auch in einer ausführlicheren Form die Informationen des visuellen Begleitmaterials nur schwierig umfassen könnte.⁸⁴

6. Auswertung

Mit den neu eingeführten und zu definierenden/erklärenden Fachwörtern wird in analysierten Wissensvermittlungsfernsehsendungen für Kinder und für Erwachsene auf verschiedene Art und Weise gearbeitet.

Es wurden im Prinzip drei Situationen beobachtet. Erstens weisen bestimmte Phrasen oder entsprechende Prädikate im Satz auf das Fachwort oder die Definition hin. Zu diesen Verben gehören z. B. „nennen“, „erkennen“, „heißen“, „bedeuten“ usw. (bezogen auch auf die tschechischen Äquivalente), wobei diese Formulierungen entweder unpersönlich, z. B. mithilfe des Passivs, oder persönlich ausgedrückt werden, indem die benennenden Menschen spezifiziert werden oder sich die Rezipienten/Rezipientinnen selbst dadurch angesprochen fühlen können.

Zweitens werden Fachwörter oder Definitionen vom anderen Text nur durch eine Pause abgegrenzt, die die einleitenden und beschreibenden Verben ersetzt und einer gewissen Hervorhebung dient. Zum Beispiel wird auf diese Art und Weise an ein Fachwort, deren lexikalische Motivation nicht gleich durchschaubar ist, ein anderes Fachwort mit einer durchschaubaren Motivation angehängt oder eine Erklärung wird nach einer kurzen Pause in ein Fachwort kondensiert o. Ä.

Drittens wurden Definitionen verzeichnet, die im Text implizit erscheinen, und ihre Verbundenheit mit dem Fachwort kann aufgrund der Mittel der Kohäsion und Kohärenz abgeleitet werden.

⁸² Es erinnert an die Definitionsart „Klassifikation und Verweise“ bei Arntz/Picht/Schmitz (2014:64–65).

⁸³ D. h. schematische Bilder (vgl. Weidenmann 1994:12–25).

⁸⁴ Komplementäre bis dominante Beziehung (vgl. Stöckl 2004:250).

Die analysierten Fachwörter werden durch kataphorische oder anaphorische Definitionen nach Niederhauser (1999) eingeführt. Sie stellen meistens keine offizielle, ausführliche wissenschaftliche Definition dar, sondern von den Denotaten werden nur einige relevante Attribute erwähnt oder durch Beispiele verdeutlicht. Einige Definitionen erinnern an Definitionsarten nach Arntz/Picht/Schmitz (2014) und Roelcke (2010). In einigen Erklärungen wird die Ursache der Benennung explizit gemacht.

Allgemein lässt sich also zusammenfassen, dass die Definitionen und Erklärungen – auch trotz einleitender Phrasen – vielmehr unauffällig vorkommen. Es wird angestrebt, sie im sonstigen Text zu „verbergen“, indem der umgebende Text abwechslungsreich gestaltet wird und verschiedene Typen der Definitionen verwendet werden (nicht nur „klassische“, sog. aristotelische Definitionen). In einigen Fällen werden umgangssprachliche Ausdrücke oder Metaphern und weitere Stilfiguren sowie abweichende Satzkonstruktionen verwendet, um die Kommentare den Rezipienten/Rezipientinnen aufzufrischen und zugänglicher zu machen.

Die gleiche Strategie wurde bei analysierten Gliederungen beobachtet. Der Text soll nicht zu wissenschaftlich wirken, sodass man die Fachwörter in einer Gruppe oder Hierarchie nicht nach einem einheitlichen Muster vorstellt, sondern verschiedene Reihenfolgen der Informationen, Kombinationen der kataphorischen und anaphorischen Definitionen usw. verwendet.

Die analysierten Definitionen/Erklärungen werden durch die nonverbalen Elemente (vor allem des Typs Abbild bzw. Ikon) unterstützt. Das visuelle Begleitmaterial übt verschiedene Funktionen aus. Einerseits wird auf relevante Aspekte in Videos aus der realen Natur deiktisch hingewiesen, sodass man das Aussehen der Objekte direkt zur Verfügung hat und ein nicht so umfangreicher sprachlicher Aufwand zur Vermittlung dieser Kenntnis investiert werden muss. Bei einigen komplizierteren Prozessen (z. B. Bestäubung) kann die Animation das richtige Verständnis der einzelnen Schritte der Prozesse vereinfachen. Andererseits sind einige Animationen, Bilder oder Videos in analysierten Fernsehsendungen zum Verstehen nicht unbedingt notwendig, sie sollen die Zuschauer/Zuschauerinnen vielmehr beeindrucken oder unterhalten. Die Beziehungen zwischen den sprachlichen und bildlichen Darstellungen sind also meistens komplementär oder redundant.

Es konnten keine großen qualitativen Unterschiede in dem Sprachstil der Präsentation von Fachwörtern zwischen deutschen und tschechischen Fernsehsendungen für Kinder verzeichnet werden. Die festgestellten Strategien bei den Kinderfernsehsendungen treffen in großem Maße auch auf die analysierten Fernsehsendungen für Erwachsene zu. In einigen verglichenen Textpassagen wurden paradoxerweise sogar Sprachmittel beobachtet, die man vielmehr bei Kindersendungen erwarten würde und umgekehrt (z. B. Passiv bei den Kindersendungen gegen persönliche Formulierung bei den Fernsehsendungen für Erwachsene). Weiterhin hat sich bei einigen Kinderfernsehsendungen erwiesen, dass es schwierig ist, die Sprache und Inhalt den Kindern anzupassen und dabei ganz genau zu bleiben. In einem Fall wurde eine winzige Revision des Kommentars empfohlen.

Die kleineren präsentierten Differenzen zwischen einzelnen verglichenen parallelen Passagen sind problematisch zu verallgemeinern, denn sie sind durch die Auswahl der Beispiele bedingt oder können auf die unterschiedlichen biologischen Unterthemen zurückgeführt werden. Einige können mit dem unterschiedlichen Charakter der deutschen und tschechischen Sprache verbunden werden. Es lässt sich des Weiteren voraussetzen, dass der Individualstil der Autoren/Autorinnen die einzelnen Fernsehsendungen prägt.⁸⁵

Trotzdem kann nicht geschlussfolgert werden, dass die Fernsehsendungen für verschiedene Altersgruppen überwiegend gleich sind. Es gibt Hinweise auf Unterschiede, die aus einer etwas unterschiedlichen Konzeption der jeweiligen Fernsehsendungen folgen. Diese Differenzen sind vor allem struktureller und inhaltlicher Art (Zeitproportionen, Organisation der Sendung, Menge der auftretenden Wissenschaftler/Wissenschaftlerinnen, positive/negative Wirkung der Nachrichten usw.). Eine spezifische Rolle kann den paraverbalen Mitteln zugeschrieben werden (Stimme des Kommentators, Modulationen der Intonation usw.).

⁸⁵ Zum Individualstil vgl. Göttert/Jungen (2004:21–23).

Entscheidend für die Feststellung der sprachlichen Unterschiede sind immer die Kombination und die synergetische Wirkung mehrerer Merkmale und Stilmittel, sodass sie bei jeder Textpassage einzeln beurteilt werden müssten. Es lassen sich Indizien verfolgen, dass der Vergleich anders ausgegangen wäre, wenn andere Aspekte der Sprache konfrontiert worden wären als die Arbeit mit den Fachwörtern (z. B. Arbeit mit Stereotypen, Maßangaben, erzieherischen Elementen usw.).

7. Fazit und Ausblick

Das Ziel des Artikels war herauszufinden, durch welchen Sprachstil es zur Wissensvermittlung in Wissensvermittlungsfernsehsendungen für Kinder kommt und ob darin Unterschiede zwischen deutschen und tschechischen Fernsehsendungen bestehen. Dieser Grundfrage wurde am Beispiel von vier ausgewählten Kinderfernsehsendungen zur biologischen Problematik nachgegangen. Vor allem konzentrierte sich die Untersuchung darauf, wie die Fachwörter eingeführt und erklärt/definiert werden. Neben dem Sprachstil wurden nonverbale und paraverbale Aspekte bei der Analyse berücksichtigt. Um Spezifika der Kinderfernsehsendungen feststellen zu können, wurden zwei Fernsehsendungen für Erwachsene über Natur in die Analyse einbezogen. Es wurde eine qualitative Analyse der ausgewählten Fernsehserien durchgeführt und ausgewählte Passagen jeweils mit mindestens einem vergleichbaren Merkmal gegenübergestellt.

Die qualitative Analyse belegte keine großen Unterschiede sowohl zwischen deutschen und tschechischen Fernsehsendungen für Kinder als auch zwischen Fernsehsendungen für Kinder und für Erwachsene. In mehreren analysierten Fernsehsendungen findet man Parallelen in Textpassagen, die wahrscheinlich dadurch gegeben sind, dass man ein ähnliches Ziel verfolgt, die Liebe zur Natur und Erstaunen bei den Zuschauern/Zuschauerinnen hervorzurufen und zur Bewunderung der Natur zu motivieren. In analysierten Sendungen werden ähnliche Strategien und Methoden zum Aufmerksamkeit-Erwecken verwendet und entsprechende Sprachmittel ausgewählt, z. B. Metaphern, umgangssprachliche Wörter, Stilfiguren und Abweichungen von den Satzkonstruktionen. Auf die Fachwörter und Definitionen wird mithilfe verschiedener einleitender verbaler oder paraverbaler Mittel hingewiesen, einige kommen dagegen im Kommentar ohne Hinweis vor. Die Typen der Definitionen wechseln im Text oder sind kombiniert, da die Attraktivität des Kommentars der strengen Systematik vorgezogen wird.

Die Fachwörter werden nur in einem notwendigen Umfang erklärt, auf Details wird verzichtet. Der Erklärung von einigen Fachwörtern hilft das begleitende visuelle Material, in einigen Fällen funktioniert es jedoch mehr als Unterstützung des Interesses oder des Merkens. Die kleinen Unterschiede zwischen analysierten Fernsehsendungen sind teilweise durch deren unterschiedliche Konzepte bedingt und hängen mit der individuellen Auswahl von konkreten Sprachmitteln jeweils bei verglichenen äquivalenten Definitionen/Erklärungen zusammen.

Es muss hervorgehoben werden, dass diese Ergebnisse punktuell sind, sich nur auf ausgewählte Aspekte beziehen und deswegen eine begrenzte Gültigkeit haben. Für die objektiveren Ergebnisse müssten in die Analyse mehr Wissensvermittlungsfernsehsendungen einbezogen werden und zusätzlich eine Inhaltsanalyse und eine quantitative Analyse durchgeführt werden, die die Relevanz der einzelnen beobachteten Stilmittel nach ihrer Frequenz und dadurch ihre Relevanz bei der Konfrontierung der Fernsehsendungen determinieren können.

Damit eine komplexe Übersicht über die Wissensvermittlung in Fernsehsendungen gewonnen werden kann, sollten sich nächste Untersuchungen darüber hinaus der Perspektive der Rezipienten/Rezipientinnen – deren Verständnis, Bedürfnissen und Stellungnahmen beim Rezeptionsprozess – tiefer widmen.

Literaturverzeichnis

Primärliteratur:

- URL 3: ARD, WDR, ZDF. *Neuneinhalb. Deine Reporter. Lexikon-Video*. <https://kinder.wdr.de/tv/neuneinhalb/mehrwissen/lexikon-videos100.html> [07.06.2021].
- URL 4: ARD, ZDF. Southwell, Ben et al. KiKA. *Tierbabys mit der Ente*. <https://www.kika.de/tierbabys-mit-der-ente/buendelgruppe2728.html> [07.06.2021].
- URL 5: ČT. Procházková, Maria et al. *Děčko. Živý svět: Kvítí*. <https://decko.ceskatelevize.cz/zivy-svet-kviti> [07.06.2021].
- URL 6: ČT. Fulínová, Markéta/Polák, Marián et al. *Děčko. Ptačí rodinky. To nejzajímavější z ptačího světa*. <https://decko.ceskatelevize.cz/ptaci-rodinky> [07.06.2021].
- URL 12: ZDF. Gesang, Iris/Kieling, Andreas et al. *Kielings wilde Welt. (Terra X)*. <https://www.zdf.de/suche?q=%22Kielings+wilde+Welt%22&synth=true&sender=Gesamtes+Angebot&from=&to=&attrs=&abName=ab-2020-11-23&abGroup=gruppe-d> [14.06.2021].
- URL 13: ZDF. Gesang, Iris/Kieling, Andreas et al. *Kielings wilde Welt. Wildnis in Gefahr*. <https://www.zdf.de/dokumentation/terra-x/kielings-wilde-welt-wildnis-in-gefahr-100.html> [14.06.2021].
- URL 14: ZDF. Gesang, Iris/Kieling, Andreas et al. *Kielings wilde Welt. Die Überlebenskünstler*. <https://www.zdf.de/dokumentation/terra-x/kielings-wilde-welt-die-ueberlebenskuenstler-100.html> [14.06.2021].
- URL 15: ZDF. Gesang, Iris/Kieling, Andreas et al. *Kielings wilde Welt. Geschützte Welten*. <https://www.zdf.de/dokumentation/terra-x/kielings-wilde-welt-geschuetzte-welten-100.html> [14.06.2021].
- URL 16: ČT: Thomas, Rosie/Badger, Giles. *My, čtyři primáti*. <https://www.ceskatelevize.cz/porady/11037889894-my-chytri-primati/> [14.06.2021].
- URL 17: ČT: Thomas, Rosie/Badger, Giles. *My, čtyři primáti. Setkání s rodinou (Serienteil 1)*. <https://www.ceskatelevize.cz/porady/11037889894-my-chytri-primati/215382559960001-setkani-s-rodinou/> [14.06.2021].
- URL 18: ČT: Thomas, Rosie/Badger, Giles. *My, čtyři primáti. Důležitost rodiny. (Serienteil 2)*. <https://www.ceskatelevize.cz/porady/11037889894-my-chytri-primati/215382559960002-dulezitost-rodiny/> [14.06.2021].
- URL 19: ČT: Thomas, Rosie/Badger, Giles. *My, čtyři primáti. Dar inteligence. (Serienteil 3)*. <https://www.ceskatelevize.cz/porady/11037889894-my-chytri-primati/215382559960003-dar-inteligence/> [14.06.2021].
- URL 20: ARD, WDR, ZDF. *Neuneinhalb. Deine Reporter. Lexikon-Video. Bienen*. <https://kinder.wdr.de/tv/neuneinhalb/mehrwissen/lexikon/lexikon-video102.html> [14.06.2021].
- URL 21: ARD, ZDF. Southwell, Ben et al. KiKA. *Tierbabys mit der Ente. Sprechen*. <https://www.kika.de/tierbabys-mit-der-ente/sendungen/sprechen-100.html> [08.08.2020].
- URL 22: ARD, ZDF. Southwell, Ben et al. KiKA. *Tierbabys mit der Ente. Zu heiß, zu kalt*. <https://www.kika.de/tierbabys-mit-der-ente/sendungen/sendung114478.html> [08.08.2020].
- URL 23: ARD, ZDF. Southwell, Ben et al. KiKA. *Tierbabys mit der Ente. Schlafen*. <https://www.kika.de/tierbabys-mit-der-ente/sendungen/sendung114492.html> [08.08.2020].
- URL 24: ARD, WDR, ZDF. *Neuneinhalb. Deine Reporter. Lexikon-Video. Rauchen*. <https://kinder.wdr.de/tv/neuneinhalb/mehrwissen/lexikon/lexikon-video132.html> [14.06.2021].
- URL 25: ARD, WDR, ZDF. *Neuneinhalb. Deine Reporter. Lexikon-Video. Koffein*. <https://kinder.wdr.de/tv/neuneinhalb/mehrwissen/lexikon/lexikon-video-koffein100.html> [07.06.2021].
- URL 27: ARD, WDR, ZDF. *Neuneinhalb. Deine Reporter. Lexikon-Video. Moor*. <https://kinder.wdr.de/tv/neuneinhalb/mehrwissen/lexikon/lexikon-video118.html> [07.06.2021].

Sekundärliteratur:

- ARNTZ, Reiner / PICTH, Heribert / SCHMITZ, Klaus-Dirk (2014): *Einführung in die Terminologiearbeit*. Hildesheim.

- BERK, Laura E. (2020): *Entwicklungspsychologie*. Hallbergmoos.
- BREINDL, Eva / WASSNER, Ulrich H. (2006): Syndese vs. Asyndese. In: BLÜHDORN, Hardarik/BREINDL, Eva/WASSNER, Ulrich H. (Hrsg.): *Text – Verstehen. Grammatik und darüber hinaus*. Berlin; New York, S. 46–70.
- BUCHER, Hans Jürgen (2017): *Multimodalität als Herausforderung für die Visuelle Kommunikationsforschung*. Wiesbaden. Zugänglich unter: https://www.researchgate.net/publication/317014015_Multimodalität_als_Herausforderung_für_die_Visuelle_Kommunikationsforschung; DOI: 10.1007/978-3-658-06738-0_31-2.[14.06.2020].
- BURGER, Harald / LUGINBÜHL, Martin (2014): *Mediensprache: eine Einführung in Sprache und Kommunikationsformen der Massenmedien*. Berlin.
- ČMEJRKOVÁ, Světa / DANEŠ, František / SVĚTLÁ, Jindra (1999): *Jak napsat odborný text*. Praha.
- EROMS, Hans-Werner (2008): *Stil und Stilistik. Eine Einführung*. Berlin.
- FÄSSLER, Peter E. (1998): Die neuere Fachsprache der Biologie seit der Mitte des 19. Jahrhunderts unter besonderer Berücksichtigung der Genetik. In: HOFFMANN, Lothar / KALVERKÄMPER, Hartwig / WIEGAND, Herbert Ernst (Hrsg.): *Fachsprachen/Languages for Special Purposes. Halbband 1*. Berlin u. a., S. 1 260–1 269.
- FRAAS, Claudia (1998): Lexikalisch-semantische Eigenschaften von Fachsprachen. In: HOFFMANN, Lothar / KALVERKÄMPER, Hartwig / WIEGAND, Herbert Ernst (Hrsg.): *Fachsprachen/Languages for Special Purposes. Halbband 1*. Berlin u. a., S. 428–438.
- GÖPFERICH, Susanne (2001): Von Hamburg nach Karlsruhe: Ein kommunikationsorientierter Bezugsrahmen zur Bewertung der Verständlichkeit von Texten. In: *Fachsprache/International Journal of LSP*, Jg. 23, Nr. 3–4, Wien, S. 117–138.
- GÖTTERT, Karl-Heinz / JUNGEN, Oliver (2004): *Einführung in die Stilistik*. München.
- HAHN, Walther von (1983): *Fachkommunikation: Entwicklung – Linguistische Konzepte – Betriebliche Beispiele*. Berlin.
- HALLER, Berthold / PROBST, Wilfried (1989): *Botanische Exkursionen, Bd. II: Sommerhalbjahr*. Berlin; Heidelberg. Zugänglich unter: https://link.springer.com/chapter/10.1007%2F978-3-662-48688-7_7 [17.06.2021].
- HOFFMANN, Lothar (1998): Syntaktische und morphologische Eigenschaften von Fachsprachen. In: HOFFMANN, Lothar / KALVERKÄMPER, Hartwig / WIEGAND, Herbert Ernst (Hrsg.): *Fachsprachen/Languages for Special Purposes. Halbband 1*. Berlin u. a., S. 416–427.
- KOZUBÍKOVÁ ŠANDOVÁ, Jana (2019): Proměny českého akademického diskurzu během posledních padesáti let. In: *Časopis pro moderní filologii*, Jg. 101, Nr. 1, Praha, S. 54–71. Zugänglich unter: https://casopispromodernifilologii.ff.cuni.cz/wp-content/uploads/sites/9/2019/06/Jana_Kozubikova_Sandova_54-71.pdf [17.06.2021].
- LANGER, Inghard / SCHULZ VON THUN, Friedemann / TAUSCH, Reinhard (1974): *Verständlichkeit in Schule, Verwaltung, Politik und Wissenschaft mit einem Selbsttrainingsprogramm zur verständlichen Gestaltung von Lehr- und Informationstexten*. München; Basel.
- LÖFFLER, Heinrich (2010): *Germanistische Soziolinguistik*. Berlin.
- MALÁ, Jiřina (2009): *Stilistische Textanalyse. Grundlagen und Methoden*. Brno.
- NIEDERHAUSER, Jürg (1999): *Wissenschaftliche und populärwissenschaftliche Vermittlung*. Tübingen.
- ROELCKE, Thorsten (2010): *Fachsprachen*. Berlin.
- RÖMER, Christine (2019): *Der deutsche Wortschatz: Struktur, Regeln und Merkmale*. Tübingen.
- SCHWITALLA, Johannes (2012): *Gesprochenes Deutsch. Eine Einführung*. Berlin.
- Siegler, Robert et al. (2016): *Entwicklungspsychologie im Kindes- und Jugendalter*. Berlin; Heidelberg. (eBook)
- SIEVER, Christina Margrit (2015): *Multimodale Kommunikation im Social Web Forschungsansätze und Analysen zu Text-Bild-Relationen*. Frankfurt am Main. Zugänglich unter: https://www.researchgate.net/publication/287491450_Multimodale_Kommunikation_im_Social_Web_Forschungsansätze_und_Analysen_zu_Text-Bild-Relationen [14.06.2021].
- STÖCKL, Hartmut (2004): *Die Sprache im Bild – Das Bild in der Sprache*. Berlin.

TWOREK, Artur (2019): Phonologie / Phonetik / Phonodidaktik – zu den Prinzipien der Ausspracheschulung aus philologischer Sicht. In: *Linguistische Treffen in Wrocław*, Jg. 16 (II), Wrocław, S. 353–363. Zugänglich unter: <https://doi.org/10.23817/lingtreff.16-27> [14.06.2021].

VANĀKOVÁ, Lenka (2014): Einleitend: Emotionalität im Text. In: VANĀKOVÁ, Lenka (Hrsg.): *Emotionalität im Text*. Tübingen, S. 11–18.

WEIDENMANN, Bernd (1994): Informierende Bilder. In: WEIDENMANN, Bernd (Hrsg.): *Wissenserwerb mit Bildern. Instruktionale Bilder in Printmedien, Film/Video und Computerprogrammen*. Bern u. a., S. 9–58.

WOLF, Norbert Richard (2008): Textsyntax und/oder Textstilistik. In: FRITZ, Thomas A. / KOCH, Günter / TROST, Igor (Hrsg.): *Literaturstil – sprachwissenschaftlich*. Heidelberg, S. 57–69.

Internetquellen:

URL 1: ARD, ZDF. *KiKA*. <https://www.kika.de/index.html> [07.06.2021].

URL 2: ČT. *Děčko*. <https://decko.ceskatelevize.cz/> [07.06.2021].

URL 7: ARD, WDR, ZDF. *Neuneinhalb – das Reporter Magazin für Kinder*. <https://www.ardmediathek.de/daserste/sendung/neuneinhalb-das-reportermagazin-fuer-kinder/Y3JpZDovL-2Rhc2Vyc3RILmRIL25ldW5laW5oYWxi/> [07.06.2021].

URL 8: *Česko-Slovenská filmová databáze*. <https://www.csfd.cz/film/715481-ptaci-rodinky/galerie/?type=1> [07.06.2021].

URL 9: Krejzová, Lenka et al. *Místní kultura. Aktuální kulturní zpravodajství z domova*; Autor článku: jal. *Tři roky animace na Děčku. Česká televize představí na Anifilmu i nový večerníček* <https://mistnikultura.cz/tri-roky-animace-na-decku-ceska-televize-predstavi-na-anifilmu-i-novy-vecernicek> [07.06.2021].

URL 10: Procházková, Maria. *Zábavně-vzdělávací cykly pro děti*. https://www.czechschoolsamerica.org/uploads/5/3/0/5/53056687/6.1_maria_prochazkova_vzdelavaci_porady_pro_deti.docx [07.06.2021].

URL 11: BBC. *Andy's Baby Animals*. <https://www.bbc.co.uk/programmes/b083gr3k> [07.06.2021].

URL 26: Kollektiv der Autoren: *Duden – Onlinewörterbuch. Stichwort „Nektar“*. <https://www.duden.de/rechtschreibung/Nektar> [07.06.2021].

URL 28: Kollektiv der Autoren: *Duden – Onlinewörterbuch. Stichwort „verlanden“*. <https://www.duden.de/rechtschreibung/verlanden> [07.06.2021].

URL 29: ČT. *Večerníček*. [https://www.ceskatelevize.cz/tv-program/hledani/?filtr\[nadtitul\]=Ve%C4%8Dern%C3%AD%C4%8Dek](https://www.ceskatelevize.cz/tv-program/hledani/?filtr[nadtitul]=Ve%C4%8Dern%C3%AD%C4%8Dek) [16.06.2021].

URL 30: CBeebies (BBC). *Andy's Baby Animals. Baby Lemurs catch a ride!* <https://www.youtube.com/watch?v=ZEiJnKDe5IU> [17.06.2021].

BÜLOW, Lars / JOHANN, Michael (Hrsg.) (2019): *Politische Internet-Memes – Theoretische Herausforderungen und empirische Befunde*. Berlin: Frank & Timme. ISBN 978-3-7329-0535-5. 250 S.

Internet-Memes als „die humoristische/sarkastische Reaktion der Internetgemeinde auf ein (mediales) Ereignis“ (Marx/Weidacher 2014:143) sind längst „ein fester Bestandteil alltäglicher Kommunikationsroutinen“ (Johann/Bülow 2018:1). Dieses relativ neue Sprache-Bild-Textphänomen, das in allen sozialen Medien und Foren zu unterschiedlichsten Themen auftritt, wurde in der Sprach- und Kommunikationswissenschaft allerdings bisher noch nicht in aller Breite untersucht (vgl. Morger 2017:20; Osterroth 2020:115). Mit dem Sammelband ‚Politische Internet-Memes – Theoretische Herausforderungen und empirische Befunde‘, der 2019 im Verlag Frank & Timme herausgegeben wurde, setzen sich Lars Bülow und Michael Johann zum Ziel, diese Forschungslücke zu schließen. Die hier besprochene Publikation besteht aus dem Vorwort sowie neun theoretisch und empirisch ausgerichteten Beiträgen, die ein breites Spektrum etablierter Theorien und Konzepte für die Untersuchung von Internet-Memes eröffnen.

Im Vorwort ‚Politische Internet-Memes – Theoretische Herausforderungen und empirische Befunde‘ bezeichnen Lars Bülow und Michael Johann ihre Publikation als den „ersten deutschsprachigen Sammelband, der sich aus sprach- und kommunikationswissenschaftlicher Perspektive mit politischen Internet-Memes befasst“ (S. 8). Außerdem besprechen sie kurz und bündig den Inhalt der versammelten Beiträge, die auf Vorträgen eines Panels des 2017 in Passau veranstalteten Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Semiotik basieren.

Im Beitrag ‚Politische Internet-Memes: Erschließung eines interdisziplinären Forschungsfeldes‘ plädieren Michael Johann und Lars Bülow für die interdisziplinäre Erforschung politischer Internet-Memes, die „gesellschaftliche Interessen, gesellschaftliche Konflikte, politisch-administrative Systeme, repräsentative Handlungen oder Inhalte, Betroffene beziehungsweise Konsequenzen von entsprechenden Interessen, Konflikten oder Handlungen [thematisieren]“ (S. 21). Die Autoren stellen den Forschungsstand zu politischen Internet-Memes in der Sprach- und Kommunikationswissenschaft dar und verweisen auf die wichtigs-

ten Forschungsperspektiven und Desiderata. Ihr Augenmerk richtet sich auf den weit verbreiteten Typ der politischen *Image Macros* als Bild-Sprache-Texte, deren Bedeutungsentfaltung stets kollektiv stattfindet. Den Gegenstand der Ausführungen bilden auch die wesentlichen Funktionen und Klassifikationen politischer Internet-Memes.

Andreas Osterroth untersucht im Beitrag ‚How to do things with memes? – Internet-Memes als multimodale Sprechakte‘ das Potenzial von Memes als Sprech- bzw. Bildakte im Hinblick auf die linguistischen Erkenntnisse über Austins und Searles Sprechakttheorie. Im Weiteren thematisiert der Autor den Zusammenhang zwischen Memes und Humor und betont auf dieser Basis die Rolle der Ironie bei der pragmatischen Verwendung von Memes. Dies ist insofern wichtig, als Ironie und Humor im politischen Kontext oft zum Ausdruck von Kritik und Meinungen dienen.

Im Beitrag ‚Über kleine Hände und große Affen. Die serielle Narrativität politischer Internet-Memes am Beispiel von Donald Trump‘ beantwortet Kevin Pauliks die Frage, ob Internet-Memes seriell erzählen können und ob die narrative Diskursanalyse für die Untersuchung von Internet-Meme-Serien genutzt werden kann. Der Autor beleuchtet die in der Forschung noch unterrepräsentierte serielle Seite von Internet-Memes, die mit den Mechanismen der Wiederholung und Variation operieren. Am Beispiel der ausgewählten Memes, die den US-Präsidenten Donald Trump als Kind darstellen, wird mit Hilfe des entworfenen semiotischen Analyserahmens nachgewiesen, wie sie sich über eine intertextuelle Serialität zu einem gemeinsamen politischen Narrativ verbinden können.

Ulrike Krieg-Holz und Lars Bülow diskutieren im Beitrag ‚Internet-Memes: Praktik oder Textsorte?‘, inwiefern das Textsortenkonzept und das Konzept der kommunikativen Praktik geeignet sind, um politische *Image Macros* differenziert zu beschreiben. Die Autoren argumentieren, dass „der Praktikenansatz besonders hilfreich ist, wenn es um die Beschreibung von Strukturen auf der Mikroebene geht, wohingegen das traditionelle Textsortenkonzept für Strukturen auf der Makroebene nach wie vor gut anwendbar ist“ (S. 92). Der Praktikenansatz ermöglicht ihrer Meinung nach eine neue und interessante Sichtweise auf politische *Image Macros*, was an den Merkel-Meme-Adaptationen klar erkennbar ist.

Im Beitrag „Das Internet ist für uns alle Neuland.“ – Zur De- und Rekontextualisierung lexikalischer Einheiten in konventionalisierten Memes‘ verdeutlichen Manuela Krieger und Christina Machnyk, wie Angela Merkels bekannter Satz „Das Internet ist für uns alle Neuland.“ extrahiert und in neuen Kontexten, in *Image Macros*, parodistisch verarbeitet wird. Im Zusammenhang mit dem Prozess der De- und Rekontextualisierung wird sichtbar gemacht, ob und wie sich die Bedeutung des Lexems in der gesamtsyntaktischen Struktur verändert und inwiefern im konkreten Fall ein Rückschluss auf den ursprünglichen Verwendungskontext erhalten bleibt.

Marcus Scheiber verfolgt im Beitrag ‚Perspektivistische Setzungen von Wirklichkeit vermittelt durch Memes: Strategien der Verwendung von Bild-Sprache-Gefügen in der politischen Kommunikation‘ das Ziel, die semiotischen Prozesse innerhalb von politisch motivierten Memes zur so genannten Ukraine-Krise zu ergründen. Im Mittelpunkt der Analyse steht die Rekonstruktion der multimodalen Argumentationsmuster, die in Bild-Sprache-Texten zum Ausdruck kommen, „um bestimmte Perspektiven innerhalb des Diskurses um die Ukraine-Krise im epistemischen Sinne zu etablieren“ (S. 155). Der Autor zeigt, dass die Diskursakteure politische Wirklichkeit multimodal konstruieren und geht auf das Wechselspiel zwischen politischer Sprache und gesellschaftlicher Wirklichkeit ein.

Im Fokus des Beitrags ‚Sarkastische Internet-Memes im Flüchtlingsdiskurs‘ von Georg Weidacher steht der Einsatz von Sarkasmus in Internet-Memes, der als „textrhetorisches Mittel des Evaluierens und Emotionalisierens, aber auch des Unterhaltens sowie der Verbreitung und Festigung ideologischer Einstellungen und Werthaltungen“ (S. 167) betrachtet werden kann. Erhellend ist die Erkenntnis, dass Internet-Memes wegen ihrer viralen Verbreitung, ihrer multimodalen Gestaltung und ihrer häufig sarkastischen Witzigkeit den Flüchtlingsdiskurs wesentlich prägen.

Marie-Luis Merten und Lars Bülow erklären im Beitrag ‚Zur politischen Internet-Meme-Praxis: Bild-Sprache-Texte kognitiv-funktional‘, wie kognitiv-semantische Mechanismen (z. B. Metaphern, Metonymien und Blending-Verfahren) in politischen multimodalen Internet-Memes zum Bundestagswahlkampf 2017 und zur US-Wahl 2016 eingesetzt werden, um die Bedeutung in der vir-

tuellen Gesellschaft zu induzieren. Aus der Analyse ist klar zu schließen, dass politische Internet-Memes stets im Kontext ihrer soziopragmatischen Verankerung und ihrer Funktionalität in konkreten Handlungskontexten zu deuten sind.

Im abschließenden Beitrag ‚Erkenntnisse der empirischen Meme-Forschung: Nutzen und Wirkung von politischen Internet-Memes aus Nutzerperspektive‘ befasst sich Anne Leiser mit der Verwendung und Rolle von politischen Internet-Memes aus medienspsychologischer Sicht. Mit Hilfe von inhaltsanalytisch ausgewerteten Interviews erfasst die Autorin die grundlegenden Nutzermotive für das Erstellen und Verbreiten von Memes und beschreibt die Vor- und Nachteile ihres Einsatzes in politischen Zusammenhängen.

Resümierend lässt sich feststellen, dass der besprochene Sammelband das hohe Potenzial von Internet-Memes hervorhebt, die den politischen Diskurs oft aufgreifen und kommentieren. Die vielfältigen deutschsprachigen Beiträge aus der Sprach- und Kommunikationswissenschaft liefern überzeugende Belege dafür, dass politische Internet-Memes einen hochrelevanten und anwendungsorientierten Forschungsgegenstand bilden. Der Band kann als ein inspirierender Überblicks- und Input-Beitrag für die Sprachwissenschaft und die Meme-Untersuchung angesehen werden. Er enthält erste vielversprechende Ergebnisse der interdisziplinären Studien zur Wirkung von Bild-Sprache-Texten in der politischen Kommunikation und beschreibt die Desiderata für die Zukunft dieses neuen Forschungsfeldes.

Literaturverzeichnis

- JOHANN, Michael / BÜLOW, Lars (2018): Die Verbreitung von Internet-Memes: empirische Befunde zur Diffusion von Bild-Sprache-Texten in den sozialen Medien. In: *kommunikation@gesellschaft* 19, S. 1–24. Zugänglich unter: <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-56037-8> [28.04.2021].
- MARX, Konstanze / WEIDACHER, Georg (2014): *Internetlinguistik. Ein Lehr- und Arbeitsbuch*. Tübingen.
- MORGER, Fabia (2017): *Memes gegen Rechts. Eine medienlinguistische Analyse von Memes im politischen Diskurs der Durchsetzungsinitiative*. Zugänglich unter: su.diva-portal.org/smash/get/diva2:1164103/FULLTEXT01.pdf [22.04.2021].

OSTERROTH, Andreas (2020): Internet-Memes als multimodale Sprechakte in öffentlichen Diskursen anhand von Beispielen aus Antwortthreads von @realDonaldTrump. In: *Linguistik online* 1(101), S. 115–137. Zugänglich unter: <https://bop.unibe.ch/linguistik-online/article/view/6680/9565> [15.03.2021].

Mariusz JAKOSZ

NADOBNIK, Renata / SKORUPSKA-RACZYŃSKA, Elżbieta (Hrsg.) (2021): *Deutsch und Polnisch im Kontakt mit anderen Sprachen. Beiträge anlässlich des Jubiläums „500 Jahre deutsch-polnische Sprachführer“*. [Schriften zur Vergleichenden Sprachwissenschaft, Bd. 33], Hamburg: Verlag Dr. Kovač. ISBN 978-3-339-12292-6. 226 S.

Im Jahre 2020 feierte die Textsorte *deutsch-polnischer Sprachführer* ihr 500-jähriges Jubiläum. Anlässlich dieses Jahrestages wurde 2021 der Sammelband unter dem Titel ‚Deutsch und Polnisch im Kontakt mit anderen Sprachen. Beiträge anlässlich des Jubiläums „500 Jahre deutsch-polnische Sprachführer“‘ von Renata Nadobnik und Elżbieta Skorupska-Raczyńska herausgegeben. Die Herausgeberinnen erläutern im Vorwort zu ihrem Band, dass Sprachführer seit jeher als „Kommunikationshelfer“ dienten und daher eine besondere Rolle in der interlingualen und interkulturellen Kommunikation spielten. Daher werden in der Veröffentlichung einerseits Beiträge versammelt, die sich direkt auf Sprachführer als Textsorte beziehen und diese aus verschiedenen Perspektiven betrachten. Andererseits aber werden auch Studien präsentiert, in denen „auf Aspekte der Sprachverwendung im zwei- oder mehrsprachigen Kontext“ (S. 7) eingegangen wird.

Der Band wird mit dem Beitrag ‚Sprachführer für das Sprachenpaar Deutsch und Polnisch gestern und heute – zum 500-jährigen Jubiläum der Textsorte‘ von Joanna Szczek eröffnet, in dem das Ziel verfolgt wird, die textsortenspezifischen Merkmale von Sprachführern zu diskutieren und im Anschluss daran die Frage zu beantworten, ob Sprachführer im digitalisierten Zeitalter weiterhin benötigt werden. In der Ausführung wird auf die Monographie von Renata Nadobnik (2019) Bezug genommen, die diese Textsorte aus einer diachronen Perspektive ausführlich bespricht. Joanna Szczek weist in diesem Sinne darauf hin,

dass durch die Monographie von Renata Nadobnik (2019) die sprachwissenschaftlich in Vergessenheit geratene Textsorte des deutsch-polnischen Sprachführers in ihrer Bandbreite dargestellt wird.

Im Fokus des Beitrags ‚Vom Sprachführer zum Reisesprachführer – ein inhaltlicher und funktionaler Wandel einer Textsorte am Beispiel zweier deutsch-isländischer Sprachführer‘ von Józef Jarosz stehen zwei deutsch-isländische Sprachführer, die im Hinblick auf die Darstellung landeskundlicher Komponenten erforscht werden. Der eine Sprachführer ist auf das Jahr 1906 datiert, der andere ist im Jahre 2012 erschienen. Besprochen werden dabei verschiedene Mittel zur Realitätskonstruktion in den analysierten Texten, wie z. B. der Gebrauch von Eigennamen, die Darstellung grammatischer Fragen, visuelle Mittel der Realitätskonstruktion u. v. a. Der diachrone Vergleich der Sprachführer für das Sprachenpaar Deutsch und Isländisch erlaubt, Schlussfolgerungen über den Wandel dieser Textsorte zu ziehen.

Rafał Piechocki befasst sich in seinem Beitrag ‚Zur Rolle von Sprachführern für Deutsch und Türkisch im Kontext der deutsch-türkischen Sprachkontakte in den 1960er Jahren‘ damit, drei ausgewählte Sprachführer für das Sprachenpaar Deutsch und Türkisch, die in den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts erschienen sind, zu analysieren. Den Hintergrund für die charakterisierten Funktionen von Sprachführern bildet die Darstellung von politischen und geschichtlichen Ereignissen, die die Kommunikation zwischen den Bürgern der beiden Länder beeinflusst haben.

Janusz Stopyra betrachtet in seinem Beitrag ‚„Rozmówki duńskie ze słownikiem i gramatyką“ vom Lingea-Verlag (2019), bezogen auf die Sprachführer von Grzeškiewicz-Sukiennikowa (1986) und Rajnik/Wójcik (1987)‘ einen vor zwei Jahren erschienenen dänischen Sprachführer für polnisch-sprachige Benutzer kritisch, indem er seine einzelnen Teile und die darin enthaltenen Fehler bezüglich der Ausspracheangaben, der sprachlichen Formulierungen, grammatischer Erläuterungen und landeskundlicher Beschreibung bespricht. Anschließend wird kurz auf zwei andere Sprachführer eingegangen, die in den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts herausgegeben wurden und aus diesem Grunde vom Layout her nicht so attraktiv sind, wie der hier analysierte aktuellste Sprachführer. Die älteren Sprachführer überzeugen nach Ansicht des Autors allerdings mit dem Inhalt, d. h.

mit der breiten Palette an berührten Themen und mit der Zuverlässigkeit ihrer Aufbereitung. Dies führt zur Schlussfolgerung, dass die Herausgeber des analysierten modernen Sprachführers mehr Wert auf seine visuelle als auf die inhaltliche Seite gelegt haben.

Krzysztof Nerlicki setzt sich in seiner Studie ‚Sprachführer und Lernerwörterbücher – auf der Suche nach dem Gemeinsamen – einige Anmerkungen zu Routineformeln in den Info-Fenstern‘ mit der Frage auseinander, auf welche Art und Weise Routineformeln in den Lernerwörterbüchern präsentiert werden. Das Hauptaugenmerk gilt der Darstellung von Routineformeln in den sog. Info-Fenstern, die immer häufiger in den modernen lexikographischen Nachschlagewerken vorkommen und dazu dienen, zusätzliche Informationen, die in Stichwortartikeln nicht vorkommen, zu liefern. In dem Beitrag werden zwei Wörterbücher auf diesen Aspekt hin untersucht und teilweise diesbezüglich mit der Behandlung von Routineformeln in den Sprachführern konfrontiert.

Ryszard Lipczuk analysiert in seinem Beitrag ‚Inwieweit sind zweisprachige Wörterbücher glaubwürdig? Am Beispiel einiger Wörterbücher in deutsch-polnischer Relation‘ je drei deutsch-polnische Nachschlagewerke großen und mittleren Umfangs und überprüft sie im Hinblick auf Fehler verschiedener Art. Die Mängel, die in den Wörterbüchern vorkommen, werden den folgenden Kategorien zugeordnet: Fehler im Bereich der falschen Freunde des Übersetzers, Fehler im Bereich der Äquivalente, Fehler im Bereich der Mikrostruktur, Fehler bei der Lemmatisierung (einschließlich der angegebenen Anzahl der Lemmata). Die Schlussfolgerung aus der Untersuchung ist, dass zweisprachige Wörterbücher trotz ihres unersetzbaren Status beim Fremdsprachenlernen und Übersetzen mit Vorsicht gehandhabt werden sollten, weil sie, wie in der Studie gezeigt, unterschiedliche Fehlerquellen enthalten können.

Arkadiusz Badziński geht in seinem Beitrag ‚Lexikografic aspects related to the translation of medial texts and teaching medical language‘ auf die Fragen ein, die mit der Didaktik der medizinischen Fachsprache zusammenhängen. Ferner wird die Geschichte der Lexikographie im Bereich der medizinischen Fachsprache umrissen. Vor diesem Hintergrund wird gezeigt, welche Rolle medizinischen Wörterbüchern in der Didaktik der medizinischen Terminologie zukommt und auf welche

Art und Weise sie im Übersetzungsprozess angewendet werden sollten. Gleichzeitig werden die Postulate erhoben, medizinische Lexikographie zu entwickeln, die Qualität medizinischer Wörterbücher zu verbessern sowie Lernende und Übersetzer für deren richtigen Gebrauch zu sensibilisieren.

Filip Nadobnik behandelt in seiner Studie *Zur Nützlichkeit von medizinischen deutsch-polnischen und polnisch-deutschen Taschenwörterbüchern für Physiotherapeuten* auch die Problematik medizinischer Printwörterbücher, wobei er sich auf das Sprachenpaar Deutsch-Polnisch konzentriert und gezielt danach fragt, inwieweit diese Nachschlagewerke für Physiotherapeuten nützlich sein können. Am Beispiel von zwei Wörterbüchern wird ihre Mikro- und Makrostruktur dargestellt und im Kontext der Bedürfnisse von Wörterbuchbenutzern diskutiert. Die Analyse führt den Autor zu der Schlussfolgerung, dass es kein speziell für Physiotherapeuten erstelltes deutsch-polnisches Wörterbuch auf dem lexikographischen Markt gibt. Unter Berücksichtigung der kommunikativen Bedürfnisse dieser Berufsgruppe wird in diesem Beitrag das Vorbereiten eines solchen lexikographischen Werkes postuliert.

Melanie Anna Kerschner untersucht in ihrem Beitrag ‚Culture and the media: How do journalists express their opinion in editorials?‘ ein Phänomen, das mit der massenmedialen Kommunikation zusammenhängt. Im Beitrag wird die Frage aufgeworfen, wie Journalisten ihre Meinung in Leitartikeln zum Ausdruck bringen. Als Materialgrundlage gelten dabei deutsche, britische und italienische Leitartikel aus Qualitätszeitungen, wodurch die Analyse eine kulturkontrastive Dimension gewinnt. Die Analyse der Teilkorpora verdeutlicht, welche sprachlichen Formen die Bewertungen der Textproduzenten einnehmen und auf welche Art und Weise der Leser angesprochen wird. Die Analyse deckt bestimmte kulturabhängige Tendenzen beim Ausdruck der eigenen Stellungnahme auf.

Joanna Bobin unternimmt in ihrem Aufsatz ‚Not „so enviably cool“: Characterization of „Brick Pollitt“ from a pragmastylistic perspective based on selected dialogues and their Polish translations‘ den Versuch, die fiktive Figur Brick Pollitt aus dem Drama ‚Die Katze auf dem heißen Blechdach‘ von Tennessee Williams aus linguistischer Perspektive zu charakterisieren. Der hier angewandte linguistische Ansatz schließt pragmatische und stilistische Aspekte von Aussagen der analysierten Figur mit

ein, z. B. das Face-Konzept, die (Un)Höflichkeit, das Vollziehen von Sprechakten usw. Die Untersuchung zeigt, auf welche Art und Weise diese Elemente die Wahrnehmung dieser Figur prägen.

In dem Beitrag ‚Code Switching and code mixing in colloquial Russian-German causal urban styles and varieties in openings and closings‘ von Peter Costa wird das Korpus von Aussagen russischer Sprecher im Berlin-Brandenburger Raum (Russian Corpus Urban Voices of the University of Potsdam) analysiert. Das Ziel der konversationsanalytisch angesiedelten Studie ist es, die Frage des Sprecherwechsels in ein und derselben Sprache sowie in Form von Code-Switching und Code-Mixing zu untersuchen.

Im Mittelpunkt der Studie ‚Landeskunde und Plurizentrik‘ von Reinhold Utri steht der Zusammenhang zwischen der Landeskunde und der Plurizentrik. An Beispielen für verschiedene Lehrmaterialien (ausgewählte Lehrwerke, Magazine zum Deutschlernen usw.) wird gezeigt, dass in Lehrwerken nur selten nationale Varianten der deutschen Sprache eingeführt werden. Ein solcher Mangel lässt sich nicht nur in der Sprachdidaktik, sondern auch in der Übersetzungswissenschaft beobachten. Daher versteht sich der Beitrag als ein Plädoyer für plurizentrische Landeskunde, die neben der hochdeutschen Varietät auch das Österreichische Deutsch und das Schweizer Deutsch berücksichtigt und behandelt.

Anna Nieroda-Kowal erforscht in ihrem Beitrag ‚DDR-spezifische Lexik in den räumlichen Lehrbüchern der deutschen Sprache aus den 1980er Jahren anhand „Limba Germaña I“‘ ein rumänisches Deutschlehrbuch auf das Vorkommen von Lexik hin, die für die DDR-Sprache charakteristisch war. Aus der Inhaltsanalyse des Lehrbuches ergibt sich, dass es über zahlreiche DDR-spezifische Lexik verfügt, mit der Propaganda-Ziele realisiert werden. Die Autorin hat hervorgehoben, dass durch die Wörter und Ausdrücke das Bild der sozialen Wirklichkeit positiv profiliert und aufgewertet wird. So stellt die Autorin fest, dass das Lehrbuch außer seiner grundsätzlichen Aufgabe, das Wissen im Bereich Deutsch als Fremdsprache zu vermitteln, die Ziele der Staatspolitik realisiert.

Der kurz vorgestellte Sammelband, der von Renata Nadobnik und Elżbieta Skorupska-Raczyńska herausgegeben wurde, gibt einen umfassenden Einblick in verschiedene Typen von Texten, die in der intersprachlichen und interkul-

turellen Kommunikation vorkommen. Der Anlass zur Veröffentlichung des Buches war das Jubiläum der Textsorte *deutsch-polnischer Sprachführer* und die Charakteristika dieser Textsorte wurden hier breit in verschiedenen Kontexten (deutsch-polnisch, deutsch-isländisch, deutsch-dänisch, deutsch-türkisch) diskutiert. Berücksichtigung finden allerdings außer Sprachführern auch andere Texte / Textsorten / Materialien, die im bi- oder mehrlingualen Kontext Anwendung finden. Daher ist die Veröffentlichung jedem zu empfehlen, der an der (deutschen) Sprachverwendung in verschiedenen interkulturellen Kommunikationssituationen interessiert ist.

Literaturverzeichnis

NADOBNIK, Renata / SKORUPSKA-RACZYŃSKA, Elżbieta (Hrsg.) (2021): *Deutsch und Polnisch im Kontakt mit anderen Sprachen. Beiträge anlässlich des Jubiläums „500 Jahre deutsch-polnische Sprachführer“*. Hamburg.

Marcelina KAŁASZNIK

ŠTEFAŇÁKOVÁ, Jana: *Rodovo symetrický jazyk v slovenskom a nemeckom jazykovom prostredí v kontexte európskej rodovej politiky a gender mainstreamingu*. Univerzita Mateja Bela v Banskej Bystrici: BELIANUM, 2020, ISBN: 978-80-557-1697-8. 346 S.

Die rezensierte Monographie von Jana Štefaňáková untersucht empirisch die Produktivität gendersensibler Ausdrücke in der deutschen und slowakischen Presse. Das Buch besteht aus insgesamt 6 Kapiteln, von denen 5 den theoretischen Hintergrund darstellen und das sechste Kapitel die eigene Forschung der Autorin und die Schlussfolgerungen ihrer Analyse beschreibt.

Das erste Kapitel des Buches definiert grundlegende Begriffe der Geschlechterforschung, wie z. B. den Begriff von Sexus und Gender, Geschlechtsidentität, Geschlechtsrolle, Geschlechtergleichheit. Es stellt dann verschiedene Strömungen innerhalb der Gender Studies vor und verortet die Forschung innerhalb der feministischen und Gender-Linguistik, wobei auch die Problematik des generischen Maskulinums näher beleuchtet wird. Im zweiten Kapitel führt die Autorin in den Begriff der politischen Korrektheit und insbesondere in die ganze Bandbreite der Geschlechterpolitik

ein, wobei sie auch Themen anspricht, die nicht direkt mit ihrer Forschung zu tun haben (z. B. den Gleichstellungsindex oder geschlechtsspezifische Unterschiede bei der Bezahlung von Arbeit). Die beiden folgenden Kapitel befassen sich dann insbesondere mit der Entwicklung der gesetzlichen Verankerung der Gleichstellung von Frauen und Männern mit dem Schwerpunkt auf einer geschlechtergerechten Sprache innerhalb der EU, der UNO und anderer Institutionen, in denen die Slowakei, Deutschland, Österreich und die Schweiz Mitglied sind. Die Autorin verknüpft also die Förderung einer geschlechtergerechten Sprache mit deren Unterstützung (in Form von Gesetzen, Richtlinien, Empfehlungen etc.) innerhalb internationaler Institutionen. In Kapitel 5 stellt die Autorin slowakische und deutsche Mittel des geschlechtersensiblen Sprachgebrauchs vor, wobei sie sich auf die beiden Grundströmungen – Geschlechtsspezifikation und Neutralisierung – konzentriert. Das Unterkapitel zur Neutralisierung erwähnt jedoch nur kurz einige Beispiele für Neutralisierungen und konzentriert sich hauptsächlich auf die Umbenennung weiblicher Nachnamen und die Bildung femininer Formen von Substantiven. Daraus lässt sich schließen, dass diese Abhandlungen inhaltlich eher in das vorherige Kapitel zu den Mitteln der Geschlechtsspezifikation gehören.

Im letzten, sechsten Kapitel stellt die Autorin ihre eigene Forschung vor, in der sie den Gebrauch einzelner Mittel geschlechtersensibler Sprache in der slowakischen und deutschen Sprache von 1990 bis 2019 analysiert hat. Štefaňáková analysierte den slowakischen Subkorpus und den deutschen Subkorpus mit ausgewählten Periodika (die deutsche Süddeutsche Zeitung, die österreichische Die Presse und den Schweizer Tages-Anzeiger). Die Autorin der Monographie hat auf der Grundlage ihrer Erkenntnisse überzeugende und interessante Schlussfolgerungen vorgelegt, die sie mit Vorsicht interpretiert. Entgegen ihren Erwartungen fand sie zum Beispiel in der slowakischen Presse eine überraschend hohe Anzahl an gendergerechten Formulierungen. Die vorliegende Untersuchung beschränkte sich nur auf die Mittel der Geschlechtsspezifikation, da, wie die Autorin selbst feststellt, die Forschung zu den Mitteln der Geschlechtsneutralisierung in einer anderen Form und Methode durchgeführt werden müsste.

Obwohl die empirische Untersuchung von Štefaňáková als plausibel angesehen werden kann, hätte die Autorin die aus den Korpora gewonnenen Daten auch diachron analysieren können, da sie einen relativ großen Zeitraum abdecken. Daraus hätten sich erweiternde Rückschlüsse auf die Entwicklung der Produktivität bestimmter Mittel der Geschlechtsspezifikation ergeben können, insbesondere wenn man berücksichtigt, dass der Unterstrich (z. B. *Künster_innen*) und das Sternchen (z. B. *Künster*innen*) Formen sind, die erst nach 2000 aufgetaucht sind und deren Verwendung erst in den letzten Jahren mit der Entwicklung der Queer-Linguistik und der Sichtbarkeit nicht-binärer und trans* Identitäten zugenommen hat. So hätte die Autorin z. B. weiter analysieren können, ob die Verwendung von (vollen oder mit Schrägstrich verkürzten) Paarformen in den letzten Jahren zugunsten von Sternchen und Unterstrichen zurückgegangen ist. Die Relevanz dieser Frage ergibt sich auch aus der Tatsache, dass im Korpus mit öffentlich zugänglichen schriftlichen Texten im Internet die Häufigkeit von Sternchen und Unterstrichen sogar an dritter Stelle stand.

Im Rahmen der Rezension möchte ich auch auf einige terminologische Ungenauigkeiten aus dem rezensierten Buch hinweisen. Das sogenannte Binnen-I wird im gesamten Buch als „*veľké I pred koncovkou*“ [„großes I vor der Endung“] bezeichnet, was bedeuten würde, dass das Flexionssuffix erst nach dem großen I angehängt würde. Tatsächlich ist das große I aber der erste Buchstabe des Flexionssuffixes *-innen*. In einer Fußnote auf Seite 27 definiert die Autorin den Begriff *tranzícia* unter Verwendung des slowakischen Fremdwörterbuchs aus dem Jahre 1997 wie folgt: „*mutácia, pri ktorej dochádza k zámene nukleotidu s purinovou bázou za nukleotid s inou purinovou bázou*“ [„Mutation, bei der ein Nukleotid mit einer Purinbase durch ein Nukleotid mit einer anderen Purinbase ersetzt wird“]. Gemeint ist eigentlich „[p]roces, během kterého trans lidé začínají žít pod svým skutečným genderem“¹ [„der Prozess, durch den trans Menschen beginnen, unter ihrem wahren Geschlecht zu leben“], d.h. die „Transition“ von dem bei der Geburt zugewiesenen Geschlecht zu dem von der Person empfundenen.

Auf S. 131 argumentiert Štefaňáková, dass im Deutschen neben dem generischen Maskuli-

¹ <https://jsmettransparent.cz/pro-media/> (14.6.2021)

num gelegentlich auch das generische Femininum (z. B. *die Person*) oder das generische Neutrum (*das Kind*) verwendet werden. Die (pseudo-)generische Funktion des Maskulinums ergibt sich aber daraus, dass es neben der maskulinen Form (z. B. *Lehrer*) auch eine feminine Form (z. B. *Lehrerin*) gibt, die unter das Maskulinum subsumiert wird; man spricht dann (pseudo-)generisch von *Lehrern*. In den von Štefaňáková angeführten Beispielen gibt es jedoch keine abgeleitete Form in einem anderen Genus. Diese Substantive sollten dann als sogenannte Epizöna klassifiziert werden, wie es z. B. Valdřová (2018) im Tschechischen tut.

Trotz der oben genannten Kritikpunkte halte ich Jana Štefaňákovás Monographie für einen sehr nützlichen Beitrag zur wissenschaftlichen Diskussion über geschlechtergerechte Sprache, vor allem, weil sie auf empirisch analysierten Daten aus Sprachkorpora basiert, die eine Tendenz zu geschlechtergerechter Personenreferenz in beiden untersuchten Sprachen zeigen. Dieses Buch ist auch ein wertvolles und anregendes Material für die tschechische Genderlinguistik, wo ähnliche quantitative Forschungen bisher ein Desiderat darstellen.² Die Autorin demonstriert unter anderem ihre fundierte Kenntnis der europäischen Geschlechterpolitik mit dem Fokus auf geschlechtersensibler Textformulierung. Ich hoffe, dass wir uns bald auf weitere Arbeiten der Autorin freuen können, insbesondere auf eine empirische Analyse der Produktivität von geschlechtsneutralen Formulierungen, welche nicht zum Teil der im vorliegenden Buch vorgestellten Untersuchungen wurden.

Literaturverzeichnis

- KOLEK, Vít / VALDŘOVÁ, Jana (2017): Die tschechische sprachwissenschaftliche Geschlechterforschung im Spiegel der bohemistischen Fachzeitschriften *Naše řeč* und *Slovo a slovesnost*. In Reisl, Martin/Spieß, Constanze (Hrsg): *Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie 91. Sprache und Geschlecht. Band 2: Empirische Analysen*. Duisburg, S. 147–165.
- KOLEK, Vít / VALDŘOVÁ, Jana (2020): Czech gender linguistics: Topics, attitudes, perspectives. In: *Slovenščina 2.0: empirical, empirical, applied and interdisciplinary research*, 8(1), S. 35–65. Zugänglich unter: <https://revije.ff.uni-lj.si/slovenscina2/article/view/9240/9061>

VALDŘOVÁ, Jana (2018): *Reprezentace ženství z perspektivy lingvistiky genderových a sexuálních identit*. Praha.

Vít KOLEK

² Zur tschechischen Genderlinguistik siehe neben Valdřová (2018) z. B. auch Kolek & Valdřová (2017, 2020)

Verzeichnis der Autorinnen und Autoren

Univ.-Prof. Dr. Mariusz JAKOSZ
Schlesische Universität Katowice
Humanistische Fakultät
Germanische Philologie
ul. gen. S. Grota-Roweckiego 5,
41-200 Sosnowiec
Polen
E-Mail: mariuszjakosz@interia.pl

Dr. Marcelina KAŁASZNIK
Universität Wrocław
Institut für Germanistik
Pl. Nankiera 15b
50-140 Wrocław
Polen
E-Mail: marcelina.kalasznik@uwr.edu.pl
ORCID: 0000-0003-2713-5880

Aleksandra LIDZBA, M. A.
ORCID: 0000-0002-3474-5495
Universität Wrocław
Institut für Germanistik
Lehrstuhl für Angewandte Linguistik
pl. Nankiera 15b
50-140 Wrocław
Polen
E-Mail: aleksandra.lidzba@uwr.edu.pl

PhDr. Ing. Radim MAŇÁK, Ph.D.
Universität Ostrava
Philosophische Fakultät
Lehrstuhl für Germanistik
Reální 5
CZ-701 03 Ostrava
E-Mail: A17619@student.osu.cz

Dr. Sonila SADIKAJ
Universität Tirana
Fremdsprachenfakultät
Abteilung für deutsche Sprache
Fakulteti i Gjuheve te Huaja
Rruga e Elbasanit
Tirana
Albanien
E-Mail: sonila.sadikaj@unitir.edu.al

Mgr. Eva JANEČKOVÁ
Palacký-Universität Olomouc
Philosophische Fakultät
Lehrstuhl für Germanistik
Křížkovského 10
CZ-771 80 Olomouc
E-Mail: eva.janeckova01@upol.cz

Mgr. Vít KOLEK
Palacký-Universität
Pädagogische Fakultät
Institut für Fremdsprachen
Žižkovo náměstí 5
CZ-77900 Olomouc
E-Mail: vit.kolek@upol.cz

Dr. Elisabetta LONGHI
Università degli Studi di Parma
Dipartimento D.U.S.I.C.
Unità di Lingue
Lehrstuhl für Deutsche Sprache und Übersetzung
Viale San Michele 9
I-43121 Parma
E-Mail: elisabetta.longhi@unipr.it

Mgr. Eva POLÁŠKOVÁ, Ph.D.
Universität Ostrava
Philosophische Fakultät
Lehrstuhl für Germanistik
Reální 5
CZ-701 03 Ostrava
E-Mail: eva.polaskova@osu.cz

Prof. PhDr. Libuše SPÁČILOVÁ, Dr.
Palacký-Universität Olomouc
Philosophische Fakultät
Lehrstuhl für Germanistik
Křížkovského 10
CZ-77180 Olomouc
E-Mail: libuse.spacilova@upol.cz

Krystian SUCHORAB, M. A.
ORCID: 0000-0003-1831-7973
Universität Wrocław
Institut für Germanistik
Lehrstuhl für Angewandte Linguistik
pl. Nankiera 15b
50-140 Wrocław
Polen
E-Mail: krystian.suchorab@uwr.edu.pl

Dr. Beáta SZÉP
Lehrstuhl für Deutsche Sprache und Literatur
Károly Eszterházy Universität
H-3300 Eger
Ungarn
E-Mail: szepbea@ektf.hu
szep.beata@uni-eszterhazy.hu

Doc. et doc. Mgr. Iveta ZLÁ, Ph.D.
Universität Ostrava
Philosophische Fakultät
Lehrstuhl für Germanistik
Reální 5
CZ-701 03 Ostrava
E-Mail: iveta.zla@osu.cz

ACTA FACULTATIS PHILOSOPHICAE
UNIVERSITATIS OSTRAVIENSIS

STUDIA GERMANISTICA

Nr. 28/2021

Vydala Ostravská univerzita
Dvořákova 7, 701 03 Ostrava

Adresa redakce/

Adresse der Redaktion: Katedra germanistiky
Filozofická fakulta
Ostravská univerzita
Reální 3
701 03 Ostrava
Česká republika
e-mail: lenka.vankova@osu.cz

Příspěvky/Beiträge: studiagermanistica@osu.cz

Objednávka/Bestellung: Univerzitní knihkupectví OU
Ostravská univerzita
Mlýnská 5
701 03 Ostrava
Česká republika
e-mail: univerzitni.knihkupectvi@osu.cz

Informace o předplatném časopisu jsou dostupné na adrese/
Informationen zum Abonnement sind unter studiagermanistica.osu.eu zu finden.

Pokyny pro autory/

Hinweise für Beitragende: studiagermanistica.osu.eu/instructions-for-authors/

Technická redakce/

Technische Redaktion: Mgr. Martin Mostýn, Ph.D.
MgA. Helena Hankeová

Obálka/Umschlag: Mgr. Tomáš Rucki

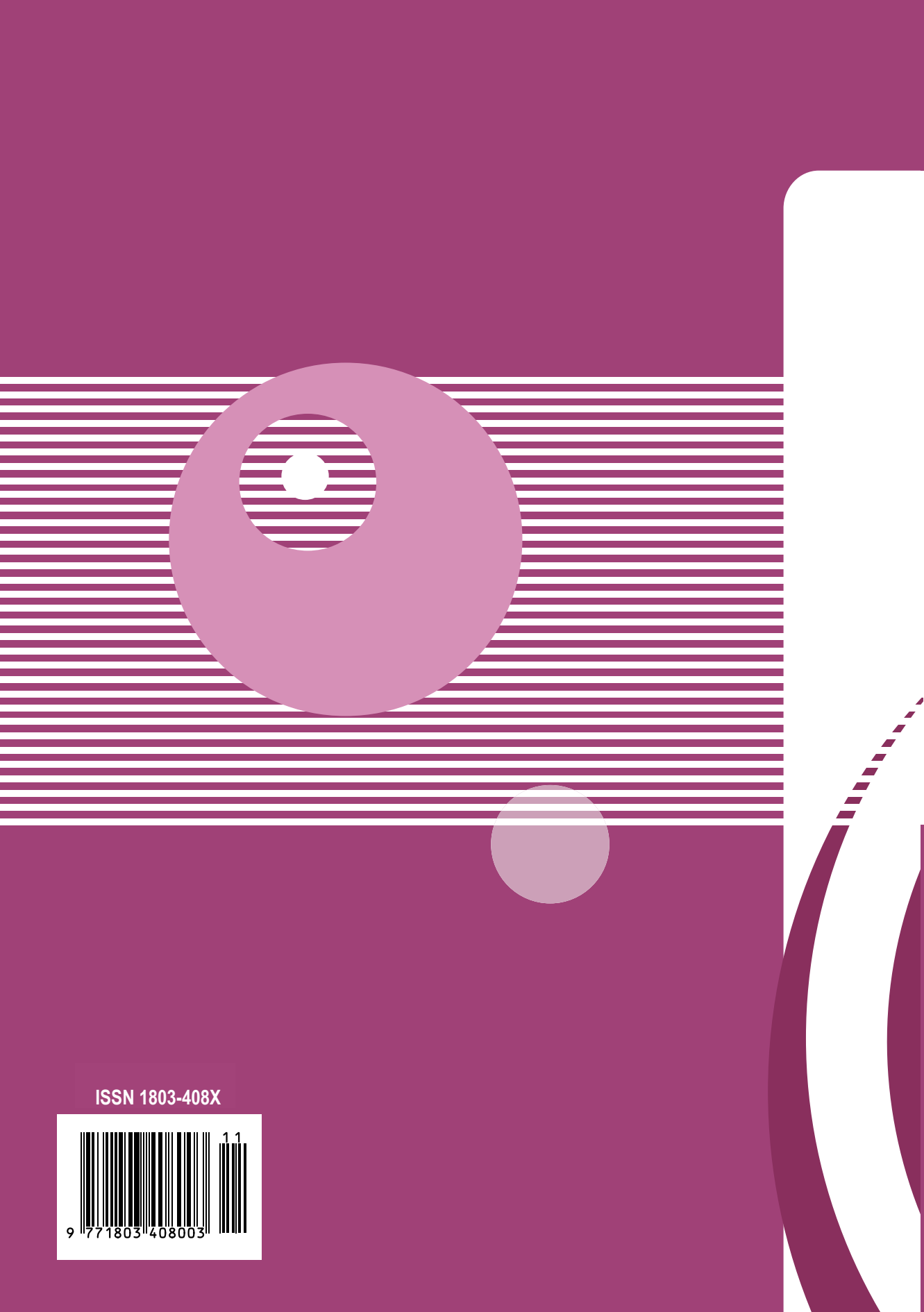
Počet stran/Seitenzahl: 144

Místo vydání/Ort: Ostrava

Informace o nabídce titulů vydaných Ostravskou univerzitou: knihkupectvi.osu.cz

Reg. č. MK ČR E 18718

ISSN 2571-0273 (online)



ISSN 1803-408X

